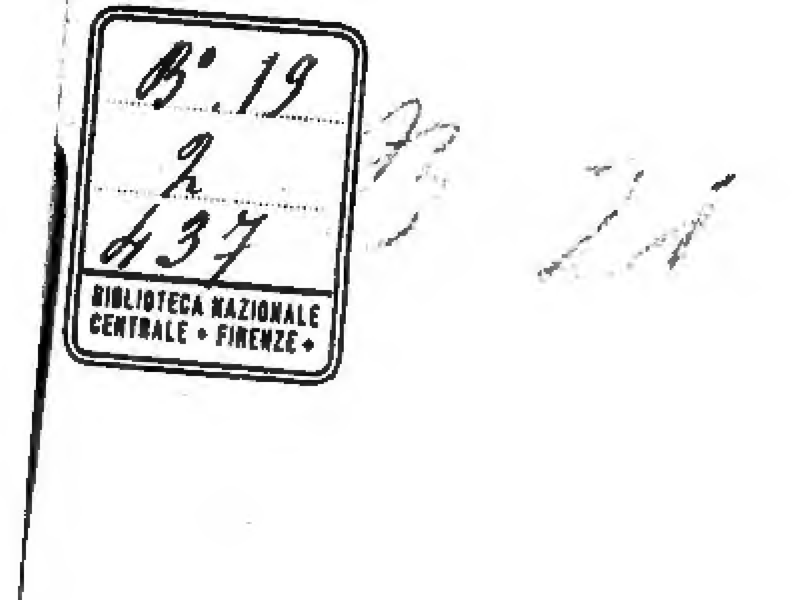
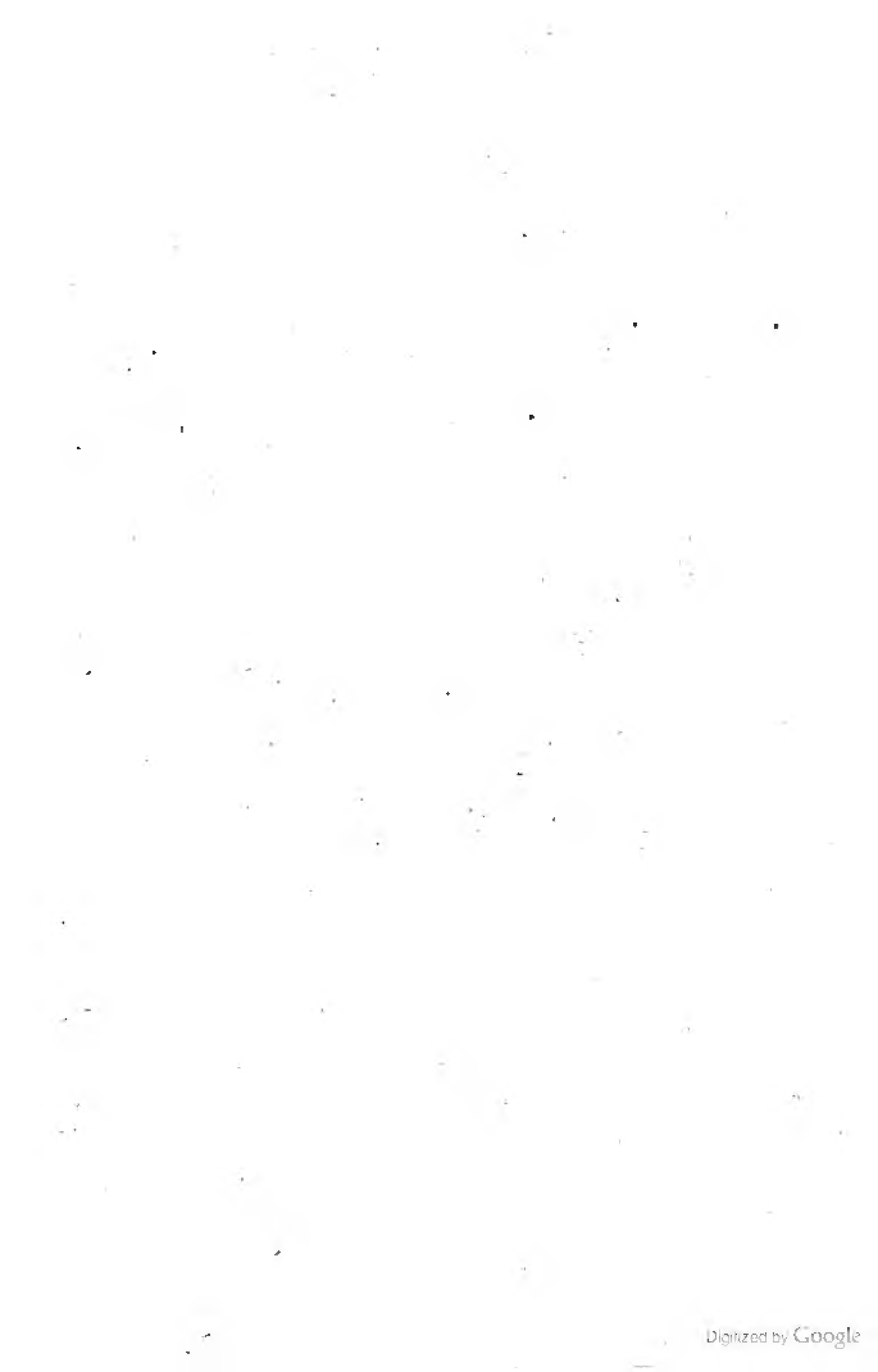
DIE KOMODIE DES DANTE ALIGHIERI DAS ERSTE LIED: DIE HOLLE UBERSETZT UND...

Dante Alighieri, Alexander Tanner










BIBLIOTECA NAZIONALE CENTRALE
FIRENZE

Die

Komödie des Dante Alighieri.

Uebersetzt

und

mit begleitendem Commentar herausgegeben

von

Alexander Tanner.

Das erste Lied:

Die Hölle.

München 1865.

C. A. Fleischmann's Buchhandlung.

(A. Rohsold.)



Die
Hölle des Dante Alighieri.

Deutsch

von



Alexander Tanner.



München 1865.

E. A. Fleischmann's Buchhandlung.

(A. Rohsold.)

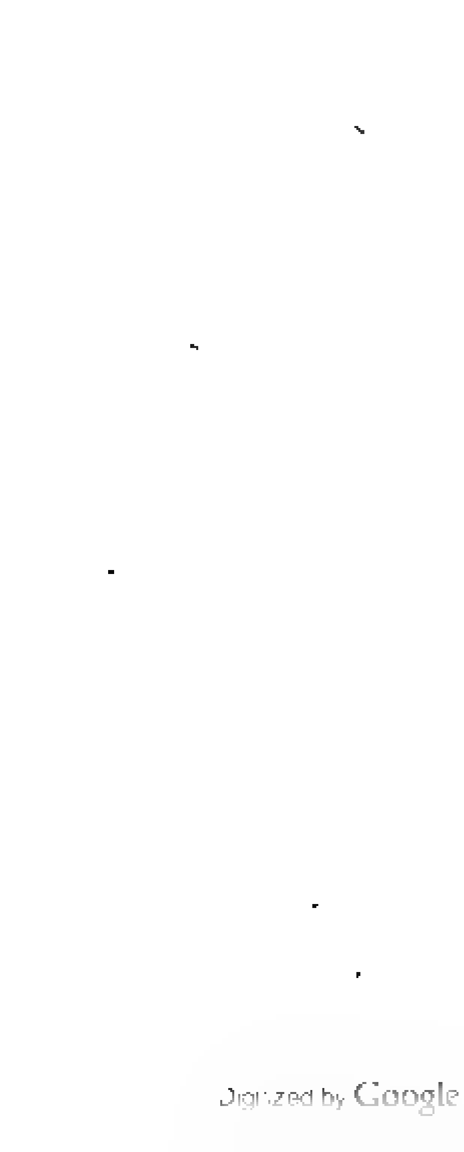


Meiner lieben Frau

Elisabeth,

geb. Thode,

zugeeignet.





1

Inhalt.

Die Hölle.

Erster Gesang.

1 In Mitten war es unsres Lebensweges,
Da fand ich mich in einem dunklen Walde,
Denn völlig war der rechte Pfad verloren.

4 Ach wie betrübend ist es, ihn zu schildern,
Den Wald so wild und starr und unzugänglich,
Der im Erinnern neues Graun erwecket.

7 So bitter ist es — fast wie Tod so bitter!
Doch von dem Heil, das dort ich fand, zu reden,
Künd' ich zuvor, was ich noch sonst erschaute.

10 Wie ich hineingerieth - ich kann's nicht sagen.
Ich war so voller Schlaf in jenen Stunden,
Daß ich mich ganz vom wahren Pfad verirrte.

13 Doch angelangt an eines Hügels Fuße,
Wo jenes Thal sich schloß, das mit Entsetzen
Mein innerstes Gemüth durchschauert hatte:

16 Da blickt' ich auf, und seine Schultern sah ich
Bekleidet schon von des Planeten Strahlen,
Der überall die rechte Bahn uns leitet.

19 Und etwas stiller ward sofort das Bangen,
Das in des Herzens Born gedauert hatte,
Weil ich die Nacht in solchem Leid verbrachte.

22 Und wie der Mensch, der, mit erschöpftem Athem
Dem Meer entflohn und an den Strand gestiegen,
Zur grimmen Flut zurück sich dreht — und stieret:

25 So wandte sich, noch immer weiter fliehend,
Mein Geist zurück, die Schlucht sich anzuschauen,
Die keinen je lebendig losgegeben. —

28 Als dann der müde Leib gerastet hatte,
Begann ich frisch den öden Hang zu klimmen,
So daß der tief're Fuß mir Halt gewährte.

31 Und siehe da! fast im Beginn der Steile
Ein Pantherthier, behend', und schlank gewachsen,
Und überdeckt mit buntgeflecktem Felle!

34 Und es enteilte nicht vor meinem Antlitz,
Vielmehr vertrat es mir so keck die Straße,
Daß ich mich wiederholt zur Umkehr wandte. —

37 Es war die Zeit des Morgenanbeginnes;
Die Sonne stieg empor mit jenen Sternen,
Die sich mit ihr gesellt, als Gottes Liebe

40 Zum ersten Mal die Welt des Schönen regte:
So daß, um Heil von jenem Thier zu hoffen
Mit schmuckem Fell, mir guten Grund die Stunde

43 Des Tages bot und Huld des jungen Jahres;
Doch nicht genug, die Furcht zurück zu scheuchen,
Die mir ein Leu durch seinen Anblick weckte.

46 Er warf den Kopf empor und schien, von Hunger
Zur Wuth gereizt, auf mich herein zu springen,
So daß die Lüfte drob zu bangen schienen.

49 Und eine Wölfin dann, die wie beladen
Mit allen Lüsten war in ihrer Dürre,
Und manchem schon das Leben arg vergrämte.

52 Und solch' Entsetzen quoll aus ihren Augen,
Und lähmte so die Kraft in meinen Gliedern,
Daß auf den Berg die Hoffnung mir versagte.

55 Und wie der Mensch, der des Erwerbs sich freuet,
Und — kommt die Zeit, daß er Verlust erleidet —
Mit allen seinen Sinnen klagt und jammert:

58 So that ich selbst, als mir das Thier entgegen,
Das friedelose drang, und sachte, sachte
Hinab mich trieb, wo stumm die Sonne wandelt.

61 Indem ich taumelnd nun zur Tiefe stürzte,
Ward meinem Blick ein Wesen dargeboten,
Das ganz verkommen schien durch langes Schweigen.

64 Und kaum erblickt in dieser weiten Wildniß,
Da rief ich ihm: „O schenke mir Erbarmen,
Ob Schatten Du, ob wahrer Mensch Du seiest!"

67 „Nicht bin, doch war ich Mensch – so gab es Antwort –
Lombarden waren sie, die mich erzeugten,
Und **Mantua** war die Vaterstadt des Paares.

70 Sub Julio ward ich — doch zu spät — geboren,
Und lebt' in **Rom** zur Zeit **August's** des guten,
Zu jener Zeit der falschen Lügengötter.

73 Ich war Poet, und sang von des **Anchises**
Gerechtem Sohn, der her von **Troja** schiffte,
Als **Ilion's** Stolz in Asche hingesunken.

76 Doch Du, was kehrest Du zu solcher Plage?
Was klimmst Du nicht den reizgeschmückten Gipfel,
Den Grund und Urbeginn von jeder Freude?"

79 „So wärest Du Virgil? Du wärst die Quelle,
Die jenen vollen Strom der Rede sprudelt?
— Gab mit beschämter Stirn ich ihm zur Antwort —

82 O rechne mir, Du Licht und Preis der Dichter,
Den regen Eifer an, die große Liebe,
Die Deine Werke mich zu suchen trieben!

85 Du Lehrer mir, Du meiner Muse Schöpfer,
Du bist's, und bist's allein, dem ich den Griffel,
Den lieblichen entlehnt, der Ruhm mir brachte!

88 Da sieh das Thier, vor dem ich flüchtig wurde!
Errette mich vor ihm, gepriesener Weiser,
Denn Puls und Adern macht es mir erbeben!"

91 Und Antwort er, der meine Thränen sahe:
„Du mußt Dich wohl auf andren Weg bequemen,
Wenn Du die Wildniß hier zu fliehn begehrest.

94 Denn diese Brut, um die Du Zeter rufest,
Läßt ihren Weg von keinem Menschen wandeln,
Und hemmt ihn so, daß sie den Tod ihm bringet;

97 Und ist so schlimmer Art, so voller Tücke,
Daß sie niemals die schnöden Lüste sättigt,
Und nach dem Fraß den Hunger stärker fühlet.

100 Sie gattet sich und wird noch oft sich gatten
Mit mancherlei Gethier, bis einst **der Rüde**
Erscheinen wird, der sie durch Qualen tödtet.

103 Er wird sich nicht mit Land und falschem Flitter,
Wird sich mit Weisheit, Lieb' und Tugend nähren,
Und sein Geschlecht wird rauher Filz umkleiden.

106 Er wird **Italia**, die gebeugte, retten,
Für die der Jungfrau Blut, **Camilla's** strömte,
Euryalus und **Turnus** fiel, und **Nisus**.

109 Er wird die Brut durch alle Lande hetzen,
Bis daß er heim zur Hölle sie gesendet,
Aus der der erste Neid sie losgelassen.

112 So denk' ich nun und rathe Dir zum Heile:
Du folgest mir; ich will den Führer machen,
Der Dich von hier durch ewige Stätten leitet,

115 Wo Du das Heulen der Verzweiflung hörest,
Und die Betrübniß siehst der alten Geister,
Die männiglich dem zweiten Tode rufen.

118 Dann wirst Du jene sehn, die jetzt im Feuer
Zufrieden sind, weil sie die Hoffnung tröstet,
Noch dermaleinst den Seligen zuzuwallen.

121 Verlangt es Dich auch dort hinauf, so findet
Ein Geist sich ein, der würdiger ist als meiner;
Mit diesem laß' ich Dich, indem ich scheide.

124 Denn Er, der dort gebeut, der höchste Herrscher, —
Weil gegen sein Gesetz ich mich empörte,
Verwehrt Er mir, an seinen Hof zu wallen.

127 Er herrscht im All, und thront auf jenen Höhen!
Dort ist sein festes Haus, sein hoher Sessel!
O selig der, den Er sich dort erwählet!"

130 Und ich darauf: „O Dichter, ich beschwöre
Bei jenem Gotte Dich, den Du nicht kanntest:
Damit ich dies und schlimmres Uebel meide,

133 So führe mich an die genannten Stätten,
Daß ich das Thor des heiligen **Petrus** sehe,
Und jenes Volk, das Du so traurig schilderst!"

136 Da brach er auf, und ich an seinen Fersen.

Zweiter Gesang.

1 Zu Rüste ging der Tag, das Abenddunkel
Enthob den Schwarm der Creatur auf Erden
Von ihren Müh'n — und ich, der einzig Eine,

4 Ich machte mich bereit, den Kampf zu wagen,
Den Kampf der Wanderfahrt und des Erbarmens,
Den, nie getäuscht, Erinnrung nun verkündet.

7 Nun helft, Ihr Musen! Hilf, erhabner Genius!
Und die Du niederschriebst, was ich erschaute,
Hier zeige sich, Erinnerung, Dein Adel! —

10 Und ich begann: „Der Du mich führst, o Dichter,
Besieh Dir meine Kraft, ob sie genüge,
Bevor Du mich dem hehren Gang vertrauest.

13 Du sagst uns zwar, daß auch des **Sylvius** Vater
In seiner Zeitlichkeit und wachen Sinnes
Unsterblichkeit in ihrem Reich besuchte;

16 Doch wenn sich i h m der Feind des Bösen gnädig
Erwiesen hat, den hohen Zweck bedenkend,
Und Wer und Was von ihm entsprießen sollte,

19 So kann dem Weisen dies nur billig scheinen:
Er war in Himmelshöh'n der hehren **Roma**
Und ihrem Reich zum Vater auserkoren,

22 Und b e i d e, Stadt und Reich, um w a h r zu reden,
Sie wurden eingesetzt als heilige Stätte,
Allwo des größren **Petrus** Erbe thronet.

25 Auf diesem Gang, (Du selber rühmst ihn dessen)
Ward ihm enthüllt, was zu dem e i g n e n Siege
Den Anlaß gab, und zu des **Papstes** Mantel.

28. Dorthin auch ging das a u s e r w ä h l t e R ü s t z e u g,
Um so dem Glauben Stärkung darzureichen,
Der auf dem Weg des Heils den Anfang bildet.

31 Doch i c h, was soll ich dort? wer giebt die Vollmacht?
Ich bin **Aeneas** nicht, nicht **Paulus** bin ich,
Und gleich mir selber hält mich Niemand würdig.

34 Wenn ich nun doch zu kommen Neigung zeige,
So fürcht' ich nur den Unverstand der Neigung.
Doch Du, so klug, verstehst es selbst am besten."

37 Und wie der Mensch, der heut nicht will wie gestern,
Sich neu bedenkt und seinen Vorsatz ändert,
So daß er stockt, bevor er noch begonnen:

40 So that ich selbst auf dieser dunklen Halde;
Nochmals bedacht, gab ich es Preis, das Wagniß,
Das im Beginn so rasch mich angezogen.

43 „Wenn ich Dein Wort genau verstanden habe,
— Gab mir des Edlen Schatten drauf zur Antwort —
„So wird Dein Geist von Feigheit angekränkelt,

46 Und Feigheit irrt und lähmt des Menschen Kräfte,
Und reißt ihn oft zurück von kühnem Wagen,
Wie Thiere scheu vor Truggebilden fliehen.

49 So höre denn, — und jede Furcht verstumme —
Weshalb ich kam, und was vertraut mir wurde,
Als Du zuerst mein Mitgefühl erregtest.

52 Ich weilte bei der Schaar des Zwischenreiches,
Und mich berief ein Weib, so schön und selig,
Daß ich sie bat, jedweden Dienst zu fordern.

55 Des Sternes Glanz besiegten ihre Augen
Und sie begann in sanften, leisen Klängen,
Mit Engelston, in ihrer eignen Weise:

58 „„O Geist von **Mantua**, Geist voll Huld und Güte,
Du, dessen Ruhm noch heut auf Erden dauert,
Und dauern wird bis an das Ziel der Erden:

61 Mein Freund, der ach dem Glücke nicht befreundet,
Wird an dem öden Hang auf seinem Wege
So hart bedrängt, daß Furcht zur Flucht ihn wendet.

64 Und was ich über ihn im Himmel hörte,
Läßt ihn, befürcht' ich, so verirrt erscheinen,
Daß ich zu spät mich auf zur Hülfe machte.

67 Drum geh', und nimm der Rede Kunst zusammen,
Und was er sonst zu seiner Rettung brauchet,
Und hilf ihm so, daß ich mich trösten möge.

70 **Beatrix** ist es, die zu gehn Dich bittet.
Ich kam von dort, wo meine Sehnsucht weilet,
Und Liebe treibt mich her, und heißt mich reden.

73 Wenn ich vor meinem Herrn erscheinen werde,
Will ich ihm oft zu Deinem Lobe sprechen.""
Sie schwieg, und ich, nun hub ich an und sagte:

76 „„Erhabne Frau, die nur durch ihre Gaben
Den Menschen hoch vor allen Creaturen
Des Himmels hebt, der kleinste Bahnen kreiset:

79 Ich heiße Dein Begehr so hoch willkommen,
Daß, auch vollbracht, mein Thun noch träg erscheinet.
Du brauchst Dein Herz nicht weiter aufzuschließen.

82 Doch sage mir, wie Du so furchtentnommen
Aus jenem weiten Raum, dem Ziel der Sehnsucht,
Herab Dich wagst zu dieser Weltenmitte?"/"

85 „„Wenn Du so tief nach innren Gründen forschest,
— Gab sie zurück — so will ich kurz Dir sagen,
Weshalb ich ohne Furcht herein mich wage.

88 Man darf sich nur vor solchen Dingen fürchten,
An denen die Gewalt, zu schaden, haftet;
Vor solchen nicht, die keine Schreckniß bieten.

91 Ich bin durch Gottes Huld so hoch begnadet,
Daß ich von Eurer Pein berührt nicht werde,
Und nicht erfaßt von dieses Brandes Flammen.

94 Ein hehres Weib in Himmelshöh'n erbarmet
So sehr die Noth, nach der ich aus Dich sende,
Daß sie den harten Spruch dort oben mildert.

97 Sie ging **Lucien** an mit ihrer Bitte,
Und sprach zu ihr: Nun braucht Dich Dein Getreuer;
Auch will ich selbst ihn Dir empfohlen haben.



100 Da rührte flugs die Feindin jeder Härte,
Lucia sich, und kam und fand beisammen
Mit Rahel mich, der Aeltermutter, sitzen;

103 Und sprach: Beatrix, willst Du dem nicht helfen,
Du wahres Gotteslob, der so Dich liebte,
Daß er um Dich vom Pöbel los sich machte?

106 Vernimmst Du nicht den Jammer seiner Thränen?
Gewahrst Du nicht, daß ihn der Tod umdräuet,
Wo dort der Gießbach Meeresdünkel spottet? —

109 Und wie kein Mensch auf Erden jemals eilte,
Sich Vortheil zu —, Verlust sich abzuwenden,
So schwang ich mich, die Botschaft kaum vernehmend,

112 Von meinem seeligen Sitz zu Dir herunter,
Auf Deine Kunst der biedren Rede bauend,
Die Dich und jeden ehrt, der sie vernommen.""

115 So sagte sie, und wandte rasch des Auges,
Bethränten Glanz hinweg, und neu belebte
An dieser Thräne sich des Kommens Eifer.

118 So kam ich her zu Dir nach ihrem Willen,
Und riß Dich fort von jenem Ungethüme,
Das auf den Berg den graden Weg Dir sperrte.

121 Und nun, wie steht's? Was soll, was soll das Zaudern?
Was lockst Du Furcht auf Furcht zu Deinem Herzen?
Was fehlet Dir der Muth, die Seelenschwinge,

124 Wenn drei so hoch gebenedeite Weiber
Für Dich am Hof des Himmels Sorge tragen,
Und Dir mein Wort so großes Heil verheißet?" —

127 Wie sich, geknickt und welk vom Frost der Nächte,
Der Blumenkelch, vom Sonnenlicht umflossen,
Am Stengel neu erhebt, und neu sich öffnet:

130 So hoben sich in mir die trägen Kräfte.
Ich fühlte kecken Muth zum Herzen dringen,
Und rief, zu freiem Flug die Schwingen regend:

133 „O Dank der Guten, die sich mein erbarmte!
O Dir mein Dank, der ihren wahren Worten
So freundlich Du, so froh bereit gehorchtest!

136 Du hast mein Herz durch Deiner Rede Gluten
Zu dieser Fahrt so stürmisch hingerissen,
Daß ich mich ganz dem ersten Vorsatz weihe.

139 So gehe nun! Ein Wille lebt in beiden!
Du bist der Führer, Du der Herr, der Meister!"
So rief ich aus — er wandte sich zum Gehen,

142 Und ich betrat der Wildniß jähe Pfade. —

Dritter Gesang.

1 Ich bin der Weg zur Stadt der Weheklage:
Ich bin der Weg zum ewiglichen Wehe:
Ich bin der Weg zu dem verworfnen Volke.

4 Gerechtigkeit bewog den hehren Meister,
Der mich gesetzt — Mich hieß allmächtiger Wille,
Allweisheit mich und erste Liebe werden.

7 Bevor ich ward, war alles Sein der Schöpfung
Von ewiger Art — und ich bin ewiger Dauer.
Laßt alles Hoffen — Ihr die mich betretet.

10 Das war der Spruch, der einem Thor zu Häupten
In dunkler Schrift sich meinen Augen zeigte,
So daß ich sprach: „Mich schreckt der Sinn, o Meister!"

13 Und er, der wohlerfahrne, gab zur Antwort:
„Hier ziemt es sich zu bannen jeden Zweifel,
Jedwedem Kleinmuth ziemt es hier zu sterben.

16 Es ist die Stätte dies, von der ich sagte,
Du würdest dort des Jammers Völker sehen,
Die der Erkenntniß Heil verloren haben."

19 Und dann, in seine Hand die meine legend,
Mit heitrem Blick, aus dem ich Fassung schöpfte,
Ließ er mich ein zu den verborgnen Dingen.

22 Da dröhnten durch die Nacht, die sternenleere,
Gestöhn, Geheul und lautes Weherufen,
So daß der erste Schritt mich weinen machte.

25 Der Sprachen wirres Heer, des Grausens Flüche,
Des Schmerzes Schrei, der Wuth ersticktes Stammeln,
Die Stimmen schrill und dumpf, der Fäuste Schlagen:

28 Erregten einen Lärm, der unaufhörlich
Die wandellos geschwärzte Luft durchkreiset,
Dem Sande gleich, wenn Wirbelwinde blasen.

31 Ich aber, dem der Graus den Kopf verwirrte,
Ich sprach: „Was hör' ich, Herr? Wer sind die Leute,
Die sich vom Schmerz so ganz bewältigt zeigen?"

34 Und er zu mir: „In diesem wüsten Treiben
Ergehen sich die Jammerseelen derer,
Die sonder Schmach und sonder Ehre lebten;

37 Dazu gesellt der Engel schlimme Rotte,
Die weder gegen Gott in der Empörung,
Noch ihm getreu, vielmehr für sich bestanden.

40 Der Himmel stieß sie fort, um rein zu bleiben,
Und auch der Höllenschlund empfängt sie nimmer,
Weil sie geringen Ruhm den Sündern brächten."

43 Und ich: „Worin besteht die Pein, o Meister,
Die gar so gräßlich sie zu heulen nöthigt?"
Und Antwort er: „Vernimm's in aller Kürze.

46 Es hat dies Volk Vernichtung nicht zu hoffen,
Und so verächtlich ist ihr blindes Dasein,
Daß jedes andre Schicksal sie beneiden.

49 Es läßt die Welt von ihnen nichts verlauten;
Vom Recht verschmäht, verschmäht sie das Erbarmen.
Drum still von ihnen! hingeschaut, und weiter!"

52 Ich schaute hin — und eine Fahne sah ich,
Die wirbelnd sich mit solcher Hast bewegte,
Als wäre sie zu rasten nie gesonnen,

55 Und hinterdrein in endelosen Schaaren
So vieles Volk, wie meinem Sinn zufolge
Gar nie der Tod in solcher Zahl entleibte.

58 Nachdem ich manchen nun erkannt schon hatte,
So gab ich Acht und sah den Schatten dessen,
Der seinen hohen Platz aus Feigheit räumte.

61 Und augenblicklich war ich da versichert,
Daß ich die Rotte sah der Bösewichter,
Die Gott mißfällig sind und seinen Feinden.

64 Sie waren nackt, all diese Taugenichtse,
Die nie gelebt, und ruhelos dem Stachel
Von Wespen ausgesetzt und Mückenschwärmen,

67 Der ihr Gesicht mit Blut und Thränen netzte;
Und Blut und Thräne ward durch ekle Würmer
Vor ihren Füßen gierig eingeschlungen. —

70 Indem ich weiter nun die Blicke sandte,
Da war ein großer Strom und Volk am Ufer;
Drum sprach ich: „Herr, laß freundlich nun mich wissen,

73 Wer jene sind? und welch' Gesetz sie nöthigt,
Daß sie zur Ueberfahrt so willig scheinen,
Wie mir das Licht mit schwachem Schein bekundet?"

76 „Es wird Dir alles klar — gab er zur Antwort —
Sobald wir erst am qualbeladnen Ufer
Des **Acheron** die Schritte hemmen werden."

79 Und schamerfüllten, tiefgesenkten Blickes,
Von Furcht bewegt, daß ihn mein Reden kränke,
Hielt ich mich still, bis wir den Strom erreichten.

82 Und sieh! Zu Schiff, mit Haaren bleich vor Alter,
Kam uns ein Greis entgegen nun gefahren,
Und rief herauf: „Weh Euch, verruchte Seelen!

85 Hofft nimmermehr, den Himmel je zu schauen!
Ich bin's, der Euch zum andren Strande führet,
In ewige Finsterniß, in Glut und Kälte!

88 Und Du, lebendiger Geist, der hier verweilet,
Sofort entferne Dich von diesen Todten!"
Doch als er sah, daß ich mich nicht entfernte,

91 Da fuhr er fort: „Auf andren Wegen kommst Du,
Von andrem Port an's Land! nicht hier! — Es brauchet
Ein leichtres Schiff, hinüber Dich zu tragen!"

94 Mein Führer drauf: „Laß Dein Gebelfer, **Charon!**
Dort ist es so gewollt, allwo sich Können
Und Wollen paart — drum still mit jeder Frage!"

97 Wie rasch verstummte da die Zottelkiefer
Des Steuermanns der schmutzgefärbten Lache,
Um dessen Augen Feuerräder glühten!

100 Doch jene dort, die Seelen nackt und müde,
Verfärbten sich und schlugen mit den Zähnen,
Als jenes Schreckenswort im Ohr erdröhnte;

103 Und fluchten Gott, und fluchten ihren Eltern,
Der Menschenart, dem Raum, der Zeit, dem Samen
Der eignen Saat und ihres Ursprungs Samen;

106 Und drängten dann mit heftigem Weinen alle
Sich dicht zusammen an dem argen Ufer,
Das eines jeden harrt, der Gott nicht fürchtet.

109 Und **Charon** winkt mit seinem Flammenauge,
Versammelt sie zu Schiff und trifft, der Dämon,
Mit seinem Ruder den, der zaudern möchte.

112 Wie nach einander sich im Herbst die Blätter
Ablösen vom Gezweig, bis daß es endlich
Den ganzen Schmuck dem Boden überliefert:

115 So thut es hier des Adam böser Same:
Sie werfen sich der Reihe nach vom Ufer,
Dem Wink getreu, wie Vögel ihrer Lockung.

118 So treiben sie dahin auf brauner Woge,
Und noch bevor sie dort dem Kahn entstiegen,
Ist hier bereits ein neuer Troß versammelt.

121 „Mein Sohn — begann voll Güte nun der Meister —
Wer immer stirbt, und stirbt in Gottes Zorne,
Der findet hier sich ein aus allen Landen,

124 Und ist zur Ueberfahrt des Stromes willig;
Denn alle spornt gerechtes Gotteswalten,
So daß die Furcht in Sehnen sich verwandelt.

127 Nie wird ein *guter* Geist von hier befördert,
Und wenn sich **Charon** über Dich ereifert,
So weißst Du nun, was seine Reden meinen."

130 Und kaum gesagt, da bebte so gewaltig
Die nächtlich dunkle Flur, daß vor Entsetzen
Mich die Erinnerung heut in Schweiß noch badet.

133 Ein Wirbelsturm entfuhr dem Thränenboden;
Ein rother Strahl, der aus dem Wirbel zückte,
Benahm die Sinne mir, benahm Besinnung,

136 Und wie von Schlaf bezwungen sank ich nieder.

Vierter Gesang.

1 Ein Donnerschlag zerriß den tiefen Schlummer
In meinem Haupt, so daß empor ich schreckte,
Wie Leute thun, die durch Gewalt erwachen.

4 Und in die Runde schickt' ich, aufgerichtet,
Das Auge schlaferquickt, und forschte spähend,
Ob ich den Ort, der mich umfing, erkenne.

7 Kein Zweifel mehr: Ich stand am Höhenrande
Des thränenreichen Thals des Höllenschlundes,
Das allen Donner ewigen Wehes häufet.

10 Es war so tief, so nebelschwer und dunkel,
Daß ich, den Blick an seinen Boden heftend,
Nicht das geringste dort erkennen mochte.

13 „Jetzt steigen wir zur Welt der Blindheit nieder,
— Begann **Virgil** und zeigte Todtenblässe —
„Ich schreite vorn, Du wirst, der zweite, folgen.“

16 Ich aber hatte Acht, und sah die Farbe,
Und sprach: „Kann ich denn gehn, wenn Du verzagest,
Der sonst allein mich stützt in meiner Schwäche?"

19 „Erbarmen ist's, was mir die Wangen malet,
Und Dir als Furcht erscheint — gab er zur Antwort —
Erbarmen mit der Schatten Qual hier unten.

22 Doch komm, denn Eile heischt des Weges Länge."
So brach er auf, und ließ mich so zum ersten
Der Kreise ein, der rings den Schlund umgürtet.

25 Da war, wie mich sogleich das Ohr belehrte,
Des Heulens Stätte nicht — ein Seufzen war es,
Was rings die ewige Luft erbeben machte.

28 Denn Kummer zwar, doch keine Marter fühlten
Die Schaaren dichtgedrängt, die dort in Menge
Von Kind und Weib und Mann beisammen waren.

31 „Du fragst mich nicht — begann der gute Meister —
Wer jene Schatten sind, die Du gewahrest?
So wisse denn, bevor Du weiter schreitest,

34 Daß keine Schuld sie trifft, und selbst Verdienste
Genügen nicht, weil sie getauft nicht waren;
Wie ja der Glaube lehrt, den Du bekennest.

37 Und wenn dem Christenthum voraus sie gingen,
So gaben Gott sie nicht die schuldige Ehre,
Und ich — ich selbst bin dieses Volkes einer!

40 Um solchen Fehl und nicht um andre Makel
Sind wir verderbt, und darin nur geschädigt,
Daß ohne Hoffnung wir in Sehnsucht leben."

43 Wie das Gehörte mir die Brust beklemmte!
Ich kannte ja so manchen würdigen Schatten,
Der schmachtend hier im Zwischenreiche weilte!

46 „Sag' an, o Herr, o lieber Meister, sage,
— So fing ich an, weil ich in jenem Glauben,
Der allen Wahn besiegt, mich stärken wollte —

49 „Ist keiner je durch eignes oder fremdes
Verdienst von hier erlöst und selig worden?"
Und er verstand des Worts versteckte Meinung,

52 Und sprach: „Ein Neuling noch in diesem Stande,
Sah einen **Heros** ich hernieder steigen,
Der Kronen trug als seines Sieges Zeichen.

55 Er zog hervor den Geist des Menschenvaters,
Und **Abel**, seinen Sohn; **Noah** und **Moses**,
Der die Gesetze gab und selbst befolgte;

58 Erzvater **Abraham** und König **David**,
Den Vater Jakob's, ihn und seine Kinder,
Und **Rahel** auch, die seinen Fleiß belohnte;

61 Und andre mehr, und ließ sie selig werden;
Und wissen sollst Du noch, daß vor denselben
Niemals ein Menschengeist das Heil erlangte."

64 So sprach Virgil, doch wurde nicht gerastet;
Vielmehr durchschritten wir den Wald indessen,
Den Wald, so mein' ich, dicht gedrängter Geister.

67 Noch war der Weg nicht weit, der uns vom Gipfel
Herabgeführt, da ward ein Feuer sichtbar,
Das rings die Nacht als halbe Kugel deckte.

70 Und noch bevor wir ganz zur Stelle waren,
Ließ zur Genüge sich bereits erkennen,
Daß diesen Ort ein würdiger Kreis bewohnte.

73 „Der jede Kunst Du zierst und jedes Wissen:
Wer ist die Schaar, geschmückt mit solchem Adel,
Daß er sie ganz vom Thun der andren scheidet?"

76 Und er zu mir: „Der ruhmgekrönte Name,
Der noch in Deiner Welt von ihnen redet,
Erwirbt im Himmel Gunst und diese Gnade."

79 Und horch! Ein Ruf erscholl in meinen Ohren:
„Begrüßt mit Ehren den erhabnen Sänger!
Der fern uns war, sein Schatten kehret wieder!"

82 Und als der Ruf verklang und Stille wurde,
Da sah ich vier gewaltige Schatten nahen,
Und weder Glück noch Leid verrieth ihr Antlitz

85 Und nun begann und sprach der gute Meister:
„Betrachte den, der mit dem Schwert in Händen
So herrschergleich vor jenen dreien schreitet.

88 Das ist Homer, der König aller Sänger!
Ihm folgt Horaz, des scharfen Spottes Meister,
Nach ihm Ovid, und dann Lucan, der letzte!

91 Weil ihnen so wie mir derselbe Name,
Den eine Stimme rief, mit Recht gebühret,
So thun sie wohl, mit Ehren mich zu grüßen!"

94 So konnt' ich denn vereint in ihren Meistern
Die schöne Schule sehn des hohen Sanges,
Der adlergleich ob allen andren flieget! —

97 Wie sie nun rasch ein leises Wort gewechselt,
So kehrten sie zu mir mit Gruß und Zeichen,
Und mein Gebieter sah darein und lachte.

100 Und wie sie mich mit Ehren reichlich schmückten,
So nahmen sie mich auf als Glied des Bundes,
Als sechsten mich — in solcher Weisheit Mitte.

103 Und zu dem Feuerschein die Schritte lenkend,
Besprachen Dinge wir, davon zu schweigen
So schön nun ist, als dort davon zu reden.

106 So kamen wir an eine stolze Veste,
Von hohen Mauern siebenfach gegürtet,
Und rings geschirmt von einem klaren Wasser.

109 Wir überschritten es wie festen Boden;
Durch sieben Thore trat ich mit den Weisen,
Und sah mich nun auf frischem Wiesengrunde,

112 Wo Leute sich mit Blicken ernst und würdig,
Und Mienen voll Gewicht beisammen fanden,
Die selten nur und leisen Tones sprachen.

115 Wir aber suchten uns in einem Winkel
Ein Plätzchen aus, das hoch und licht und luftig
Die ganze Schaar zu übersehn erlaubte.

118 Und hier im holden Grün, uns gegenüber,
Ward mir die Schau vergönnt der großen Geister,
Ob deren Anblick meine Seele jubelt!



121 Ich sah **Elektra** mit den Freunden allen,
Und fand den **Hektor** aus, und fand **Aeneas**,
Und **Cäsar's** Waffenschmuck und Falkenauge.

124 **Camilla** sah, **Penthesileia** sah ich,
Und sah zur andren Hand **Latin**, den König,
Zu seinem Kind, **Lavinien** hingelagert.

127 Ich sah den **Brutus**, der **Tarquin** verjagte;
Lucretia, **Julia**, **Marcia** und **Cornelia**,
Und **Saladin**, der einsam seitwärts lehnte.

130 Dann meine Brau'n ein wenig höher hebend,
Sah ich das Haupt der Wissenskundigen sitzen,
Und um ihn her der Schüler Kreis versammelt,

133 Die mit Bewundrung ihn und Ehren kränzen.
Hier sah ich **Sokrates**, und **Plato** sah ich,
Die vor den andren ihm am nächsten stehen;

136 Sah **Demokrit**, dem Schöpfung Zufall heißet,
Diogenes, **Anaxagoras** und **Thales**,
Empedokles, **Heraklitos** und **Zeno**;

139 Sah **Dioskorides**, den wackren Sammler
Der Kräfte der Natur, sah **Orfeus**, **Tullius**,
Linus und **Seneca**, den Sittenlehrer;

142 **Euklid**, den Weltenmesser, **Ptolemaios**,
Hippokrates, **Galen** und **Avicenna**;
Averroës, den großen Commentator.

145 Doch kann ich nicht von allen alles melden,
Denn so gewaltig drängt des Stoffes Fülle,
Daß oft das Wort die Sache nicht erreichet.

148 Der Bund der Sechs -- er wird auf zwei gemindert.
Auf andren Wegen führt der weise Meister,
Der Ruhe fern, zu wild erregten Lüften

151 Und Stätten mich, wo nichts die Nacht erleuchtet.



Fünfter Gesang.

1 So trat ich nun, dem ersten Kreis entstiegen,
Zum zweiten ein, der mindren Raum umschließet,
Und größre Qual, die laut zu jammern stachelt.

4 Da steht des **Minos** Graun und fletscht die Zähne.
Wie jeder kommt, so prüft er seine Sünden,
Erkennt zu Recht und schlägt des Bannes Ringel.

7 Ich meine so: die flucherzeugte Seele
Tritt vor ihn hin und beichtet jeden Frevel;
Und er erwägt, der große Sündenkenner,

10 An welchen Stand der Hölle sie gehöret,
Und gürtet sich den Schweif so viele Male,
Als Stufen er für ihren Sturz verhängel.

13 Da stehn gar viele stets ihm gegenüber;
Ein jeder tritt der Reihe nach zum Spruche,
Erzählt — und hört — und wird hinabgewirbelt.

16 „O Du, der sich des Siechthums Stätte nahet
— Rief **Minos** aus, als meiner er gewahrte,
Und unterbrach des großen Amtes Uebung —

19 „Bedenke Deinen Schritt, auf wen Du bauest,
Und laß Dich nicht des Eingangs Weite täuschen!"
Mein Führer drauf: „Was soll der Lärm nun wieder?

22 Vertritt ihm nicht den Weg der Schicksalsreise!
Dort ist es so gewollt, allwo sich Können
Und Wollen paart — drum still mit jeder Frage!" —

25 Nun hebt es an, nun saust in meinen Ohren
Das Wehgeheul, nun find' ich mich zur Stelle,
Wo Jammer endelos mein Herz erschüttert.

28 Es war ein Ort, von keinem Licht durchklungen,
Und wie das Meer im Ungewitter brausend,
Wenn kämpfend es die Wechselstürme peitschen.

31 Und dieser Höllenbraus, der nimmer rastet,
Er zerrt die Geister fort in seinen Wirbel,
Und mehrt die Pein durch ewiges Drehn und Stoßen.

34 Und vor den Riß des Schlundes hingeschleudert,
Da gibt's ein Schrein, ein Wimmern und Gewinsel,
Da lästern sie der Gottheit hehres Walten.

37 Ich aber lernte, daß zu dieser Marter
Verdammt die Kinder sind der Fleischeslüste,
Die die Vernunft den Trieben unterwerfen.

40 Und wie zur Winterszeit hinweg ihr Flügel
Die Staare reißt in breiten dichten Schwärmen:
So schleudert hier der Sturm die bösen Geister

43 Herauf, hinab, herüber und hinüber:
Und jeder *Trost* versagt, und jedes Hoffen
Auf *mindre* Pein, um nicht von *Rast* zu reden.

46 Und wie die Klage schallt der Kranichzüge,
Wenn sie die Luft in langer Zeile schneiden:
So sah ich nah'n und hörte Wehe rufen

49 Von Sturmeswucht dahergetriebne Geister;
Und: „Herr – so rief ich aus — wer sind die Leute,
Die jene finstre Luft so schrecklich foltert?“

52 „Die erste dort, die Führerin des Zuges,
Von dem Du Kunde willst – gab er zur Antwort —
Gebot als Kaiserin gar vielen Zungen.

55 Sie war in geiler Lust so tief entartet,
Daß ihr Gesetz *verpönte* That *beschönte*,
Um ihren Ruf von Tadel rein zu waschen.

58 Es ist **Semiramis**, von der wir lesen,
Daß sie des **Ninus** Amme war und Gattin.
Sie herrschte dort, wo heut der Sultan knechtet.

61 Die zweite nahm aus Liebe sich das Leben,
Und brach den Schwur der Asche des **Sichaeus**.
Dann folgt **Kleopatra**, die lüstereiche.

64 Sieh **Helena**, durch die so manchem Frevel
Die Zeit verfiel und dort **Achill**, den großen,
Der seinen letzten Kampf mit **Amor** kämpfte.

67 Sieh **Paris**, **Tristan** dort..." und mit dem Finger
Bezeichnet' er und nannte mehr als tausend,
Die **Amor's** Macht aus unsrem Leben raubte.

70 Und mir, als ich die Ritter und die Frauen
Des Alterthums den Meister nennen hörte,
Mir schwanden fast die Sinne vor Erbarmen.

73 Und ich begann: „Wie gern, o Dichter, spräch' ich
Zu jenem Paar, das, fest in eins geschlungen,
Dem wilden Sturm so leichte Beute scheinet!"

76 Und er: „Gieb Acht, sobald sie nahen werden;
Und dann beschwöre sie bei jener Liebe,
Die beide lenkt, und sei gewiß, sie kommen."

79 Und wie der Sturm sie flugs herüber schleudert,
Da schallt mein Ruf: „O kommt, Ihr müden Seelen,
Und sprecht mit uns, wenn Niemand es verhindert!“

82 Wie Tauben sich mit weitem, festem Flügel
Von Lust gelockt zum lieben Neste schwingen,
Von ihrem Willen durch die Luft getragen:

85 So ließen sie die Schaar, wo Dido weilet,
Und drangen uns im Sturmgebraus entgegen,
Denn solche Macht besaß der Liebe Rufen..

88 „O Creatur so reich an Huld und Güte,
Die Du nach uns die finstre Luft durchschweifest,
Die wir mit unsrem Blut die Erde färbten:

91 Wenn uns der Herr der Welt befreundet wäre,
Wir würden Ihn für Dich um Frieden bitten,
Der unsrem Elend sein Erbarmen schenket.

94 Was Du zu reden, was zu hören wünschest,
Sind wir zu hören, sind zu reden willig,
Indessen uns, wie jetzt, die Stürme schweigen.

97 Es liegt das Land, wo mir das Leben wurde,
Am Strand der See, wo dort der Po sich bettet,
Um friedlich auszuruhn mit seinen Brüdern.

100 Weil **Amor** flugs ein zartes Herz umklammert,
Bezwang er diesen durch den Reiz des Leibes,
Der so zur ewigen Schmach geraubt mir wurde.

103 Weil **Amor** Liebe nur für Liebe spendet,
Bezwang er mich durch seines Herzens Neigung,
Um wie Du siehst mich nimmer los zu lassen,

106 Und führte dann in einen Tod uns beide.
Der uns erschlug, **Caïna** wartet seiner."
So klang es uns aus ihrem Mund entgegen.

109 Ich aber stand, den wunden Seelen lauschend,
Und neigte tief das Haupt und hielt es nieder,
Bis mich: „Was sinnest Du?" der Dichter fragte.

112 Und als ich sprach, da hub ich an: „O Jammer!
Welch süßes Sinnen, sanftes Sehnen führte
Die beiden auf die Bahn unseliger Leiden!"

115 Zu jenen dann zurückgewendet, hub ich
Von neuem an: „**Francesca**, Deine Qualen
Benetzen mich mit Thränen frommer Trauer.

118 Doch sage mir: Zur Zeit der süßen Seufzer,
Wodurch und wie gelang es **Amor's** Künsten,
Daß Ihr bewußt der zagen Wünsche wurdet?"

121 Und sie zu mir: „Der Leiden keins ist größer,
Als sich die Zeit des Glücks zurückzurufen,
Wenn man im Elend ist — Dein Lehrer weiß es.

124 Doch wenn es Dich so mächtig drängt, zu hören,
Wodurch in uns die Liebe Wurzel faßte,
So will ich denn in meinen Thränen reden.

127 Wir lasen eines Tags, die Zeit zu kürzen,
Von **Lancilott** und seinem Liebeskummer,
Wir ganz allein, und fern von allem Argen.

130 Und wiederholt bei manchem Worte trafen
Die Blicke sich, verfärbte sich die Wange,
Doch einer Stelle war der Sieg beschieden.

133 Als wir von ihm, dem wackren Buhlen lasen,
Daß er den Kuß dem lieben Lächeln raubte,
Da küßte dieser — nun der ewig meine! —

136 Die Lippen mir, am ganzen Leibe bebend.
Zum **Galeotto** wurden Buch und Dichter —
Es war das letzte Wort an jenem Tage."

139 So sprach der eine Geist — und mich erbarmte
Bei seinen Worten so des andren Jammer,
Daß mir in Todesnacht die Sinne schwanden,

142 Und ich zusammenbrach, wie eine Leiche. —

Sechster Gesang.

1 Als die Besinnung nun zurück sich findet,
Die sich im Angesicht des Schwägerpaares
Vor Mitleid schloß, das gramvoll mich verstörte:

4 Erblick' ich neue Qual, erblick' ich neue
Gequälte rings umher, und hilft kein Drehen,
Und hilft kein Wenden mir, und hilft kein Sträuben!

7 Ich bin im dritten Kreis, im Kreis des ewigen,
Vermaledeiten, kalten, schweren Regens,
Der weder Kraft, noch Ordnung je verändert.

10 Ein grober Hagel schießt, und trübes Wasser
Und Schnee zugleich in finstren Lüften nieder.
Der Boden stinkt, der diesen Unrath sammelt.

13 Und **Cerberus**, das mißgestalte Scheusal,
Das Unthier bellt mit dreien Schlünden hündisch
Die Schatten an, die hier im Kothe stecken.

16. Mit Augen roth, und triefend schwarzem Barte,
Gedunsenem Bauch und scharf gekrallten Tatzen:
So zerrt und würgt und schindet er die Geister.

19 Der Regen macht, daß sie wie Hunde heulen,
Und *eine* Seite mit der *andren* schirmend,
Sich hin und her, die armen Schelme, werfen.

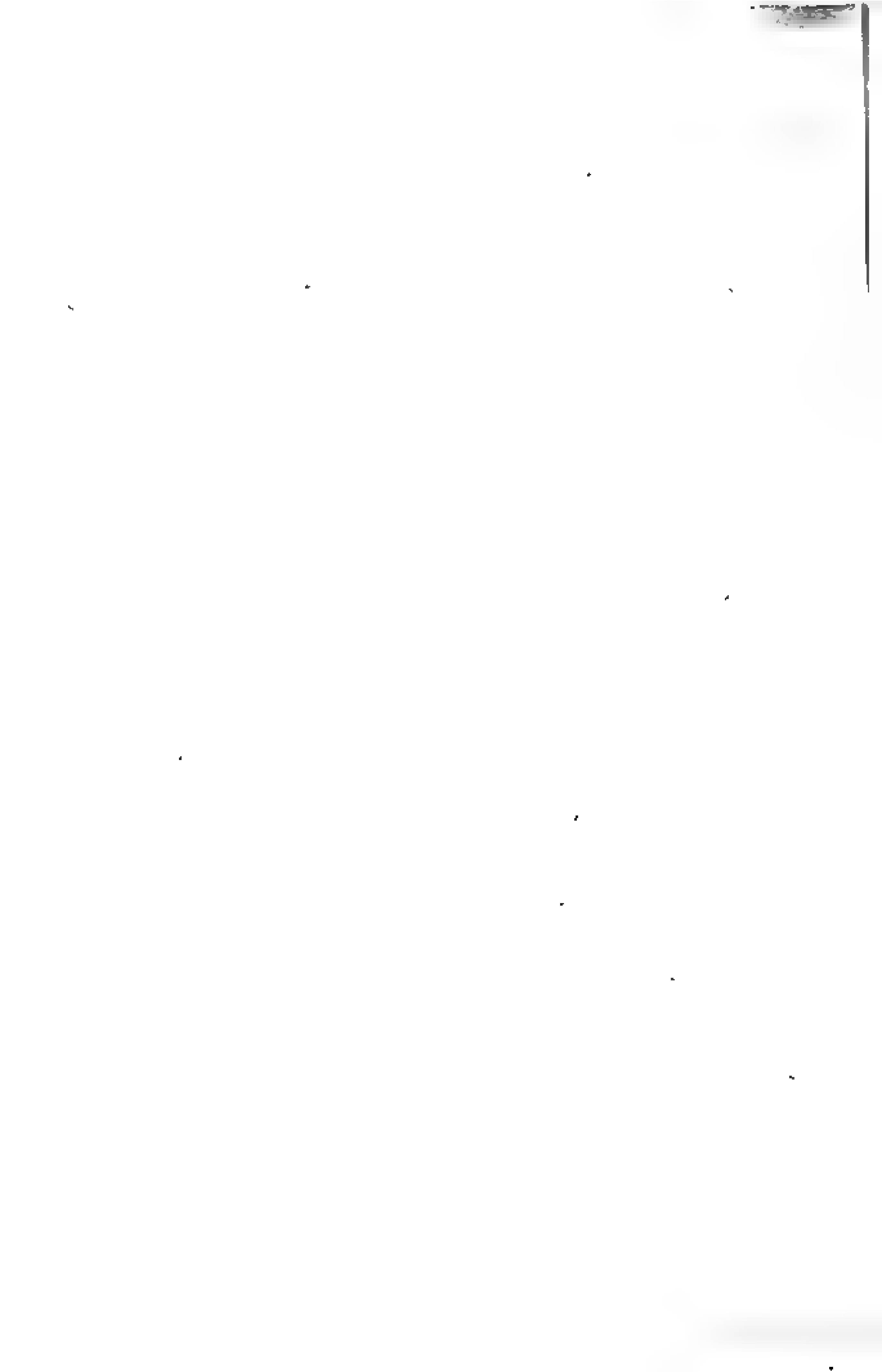
22 Als **Cerberus**, der große Wurm, uns schaute,
Riß er die Rachen auf, und wies die Hauer.
Da war kein Glied, das still geblieben wäre.

25 Doch mit der Hand zu Boden fuhr der Führer,
Ergriff den Schlamm, und warf mit vollen Fäusten
Ihn tief hinein in die gefräßigen Schlünde.

28 Wie das Gebell des hungerwüthigen Hundes
Sofort verstummt, wenn er den Fraß zermalmet,
— Denn nur dem Fressen gilt sein Mühn und Kämpfen —

31 So thaten hier die kothbeschmierten Kiefern
Des Dämon **Cerberus**, der diese Seelen
So laut umdröhnt, daß sie den Tauben neiden. —

34 Auf Schatten gingen wir, die schwere Nässe
Zu Boden drückt, und setzten unsre Sohlen
Auf ihre *Nichtigkeit*, die *Wesen scheinet*.



37 Sie lagen alle platt am Boden nieder;
Nur einer war, der flugs sich hob und setzte,
Weil er gesehn, daß wir vorüber gingen.

40 „O Du — so hub er an — der durch die Hölle
Geführt Du wirst, ob Du mich nicht erkennest?
Dir ward der Leib, bevor entleibt ich wurde."

43 Und ich darauf: „Das Weh, daran Du siechest,
Entrückt Dich wohl aus meinem Angedenken,
Denn mich bedünkt, Dich nie gesehn zu haben.

46 Doch nenne Dich, der solchem Schmerzenslager
Verfallen ist, und solchem Leid, daß keines,
Auch wenn es härter ist, so widrig scheinet."

49 Und er: „Die Stadt, die Du die Heimat nennest,
Und die mit Neid den Sack zum Bersten füllet,
Hielt mich beständig fest im heitren Leben.

52 Ihr nanntet **Ciacco** mich, ihr Herren Bürger!
Weil mir des Gaumens Schuld verderblich wurde,
Muß ich, Du siehst es, jetzt im Regen siechen.

55 Auch bin ich nicht allein in meinem Jammer,
Denn alle diese trifft die gleiche Strafe
Für gleiche Schuld" — und er verstummte wieder.

58 Ich aber gab zurück: „Dein Leiden, **Ciacco**,
Bekümmert mich und bringt mich fast zu Thränen;
Doch wenn Du weißt, so sprich, wohin die Bürger

61 Der vielzerrissnen Stadt noch kommen werden?
Ob kein Gerechter dort? und laß mich hören,
Weshalb der Zwist so heftig sie befehdet?"

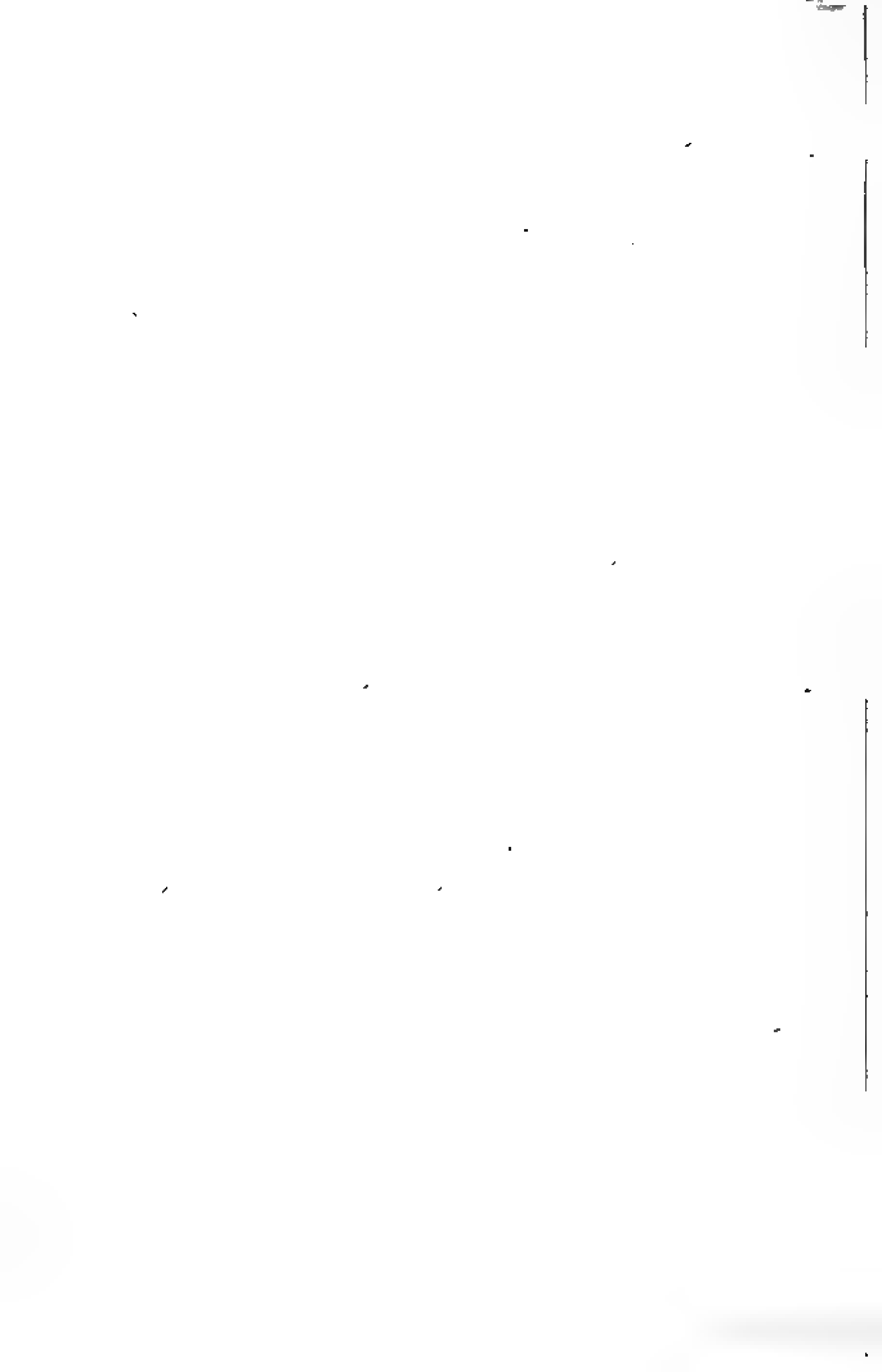
64 Und er zu mir: „Es kommt nach langem Hader
Zu blutigem Kampf, und die Partei des Waldes
Verjagt, beschimpft und schädigt schwer die andre.

67 Doch hinterdrein, im Laufe dreier Sonnen,
Versinkt sie selbst, und steigt empor die zweite,
In dessen Schutz, der jetzt den Wind erlauert.

70 Die wird dann lange Zeit die Stirn erheben,
Und unter schweren Druck die erste beugen,
All ihrem Schmähn zu Trotz und allem Jammer.

73 Gerecht sind zwei, doch Niemand achtet ihrer;
Hochmuth und Geiz und Neid, das sind die Funken,
Die drei, die jedes Herz entzündet haben."

76 Hier brach er ab mit seiner Trauerkunde.
Ich aber sprach: „Belehre mich noch weiter,
Und schenke mir die Gunst der ferneren Rede:



79 Held **Farinata's** und **Tegghiaio's** Schatten,
Arrigo, Mosca, Jacob Rusticucci,
Und wer noch sonst das Recht zu üben strebte:

82 Wo find' ich sie? wie kann ich sie erkennen?
Denn mich verlangt zu sehn, ob sie der Himmel
Mit Süßigkeit, ob Höllengift sie tränket."

85 Und er: „Sie sind den schwärzren zugesellet;
Zur Tiefe zieht verschiedne Schuld sie nieder.
Du kannst sie sehn, wenn Du so weit noch steigest.

88 Doch kehrst Du heim zur schönen Welt, ich bitte,
Dann rufe mich den Menschen ins Gedächtniß.
Mehr sag' ich nicht, noch geb' ich weiter Antwort."

91 Und schon verdreht' er seine graden Augen;
Ein letzter Blick, dann sank der Kopf vorüber,
Und nieder fiel er gleich den andren Blinden

94 „Der wacht nicht wieder auf — so sprach der Führer —
Bis die Posaunen einst der Engel schallen.
Wenn die Gewalt dann naht, die sie befehdet,

97 Dann wird sein traurig Grab ein jeder suchen,
Wird sich in Fleisch und Bein auf's neue kleiden,
Und wird vernehmen, was auf ewig dröhnet."

100 So gingen wir im eklen Durcheinander,
Langsamen Schritts, durch Schatten hin und Nässe,
Und sprachen dies und das vom künftigen Leben.

103 So fragt' ich: „Herr, wird nach dem großen Urtel
Die Marter hier vermehrt, vermindert, oder
Wird sie mit gleicher Glut wie heute brennen?"

106 Und er zu mir: „Befrage Deine Lehre;
Sie will, daß jedes Ding, je mehr vollkommen,
So mehr die Lust und mehr den Schmerz empfinde.

109 Obwohl nun dies Geschlecht verfluchter Seelen
Vollkommenheit, die wahre, nie gewinnet,
Ist ihrer nachher mehr als jetzt gewärtig."

112 So folgten wir der Krümmung unsres Weges,
Und sprachen manches noch, was ich verschweige,
Bis wir den Ort, wo man hinunter steiget,

115 Und dort den großen Feind, den **Pluto**, fanden.

Siebenter Gesang.

1 „Hilf, Satan, hilf! Hilf, Satan, hilf! Mein Alfa!"
Schrie **Pluto** uns mit heiſrem Ruf entgegen!
Und gütig ſprach der allerfahrene Weiſe,

4 Und mir zum Troſt: „Laß keine Furcht Dich irren!
Der ſoll Dir nicht, wie viel Gewalt er habe,
Den Niedergang von dieſem Felſen wehren!"

7 Und hingewandt zu den gedunſenen Kiefern,
Erſcholl ſein Ruf: „Verfluchter Wolf, verſtumme!
Verzehr' im Innern Dich mit Deinem Toben!

10 Nicht unbefugt iſt dieſer Gang zur Tiefe.
Dort iſt es ſo gewollt, auf jenen Höhen,
Wo **Michael** die ſtolze Schändung rächte!"

13 Und wie vom Windeshauch geſchwellte Segel,
Zerbricht der Maſt, verwirrt zuſammenklappen:
So ſchlug das Ungethüm zur Erde nieder.

16 Wir aber stiegen ein zur vierten Grube,
Und drangen tiefer in den Schlund des Jammers,
Der alle Schuld des Weltenalls verschlinget.

19 Ach mein gerechter Gott! Wer häuft die Qualen,
Die Strafen immer neu, die ich erschaute?
Was muß uns unsre Schuld so tief verderben?

22 Wie bei **Charybdis** dort zusammenprallend
Sich aneinander stets die Wogen brechen:
So muß sich hier das Volk im Kreise wirbeln.

25 Hier sah ich Volk (weit mehr als andrer Orten)
Das mit der Brüste Kraft und lautem Schreien
Von rechts und links herüber Lasten wälzte.

28 Sie trafen sich, und machten Kehrt zur Stelle,
Und wälzten flugs die Last zurück, und riefen:
„Was soll Dein Halten nur und was Dein Schlendern?“

31 So maßen sie nach rechts und links hinüber
Den dunklen Kreis zurück zum Gegenende,
Um nun auch dort ihr schmähend Lied zu singen.

34 Und kaum zur Stelle, kehrt auch schon ein jeder
Durch seinen halben Kreis zum ersten Treffen.
Und ich, der wie zerknirscht die Seele fühlte,

37 Ich sprach: „O sage mir, Du lieber Meister,
Wer diese sind? Und ob das alles Pfaffen,
Die kahlgeschornen hier zur Linken waren?"

40 Und er zu mir: „In ihrem ersten Leben
War dieser aller Geist so blöden Auges,
Daß sie des Spendens rechtes Maß nicht fanden.

43 Das ist es ja, was ihr Gebell verkündet,
Wenn sie die Schranken beid' im Kreis erreichen,
Wo Schuld und Gegenschuld sie stets entzweiet.

46 Auf deren Kopf des Haares Decke mangelt,
Das waren Pfaffen, Päpst und Cardinäle,
In denen Geiz sein Uebermaß erreichet."

49 Und ich darauf: „In der Gesellschaft, Meister,
Läßt sich wohl mancher noch von mir erkennen,
Der sich mit Lastern dieser Art befleckte!"

52 „Du nährest eitlen Wahn! — gab er zur Antwort.
Erkenntnißnacht, die lebend sie geschändet,
Verhüllt sie nun vor jedem Wiederkennen.

55 Auf ewig gehen sie zum Doppelstoße.
Die Faust geballt, so werden die den Gräbern
Dereinst erstehn — und die gestutzten Haares.

58 Wie der verthat, verscharrte der, und tauschte
Die Welt der Schönheit gegen diesen Hader,
Den ich mit Worten nicht zu schmücken brauche.

61 Da siehst Du nun, mein Sohn, die kurze Posse
Der in **Fortuna's** Hand gegebnen Güter,
Um die so gierig sich die Menschen raufen.

64 Denn alles Gold, das unter'm Mond sich findet,
Und je zu finden war, nicht einem könnt' es
Der müden Schatten hier die Ruh' erkaufen!"

67 „O Meister — fiel ich ein — auch dies noch bitt' ich:
Die Du mir nennst, wer ist nur die **Fortuna**,
In deren Klau'n der Erde Güter liegen?"

70 Und er zu mir: „O Du Geschlecht von Thoren!
Wie schwer auf Euch des Wissens Mangel lastet!
So nimm in Deinen Mund des meinen Lehre:

73 Er, der das All allwissend überbreitend,
Die Himmel schuf — Er gab die Lenker ihnen,
Auf daß ein jeder Theil auf jeden glänze,

76 Und gleiches Licht sich überall verbreite;
Und so bestellt' Er auch dem Glanz der Erden
Ein Weib als Oberhaupt, das ihn verwalte,

79 Und nach und nach von einem Volk zum andren,
Von Stamm zu Stamm die flüchtigen Güter wälze,
Wie sehr sich auch des Menschen Kräfte sträuben.

82 So herrscht das eine Volk, das andre schmachtet,
Indem sie nur der Herrin Spruch vollziehen,
Der sich verbirgt, wie Schlangenbrut im Grase.

85 All Euer Witz, ihr macht er nicht zu schaffen!
Sie nimmt Bedacht, vollzieht den Spruch und führet
Ihr Herrscheramt, wie jeder Gott das seine.

88 Sie wälzt und wälzt, da gilt kein Ruh'n und Rasten.
Nothwendigkeit gebeut ihr stetes Eilen,
Und mancher lebt und fühlt die Wechselschläge.

91 Das ist das Weib, die selbst von solchen täglich
Gekreuzigt wird, die Lob ihr spenden sollten,
Statt Unrecht ihr zu thun mit Schmähn und Schelten.

94 Doch sie, die selige, hört es nicht, sie wälzet
Im Jubelchor der andren Erstgeschaffnen
Den eignen Ball, und schwelgt in Seligkeiten.

97 Doch steigen wir zu größrem Leid hinunter.
Die Sterne sinken schon, die sich erhoben,
Als auf ich brach, und Säumniß ist verboten."

100 Wir schnitten durch den Kreis zum andern Ufer,
Wo brodelnd sich ein Quell durch einen Graben
Hinunterstürzt, der sich von ihm verzweiget.

103 Es war ein Wasser, schwärzer noch als Purpur;
Und im Geleit der fahlen Wogen stiegen
Hinunter wir auf feindlich rauhem Wege.

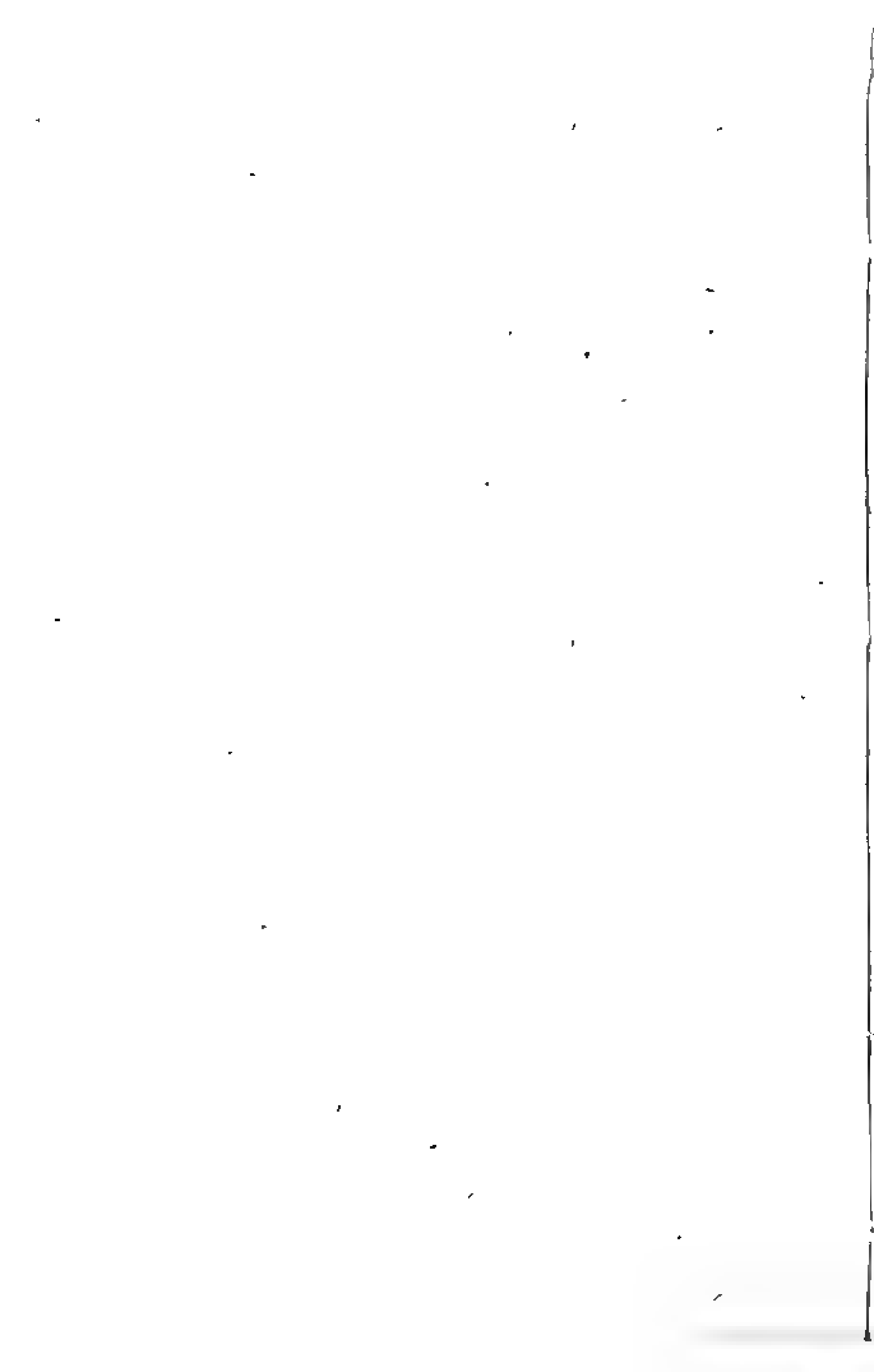
106 Wo nun der trübe Bach, hinabgerieselt,
Den Fuß der argen, grauen Wände badet,
Da wird er zum Morast, und Styx sein Name.

109 Und ich, der stille stand, um auszuspähen,
Sah Leute kothbetrieft im Sumpfe stecken,
Die nackt und bloß, mit wuthentstelltem Antlitz,

112 Nicht mit der *Faust* allein, nein mit dem *Kopfe*,
Mit *Brust* und *Füßen* auf einander schlugen,
Und mit den Zähnen sich in Fetzen rissen.

115 „Du siehst, mein Sohn — so sprach der gute Meister —
Die Schatten hier, die *Zorn* zu Sklaven machte.
Nun glaube mir, und halte Dich versichert,

118 Auch *unter* Wasser seufzt noch manche Seele,
Und treibt die Blasen auf der Oberfläche,
Von denen rings Dein eignes Auge redet.



121 Sie murmeln schlammversenkt: Verdrossen waren
Im Aether wir, der sich der Sonn' erfreuet,
Und trugen faulen Dunst in unsrem Herzen;

124 Nun macht uns hier der schwarze Schlamm verdrossen.
Das ist das Lied, das ihre Kehle gurgelt,
Da sie kein Wort verständlich sagen können."

127 So zwischen Schlamm und trocknem Grund beschritten
Im Bogen wir ein großes Stück des Pfuhles,
Und schauten aus, wer da vom Kothe schlürfte,

130 Bis wir zuletzt an einen Thurm gelangten.

Achter Gesang.

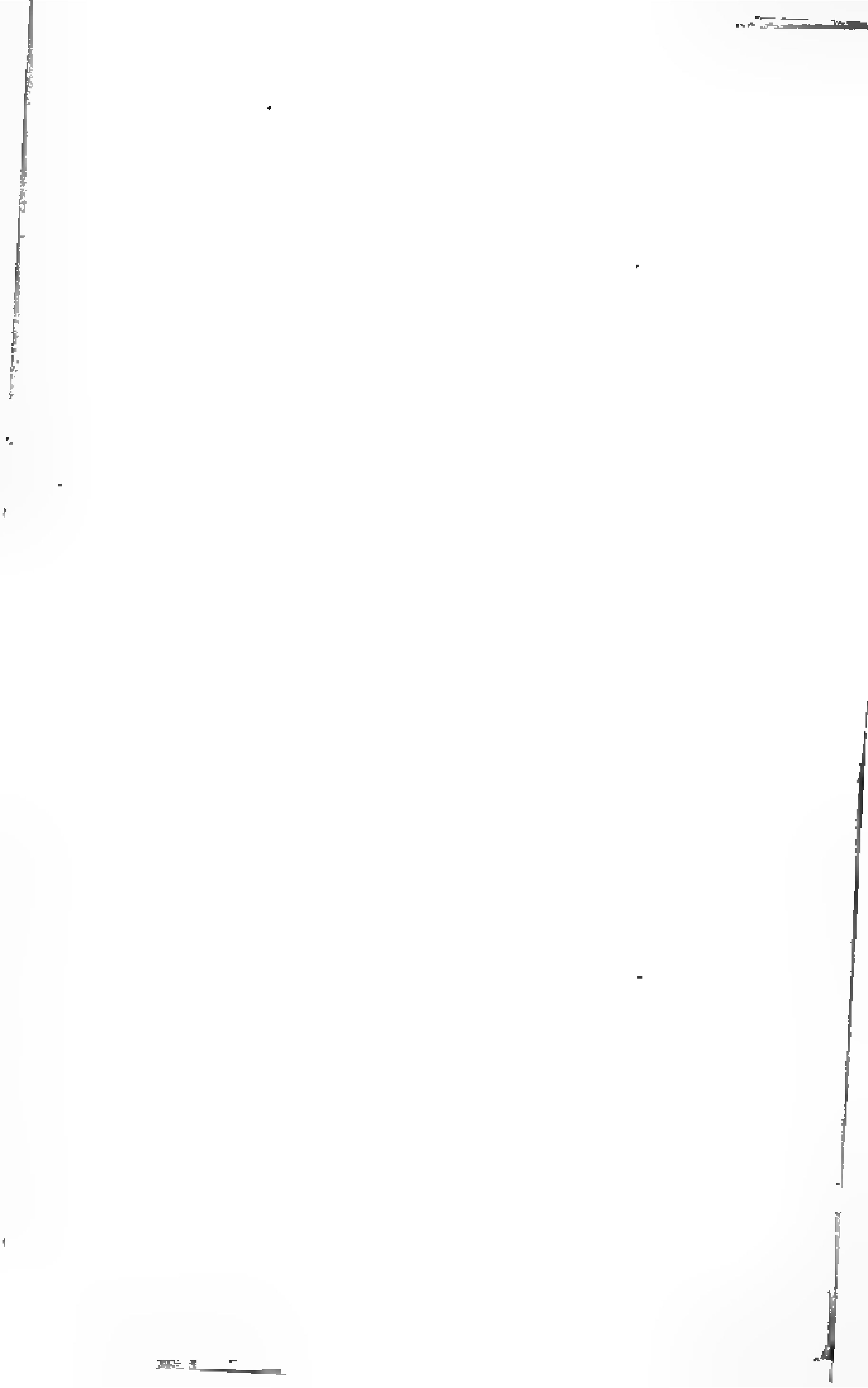
1 Ich hole nach, daß schon aus weiter Ferne,
Eh wir den Fuß des hohen Thurms gewannen,
Der Blick empor zu seiner Spitze schweifte,

4 Indem wir dort ein Paar von Lichtern stellen
Und ferne dann, dem Auge kaum erreichbar,
Ein drittes Flämmchen Antwort geben sahen.

7 Und hingewandt zum Meere jeden Wissens:
„Was — sprach ich — deutet dies? Und was erwidert
Das dritte Licht? Und wer entfacht die Flammen?“

10 Und er zu mir: „Dort auf dem Schmutz der Woge
Kannst Du bereits erspähn, worauf man wartet,
Wenn Dir des Pfuhles Qualm es nicht verschleiert.“

13 Noch keinen Pfeil entsandte je die Senne,
Der so geschwind die Luft durchschnitten hätte,
Wie hier vor meinem Blick ein kleiner Nachen,



16 Der unsre Richtung hielt, die Fluten theilte.
Ein Fährmann stand allein am Steuerruder
Und schrie: „So bist Du da, verruchte Seele?“

19 „**Phlegyas, Phlegyas!** – so rief mein Herr zur Antwort –
Du schreist umsonst für dieses Mal! Wir bleiben
Nicht länger Dein, als für die Fahrt im Sumpfe!“

22 Und wie der Mensch, der argen Trug erfahren,
— Man steckt es ihm, und er beklagt sich bitter —
So schien im Zorn **Phlegyas** sich aufzubäumen.

25 Indessen trat ins Boot der Führer nieder,
Und ließ alsdann auch mich hinuntersteigen;
Und nur durch m i c h erschien es erst belastet.

28 Kaum aber waren wir an Bord getreten,
Da schoß er f o r t und schnitt die Woge tiefer,
Der alte Kiel, als bei gewohnter Ladung.

31 Als wir nun so den todten Pfuhl durcheilten,
Erstand vor mir ein kothiger Geist und fragte:
„Wer bist denn Du, der vor der Zeit gekommen?“

34 Und ich: „Gekommen, ja! doch nicht zum Bleiben!
Doch wer bist Du, der so besudelt wurde?“
Und er: „Du siehst's, ich bin ein Geist des Jammers!“

37 Und ich darauf: „Mit Jammer und mit Thränen,
Verfluchter Geist, verbleib' an dieser Stätte!
Ich kenne Dich all Deinem Koth zu Trotze!"

40 Da reckt' er sich an Bord mit beiden Händen,
Doch rasch besonnen stieß ihn fort der Meister
Und rief: „Hinweg mit Dir zu Deiner Meute!"

43 Dann schlang er seinen Arm um meinen Nacken,
Und küßte mich, und sprach: „Zornmüthige Seele,
Gebenedeit der Leib, der Dich getragen!

46 Das war ein Mensch, gebläht vom Erdendünkel!
Nicht ein Verdienst umstrahlet sein Gedächtniß,
Drum geht nun hier sein Schatten um und wüthet.

49 Wie mancher dünkt sich dort ein großer König,
Und wird sich hier, ein Schwein, im Kothe wälzen,
Und Schande nur und Schauder hinterlassen!"

52 Ich aber rief: „Wie gern, o Meister, säh' ich
Ihn eingetaucht in diese Düngerpfütze,
Noch ehe wir den See verlassen haben!"

55 Und Antwort er: „Du sollst gesättigt werden,
Bevor sich Deinem Blick der Strand enthüllet;
Denn billig ist's, ein solch Gelüst zu büßen!"

58 Und wirklich sah von seinen Schlammgenossen
Ich bald darauf derartig ihn mißhandelt,
Daß Gott dafür mein Dank noch heute preiset.

61 Die Rotte schrie: „**Philipp Argenti** nieder!
Und er, der tolle Geist des Florentiners,
Zerfleischte sich mit seinen eignen Zähnen.

64 Wir ließen ihn — drum laßt von ihm mich schweigen!
Doch Heulen traf mein Ohr, und achtsam riß ich
Die Augen auf, indem ich vorwärts spähte.

67 „Mein lieber Sohn — begann der gute Meister —
Nun endlich naht die Stadt, die **Dis** genannt wird,
Mit großem Troß von schwer beladnen Bürgern.“

70 Und ich: „O Herr, im Innern dort des Schlundes
Sind die Moscheen mir schon deutlich sichtbar,
So brennend roth, wie Feuers Glut entstiegen!“

73 Und er zur Antwort mir: „Das ewige Feuer,
Das sie von Innen facht, erzeugt die Röthe,
Wie sie der Höllenschlund hier unten bietet.“

76 Wir lenkten nun in jene tiefen Gräben,
Die diese trostberaubte Stadt umwallen.
Von Eisen dünkte mich, war ihre Mauer,

79 Und wir umkreisten sie im weiten Bogen,
Bis wir den Platz erreicht, wo laut der Fährmann
Den Ruf erhob: „Steigt aus! hier ist der Eingang!“

82 Bei tausend sah vom Himmel Ausgespiene
Und mehr am Thor ich stehn; die sprachen grimmig:
„Wer ist denn der, der, selbst dem Tod entnommen,

85 Hier durch das Reich der Todtenvölker wandelt?“
Und winkend ließ der kluge Meister wissen,
Daß er geheim mit ihnen reden wollte.

88 Da bargen sie den grimmen Zorn ein wenig,
Und riefen: „Komm! doch Du allein' und jener,
Der frech dies Reich betrat, er mag sich trollen!

91 Mag selbst den Narrenweg nach Hause finden!
Versuch' er sich! denn Du verbleibst zur Stelle,
Der durch das finstre Land hieher ihn brachtest!“

94 Nun denke Dir, ob ich erschrak, o Leser,
Bei diesem Ton der unheilvollen Worte,
Ich, der ich nie zurück zu finden glaubte!

97 „Der mehr als sieben Mal, o theurer Führer,
Den Muth in mir belebt, der mich aus großer
Gefahr befreit, die mir entgegen dräute,

100 Laß Du mich nicht im Tode stehn — so bat ich —
Und ist der weitre Gang mir nicht gestattet,
Laß unsre Spur uns rasch zu zweien suchen!"

103 Und der mich hingeführt, der Meister sagte:
„Befürchte nichts, denn rauben kann uns Niemand
Die Wanderfahrt, die solch ein Weib gewährte.

106 Hier aber warte mein, und frohes Hoffen
Sei Deines müden Geistes Trost und Nahrung,
Denn nie verlaß' ich Dich im Reich der Tiefe."

109 So geht er fort und läßt, der holde Vater,
Mich dort allein und voller Zweifel stehen,
Weil Nein und Ja in meinem Kopfe hadert.

112 Ich hörte nicht den Inhalt seiner Meldung;
Doch war sein Weilen erst von kurzer Dauer,
Und raschen Laufes stürzten sie nach Innen,

115 Und sperrten flugs das Thor als unsre Gegner
Im Angesicht **Virgil's**, der, ausgeschlossen,
Mit zagem Schritt zu mir zurück sich wandte.

118 Den Blick gesenkt, den kühnen Muth der Brauen
Wie weggetilgt, so sprachen seine Seufzer:
„Wer hat sie mir verwehrt, die Marterhäuser?"

121 Und dann zu mir; „Wenn Zorn mich übermannet,
So zage nicht; ich muß den Strauß gewinnen,
Mag drinn, wer will, die Gegenwehr betreiben.

124 S'ist nicht das erste Mal; den gleichen Dünkel
Versuchten sie an minder stiller Pforte,
Die heute noch sich ohne Schlösser findet.

127 Du sahest über ihr die Schrift des Todes —
Und niedersteigt bereits auf dieser Seite,
Von Kreis zu Kreis, der Führung nicht bedürftig,

130 Ein solcher Held, daß er die Stadt uns öffnet."

Neunter Gesang.

1 Die bleiche Furcht, die mir das Antlitz malte,
Als ich zurück sich wenden sah den Führer,
Sie trieb, was ihm so neu, geschwind nach Innen.

4 Er stand wie festgebannt und schien zu lauschen,
Denn sein Gesicht, beschwert von dickem Nebel
Und finstrer Luft, erreichte nicht die Ferne.

7 „Wir müssen ja den Strauß gewinnen — oder...
Hat doch ein solches Weib sich uns geboten!
O wie verlangt es mich, daß jener komme!“

10 So murmelt' er; und ich erkannte deutlich,
Daß er den Anfang durch den Schluß verdeckte,
Denn ganz verschieden war der beiden Meinung.

13 Doch aber machte mich sein Wort erbangen,
Weil ich vielleicht die abgebrochne Rede
In schlimmrem Sinne nahm, als er es meinte.

16 „Die Tiefe dieser Gruft, der grambeladnen,
Betritt sie wohl ein Geist des ersten Grades,
Den nichts bestraft, als sein zerknicktes Hoffen?"

19 Die Frage that ich ihm; und er zur Antwort:
„Nur selten trifft es sich, daß unser einer
Den Weg brtritt, den ich zur Stunde gehe.

22 Doch in der That, ich war schon einmal unten.
Erichtho war's, die mich beschwor, die Hexe,
Die in den Leib zurück die Schatten bannte.

25 Das Fleisch war meiner kaum entledigt worden,
Als sie mich her in diese Mauer sandte,
Um einen Geist aus **Judas'** Kreis zu holen.

28 So tief und dunkel ist, und fern dem Himmel,
Der Alles kreist, kein zweiter Raum des Schlundes.
Drum sei getrost, ich kenne wohl die Straße.

31 Der Sumpf, der hier den Pestgestank verhauchet,
Umgürtet weit und breit die Stadt des Wehes,
Die wir hinfort nicht ohne Zorn betreten."

34 Was er noch weiter sprach, ist mir entfallen;
Denn mit Gewalt entführte mich das Auge
Den Thurm hinauf und auf zum Flammengipfel,

37 Wo jählings, rasch, und ganz in Blut gebadet,
Drei Höllenfurien sich erhoben hatten.
Sie sahen Weibern gleich an Wuchs und Miene;

40 Mit grünen Hydern war der Leib gegürtet,
Und Schlangen wanden sich und Ringelnattern
Statt Haargeflechts um drohend wilde Schläfen.

43 Und jener, der das ganze Hofgesinde
Der Königin des ewigen Jammers kannte:
„Da sieh — so rief er — der Erinnyen Grausen!

46 Hier die **Megära** links, **Alekto** jene,
Die dort zur rechten heult, und zwischen beiden
Tesifone." — Damit verstummt' er wieder.

49 Und jene krallten mit den Klau'n die Brüste,
Und heulten so, und schlugen mit den Fäusten,
Daß ich mich ängstlich an den Dichter schmiegte

52 „**Medusa** her! daß wir zu Stein ihn wandeln!
— So schrieen sie und schielten in die Tiefe —
Weh, daß wir nicht den Sturm an **Theseus** rächten!"

55 „Zurück mit Dir! Und schließe flugs das Auge;
Denn zeigt er sich, und sähest Du den **Gorgo,**
Du kehrtest nimmermehr zurück nach oben!"

58 So rief der Herr, und riß mich rasch nach hinten,
Und traute mir und meiner Hand so wenig,
Daß mich noch obendrein die seine deckte.

61 Ihr, deren Geist zu den gesunden zählet,
Erwägt die Lehre wohl, die diese Verse,
So seltsam fremd in ihrem Schleier bergen! —

64 Und horch! ein Lärm ergriff die trübe Woge,
Und fuhr daher mit einem Ton des Schreckens,
Dem weit und breit die beiden Ufer bebten:

67 Ein Lärm so wild, wie das Geheul des Sturmes,
Der, aufgereizt durch widerspänstige Gluten,
Den Wald erfaßt, und, ohne nur zu säumen,

70 Die Zweige bricht und *fällt*, und weiter schleudert,
In Staubgewölken stolz vorüberschreitet,
Und vor sich her die Heerden treibt und Hirten. —

73 Er löste mein Gesicht und sprach: „Nun hefte
Auf jenen alten Schaum den Nerv des Auges,
Wo dort zumeist der dicke Nebel peinigt."

76 Wie Frösche sich vor ihrem Feind, der Schlange,
In wild zerstreuter Flucht ins Wasser stürzen,
Bis sich der Schwarm am Boden wieder sammelt:

79 So der Vernichtung Seelen mehr als tausend
Sah ich vor Einem fliehn, der sichren Fußes
Den **Styx** beschritt mit unbenetzten Sohlen.

82 Er scheuchte sich die schwere Luft vom Antlitz,
Indem er oft nach vorn die linke führte,
Und schien allein von diesem Druck zu leiden.

85 Gar wohl erkannt' ich ihn als Himmelsboten,
Und sah den Meister an; der aber winkte,
Und hieß mich stehn und schweigend ihm mich neigen.

88 Wie schien er mir so ganz von Zorn durchdrungen!
Er kam zum Thor und that mit einer Ruthe
Die Pforten auf, die Niemand ihm verwehrte.

91 „Verworfnes Volk, vom Himmel ausgestoßen!
— So stand er redend auf der Schreckensschwelle —
Was lockt in Euch den frechen Trotz zu Tage?

94 Was schlagt Ihr aus nach dem allmächtigen Willen,
Dem seine Ziele nie beschnitten werden?
Der Eure Qual so häufig schon verschärfte?

97 Was hilft's, den Kopf am Schicksal wund zu stoßen?
Vergeßt doch nicht, daß Kinn und Schlund noch heute
An Eurem **Cerberus** in Fetzen hängen!"

100 Er sprach's und schritt den schmutzigen Weg zurücke;
Uns blieb er stumm, und seine Mienen sagten,
Daß andre Pflicht ihn band und andre Sorge,

103 Als Zufall ihm zunächst vor Augen führte.
Uns aber trug der Fuß zur Stadt hinüber,
Die wir im Schutz des heiligen Worts betraten.

106 Auch wurden wir von keinem Feind belästigt;
Und ich, erpicht, Gestalt und Art der Dinge,
Die solche Veste birgt, mir anzuschauen,

109 Ich lasse drinn sogleich das Auge wandern,
Und rechts und links erblick' ich weite Flächen,
Von Trauer voll und voll verdienter Marter.

112 Wie dort bei **Arles**, wo sich der **Rhone** versumpfet,
Bei **Pola** dort, wo des **Quarnero** Woge
Italien sperrt und seine Küsten badet,

115 Die Gräber weit und breit den Boden wellen:
So thaten sie auch hier zu jeder Seite,
Doch viel, viel herber ihre Weise freilich!

118 Denn hier und dort und rings verstreute Flammen
Durchglühten jeden Sarg mit solcher Hitze,
Daß kein Gewerk ein heißres Eisen fordert.

121 Ein jeder Deckel war zurückgeschlagen,
Aus jeder Gruft entstieg ein solch Gewimmer,
Daß es die Qual der Armen wohl bezeugte.

124 Und: „Herr — so hub ich an — wer sind die Geister,
Die in den Särgen hier begraben liegen,
Und kund sich thun mit banger Weheklage?"

127 Und er: „Die Ketzer sind's und ihre Schüler;
Und keine Sekte fehlt; die Gräber aber
Sind mehr, weit mehr als Du vermeinst, beladen.

130 Der gleiche liegt mit gleichem hier bestattet,
Und mehr und minder glühn die Sarkophage."
Er sprach's, und rechts gewendet zog die Straße

133 Sich zwischen Martern hin und hohen Zinnen.

Zehnter Gesang.

1 So wandert nun auf einem Seitenpfade,
Vom Wall der Stadt und Martern eingeschlossen,
Der Führer hin und ich an seinen Fersen.

4 „Du hehre Kraft, die durch die bösen Ringe
— So hub ich an — wie Dir gefällt, mich führet,
O sprich zu mir, und gnüge meinen Wünschen!

7 Kann man das Volk, das in den Gräbern lagert,
Mit Augen schaun? Sind doch die Deckel sämmtlich
Schon abgedeckt, und Niemand hält die Wache."

10 „Sie werden zugesperrt — gab er zur Antwort —
Wenn mit dem Leib, den jene droben ließen,
Von **Josaphat** hieher zurück sie kehren.

13 In diesem Winkel ist die Gräberstätte
Des **Epikur** und aller seiner Schüler,
Die mit dem Leib die Seele sterben lassen.

16 So wirst Du nun der lautgewordnen Frage
In Bälde schon dahier genügen können,
Und so dem zweiten Wunsch, den Du verschweigest."

19 „Ach theurer Herr - gab ich zurück — mein Innres
Verberg' ich nur, um nicht zu viel zu reden,
Worin Du selbst schon früher mich bestärktest."

22 „Der durch die Stadt des Feuers Du lebendig
Und mit bescheidnem Wort, o Tusker, wandelst,
Gefall' es Dir, an diesem Platz zu weilen.

25 Indem Du sprichst, verkündet Dich die Zunge
Als einen Sprossen jener edlen Heimat,
Die mein Gewicht vielleicht zu schwer bedrückte."

28 So plötzlich drang aus dieser Gräber einem
Der Laut hervor, daß ich, in Furcht erbebend,
Mich fester noch an meinen Führer schmiegte.

31 Der aber rief: „Blick' auf! Was treibst Du wieder?
Sieh **Farinata** dort emporgerichtet!
Du siehst den ganzen Mann bis an den Gürtel!"

34 Mein Auge war dem seinen schon begegnet:
Er reckte sich so kühn mit Brust und Stirne,
Als ob er Trotz der ganzen Hölle böte.

37 Und durch die Gräber zog beherzt und willig
Die Hand des Führers mich zu ihm hinüber,
Indem er sprach: „Sei Deiner Worte Meister!“

40 So stand ich nun zu Füßen seines Grabes;
Er sah mich kaum ein wenig an und fragte,
Verächtlich fast: „Wer waren Deine Ahnen?“

43 Und ich, geneigt, mich willig ihm zu zeigen,
Ich barg es nicht und stand ihm offen Rede;
Er aber zog die Brau'n ein wenig höher,

46 Und sprach: „Sie waren mir und meinem Stamme,
Und der Partei der Meinen trotzige Gegner,
So daß ich zweimal aus der Stadt sie jagte.“

49 „Doch kehrten sie, verjagt, zu beiden Malen
Von allen Seiten heim — gab ich zur Antwort —
In welcher Kunst die Euren schlecht bewandert.“

52 Da hob sich neben ihm am Rand des Sarges
Ein Geist empor, der, bis zum Kinne sichtbar,
Wohl auf den Knieen sich aufgerichtet hatte.

55 Sein Auge flog um mich herum, begierig,
Als wollt' er sehn, ob ich Begleiter hätte;
Doch kaum erlosch der kurze Wahn, und jammernd

58 Begann er nun: „Wenn dieser blinde Kerker
Durch Geisteshoheit sich vor Dir erschließet,
Wie bleibt mein Sohn zurück? Wo kann er weilen?“

61 Und ich: „Ich komme nicht durch mein Belieben.
Dort wartet er, der hier den Weg mir zeiget,
Und Euer **Guido** hielt ihn kaum in Ehren.“

64 Sein eignes Wort und seine Marter hatten
Mir seinen Namen alsogleich entziffert;
Drum konnt' ich ihm so bündig Antwort geben.

67 Und er, im Nu emporgerichtet, fragte:
„Du sagst: Er hielt? Verlor er denn sein Leben?
Trifft sein Gesicht der holde Strahl nicht länger?“

70 Und als er dann ein kurzes Zaudern merkte,
Bevor ich Antwort gab, da fiel er rücklings
Ins Grab zurück, und blieb hinfort verborgen.

73 Doch unbeweglich stand die Heldenseele,
Der mein Verweilen galt; ihm war der Nacken
Noch ungebeugt, und keine Muskel zuckte.

76 „Und sind sie schlecht in dieser Kunst bewandert,
— So fuhr er fort im Fluß der ersten Rede —
So schmerzt die Schande mehr als dieses Lager.

79 Doch ehe funfzig Mal der Herrin Antlitz
Erglühen wird, die diesem Reich gebietet,
Wirst Du die Schwierigkeit der Kunst erfahren.

82 Doch, wie Du heim dereinst noch kehren mögest
Zur schönen Welt, so sprich, weshalb den Meinen
Dies Volk so hart sich zeigt in jeder Satzung?"

85 Und ich darauf: „Die Schmach der Niederlage,
Die blutigroth den Strom der **Arbia** färbte,
Läßt solch Gebet in unsrem Tempel sprechen!"

88 Da schüttelt' er das Haupt, und sprach mit Seufzen:
„Ich war doch nicht allein dabei, und sicher,
Ich wäre ohne Grund nicht mitgezogen.

91 Doch ich allein, ich war es, dort wo jeder
Den Untergang der Stadt gebilligt hatte,
Der offnen Angesichts **Florenz** beschützte."

94 „Ach, möge denn dereinst noch Euer Samen
In Frieden ruhn, doch — bat ich — löst den Knoten,
Der mein gesundes Urtheil hier verstrickte.

97 Es scheint, daß Ihr, wenn richtig ich verstehe,
Voraus erkennt, was einst die Zeit erfüllet,
Und mit der Gegenwart es anders haltet."

100 „Wie blöde Augen thun — gab er zur Antwort —
So können wir Entferntes wohl erkennen,
Denn dies erhellt uns noch der höchste Lenker.

103 Was näher kommt, was ist, ist leer und nichtig
Für unsren Geist, und Euer Thun auf Erden
Wird nur bekannt, wenn Andre Kunde bringen.

106 Und so begreifst Du nun, daß unser Wissen
Vernichtet ist von jenem Augenblicke,
Da sich das Thor der Zukunft ewig schließet."

109 „Ach — rief ich wie zerknirscht von meinem Fehle —
So werdet Ihr dem Hingestürzten sagen,
Daß sein Erzeugter noch mit Menschen wandelt.

112 Und blieb ich stumm vorhin statt aller Antwort,
So sagt, ich that's, weil sich bereits mein Denken
Mit jenem Wahne trug, den Ihr zerstreutet."

115 Schon rief der Meister mich an seine Seite,
Und voller Hast beschwor ich noch den Schatten,
Mir die Genossen seiner Qual zu nennen.

118 Und er darauf: „Es sind wohl mehr als tausend.
Der zweite **Friedrich** liegt in diesem Grabe,
Mit ihm der Cardinal — und dies genüget."

121 Er sprach's und sank hinab; und zu dem Dichter
Der Vorzeit kehrt' ich um, und überlegte
Des Geistes Wort, das mir bedrohlich däuchte.

124 Er schritt hinweg, und so im Weiterwandern
Befragt' er mich: „Was ist's, was Dich bekümmert?"
Und offen gnügt' ich ihm auf seine Frage.

127 „Bewahre treu, was gegen Dich Du hörest,
— Befahl der Weise mir — und jetzt bedenke
Die Gegenwart" (und zeigte mit dem Finger).

130 „Wenn Du dem holden Strahl der Frau begegnest,
Die alles sieht mit ihren schönen Augen,
Von ihr erfährst Du Deines Lebens Reise."

133 Er sprach's und trat in einen Pfad zur linken,
Der, von der Mauer weg zur Mitte leitend,
Auf einen Abgrund stößt, aus dessen Schlünden

136 Bis dort hinauf der Pestgestank uns plagte.

Eilfter Gesang.

1 Wir kamen nun, den hohen Rand beschreitend,
Der in der Runde sich aus großen Trümmern
Von Stein erhob, zu mehr gequälten Haufen.

4 Doch zwang uns hier das Unmaß eklen Stankes,
Der aus dem Schlund nach oben quillt, dem Deckel
Von einem großen Sarg uns anzuschmiegen,

7 Wo sich als Inschrift diese Worte zeigten:
**„Papst Anastasius liegt in meinem Banne:
Ihn hat Photin dem rechten Pfad entzogen.“**

10 „Wir müssen hier verziehn – begann der Meister —
Damit der Sinn die schlechte Luft ein wenig
Ertragen lernt, und dann nicht weiter achtet.“

13 „So finde denn Ersatz — gab ich zur Antwort —
Damit die Zeit nicht ungenützt verstreichet.“
Und er: „Du siehst, das ist's, worauf ich denke.“

16 „Mein lieber Sohn, die Felsen hier umschließen,
In Stufen abgetheilt, und enger werdend,
Der Kreise drei, ganz den verlassnen ähnlich,

19 Und angefüllt mit fluchbeladnen Geistern.
So höre nun des Zwingers Plan und Ordnung,
Und später wird Dein Auge Dir genügen.

22 Die böse That, die Zorn im Himmel erndtet,
Hat Schaden stets zum Ziel; ein Ziel, das andre
Bald durch Gewalt, bald durch Betrug bekümmert.

25 Betrug jedoch, als mensch eneigne Sünde,
Ist Gott zumeist verhaßt, weshalb Betrüger
Im tiefsten Schlund die schwerste Pein bestürmet.

28 Gewalt empfängt ihr Recht im ersten Kreise;
Doch weil Gewalt an drei Personen sündigt,
Zerfällt sein Bau in drei getheilte Ringe.

31 Man kann Gewalt an Gott, an sich, am Nächsten,
An ihnen selbst und ihrem Eigen üben,
Was ich mit Gründen Dir erläutern werde.

34 Dem Nächsten kann Gewalt den Tod bereiten,
Und herber Wunden Pein, und seiner Habe
Durch Raub und Brand und durch Zerstörung schaden.

37 So martert denn, in Banden abgesondert,
Der erste Ring den Mord- und Blutgesellen,
Und jede Art von Räuber und Zerstörer.

40 Auch an den eignen Leib, die eigne Habe
Kann seine Hand der Mensch gewaltsam legen.
Vergebens drum bereut im zweiten Ringe,

43 Wer immer sich um Eure Welt betrüget,
In Spiel, und Saus und Braus sein Gut verschleudert,
Und dort vergrämt, wo Freude weilen sollte.

46 Dann läßt sich noch an Gott Gewalt verüben,
Wenn man im Herzen Ihn verneint und lästert,
Und die Natur und ihre Huld mißachtet;

49 Weßhalb denn auch der kleinste Ring auf **Sodom**
Sein Siegel drückt, und auf **Cahors**, und jeden,
Der, Gott verachtend, mit dem Herzen redet.

52 Betrug, der jedem das Gewissen naget,
Kann man an dem, der uns vertraut, verüben,
Und auch an dem, der Treue nicht verrechnet.

55 Weil nun die zweite Art nur jene Bande
Der Liebe bricht, die die Natur erzeuget,
So nistet Falschheit, Heuchelei und Diebstahl,

58 Und Hexerei, und Simonie und Fälschung,
So nistet Unterschleif, und nisten Kuppler
Und all dergleichen Schmutz im zweiten Kreise.

61 Die erste Art vergißt zugleich mit dieser,
Die die Natur erzeugt, auch jene Liebe,
Aus der Vertraun besondrer Art entsprießet.

64 Drum wird im kleinsten Kreis, an jener Stätte
Des Weltenalls, auf welcher Dis sich lagert,
Verrätherbrut in Ewigkeit verworfen."

67 „O Meister — rief ich aus — Dein Wort verbreitet
Mit voller Klarheit sich, und scheidet treffend
Die Tiefe selbst, und die, so drinnen hausen.

70 Doch sage mir: Des Sumpfes Schlammgenossen,
Und die der Regen peitscht, der Sturm zerwühlet,
Und die sich stets mit herbem Schmähn begegnen:

73 Weshalb bestraft sie nicht die Stadt des Feuers,
Wenn Gott sie haßt, im Innern ihrer Mauer?
Und haßt er nicht, weshalb ihr wüstes Treiben?"

76 Und er zu mir: „Was ist, daß Dein Verständniß,
Aus seiner Bahn verirrt, ins Leere schweifet?
Ist anderswo, und wo Dein Geist beschäftigt?

79 Erinnerst Du die Worte nicht, mit denen
Doch Deine Ethik selbst die schlimmen Triebe,
Die drei begreift, die nie der Himmel duldet?

82 Die Sinnlichkeit, die Bosheit und die tolle
Verthierte Leidenschaft? und wie die erste
Gott minder kränkt, und mindren Tadel erndtet?

85 Wenn Du mit Sorgfalt nun dies Urtel prüfest,
Und dann im Geist erwägst, wer jene seien,
Die außerhalb der Stadt da droben büßen,

88 So wird Dir klar, weswegen sie gesondert
Von diesen Schurken sind, und minder heftig
Von Gottes Zorngericht getroffen werden."

91 „O Sonnenlicht, Du heilst des Auges Schwäche!
Und so genügst Du mir durch jede Lösung,
Daß mir der Zweifel süß wie Wissen scheinet;

94 Doch wirf noch einen Blick auf jene Stelle,
Wo Du mir sagst, daß Gottes Huld — so bat ich —
Der Wucher kränkt, und löse diesen Knoten."

97 „Philosophie belehret ihre Jünger
In mehr als einem Theil — gab er zur Antwort —
Wie die Natur aus Gottes eignem Geiste

100 Und dessen Schöpfertrieb ihr Dasein leitet;
Und nimmst Du die Physik, die Dich beschäftigt,
So wirst Du schon nach wenig Blättern finden,

103 Daß Euer Schöpfertrieb Natur nach Kräften
Zu folgen sucht, wie Schüler ihrem Meister,
So daß er fast ein Enkel Gottes scheinet.

106 Durch beides muß der Mensch — wenn Du den Anfang
Der **Genesis** in Dein Gedächtniß rufest —
Sein Leben fristen und sich weiter helfen.

109 Und weil der Wuchrer andre Wege wandelt,
So schätzet er an ihr und ihrem Zögling
Natur gering, weil er auf andres bauet.

112 Nun aber komm! Ich fühle Lust zum Wandern.
Die Fische springen auf am Horizonte,
Der Wagen ist zum **Caurus** fortgezogen,

115 Und drüben — weit — entführt der Weg der Klippe.

Zwölfter Gesang.

—

1 Der uns dem Felsengrat entführen sollte,
Der Ort war bergeswild, und so gezeichnet,
Daß jedes Auge drob geschaudert hätte.

4 Den Trümmern gleich, die, wohl durch (Erderschüttrung
Und schlechten Widerhalt hinabgeschleudert)
Diesseit **Trient** dem **Etsch** die Flanke trafen,

7 So daß die Wand, von dem verlaßnen Gipfel
Bis in das Thal abschüssig niederfallend,
Nun eine Art von Weg dem Wandrer bietet:

10 So war der Niedergang von dieser Klippe;
Und auf der Höhe der zerrißnen Klüftung,
Da — platt am Boden — lag die Schande **Creta's,**

13 Die von der falschen Kuh empfangen wurde.
Das Unthier sah uns nahn, und biß sich selber,
Als ob die Wuth im Innern es verzehrte.

16 Doch hurtig rief mein Weiser ihm entgegen:
„Du wähnst, der Fürst **Athen's** sei hergekommen,
Der auf der Erde Dich dem Tode weihte?

19 Hinweg, Du Vieh! Nicht Deine Schwester war es,
Die für die Fahrt Belehrung ihm ertheilte!
Er kam herab, um Eure Qual zu schauen."

22 Dem Stiere gleich — er ist zu Tod getroffen, —
In einem Nu zerreißt er seine Bande —
Der grade Schritt versagt — er springt und taumelt

25 So sah ich hier den **Minotaur** geberden.
Und jener Kluge rief: „Geschwind zur Steige!
Und rasch hinab, bevor sein Toben endet!"

28 So stiegen wir durch Schutt und Trümmer nieder,
Und häufig rührte sich zu meinen Füßen,
Der Bürde nicht gewohnt, das Felsgerölle.

31 Ich ging und dachte viel. Und jener sagte:
„Du denkst der Trümmer wohl und ihres Wächters,
Dem ich die Wuth, die viehische, bezähmte.

34 So wisse denn: Als ich zum a n d r e n Male
Herniederstieg in diese Höllentiefen,
Da war der Felsen hier noch nicht gesunken.

37 Doch irr' ich nicht, so war's ein wenig früher,
Als Er erschien, der aus der Kreise höchstem
Den großen Seelenraub dem Dis entführte,

40 Da bebte rings der ekle Schlund so heftig,
Daß ich gemeint, es zuckten Liebeswehen
Im Weltenall, wodurch nach Vieler Meinung

43 Die Schöpfung öfter schon zum Chaos wurde.
Und da geschah's, daß hier und andrer Orten
Der alte Fels im Sturz zusammenkrachte.

46 Doch blicke nun zu Thal! Die Lache nahet,
In deren Blut die Missethäter sieden,
Die durch Gewalt am Nächsten Schaden üben."

49 O blinde Wuth, bethörte Herrschbegierde!
Wie stachelt ihr im kurzen Sein den Menschen,
Und taucht im ewigen ihn in solche Bäder!

52 Ich sah hinab auf einen weiten Graben,
Der sich in Bogenform, wie mir der Meister
Vorher gesagt, das Thal umfassend krümmte.

55 Und neben ihm, am Fuß der Klippe liefen
Centauren langgereiht und pfeilgerüstet,
Wie sie dereinst zur Jagd auf Erden zogen.

58 Doch als sie nun am Fels die Wandrer sahen,
Da hielt der Zug, und drei, den Bogen prüfend,
Enteilten ihm mit auserlesnen Pfeilen.

61 Und einer rief von fern: „Zu welcher Marter
Kommt Ihr die Wand herab? Gebt Antwort, oder
Wer sich vom Flecke rührt, den schieß' ich nieder!"

64 Mein Meister drauf: „Wir kommen mit der Antwort
Zu Euch hinab, und geben sie dem **Chiron**;
Dein Ungestüm war immerdar vom Uebel."

67 Drauf wandt' er sich und stieß mich an und sagte:
„Der **Nessus** ist's, der einst um **Dejanira**
Die schöne starb, und sterbend noch sich rächte.

70 Der mittlere, der sich die Brust beäugelt,
Das ist der Hort **Achill's**, der große **Chiron**;
Der dritte dann, durch Zorn berüchtigt, **Pholus**.

73 Zu tausenden umkreisen sie den Graben,
Und drücken ab auf jeden Geist, der weiter
Das Blut verläßt, als seine Schuld gestattet."

76 So nahten wir den leichtgefüßten Thieren,
Und **Chiron** strich mit eines Bolzen Kerbe
Den Bart zurück bis an den Backenkiefer,



79 Entblößte so das breite Maul, und sagte
Den Seinen zugewandt: „Seht Ihr den zweiten?
Bewegt sich nicht, was er im Gehn berühret?

82 Das ist doch nicht die Art der Geisterfüße!"
Doch seiner Brust, wo seine Dopelbildung
Zusammenwächst, war schon der Führer nahe,

85 Und sprach: „Nun wohl, er lebt! Und ich, der einzle,
Muß ganz allein den finstren Schlund ihm zeigen,
Wohin die Noth, nicht eitle Lust ihn führet.

88 Ein hehres Weib verließ das Hallelujah,
Und übertrug mir diese neuen Pflichten.
Er ist kein Dieb, ich keine flüchtige Seele.

91 Doch bei der heiligen Kraft, mit deren Beistand
Ich meinen Schritt durch diese Wildniß lenke,
Gieb Deiner Mannen einen uns zum Führer,

94 Daß er uns zeige, wo man übersetzet,
Und diesen hier auf seinem Rücken trage,
Denn nur ein Geist vermag die Luft zu schneiden."

97 Und **Chiron**, rechts gewendet, sprach zu **Nessus**:
„Du machest Kehrt, und führest sie, und weisest
Die Horden ab, die Dir begegnen mögen."

100 So zogen wir mit dem verlässigen Führer
Entlang am Uferrand des rothen Sprudels,
Wo die Gesottnen lautes Schrein erhoben.

103 Bis an die Brau'n hinabgetauchte sah ich;
Und der Centaur begann: „Das sind Tyrannen,
Die nur in Blut und Raub die Gierde stillten,

106 Und ihres Frevels Weh nun hier beweinen.
Dort **Alexander**, dort auch **Dionysos**,
Der manches Jahr **Sicilien** elend machte.

109 Und jene Stirn, so schwarz mit Haar bewachsen,
Ist **Ezzelin**; und dort der blondgelockte,
Obizzo d'Este, den, um wahr zu reden,

112 Sein Bubensohn aus Eurer Welt vertilgte."
Ich sah den Dichter an, und dieser sagte:
„Er sei der erste Dir, ich zweiter jetzo.

115 Und wieder dann bei einem Haufen haltend,
Der bis zur Gurgel aus dem Sprudel ragte,
Da sagte der Centaur, und zeigte seitwärts

118 Auf einen Geist, der dort allein sich quälte:
„Der hat in Gottes Schoß das Herz durchstochen,
Das man noch heut am **Themse**-Strand verehret."

121 Und weiter, weiter nun, und Leute schaut' ich,
Die Kopf und Leib aus jener Flut erhoben;
Und wohl bekannt erschienen mir so manche!

124 Wie nun das Blut beständig seichter wurde,
Und endlich gar die Füße nur bedeckte,
Da war für uns der Uebergang gefunden.

127 „Gewahrst Du hier, daß sich mit jedem Schritte
Nach dieser Seite hin der Sprudel mindert —
So sagte der Centaur — so magst Du glauben,

130 Daß sich auf jener dort der Boden tiefer
Und tiefer senkt, bis er den Punkt erreichet,
Wo sich die Tyrannei mit Seufzen quälet.

133 Das ist der Ort, wo göttliche Vergeltung
Den **Attila**, der Erde Geißel, **Pyrrhus**
Und **Sextus** straft, und ewiglich die Thränen

136 In Fluß erhält, die sie dem **Rainer Pazzo**
Mit Brausen löst, und **Rainer** von **Corneto**,
Die manchen Strauß als Wegelagrer führten."

139 Er sprach's und machte Kehrt, zur Furt gewendet.

—

Dreizehnter Gesang.

1 Noch hatte **Nessus** nicht den Strand gewonnen,
Und wir betraten eines Waldes Dickicht,
Das keine Spur gebahnter Pfade zeigte.

4 Da wich das grüne Laub der schwarzen Trauer,
Der glatte Zweig dem Wirrsal borstiger Schlingen,
Die süße Frucht der Dornen giftigem Stachel.

7 So rauhen Forst und wirres Dickicht haben
Die wilden Thiere nicht, die von **Corneto**
Bis **Cecina** bewohnte Stätten meiden.

10 Da bau'n ihr Nest die schmutzigen Harpyen,
Die die Trojaner mit der Trauerkunde
Zukünftigen Weh's von den **Strophaden** trieben.

13 Die Flügel breit, und Hals und Antlitz menschlich,
Den Fuß bekrallt, den großen Leib gefiedert:
So zetern sie von jenen Wunderbäumen.



16 Und es begann zu mir der gute Meister:
„Erfahre nun, bevor Du tiefer dringest:
Du bist im zweiten Ring, und bleibst so lange,

19 Bis Du den Sand und seine Qual erreichest.
Drum sieh Dich um, und manches wirst Du schauen,
Was leicht mein Wort um Dein Vertrauen brächte."

22 Schon hört' ich jammern rings und weheklagen,
Und wer es that, war nirgends wahrzunehmen,
So daß ich ganz verstört die Schritte hemmte.

25 Ich glaube fast, er glaubte mich des Glaubens,
Es rührten im Gebüsch die vielen Stimmen
Von Leuten her, die sich vor uns verbärgen.

28 Und deshalb wohl begann zu mir der Meister:
„Brich einen Zweig von dieser Pflanzen einer,
Und was Du denkst, wird rasch in Trümmer fallen."

31 Da streckt' ich flugs die Hand nach einem Dorne
Von mächtigem Wuchs und riß ein Reis herunter;
Und kläglich schrie der Stumpf: „Warum mich knicken?"

34 Und überströmt von Wellen dunklen Blutes,
Hub er von neuem an: „Warum mich brechen?
Hast Du kein Herz? Im Herzen kein Erbarmen?

37 Wir waren Mensch, und wurden hier zum Strauche!
Doch sollte Deine Hand sich frömmer zeigen,
Wenn unsre Seele nur in Schlangen wohnte!"

40 Wie grünes Holz, zum Feuerbrand verwendet,
An einem Ende flammt, und an dem andren
Erkracht und ächzt, weil ihm die Luft entströmet:

43 So rauschte Wort und Blut aus seiner Wunde
Zugleich hervor, und ich — von Schreck bewältigt —
Stand wie gelähmt, und ließ die Gerte fallen.

46 „Gekränkter Geist — so gab mein Weiser Antwort —
Wenn mein Gedicht allein für ihn genügte,
Um, was er jetzt gesehn, zuvor zu glauben,

49 Er hätte nie die Hand nach Dir erhoben!
Doch nicht zu glauben war's, und deshalb hieß ich
Die That ihn thun, die mich nun selbst bekümmert.

52 Doch sag' ihm, wer Du warst, und er, zur Sühne,
Wird Deinen Ruhm in jener Welt erneuern,
Wohin die Rückkehr ihm gestattet wurde."

55 Der Stumpf darauf: „Du weißst so süß zu locken,
Daß ich nicht schweigen kann, und gern ein wenig
Wenn Ihr vergönnt, im Reden mich verstricke.

58 Ich bin der Schlüsselwart, der beide Schlüssel
Von **Friedrich's** Herzen trug, und der zum Oeffnen
Und Schließen sie mit solcher Vorsicht drehte,

61 Daß Niemand ein ich ließ in sein Geheimniß.
Ich hielt mein hohes Amt in solchen Treuen,
Daß ich dafür mit Schlaf und Ruhe zahlte.

64 Die große Hure mit den geilen Augen,
Die sie niemals von **Cäsar's** Schlössern wandte,
— Der Welt Verderben und der Höfe Laster —

67 Verhetzte gegen mich die Geister alle,
Daß sie, verhetzt, **Augustus** so verhetzten,
Daß lichter Ruhm zu schwarzer Trauer wurde;

70 Und mein Gemüth in wilder Zornerregung,
Von Wahn bethört, den Zorn im Tod zu fliehen,
Mich ungerecht an mir Gerechtem machte.

73 Bei dieses Baumes neuen Wurzeln schwör' ich:
Ich habe meinem Herrn, der jeden Ruhmes
So würdig war, die Treue nie gebrochen!

76 Und wer von Euch zur Erde wiederkehret,
Der helfe mir, den noch die Wucht des Neides
Zu Boden drückt, und schirme mein Gedächtniß!"

79 Ein Weilchen lauscht' und dann begann der Dichter:
„Da jener schweigt, so nütze Deine Stunde,
Und frag' ihn aus, wenn Dich nach mehr gelüstet."

82 „O forsche Du — so rief ich ihm zur Antwort —
Was mir nach Deinem Sinn genügen möchte!
Ich könnt' es nicht — mich übermannt das Mitleid!"

85 Da hub er wieder an: „Soll gern und willig
Der Mensch vollziehn, was Dein Gespräch erbittet,
So laß, gefangner Geist, Dir noch gefallen,

88 Uns kund zu thun, wie sich in diese Knorren
Die Seele schließt, und wenn Du kannst, verkünde,
Ob keine je sich löst von diesen Gliedern?"

91 Da fing der Stumpf gewaltig an zu sausen,
Und Stimme ward zuletzt der Wind und sagte:
„In Kürze will ich Euch Erwidrung geben.

94 Verläßt der Geist in wildem Grimm den Körper,
Dem er sich selbst entreißt, so bannt ihn **Minos**
In diesen Schlund, den siebenten, herunter.

97 Im Walde wird kein Platz ihm angewiesen;
Er fällt hinab, wohin ihn Zufall schleudert
Da wuchert er gleich einem Haferkorne,

100 Und schießt zum Halm empor, zum wilden Baume;
Und die Harpyen, von seinem Laube zehrend,
Bereiten seine Qual, und Luft den Qualen.

103 Einst gehn auch wir, um unser Kleid zu suchen;
Doch keiner legt es an; denn billig ist es,
Was er verwirft, das soll der Mensch nicht haben.

106 Wir schleppen ihn in dieses Waldes Dunkel,
Und hängen dann ein jeder seinen Körper
An das Gestrüpp, das seinen Schatten martert."

109 Wir lauschten noch, dem Baume zugewendet,
Indem wir mehr von ihm zu hören dachten,
Als plötzlich uns ein Lärmen überraschte,

112 Wie der vernimmt, der auf den Eber lauert,
Und hört ihn nahn, und hinterdrein die Meute,
Und Busch und Bestien stürmen durch einander.

115 Und siehe da! zerkratzt und nackend jagten
In solcher Eile zwei von links herüber,
Daß sie des Forstes stärkste Dämme brachen.

118 „Nun komm, nun komm, o Tod!" so rief der erste,
Und dem das Rennen wohl zu sauer wurde,
Der zweite rief: „So flink, o **Lano**, waren

121 Die Füße nicht im Kampfgewühl bei **Toppo!"**
Und weil der Athem ihm versagen mochte,
Verschlang er sich mit einem Busch zum Knäuel.

124 Doch Rüden schwarz und wild und beutegierig
Belebten rings den Wald, und setzten hurtig
Den Schelmen nach, wie lose Kettenhunde.

127 Sie schlugen ihre Hau'r in den Verstecken,
Zerrissen Stück für Stück des Strauches Aeste,
Und schleppten dann die wunden Glieder weiter

130 Und bei der Hand erfaßte mich der Führer,
Und lenkte meinen Schritt zu jenem Busche,
Der, ach umsonst! um Blut und Brüche weinte!

133 Und weinend rief: „Was half es Dir, o **Jakob**
Von **Sanct Andrea**, mich zum Schirm zu machen?
Trag' ich die Schuld von Deinem Sündenleben?"

136 Doch ihm zur Seite hielt und sprach der Meister:
„Wer warest Du, der aus unzähligen Rissen
Mit Blut gemischt des Jammers Sprache säuselt?"

139 Und jener drauf: „Ach Seelen, hergekommen,
Um all die Schmach zu sehn und die Zerstörung,
Die meines Laubes mich so ganz entkleidet:

142 Ach, sammelt es dem armen Busch zu Füßen!
Ich war aus jener Stadt, die mit dem Täufer
Den ersten Herrn vertauscht, der zur Vergeltung

145 Sie stets betrüben wird mit seinen Künsten.
Und wäre nicht am Brückenrand des **Arno**
Ein kleiner Rest von ihm noch stehn geblieben,

148 So möchte wohl umsonst der Schweiß der Bürger
Vergossen sein, die sich auf jenen Trümmern
Des **Attila** die neue Stadt erbauten.

151 Ich machte mir das eigne Haus zum Galgen."

Vierzehnter Gesang.

1 Weil sich in mir die Heimatliebe regte,
So nahm ich denn die rings verstreuten Blätter,
Und gab sie dem, der kaum noch ächzte, wieder.

4 Und dann hinweg! dem Ziele zu, wo zweiter
Und dritter Ring sich trennt, und wo dem Auge
Gerechtigkeit ihr grauses Thun entfaltet!

7 Zuerst ein Wort, das Neue klar zu machen:
Wir langten an an einem Blachgefilde,
Das keinen Halm in seinem Bette duldet.

10 Das Feld umgürtet rings der Wald der Trauer,
Den seinerseits der böse Graben gürtet.
Hier hemmten wir an beider Saum die Schritte.

13 Der Boden war ein Meer von dürrem Sande,
Und dieser Sand aus solchem Stoff gebildet,
Wie dermaleinst des **Cato** Fuß zerknirschte.

16 O Gott des Zorns, wie muß Dein heiliger Eifer
Den Menschen furchtbar sein, die hier nur lesen,
Was meinem Auge sich als wirklich zeigte!

19 Ich sah der Heerden viel von nackten Seelen,
Und jede ward zu lautem Weh gestachelt,
Obgleich sie wohl verschiedner Satzung folgten.

22 Auf ihrem Rücken lag ein Theil danieder,
Ein andrer saß und krampfte sich zusammen,
Und wieder andre trieb es rastlos weiter.

25 Weitaus am größten war der Wandre'r Menge,
Geringer die, die sich im Liegen quälte,
Doch ihre Zunge mehr dem Schmerz erschlossen.

28 Nun senkte sich ein Guß von Feuerflocken
Auf dieses Sandgefild so langsam nieder,
Wie Schnee bei stiller Luft auf Bergeshöhen.

31 Den Flammen gleich im heißen Inderlande,
Wie sie, geballt, vor **Alexander's** Augen
Und über seinem Heer zur Erde schossen:

34 (Er aber nahm Bedacht, zu seiner Rettung
Mit allem Volk den Boden festzustampfen,
Weil sich die Glut vereinzelt besser löschte)

37 So glitten hier die ewigen Strahlen nieder;
Und weil der Sand, wie unterm Stahl der Zunder,
Das Feuer fing, so ward die Pein gedoppelt.

40 Und keine Ruhe fand der Hände Reigen,
Der jämmerlich bald hier bald dort sich quälte,
Die frische Glut vom Leibe wegzuschütteln.

43 „O lieber Herr, der alles Du besiegest,
— So hub ich an — nur nicht die wilden Geister,
Die sich am Thor dem Eintritt widersetzten:

46 Wer ist der Recke dort, der keine Flamme
Zu achten scheint, und liegt so grimm und trotzig,
Als ob der Regen ihn nicht mürbe mache?“

49 Und er, der Geist, der wohl beachtet hatte,
Daß ihm mein Fragen galt, er rief zur Antwort:
„Im Tode bin, der lebend ich gewesen!

52 Mag außer Athem **Zeus** den Schmied versetzen,
Dem wüthend er den scharfen Blitz entraffte,
Um mir am letzten Tag die Brust zu spalten!

55 Mag wechselnd er in **Aetna's** schwarzer Esse
Auch die Gesellen außer Athem hetzen,
Und rufen: Hilf, ach hilf, **Vulcan**, Du guter!

58 (Wie dazumal in **Phlegra's** Schlachtgetümmel)
Mag sein Geschoß aus voller Kraft mich treffen:
Er jub le nicht! Ich spotte seiner Rache!"

61 Doch nun erhub **Virgil** die mächtige Stimme,
Die nie zuvor so mächtig mir erklungen:
„O **Capaneus**, Dein eigner Hochmuth ist es,

64 Der, nie gelöscht, zu allermeist Dich züchtigt!
Dein Wüthen nur ist ebenbürtige Marter
Für Deinen Grimm, und würd' allein genügen!"

67 Und dann zu mir gewandt, mit sanftrer Lippe:
„Der Recke war der sieben Fürsten einer
Im **Thebe**-Krieg, und scheint noch heut wie damals

70 Auf Gott zu schmähn, und giebt ihm wenig Ehre;
Doch sagt' ich ihm ja selbst, sein Schmähn und Lästern
Ist seiner Brust ein wohlverdienter Orden.

73 Nun aber folge mir, und Acht gegeben,
Daß nicht Dein Fuß den heißen Sand berühret;
Laß ihn vielmehr des Waldes Richtung halten."

76 So gingen wir in tiefem Schweigen weiter,
Bis aus dem Wald ein rothes Bächlein rauschte,
So blutig roth, daß mich noch heute schaudert.

79 Gleich wie dem **Bulicam** der Bach entsprudelt,
Den unter sich die Sünderinnen theilen:
So rollte durch den Sand dies Flüßchen nieder.

82 Und weil sein Bett, und rechts und links der Abhang,
Und auch die Ränder beid' aus Stein bestanden,
So ward mir klar, daß hier der Durchgang wäre.

85 „Ich zeigte Dir bereits so manches Wunder,
Seitdem wir jenes Thor betreten haben,
Das keinem Menschen seine Schwelle weigert;

88 Doch nichts von allem, was Dein Blick erschaute,
War so bemerkenswerth, wie dies Gewässer,
Das über seinem Bett die Flämmchen tödtet."

91 So hub der Führer an; und voll Verlangen
Beschwor ich ihn, die Speise mir zu reichen,
Nach der er mein Gelüst so stark erregte.

94 „In Meeresmitten liegt (und **Creta** heißt es)
Ein wüstes Land, von wo dereinst ein König
Der Welt gebot, die noch in Unschuld lebte

97 Da steht der **Ida**-Berg, der einst mit Quellen
Und Laub gesegnet war — so sprach der Dichter —
Und nun als alt und abgenutzt verödet.



100 Ihn wählte **Rhea** sich als sichere Wiege
Für ihren Sohn, um mit Gelärm und Toben
Nur um so mehr des Kindes Schrein zu bergen.

103 Im Innern steht ein Greis von mächtigem Wuchse,
Der gen **Damiette** seine Schultern wendet,
Und **Rom** im Auge hält wie seinen Spiegel.

106 Es ist sein Haupt aus feinstem Gold gebildet,
Und Brust und Arm aus ungefälschtem Silber;
Von Kupfer ist des Rumpfes untre Hälfte,

109 Und niederwärts, die Gabel, starkes Eisen;
Der rechte Fuß jedoch, der ihm besonders
Als Stütze dient, ist nur gebrannte Erde.

112 Das Gold ist unversehrt; die andren Theile
Zerspellt ein Riß, aus welchem Zähren tropfen,
Die sich vereint durch jene Grotte wühlen.

115 Dann rauscht ihr Strom in diesen Abgrund nieder,
Und bildet **Acheron**, und **Styx** und **Phlegethon**,
Und rinnt alsdann durch diese schmale Röhre

118 Bis dort hinab, wo jede Senkung endigt.
Da bildet er **Cocyt**, von dem ich schweige,
Weil Du ja selbst den Sumpf noch kennen lernest.‘

121 Und ich: „Wie kommt es denn, daß dies Gewässer,
Das solcher Art aus unsrer Welt entströmet,
Uns hier an diesem Saum zuerst erscheinet?“

124 „Du weißt, der Ort ist rund — gab er zur Antwort —
Und hast Du gleich, zur Tiefe niedersteigend,
Dich immerdar zur linken Hand gehalten,

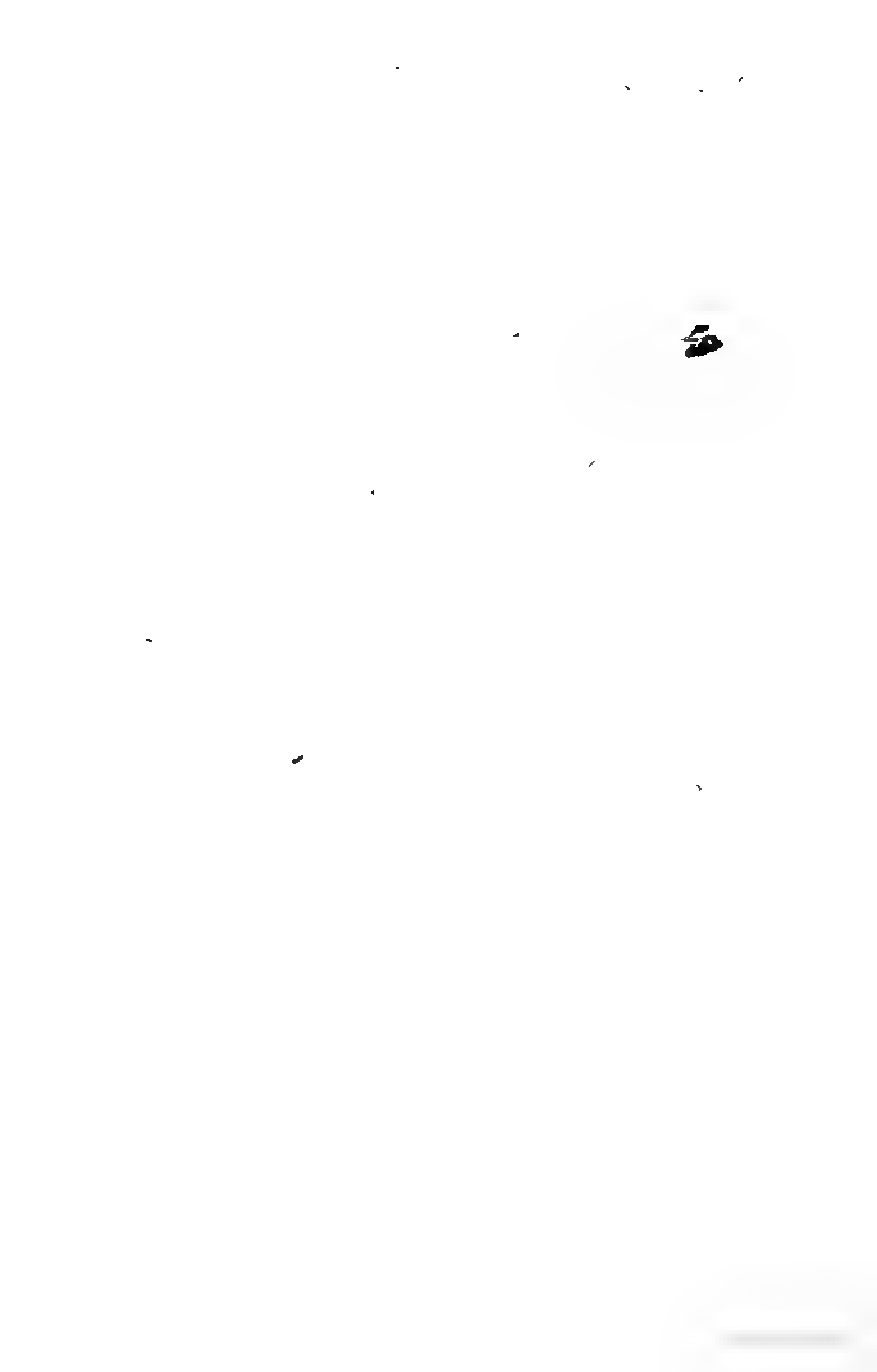
127 So wurde doch der Kreis noch nicht vollendet,
Und also darf, was Neues Dir erscheinet,
Auf Deinem Antlitz kein Erstaunen malen.“

130 „Doch **Phlegethon** und **Lethe**, Herr, wo sind sie?
— Hub ich noch einmal an — Du schweigst von diesem,
Und nennst den Thränenbach des andren Quelle.“

133 „Gefällst Du mir in allen Deinen Fragen —
— Gab er zurück - so hätte doch der Sprudel
Der rothen Flut die eine lösen können.

136 Auch **Lethe** siehst Du noch, doch fern dem Abgrund,
Wo dort die Seelen sich zu waschen gehen,
Wenn ihre Buße sie vor Schuld befreite.

139 Doch — fuhr er fort — wir müssen nun dem Walde
Den Rücken drehn; Du folge meinen Schritten.-
Weil unversengt, so geben Bahn die Ränder,



142 Und alle Glut erlischt zu ihren Häupten."

Fünfzehnter Gesang.

1 So trägt uns fort der festen Ränder einer,
Und schattend liegt des Baches Qualm darüber,
So daß er Dämm' und Flut vor Feuer hütet.

4 Wie die **Flamänder** sich von **Sluis** nach **Brügge**,
Den Wellensturm und seinen Andrang fürchtend,
Den Deich erbau'n, das Meer zurückzuscheuchen;

7 Und längs der **Brenta** Strand die Paduaner
Zu Schutz und Schirm der Villen und Castelle,
Eh **Kärnthen** noch die Sommerlüfte spüret:

10 So war das Bild, das hier die Dämme boten,
Wenn auch der Meister sie nach Breit' und Höhe,
Wer er auch war, um vieles kleiner machte.

13 Schon hatten wir den Wald so weit im Rücken,
Daß ich, herumgewandt um ihn zu suchen,
Mit meinem Blick ihn nicht gefunden hätte,

16 Und stießen nun auf einen Trupp von Seelen,
Der längs des Deiches zog; und Leuten ähnlich,
Die sich zu Nacht bei neuem Mond begegnen,

19 So blinzte jeder Geist nach uns herüber,
Und spitzte gegen uns die Augenbrauen,
Wie nach dem Nadelöhr ein alter Schneider.

22 Indem sie gaffend nun vorüberzogen,
So traf es sich, daß einer mich erkannte,
Am Saum mich nahm und rief: „O welch ein Wunder!"

25 Ich aber ließ, als er nach mir so plötzlich
Den Arm erhob, auf der bekannten Haltung
Mein Auge ruhn, und die verkohlten Züge

28 Verwehrten nicht, daß ihn mein Geist erkannte;
Und mein Gesicht zu seinem niederbeugend,
Gab ich zurück: „Seid Ihr hier, **Ser Brunetto**?"

31 Und er: „O Sohn, sei nicht erzürnt darüber,
Wenn **Brunetto Latin** auf Augenblicke
Den Troß verläßt und Deine Straße wandert."

34 „Laßt Euch gebeten sein — gab ich zur Antwort —
Und wünschet Ihr, daß ich mit Euch mich setze,
Ich thu' es gern, vergönnt es mein Begleiter."

37 Doch er: „O Sohn, erlaubt sich unser einer
Nur still zu stehn — der liegt dann hundert Jahre,
Und rührt sich nicht, weil Gluten ihn zerfressen.

40 Drum gehe nur, am Saum des Kleides folg' ich,
Und eile dann zurück zu meinem Schwarme,
Der seinem Pfad sein ewiges Elend jammert."

43 Ich wagte nicht, den Damm hinabzusteigen,
Um neben ihm zu gehn, doch blieb zur Erde
Mein Haupt gesenkt, wie sich der Ehrfurcht ziemet.

46 Und er begann: „Ist's Fügung oder Zufall,
Was vor dem letzten Tag herab Dich führet?
Und er, wer ist er, der den Weg Dir zeiget?"

49 „Im heitren Leben — gab ich ihm zur Antwort —
Verlor ich mich in einem Thal dort oben,
Bevor ich noch zu vollen Jahren reifte.

52 Erst gestern Morgen kehrt' ich ihm den Rücken;
Der hier erschien, als ich mich nochmals wandte,
Und führt mich dieses Wegs nach Hause wieder."

55 Und er zu mir: „O folge Deinem Sterne,
Und Du verfehlst ihn nicht, den Port des Ruhmes,
Wenn ich im schönen Leben richtig schaute.

58 Und wär' ich nicht so früh dahingeschieden,
Ich hätte selbst, indem ich dir den Himmel
So gnädig sah, zur That Dich angefeuert.

61 Doch jenes Volk, das boshaft undankbare,
Das — einst von **Fiesole** herabgestiegen —
Noch immerdar an Fels und Klippen hänget,

64 Wird Dein gerechtes Thun zum Feind Dir machen
Und das mit Recht; denn unter herben Schlehen
Soll keine Frucht die süße Feige tragen.

67 Der Ruf ist alt, der sie die Blinden nennet;
S'ist ein Geschlecht voll Geiz und Neid und Dünkel,
Drum mache Du Dich frei von ihren Sitten.

70 Des Ruhmes halb, den Dir das Schicksal wahret,
Wird die Partei'n nach Dir noch beide hungern,
Doch soll das Kraut nicht ihrem Schnabel wachsen.

73 Das Fiesolanervieh mag sich zerdreschen,
Nach Herzenslust, doch schonen soll's der Pflanze,
Wenn eine noch in ihrem Miste keimet,

76 In der vielleicht die heilige Saat der **Römer**
Sich neu belebt, die dort zur Stelle blieben,
Als man das Nest so großer Bosheit baute."

79 „Ach hätte **mein** Gebet Gehör gefunden,
Da wäret Ihr — so gab ich ihm zur Antwort —
Von menschlicher Natur noch nicht geächtet.

82 Denn treu bewahrt erfüllt die Seele wieder
Das Bild von **Euch**, dem guten, theuren Vater,
Der unermüdlich mir auf jener Erde

85 Belehrung gab, wie sich der Mensch verewigt!
Drum soll die Welt auch meines Dankes Fülle
Mein Lebelang in meiner Sprache lesen.

88 Was über mich Ihr sagt, ich schreib' es nieder,
Und heb' es auf, und hoffe, **die** zu finden,
Die kundig dies nebst andren Räthseln deutet.

91 Doch will ich Euch dies **eine** nicht verhehlen:
Wenn mein **Gewissen** nur mit mir nicht hadert,
Bin ich gefaßt auf alle Schicksalsschläge.

94 Schon kennt mein Ohr den Klang von solchen Münzen!
So möge denn **Fortuna** nach Gefallen
Die Speichen drehn — der Bauer braucht die Hacke!"

97 Da bog **Virgil** auf seiner rechten Schulter
Den Kopf zurück und sah mich an und sagte:
„Man **merkt** es sich, und hört mit **beiden** Ohren."

100 Ich aber wandre, manches noch beredend,
Mit **Ser Brunett,** und frage nach den höchsten
Und meist bekannten seiner Leidensbrüder.

103 Und er: „S'ist gut, von einzelnen zu wissen;
Und von den andren ist zu schweigen löblich,
Weil auch die Zeit der langen Rede mangelt.

106 Mit einem Wort: Sie waren sämmtlich Pfaffen,
Und Männer hoch gelahrt und hoch gepriesen,
Und auf der Welt von gleichem Schmutz besudelt.

109 **Priscianus** geht, es geht auch **Franz d'Accorso**
In jenem Trauerzug — und wärst Du lüstern
Nach solchem Koth, Du könntest den erblicken,

112 Der durch der Knechte Knecht zum **Bacchiglione**
Versetzt vom **Arno** ward, und dort die Nerven,
Die schamlos er gereckt, zur Ruhe streckte.

115 Ich nennte mehr, doch weitrem Gehn und Reden
Ist hier ein Ziel gesetzt, denn ich bemerke,
Daß neuer Rauch dem Sande dort entwirbelt,

118 Und darf mich nicht zu diesen Leuten halten.
Sei Dir mein **Schatz,** in dem ich heut noch lebe,
An's Herz gelegt, sonst hab' ich nichts zu bitten."

121 Er machte Kehrt — und wie der Läufer einer,
Die bei **Verona** das Gefild durchfliegen
Zum grünen Tuch — so schoß er flugs von dannen,

124 Und glich dem Sieger mehr als dem Besiegten.

Sechzehnter Gesang.

1 Von ferne schon (wie Bienenstöcke summen)
Vernahmen wir den Widerhall des Wassers,
Das in den nächsten Ring hinunterstürzte:

4 Und raschen Laufs, vereint nach uns gewendet,
Entfloh'n der Schatten drei aus einem Schwarme,
Der unter jener Pein des herben Regens

7 Vorüber zog, und riefen: „Halt ein wenig!
Wir meinen Dich, den sein Gewand als Bürger
Der argen Stadt verräth, der wir entsprossen!"

10 Ach welche Wunden, alt' und neue sah ich
Von Flammen eingebrannt in ihre Glieder!
Wie schnürt Erinnrung mir das Herz zusammen!

13 Der Meister stand und schien dem Ruf zu lauschen;
Und sprach sodann zu mir gewandt: „Verziehe!
Denn hier geziemt's, daß wir uns artig zeigen.

16 Und schössen nicht die Flammenpfeile nieder,
Wie dieser Ort sie heischt, ich würde sagen,
Daß besser Dir, als ihnen Eile stünde."

19 Wir machten Halt, und sie begannen wieder
Ihr altes Lied, bis sie, herangekommen,
Sich alle drei zu einem Rad verschlangen.

22 Wie Kämpfer thun, indem sie nackten Leibes
Und ölgesalbt nach Griff und Vortheil spähen,
Bevor mit Schlag und Stoß der Strauß beginnet:

25 So drehten sie nach mir, im Kreise wirbelnd,
Ihr Angesicht, so daß der Hals beständig
Auf seiner Fahrt dem Fuß entgegenstrebte.

28 Und einer sprach: „Wenn uns und unsre Bitten
Des lockren Sandes Pein und diese Miene,
Die Rauch und Brand geschwärzt, verächtlich machen:

31 So beuge Dein Gemüth vor unsrem Ruhme,
Und nenne Dich, der mit belebten Füßen
So sichren Muths der Hölle Boden schleifet.

34 Der Schatten hier, in dessen Spur ich stampfe, —
Du siehst ihn nackt und abgeschunden wandern,
Und war ein größrer doch, als Du vermeinest.

37 Der Enkel war's der trefflichen **Gualdrada**,
Sein Name **Guidognerra**, und im Leben
Des Kopfs nicht minder als des Schwertes mächtig.

40 Und der, der hinter mir den Sand zerwühlet,
Verdiente wohl, **Tegghiaio Aldobrandi**,
Daß droben noch sein Ruf Verehrung fände.

43 Ich aber - **Jacob Rusticucci** war ich,
Und trage hier das gleiche Kreuz, und sicher,
Mein schnödes Weib ist mir der größte Schaden."

46 Wenn vor den Flammen ich geschirmt mich wußte,
Ich hätte mich, des Weisen Duldung sicher,
In ihre Mitte flugs hinabgeworfen;

49 Doch weil ich Glut und Brand erlegen wäre,
So wurde Furcht des guten Willens Meister,
Der sehnlich mich in ihre Arme drängte.

52 „Ach, nicht Verachtung ist's, was Euer Schicksal
Mir in den Busen grub, — ein Kummer ist es,
— So rief ich aus — den nur die Zeit verwindet,

55 Und den ich schon empfand, als mein Gebieter
Durch seine Worte mir die Ahnung weckte,
Daß Leute sich von Eurem Schlage nahten.

58 Ein Landsmann bin ich Euch, und Eurer Thaten
Hab' immerdar, und Eures würdigen Namens
Ich gern gedacht, und gern sie nennen hören.

61 Ich ließ die Gall', und suche süße Früchte,
Die jener mir verheißt, der wahre Führer;
Doch muß ich erst hinab zur Weltenmitte."

64 „Mag Deine Seele denn — gab er zur Antwort —
Noch manches Jahr die Fleischesglieder lenken,
Und länger noch Dein Ruhm auf Erden strahlen!

67 Doch sprich: Ist Tapferkeit und Rittersitte
In unsrer Stadt wie sonst zu Hause? oder
Hat sie von ihr sich gänzlich abgewendet?

70 Denn der seit Kurzem hier — **Wilhelm Borsiere** —
Mit uns sich grämt — dort folgt er den Genossen —
Berichtet viel, was uns das Herz bekümmert."

73 „Das neue Volk und rascher Aufschwung haben
Unmäßigen Stolz in Dir, und eitle Hoffart,
Florenz, erzeugt, und schon beginnt Dein Jammer!"

76 So rief ich aus mit hocherhobnem Antlitz;
Und sie, das Wort als Antwort nehmend, trafen
Mit Blicken sich, als träfe sie die Wahrheit.

79 Und dann zu mir: „Wenn andre satt zu machen,
Zu allen Zeiten Dich so wenig kostet:
Wohl Dir alsdann, der frisch vom Herzen redet!

82 So kehre nun aus diesen dunklen Schlünden
Befreit zurück zum holden Sternenlichte;
Und wann Du freudig rufst: Ich hab's vollendet!

85 Dann laß die Menschen auch von uns vernehmen."
Drauf lösten sie das Rad, und flohn von hinnen,
Als ob beschwingt die hurtigen Füße wären;

88 Und ehe man ein **Amen** sprechen konnte,
War jede Spur von ihnen schon verschwunden,
Und Wanderns Zeit bedünkt' es nun den Meister.

91 Ich folgte ihm, und schon nach kurzem Gange
War uns der Wasserlärm so nah gekommen,
Daß unser Ruf wohl kaum vernommen wäre. —

94 Wie jener Fluß — er ist, vom **Monte Viso**
Nach Ost gewandt, der erst' am linken Abhang
Des **Apennin**, der frei zum Meere gleitet,

97 Und nennt sich **Acquacheta** im obren Laufe,
Bis er, im niedren Bett zu Thale fließend,
Sich bei **Forli** von seinem Namen scheidet —

100 Mit Donnerschall bei **Santo Benedetto**
An steiler Wand dem Hochgebirg entstürzet,
(Wo sich für tausend Obdach finden sollte):

103 So fanden wir die blutgefärbten Wasser
Von jähen Klippen hier zur Tiefe brausen,
Mit einem Lärm, der flugs das Ohr betäubte.

106 Ich hatte mich mit einem Strick gegürtet,
Mit dem ich mir gelegentlich den Panther
Mit seinem bunten Fell zu fangen dachte.

109 Und nun, nachdem ich seiner mich entledigt,
Wie mich zu thun der Herr geheißen hatte,
Reicht' ich ihn dar, gerollt und aufgewickelt.

112 Er aber wandte sich nach rechts hinüber,
Und warf ihn dann in mäßiger Entfernung
Vom Rand der Schlucht die jähe Tiefe nieder.

115 „Neu muß die Sache sein, die diesem neuen
Signal entspricht — so sagt' ich zu mir selber —
Das obendrein sein Blick so scharf begleitet!"

118 Ach welche Vorsicht braucht's in deren Nähe,
Die nicht allein die That, vielmehr im Innern
Mit ihrem Geist auch die Gedanken schauen!

121 „Bald wird es oben sein, was ich erwarte,
— So sprach Virgil — und was Du sinnst und grübelst,
Wird Deinem Auge bald sich offenbaren."

124 Erscheint die Wahrheit mit des Luges Antlitz,
So schließe man, so viel man darf, die Lippen,
Denn sie verführt in unverdiente Schande.

127 Doch hier ist Reden Pflicht; und so, mein Leser,
So schwör' ich Dir bei der Komödie-Versen,
Wie später Gunst sie nicht entrathen mögen:

130 Ich sah durch diese Luft so schwer und finster,
Sah ein Gebild herauf und näher schwimmen,
— Ein Wunderbild für alle sichren Herzen —

133 Dem Taucher gleich, der eines Ankers Haken
Im Meeresgrund von Klippen oder andrem
Verschluß der Tiefe löst, und wiederkehrend

136 Sich oben streckt und an den Füßen krümmet.

Siebzehnter Gesang.

1 „Da sieh das Thier mit seinem Stachelschwanze,
Der Berge höhlt, und Mauern bricht und Waffen!
Da sieh die Brut, die alle Welt verpestet!“

4 So hub der Führer an, zu mir zu reden,
Und winkte dann, daß jenes landen solle,
Wo die von uns beschrittnen Felsen enden.

7 Da nahte sich das ekle Bild des Truges,
Und schleppte Kopf und Leib auf festen Boden;
Doch seinen Schwanz — den zog es nicht ans Ufer.

10 Sein Antlitz war das Antlitz des Gerechten,
So voller Huld erschien die äußre Hülle!
Und einer Schlange glich der Rest des Leibes,

13 Wo zwei behaarte Klau'n zur Achsel reichten,
Und Rücken, Brust, und jede Seite scheckig
Bemalt mit Warzen war und Eiterbeulen.



16 So bunten Grund, so farbenreiche Muster
Hat nie Tatar und Türk' in Zeug gewoben!
Ein solch' Gespinnst **Aragne** nie gerichtet!

19 Wie man die Barken wohl am Ufer findet,
Zum Theil im Meer, zum Theil auf trocknem Grunde,
Und wie sich dort im Land der Deutschen Fresser

22 Auf seinen Beutefang der Biber rüstet:
So stand das Thier, der Ausbund alles Schlechten,
Am Steingerände, das den Sand begrenzet;

25 Indeß der lange Schwanz, im Leeren zappelnd,
Nach oben hin die giftige Gabel drehte,
Die nach Skorpionenart das Ende waffnet.

28 „Nun muß sich unser Weg ein wenig krümmen,
Bis das Gezücht, das arge wir erreichen,
Das dort sich niederhockt" — so sprach der Führer.

31 Und rechts gewandt entstiegen wir dem Damme,
Und machten, hart am Rand des Abgrunds wandelnd,
Der Schritte zehn, um Sand und Glut zu meiden.

34 Das Thier ist bald erreicht — und plötzlich merk' ich,
Daß etwas weiter hin und dicht am Saume
Des leeren Raums im Sande Schatten sitzen.

37 „Damit Du nun, aus diesem Ringe scheidend,
Erfahrung jeder Art von hinnen nehmest,
So gehe denn, und sieh, was jene treiben;

40 Doch sei mit Worten karg — so sprach der Meister
Ich will indeß mit diesem Thiere reden,
Damit es uns die starken Schultern leihe."

43 Und diesen Kreis, den siebenten, noch einmal,
Und ich allein, am Rand beschreitend, eil' ich
Dem Orte zu, wo jene traurig saßen.

46 Aus ihren Augen brach die Pein der Schelme,
Die mit den Händen hier und dort dem Feuer,
Und dort und hier dem heißen Boden wehrten;

49 Wie vor dem Biß von Flöhen, Bremsen, Mücken,
Die Schnauze bald und bald die Pfoten brauchend,
Im heißen Sommer Hunde Rettung suchen.

52 Als ich so manchem nun ins Antlitz schaute,
Auf den die Feuerpein herunterrieselt,
War keiner mir bekannt; doch eine Tasche

55 Sah jedem ich vom Halse niederhängen,
Von eigner Farb' und eignem Wappen jede;
Und jeder scheint sein Auge dran zu weiden.

58 Und schauend tret' ich nah und trete näher,
Und seh' auf gelbem Sack ein Blau erscheinen,
Das eines Löwen Kopf und Bildung hatte.

61 Und wie des Blickes Lauf noch weiter eilet,
Seh' einen zweiten ich, wie Blut geröthet,
Mit einer Gans, von reinster Butterweiße.

64 Und einer war — er trug ein weißes Säckchen
Mit einer feisten Sau im blauen Felde —
Der sprach zu mir: „Was treibst denn Du hier unten?

67 Hinweg mit Dir! und weil Du lebst, so wisse,
Hier ist der Platz für Nachbar **Vitaliano**,
Hier links von mir, wo ich, von **Padua** stammend,

70 Bisher allein mit Florentinern sitze,
Die Tag für Tag die Ohren mir zersprengen
Mit ihrem Ruf: Herbei Du Schmuck der Ritter!

73 Schlepp' ihn herbei den Sack mit dreien Böcken!"
Und er verzog das Maul, und wies die Zunge,
Wie Rinder thun, die sich die Schnauze lecken.

76 Und ich, besorgt, durch längren Halt den Meister,
Der kurzen Halt gebot, zu kränken, wandte
Den Schritt hinweg von diesen Jammerseelen.

79 Ich fand den Führer schon hinaufgestiegen,
Und in dem Bug des grimmen Thieres sitzend.
„Nun sei beherzt und stark! Auf dieser Leiter

82 — So rief er mir — wird jetzt hinabgeklettert!
Nimm vorne Platz, ich will die Mitte nehmen,
Damit der Schwanz kein Uebel stiften könne."

85 Und wie der Frost im Angesicht des Schattens
Den Menschen packt, der schon die Fieberschauer
So nahe fühlt, daß seine Nägel bleichen:

88 So war auf mich die Wirkung dieser Worte;
Doch Scham erfaßte mich bei seinem Zürnen,
Und Scham vor gutem Herrn ermannt den Diener.

91 Ich schwang mich auf und saß auf diesen Schultern,
Und wollte: „So! — zu meinem Meister sagen —
Umfasse mich!" — doch meine Stimme stockte.

94 Doch er, der andren Orts, in andren Nöthen
Ein Schirm mir war, umschlang mit seinem Arme
Und stützte mich, sobald ich aufgestiegen,

97 Und rief: „Auf, **Geryon**, auf! Und frisch von hinnen!
Mit weiten Kreisen und bedächtigem Sinken,
Und eingedenk der ungewohnten Bürde!"

100 Wie Ruck auf Ruck ein Kahn vom Ufer gleitet,
So stieß auch er nach hinten ab, und drehte,
Zu flottem Spiel gelangt, an jene Stelle,

103 Wo sich die Brust befand, den Schwanz hinüber,
Und streckt' und züngelt' ihn gleich einem Aale,
Und zog die Luft heran mit seinen Tatzen.

106 Ich glaube kaum, daß größre Furcht sich regte,
Als **Phaëthon** die Zügel ließ, und flammend
Wie heut noch sichtbar ist, der Himmel lohte;

109 Als **Icarus**, der arme Wicht, den Rücken
Durch das erhitzte Wachs gerupft sich fühlte,
Und ihm der Vater rief: Du fehlst des Weges!

112 Denn meine war, als ich auf allen Seiten
In freier Luft mich sah, und alles, alles,
Bis auf das Thier allein, dem Blick entschwebte.

115 Und sachte schwimmt, und sachte kreist es weiter,
Und sinkt und sinkt, und nur das Wehn im Antlitz
Und unterwärts verkündet mir das Sinken.

118 Und nun erdröhnt von rechts herauf des Tobels
Entsetzliches Getös, und mit den Augen
Entsend' ich flugs den ganzen Kopf zur Tiefe.

121 Doch ach, die Tiefe giebt noch mehr zu fürchten;
Denn Flammen glühn, Geheul zerreißt die Ohren,
Und zitternd krampf' ich mich im Sitze nieder;

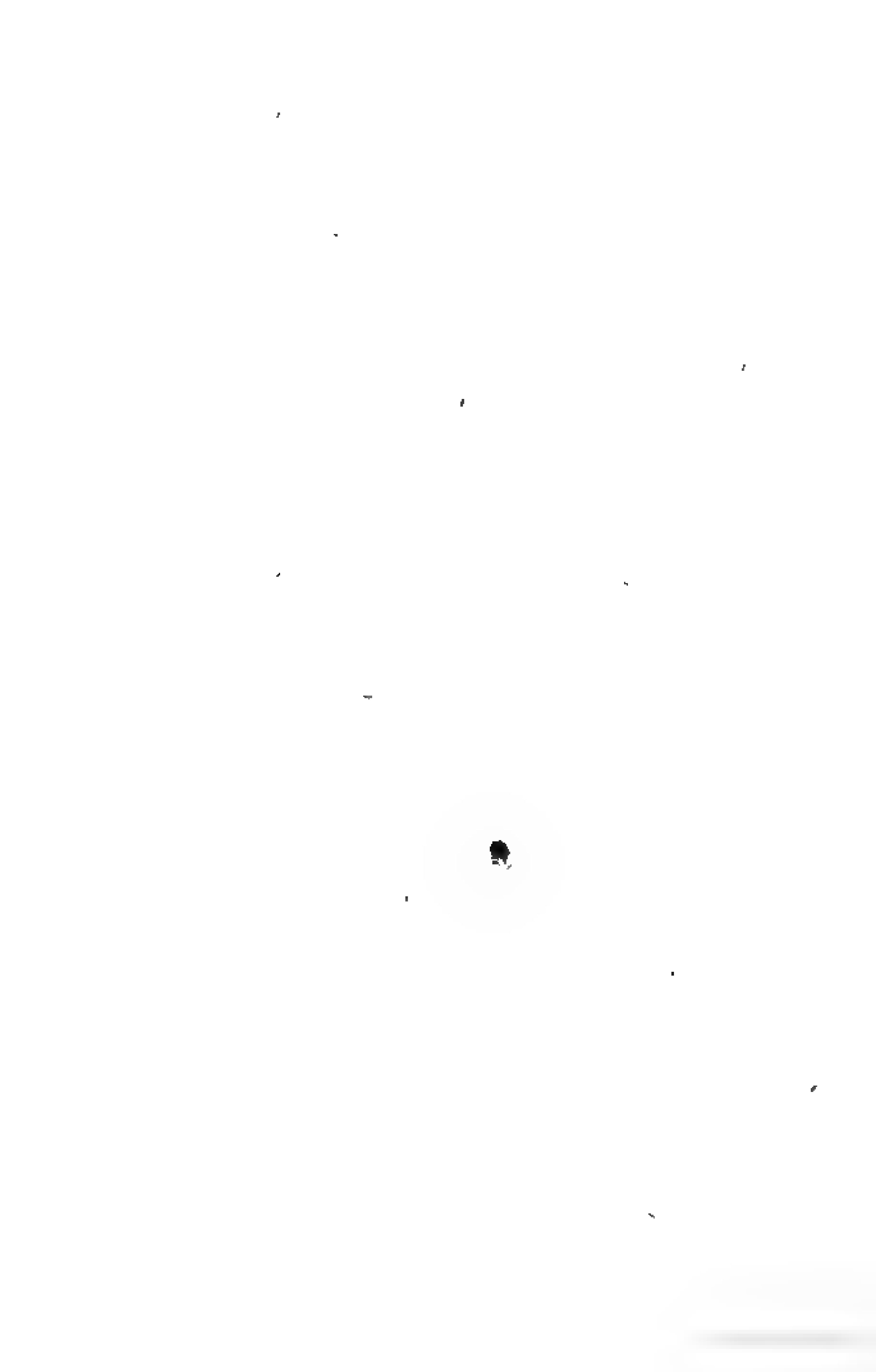
124 Und sehe nun das Kreisen auch und Sinken,
Das ich zuvor nicht sah, denn nah und näher
Von allen Seiten rückt das ewige Wehe.

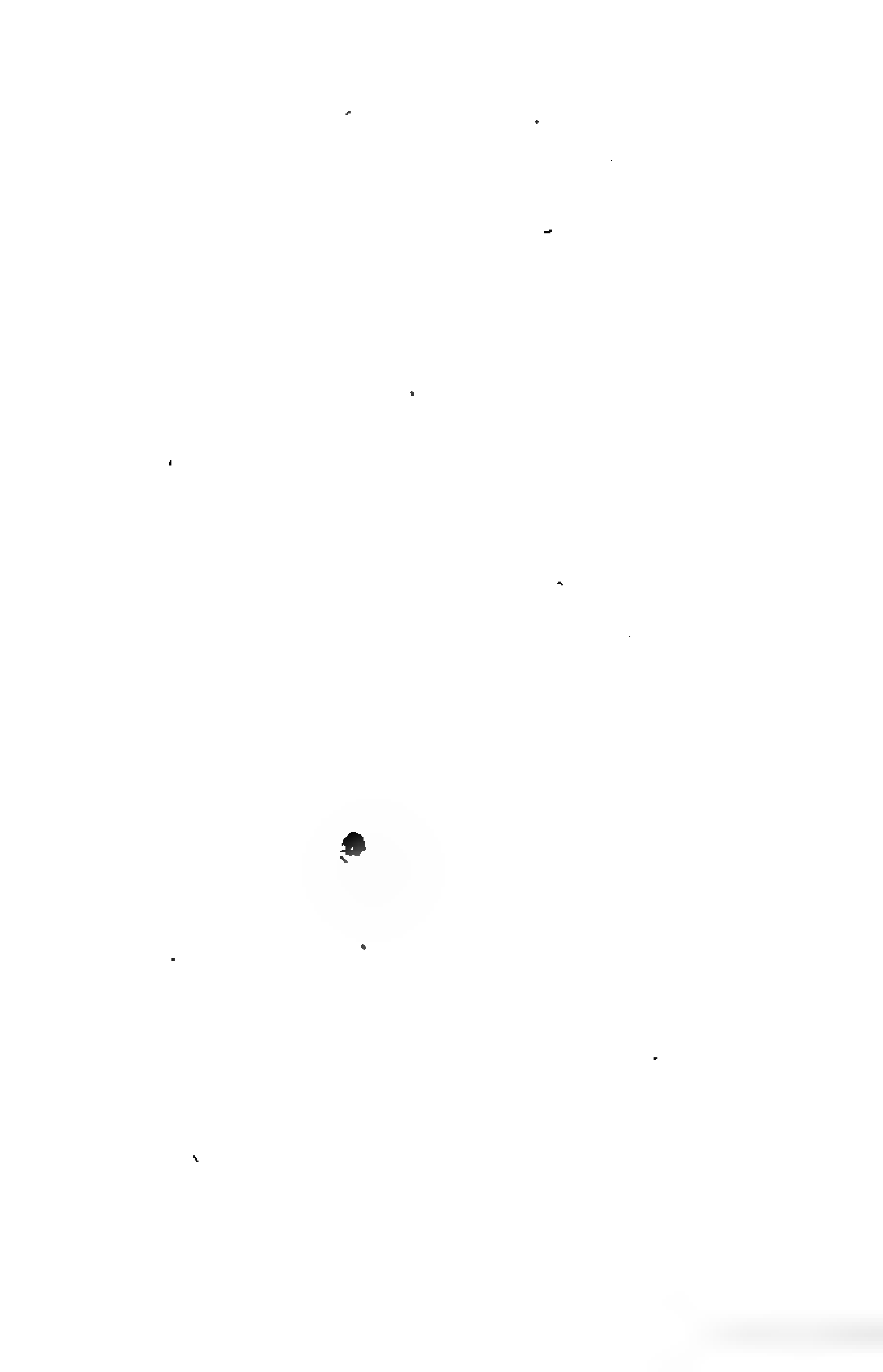
127 Und wie der Falk, der lang umsonst nach Vogel
Und Federspiel auf festem Fittig spähte,
Den Falkner rufen macht: „O weh, Du sinkest!"

130 In hundert Ringen matt zur Erde flattert,
Von der er leicht und kühn sich hob, und zürnend
Dem Meister fern, und tückisch niederkauert:

133 So setzte **Geryon** uns am Boden nieder,
Hart an dem Fuß des scharfgeschnittnen Felsens;
Entlud sich unsrer Last, und wie der Senne

136 Der Pfeil entfliegt, so schoß er flugs von dannen.





Achtzehnter Gesang.

1 Ein Höllenraum — man nennt ihn **Grimmefächer,**
Ist ganz von Stein, und eisengleich von Farbe,
Und ebenso die Wand, die rings ihn gürtet.

4 Da gähnt — im Mittelpunkt des Schandgefildes —
Ein B r u n n e n weit und tief, von dessen Bildung
Zu seiner Zeit ein a n d r e r Ort berichtet.

7 Der Boden nun, der von dem steilen Fuße
Der Wand zum Brunnen streicht, ist zirkelförmig,
Und theilt sich ab in zehn getrennte Schluchten.

10 Wie sich ein festes Schloß von jener Seite
Gestaltet zeigt, allwo zum Schutz der Mauer
Die Gräben es in s t ä r k r e r Zahl umschließen:

13 So war das Bild, das jene Schluchten boten.
Und wie bei solchem Bau von seiner Schwelle
Zum äußren Ufer kleine Brücken führen:

16 So lösten Klippen sich vom Fuß des Felsens,
Und schnitten jeden Damm und jeden Graben,
Bis sie zuletzt der Brunnen kappt und sammelt.

19 Das war der Ort, wo **Geryon** seinen Rücken
Von unsrer Last entlud, und nun der Dichter,
Von mir gefolgt, nach links die Schritte wandte.

22 Zur rechten Hand erblickt' ich neuen Jammer,
Und Foltern neu, und neue Folterknechte,
Und ihrer bot das erste Fach in Menge.

25 Der Sünder nackte Schaar durchzog die Tiefe,
Und zog diesseit der Mitte uns entgegen,
Und jenseit gleichen Wegs, doch raschren Schrittes:

28 Wie des Gedränges halb im Jubeljahre,
Um dem Verkehr der Brücke Raum zu geben,
Die Römer ihn derart geregelt haben,

31 Daß jedermann, der, das Castell im Auge,
Zur Peterskirche wallt, an dieser Brüstung,
Und wer zum Berg, an jenem Rande wandert.

34 Und beiderseits auf düstrem Felsen sah ich
Gehörnte Teufel stehn, und Peitschen schwingend
Die Sünderbrut von hinten gräßlich schlagen.

37 Hei, wie geschmeidig sie die Beine machten
Mit ihrem ersten Hieb! Nicht einer harrte
Des zweiten Schlags, des dritten sicher keiner!

40 Wie nun mein Blick im Weitergehn auf einen
Der Schatten traf, entfuhren mir die Worte:
„Der kommt mir nicht zum ersten Mal vor Augen!"

43 Und mein Gesicht versank in seine Züge;
Und gleich mir selber stand der holde Führer,
Und gönnte mir, ein wenig umzukehren.

46 Und der Gepeitschte, der sich bergen wollte,
Hielt seinen Kopf gebückt; doch half's ihm wenig,
Denn ich begann: „O Du, der Du das Auge

49 Zu Boden schlägst, wenn Dein Gesicht nicht täuschet,
Bist Du **Venedigo Caccianimico**!
Was bringt denn Dich in diese scharfe Beize?"

52 Und er zu mir: „Ich sag' es widerwillig!
Doch mich bezwingt Dein unumwundnes Reden,
Das mich der alten Welt gedenken heißet.

55 Ich war es, der die liebliche **Gisela**
Dem Willen des Marquis gefügig machte,
Was auch die Welt darüber schwatzt und fabelt.

58 Auch bin ich nicht der einzige **Bolognese**,
Der hier sich härmt — o nein! so viele sind es,
Als Zungen kaum vom **Reno** zur **Savena**

61 Zu dieser Stund' ihr **Sipa** sprechen lernen!
Wofür sich Dir Beweis und Zeugniß bietet,
Wenn Du bedenkst, wie wir am Golde hängen!"

64 Und kaum gesagt, da traf mit seiner Fuchtel
Ein Dämon ihn und rief: „Hinweg, Du Kuppler!
Hier ist kein Markt, um Dirnen feil zu halten!"

67 Ich aber ging, den Führer einzuholen;
Und wenig Schritte brachten uns zur Stelle,
Wo von der Felsenwand ein Riff sich löste,

70 Das wir sofort mit leichter Müh' erklommen,
Und rechts gewandt, auf seine Zacken tretend,
Von jenem Mauergurt, dem ewigen, schieden.

73 Wo nun das Riff, ins Leere niedergähnend,
Für das gepeitschte Volk den Durchgang öffnet,
Befahl der Führer: „Halt! und laß das Auge

76 Der andren Flucherzeugten nun Dich treffen,
Die Du bisher noch nicht im Antlitz sahest,
Weil sie mit uns des gleichen Weges zogen."

79 So sah'n wir denn von jener alten Brücke
Zur andren Hand den Troß heran sich wälzen,
Den in derselben Art die Peitsche hetzte.

82 Und ungefragt begann der gute Meister:
„Sieh jenen Recken! Hier, er kommt uns näher,
Und keine Thräne weint er seinem Jammer!

85 Fürwahr noch heut in jedem Zug ein König!
Jason ist es, der das Volk der **Kolchier**
Durch Muth und List um ihren Widder brachte.

88 Doch auf der Fahrt in **Lemnos** ausgestiegen,
Wo mit verruchtem Sinn die kühnen Weiber
Das ganze Männervolk erschlagen hatten:

91 Betrog er dort mit falschen Liebeszeichen
Und glattem Wort **Hypsipyle**, die Jungfrau,
Die früher selbst die andren Frau'n betrogen,

94 Und ließ sie dann allein und schwanger sitzen.
Für solche Schuld bestraft ihn solche Marter,
Und auch **Medea** wird zugleich gerochen.

97 Der ganze Troß ist gleichen Truges schuldig;
Und dies genüge Dir, vom ersten Schlunde
Und von dem Volk, das er zerfleischt, zu wissen."

100 Und angelangt, wo mit dem zweiten Walle
Der enge Pfad sich kreuzt, und sich von diesem
Hinüberschwingt auf einen neuen Bogen:

103 Vernahmen wir im nächsten Fach das Wimmern,
Und das Geschnauf, und das Geklatsch der Hände,
Mit denen sich die Leute selber schlagen.

106 Ein Schimmel überzog die Felsenufer,
An deren Wand der Dunst der Tiefe haftet,
Der mit Gesicht und Nase Zank erregte.

109 Der Graben ist so tief, daß keine Stelle
Zur Schau genügt, man klettre denn am Rücken
Des Bogens auf zum schroffsten Hang der Klippe.

112 So thaten wir; und tief im Schlunde sah ich
Ein Volk in Koth getaucht, der mir zusammen
Geflossen schien aus einer Weltkloake.

115 Und wie mein Auge sucht, so trifft es unten
Auf einen Kopf, den solcher Schlamm besudelt,
Daß er als Pfaff' und Laie gelten konnte.

118 Der schrie mich an: „Was bist Du so versessen,
In diesem Dreck vor allen mich zu mustern?“
Und ich darauf: „Weil, ich mich wohl entsinne,

121 Dich schon mit trocknem Haar gesehn zu haben,
Alexius Interminei von **Lucca**:
Das ist der Grund, vor allen Dich zu fassen!"

124 Und er darauf, an seinen Schädel schlagend:
„Da bin ich eingetaucht, weil meiner Zunge
Das Speichellecken nie zum Ekel wurde!"

127 Wie nun die Zeit verging, so sprach der Meister:
„Laß Dein Gesicht ein wenig weiter wandern,
Daß Aug' in Auge Du der Dirne senkest,

130 Der Schlotterdirne mein' ich, der zerzausten,
Die dort sich kratzt mit ihren saubern Nägeln,
Jetzt niederhockt, und jetzt empor sich richtet.

133 Die **Thaïs** ist's, die auf des Buhlen Frage:
Hab' ich um Dich nun Dank verdient? — zur Antwort,
Die Metze gab: Den aller —, aller schönsten.

136 Und damit g'nug für unsere Augenweide!"

Neunzehnter Gesang.

1 O Zaubrer **Simon**, Du und Deine Jünger!
Verworfne Ihr, die mit der Wuth des Räubers,
Was Gottes Eigen ist, und sich der Tugend

4 Vermählen soll, für Gold und Silber schändet:
Nun gilt es Euch, das Schmettern der Posaune,
Dermalen Ihr das dritte Fach bewohnet! —

7 Schon waren wir, die nächste Gruft betretend,
Zu jenem Theil des Riffs empor geklommen,
Der steilgerecht des Grabens Mitte schneidet.

10 Allweisheit, welche Kunst bewährst an Himmel
Und Erde Du, und an der Welt des Bösen!
Und wie gerecht vertheilt Dein Walten alles!

13 Am Boden selbst und an den Wänden sah ich
Den grauen Stein von Löchern rings durchbrochen,
Die, sämmtlich rund und sämmtlich gleich an Größe,

16 Mir weder minder weit noch weiter schienen,
Als jene sind, die sich zum Dienst der Täufer
In meinem schönen Sanct Johann befinden,

19 Davon ich eins vor wenig Jahren sprengte,
Weil drinn ein Kind versank — und möge dieses
Ein Siegel sein, das alle Welt enttäusche.

22 Da ragte nun aus jedes Loches Mündung
Ein Schelm mit Fuß und Bein bis an die Wade,
Und drinnen stak der ganze Rest des Leibes.

25 Und weil der Schelm an beiden Sohlen brannte,
So gab es im Gelenk ein solch Gezappel,
Daß Strick und Bande flugs zerrissen wären.

28 Und wie die Glut, wenn Oel den Körper sättigt,
Von außen nur, an seiner Fläche züngelt:
So von der Ferse hier bis zu den Zehen.

31 „Herr —' rief ich aus — wer ist denn jener Wilde?
Er zappelt doppelt stark wie seine Brüder,
Und wird gedörrt von doppelt rother Flamme!“

34 Und er darauf: „Soll ich von diesem Ufer
An minder steilem Fall hinab Dich tragen,
So wird er sich und seine Schuld Dir nennen.“

37 Und ich: „Was Dir gefällt, ist meine Wonne!
Du bist der Herr, und weißt, daß ich gehorche,
Wenn Du gebeust, und weißt, was ich verschweige!"

40 Und so gelangten wir zum vierten Damme,
Und machten Kehrt und stiegen links hinunter
Zur engen Schlucht, die ganz von Löchern starrte.

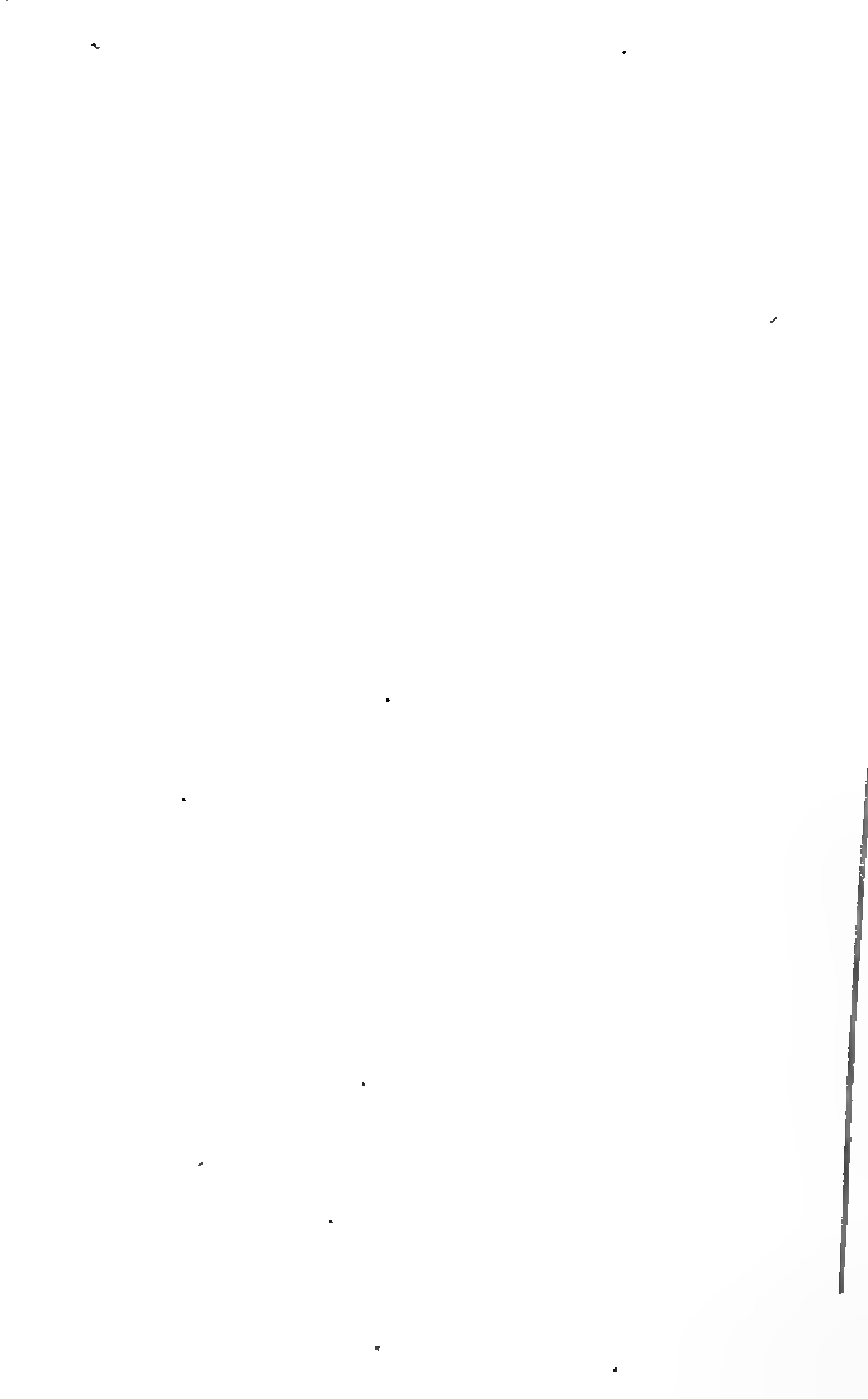
43 Und von der Hüfte ließ der gute Meister
Mich nicht herab, bis wir den Spalt erreichten,
Wo jener so mit seinen Füßen klagte.

46 „Wer Du auch seist, o Geist des Jammers — sprach ich —
Der, eingerammt gleich einem Pfahl, nach oben
Das untre kehrt — steh, wenn Du kannst, mir Rede!"

49 Und gleich dem Mönche stand ich, der die Beichte
Des Meuchlers hört, der, schon im Graben steckend,
Zurück ihn ruft, damit der Tod noch zögert.

52 Und: „Bist schon da? Bist wirklich schon zur Stelle?
Zur Stelle, **Bonifaz**? — so rief's zur Antwort —
Da hat die Schrift um Jahre mir gelogen!

55 Bist Du so rasch der Güter überdrüssig,
Für welche Du die schöne Frau zu täuschen
Dich nicht gescheut, um sie nachher zu schänden?"



58 Und wie — verblüfft und keiner Antwort mächtig —
Ein Mensch der Antwort lauscht, von deren Meinung
Er nichts versteht — so ich des Geistes Rede.

61 Nun aber half Virgil: „Sag' ohne Zaudern:
Der bin ich nicht, der nicht, den Du vermuthest!"
Und als ich that, was er befahl, so krampfte

64 Der Geist die Füße nun erst recht zusammen,
Und seufzte tief und sprach mit einer Stimme
Von Thränen schwer: „So nenne Dein Begehren!

67 Wenn mich zu kennen Dich so sehr gelüstet,
Um deshalb nur die Wand herab zu laufen,
So kenne mich: Ich trug den großen Mantel!

70 Und war ein echter Sohn der Bärenmutter,
Und so erpicht, die Bärenbrut zu fördern,
Daß dort ich Gold, und hier mich selbst versackte!

73 Die schachernd mir im Amt vorangegangen,
Sind in den Felsenspalt hinabgerissen,
Und liegen platt zu Füßen meines Kopfes.

76 So werd' auch ich dereinst hinunter stürzen,
Wenn jener kommt, den ich in Dir vermuthet',
Als in der Hast die Frage mir entschlüpfte.

79 Doch war die Zeit, daß mir die Füße brennen,
Und mir der Kopf nach unten steht, schon länger,
Als ihm die Sohlen einst sich röthen werden.

82 Denn her vom Abend wird, noch mehr besudelt
Und jedem Rechte feind, ein Hirte kommen,
Dem wohl gebührt, so mich als ihn zu decken:

85 Ein **Jason** er, wie der der **Maccabäer**!
Und hold wie jenem einst sein eigner König,
Wird ihm der Herrscher sein, der Frankreich knechtet!"

88 Ich weiß es nicht, ob Eifer mich bethörte,
Doch mußt' ich ihm aus diesem Ton erwidern:
„Ei sage doch, wie groß die Schätze waren,

91 Die unser Herr vom heiligen **Petrus** wollte,
Eh' er die Schlüssel ihm zu hüten gäbe?
Er heischte: Folge mir! — und das war alles.

94 Und weder **Petrus** noch der andren einer
Erheischte Gold und Silber von **Mathias**,
Als ihm das Loos des Schuldigen Platz ertheilte.

97 Drum bleibe nur! Du trägst die rechte Strafe!
Und hüte nun die schlecht erpreßten Heller,
Die gegen **Carl** Dich so verwegen machten.

100 Und wär' es nicht, daß vor den hohen Schlüsseln,
Die Du dereinst im heitren Leben führtest,
Die Achtung mir noch heut die Zunge bindet:

103 Ich würde weit, weit härtre Worte brauchen!
Denn Eure Habsucht tritt die Guten nieder,
Vergrämt die Welt, und fördert nur die Bösen!

106 Euch meinte der Evangelist, Ihr Hirten,
Als er das Weib, das auf den Wassern sitzet,
Mit den Gewaltigen Unzucht treiben sahe;

109 Sie, die geboren ward mit sieben Köpfen,
Und zehn der Hörner trug als Schmuck und Zeichen,
So lang' ihr Gatte sich der Tugend freute.

112 Ihr machtet Euren Gott aus Gold und Silber,
Und trennt Euch darin nur vom Götzendiener,
Daß einen er, und hundert Ihr verehret!

115 Ach **Constantin**, die Mutter allen Wehes
War — die Bekehrung nicht — die Mitgift war es,
Die du dem ersten reichen Vater brachtest!"

118 So setzt' ich ihm die Noten meines Liedes,
Und ob ihn Zorn, ob ihn Gewissen nagte,
Er bäumte sich, und beide Pfoten sprangen.

121 Doch glaub' ich gern, es freute meinen Führer;
So fröhlich sah er drein und stand und lauschte
Der Worte Klang, die nur die Wahrheit sprachen.

124 Und nun ergriff er mich mit beiden Armen,
Und stieg mit mir, der an die Brust ihm lehnte,
Den Weg zurück, den er hinabgeklettert;

127 Und ruhte nicht, mich fest umarmt zu halten,
Und trug mich so zur Höhe jenes Bogens,
Der von dem vierten Damm zum fünften leitet;

130 Und setzte sanft die sanfte Last dort oben
Am Boden ab, auf Klippen steil und zackig,
Die selbst den Ziegen schwer zu klimmen wären;

133 Und dort erschloß sich mir ein neuer Graben.

Zwanzigster Gesang.

1 So gilt es denn, von neuer Pein zu singen,
Und Stoff zu leihn dem zwanzigsten Gesange
Vom tief versenkten Troß des ersten Liedes.

4 Ich hatte schon die volle Kraft gesammelt,
In den erschloßnen Grund hinabzublicken,
Den herbe Qual mit ihren Zähren netzte:

7 Und durch das weite Rund des Thales sah ich
Im Feierschritt der frommen Erdenwaller
Bethränt und stumm die Schatten näher rücken.

10 Und wie sie tiefer nun mein Blick erfaßte,
Ward die Verrenkung mir an jedem deutlich,
Die seltsam ihn vom Kinn zum Rumpf verzerrte.

13 Denn ihr Gesicht war hinterwärts gewendet,
Und rücklings waren sie zu gehn gezwungen,
Weil ihnen vorn das Licht des Auges fehlte.

16 Es kann ja sein, daß eine Gliederlähmung
Schon sonst einmal den Menschen so verzerrte:
Ich aber sah es nie und mag's nicht glauben.

19 Und nun bedenke selbst — und Gott verleihe,
Daß mein Gesang Dir Früchte bringt, o Leser,
Ob trocken mir die Wangen bleiben konnten,

22 Indem ich unser Bild so nah' erblickte,
Und so verkrümmt, daß ihrer Augen Weinen
Das Kreuz hinab die Hinterbacken tränkte.

25 Ich lehnte mich an einer Klippe Zacken,
Und weinte so, daß mein Begleiter sagte:
„Bist Du denn immer noch der Thoren einer?

28 Erstorbne Lieb' ist hier lebendige Liebe!
Denn ist nicht der der größte Missethäter,
Der noch bei Gottes Spruch ein Leid empfindet?

31 Empor, empor den Blick! Vor jenem klaffte
Der Boden auf im Angesicht der **Theber**,
Und alles schrie: Wohin, **Amfiaraos**?

34 Du stürmst hinab? Du fliehst das Kriegsgetümmel?
Er aber stürmte fort und sank zur Tiefe,
Und sank vor **Minos** hin, der jeden fesselt.

37 Du siehst die Schultern ihm zur Brust geworden!
Weil er zu keck voraus zu schaun versuchte,
Blickt er zurück und schleicht verkehrten Weges.

40 Nun sieh **Tiresias**! ihn, der umgewandelt
Mit Haut und Haar, der Mann zum Weibe wurde!
Er tauschte jedes Glied an seinem Körper,

43 Und mußte dann den Knäul des Schlangenpaares
Mit seinem Stab ein zweites Mal berühren,
Bevor ihm neu des Mannes Federn sproßten.

46 Sieh jenen nun, der seinem Bauche schultert!
Das ist **Aruns**, der hoch in **Luni's** Bergen,
Wo seinen Spaten dort der Thalbewohner,

49 Der **Carrarese** führt, im weißen Marmor
Zum Haus die Höhle nahm, und Meer und Sterne
Mit unverkürztem Blick von dort beschaute.

52 Und jenes Weib, das mit den losen Flechten
Die Brüste deckt, die sich vor Dir verbergen,
(Und auch des Leibes Haar ist abgewendet)

55 Durchforschte manches Land, und ließ sich endlich
— Die **Manto** war's — in meiner Heimat nieder,
Weshalb ich mir ein kurz Gehör erbitte.

58 Als durch den Tod der Vater ihr genommen
Und dann des **Bacchus** Stadt geknechtet worden,
Durchschweifte sie durch manches Jahr die Erde.

61 Nun liegt ein See am Fuß der Alpen droben
Im schönen Land Italien, heißt **Benacus**,
Und sperrt, **Tyrol** zu Häupten, Deutschlands Grenze.

64 Von **Val Camonica** bis **Garda** wässert
Sich der **Pennin** durch mehr als tausend Quellen,
Die jener See nachher zur Ruhe ladet.

67 In Mitten liegt ein Ort, allwo der Hirte
Von **Brescia**, von **Trient** und von **Verona**,
Des Wegs geführt, den Segen sprechen könnte.

70 Und wo die Ufer sich zumeist verflachen,
Erhebt sich stolz und schön **Peschiera's** Veste,
Und beut Brescianern Trotz und Bergamasken.

73 Hier läuft denn nun die ganze Flut zusammen,
Die der **Benacus** nicht im Schoße duldet,
Und rinnt durch Wiesengrün als Strom hinunter,

76 Der, wie die Wasser kaum in Fluß gerathen,
Nicht mehr **Benacus**, sondern **Mincio** heißet,
Und bei **Governo** sich dem **Po** verbindet.

79 Ein kurzer Lauf, und er erreicht ein Becken,
Das er beschwemmt und ganz in Sumpf verwandelt,
Und dann auch wohl im Sommer Schaden stiftet.

82 Desselben Weges zog das Zaubermädchen,
Und sah ein Land in Mitten des Morastes,
Unangebaut und öde von Bewohnern.

85 Und sie, die den Verkehr mit Menschen scheute,
Blieb mit den Knechten dort, trieb ihre Künste,
Und ließ, wo sie gelebt, die leere Hülle.

88 Da fanden nun die rings verstreuten Menschen
An diesem Ort, der allerseits durch Sümpfe
Befestigt war, allmählich sich zusammen,

91 Erbauten sich die Stadt auf ihrer Asche,
Und nannten sie nach der, die sich die Wohnung
Zuerst erwählt, das Loos verwerfend, **Mantua**.

94 Und ehe dann des **Casalodi** Thorheit
Von **Pinamonte** so betrogen wurde,
War mehr als heut ihr Innres schon bevölkert.

97 Wenn Du nun je von andrem Ursprung hörest,
Von meiner Vaterstadt, so laß Dich warnen,
Daß Lüge nicht die Wahrheit überliste."

100 Und ich: „O Herr, mir gilt Dein Wort so sicher,
Und fordert mein Vertraun in solchem Grade,
Daß mir die andren doch nur Schlacken wären.

103 Doch sage mir, ob Du bei diesen Wandrern
Nicht einen siehst, der der Beachtung würdig?
Denn das allein beschäftigt meine Seele."

106 Und er begann: „Dem auf die braune Schulter
Der Bart hinunterfällt von seiner Wange,
War ein Augur, als Griechenland der Männer

109 So sehr entrathen war, daß kaum die Wiege
Ein Knäblein barg, und gab die Zeit mit **Kalchas**
In **Aulis** an, das erste Tau zu kappen.

112 Er hieß **Eurypylus**, und so besinget
Ihn irgendwo mein hoher Trauerhymnus,
Wie Dir bekannt, der Vers für Vers ihn kennet.

115 Der andre dort mit seinen schmalen Hüften
War in der That — **Michele Scotus** ist es —
Im falschen Spiel der Zauberkünste Meister.

118 Nun sieh **Guido Bonatti**, sieh **Asdente**!
Der wünschte nun, er hätte sich mit Leder
Und Draht befaßt, doch fühlt er späte Reue.

121 Und nun der Weibertroß! Um wahr zu sagen,
Verließen Sie die Nadel, Spul' und Spindel,
Und trieben Hexenspuk mit Bild und Kräutern.

124 Doch laß uns gehn! denn **Cain** und die Ruthe
Berührt den Rand von beiden Hemisphären,
Und streift die Wogen unterhalb **Sevilla**;

127 Und auf die Nacht schon war es Vollmond gestern.
Vergiß es nie, daß in des Waldes Dickicht
Ein Wechsel Dich in keinen Schaden brachte."

130 Und noch indem er sprach, ward aufgebrochen.

Einundzwanzigster Gesang.

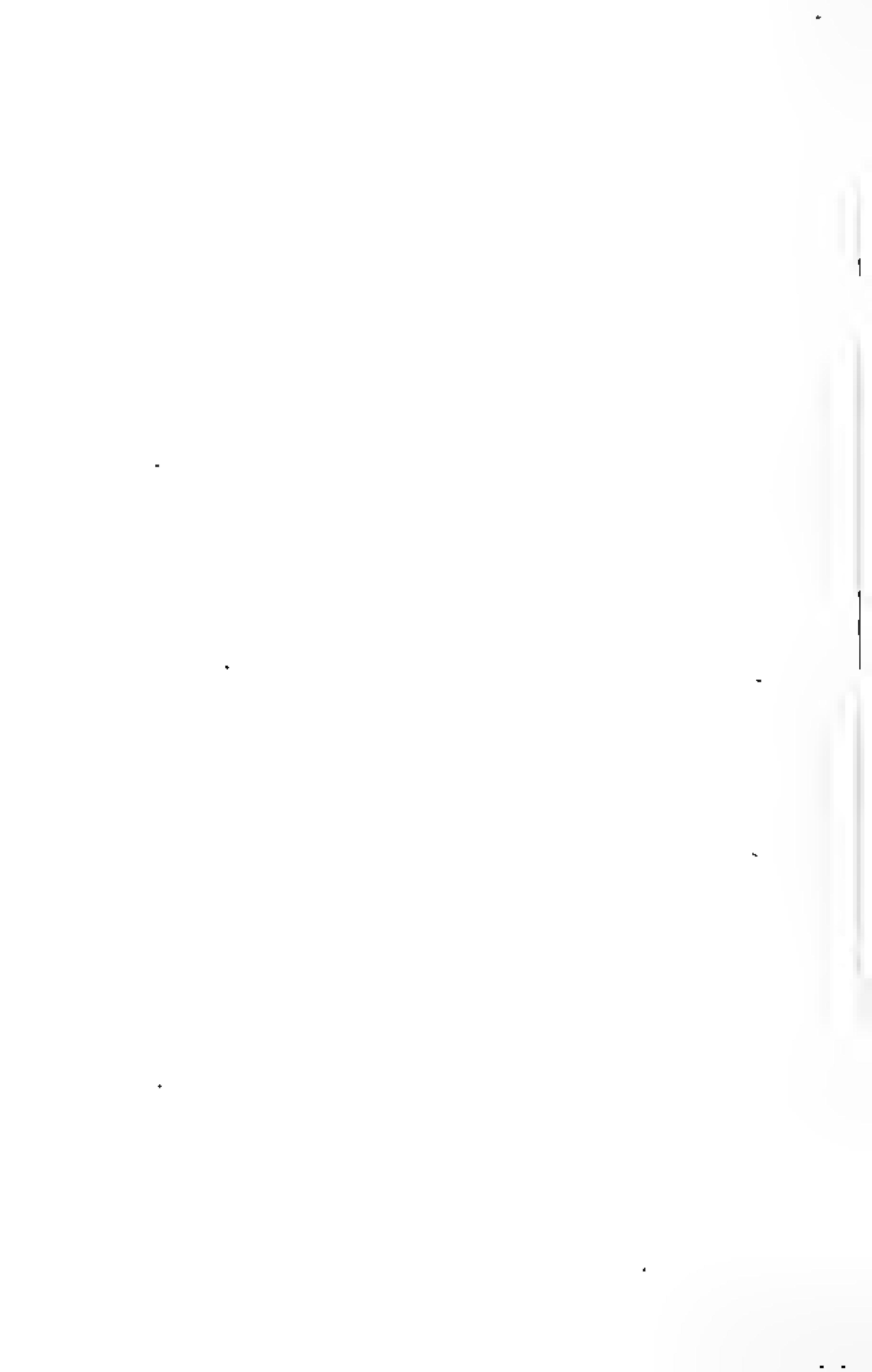
1 So schritten wir, noch mancherlei beredend,
Was mein Gedicht verschweigen kann, von Brücke
Zu Brücke fort, erklommen ihren Gipfel,

4 Und machten Halt zur Schau des neuen Schlundes
Von **Wehesach**, und neuer eitler Thränen.
Er lag umhüllt von wunderbarem Dunkel.

7 Wie dort im Arsenal der Venezianer
Zur Winterszeit das Pech, das zähe, siedet,
Um ihren Schiffen jeden Leck zu bessern:

10 (Und weil die Fahrten ruh'n, so kommt der eine
Und baut ein neues Schiff, und stopft ein andrer
Die Planken aus, die viele Reisen machten;

13 Der hämmert vorn am Bug, am Steuer jener;
Der schnitzt ein Ruder, Seile dreht der vierte,
Und jener flickt Besan- und Topmastsegel):



16 So sott ein dicker Brei von Pech dort unten,
Und sott durch Gottes Kraft, und nicht durch Feuer,
Und überklebte rings des Ufers Wände.

19 Ich sah das Pech, in seinem Innern aber
Nur die vom Sieden aufgeworfnen Blasen,
Sah, wie es schwoll, und dann verdickt sich setzte.

22 Drum blieb ich stehn und spähte scharf hinunter,
Und plötzlich rief: „Gieb Acht! Gieb Acht!" der Führer;
Und zog mich voller Hast in seine Nähe.

25 Und wie der Mensch, der der Gefahr in's Auge
Zu sehn verlangt, und vor Entsetzen plötzlich
Zur Memme wird, und stierend weicht und flüchtet:

28 So that ich selbst, und hurtig umgewendet
Sah ich, daß hinter uns ein schwarzer Teufel
Mit Sturmesschritt den Felsen aufwärts strebte.

31 O wie so grimmig war die ganze Haltung!
Und wie bedrohlich schien sein ganzes Wesen,
Der leichte Fuß, die weit gespannten Flügel!

34 Den kühn erhöhten Spitz auf seiner Schulter
Belud ein Bösewicht mit beiden Schenkeln;
Und er, der Füße Nerv umklammert haltend:

37 „Ihr **Grimmelklau'n** von unsrer Brücke — rief er —
Da nehmt 'nen Aeltermann der **Santa Zita**,
Und tunkt ihn wacker ein! Ich galoppire

40 Noch einmal hin! Das Nest hat immer Vorrath!
'Sind alle Gauner! Nur **Bontur** 'ne Ausnahm'!
Da wird aus Nein für'n Groschen Ja gestempelt!"

43 Und nun hinab den Schelm! — und er die Klippe
So rasch zurück, wie seiner Kette ledig
Niemals ein Wächterhund den Dieb verfolgte.

46 Doch jener sank, um rücklings aufzutauchen;
Und aus der Brücke Deckung schrie'n die Teufel:
„Hier gilt er nichts, der **Santo-Volto**-Bückling!

49 Das ist kein **Serchio**, Freund! Hier schwimmt man anders!
Und juckt's Dich nicht nach unsren Angelhaken,
So machst Du Kusch, und läßt die Freudensprünge!"

52 Und hundert Zinken in den Leib ihm jagend:
„Das ist ein Tänzchen! Kriegst 'ne Decke über,
Und suchst Dir heimlich recht was gut's zu schnappen!"

55 So lassen Köche von den Küchenjungen
Das Fleisch im Topf, das oben schwimmen möchte,
Mit Gabeln packen und zur Mitte stoßen.



58 Und nun begann zu mir der gute Meister:
„Damit man nichts von Dir bemerkt, so ducke
Dich hinter einen Block, um Schutz zu finden.

61 Und ob ich auch die schwerste Kränkung dulde,
Befürchte nichts! Ich kenne das, und habe
Solch Gaunerstück schon einmal durchgefochten."

64 Und so beschritt er denn den Schluß der Brücke;
Und drüben angelangt am sechsten Ufer,
Da war ihm wohl die sichre Stirn von Nöthen.

67 Mit einer Wuth und einem Ungestüme,
Wie Hunde sich auf einen Bettler stürzen,
Der auf der Schwelle schon die Hände öffnet:

70 So stürzten sie aus ihrer Brückenwölbung,
Und kehrten gegen ihn die Haken alle.
Er aber rief: „Kein falsches Spiel getrieben!

73 Bevor Ihr mich mit Euren Spießen schindet,
Tret' einer vor, und höre meine Meldung!
Und dann beschließt, ob Ihr mich haken möget!"

76 „So geh denn, **Grimmeschwanz**!" — erscholl es drüben.
Und einer kam heran, die andren standen,
Und jener sprach im Gehn: „Was hilft's ihm alles?"

79 „So glaubst Du, **Grimmeschwanz**, — begann der Meister —
Mich hier zu sehn, der ich vor Euren Waffen
Schon längst gesichert war, wenn Gottes Wille

82 Und Gunst des Schicksals mich herab nicht führten?
Drum laß mich ziehn! im Himmel ist's beschlossen,
Daß einem ich den Pfad der Wildniß zeige!"

85 Wie brach ihm da der freche Muth zu Boden!
Er ließ den Haken vor die Füße fallen,
Und rief den andren: „Thut ihm nichts zu Leide!"

88 Mein Führer aber: „Du, der auf der Brücke
Dort oben hockt und zwischen Klippen kauert:
Heran zu mir! Der Weg ist frei und sicher!"

91 Ich sprang hervor und war ihm flugs zur Seite;
Doch auch die Teufel stürmten an und gaben
Mir große Furcht, ob sie Verträge hielten.

94 In gleicher Furcht erblickt' ich einst die Krieger,
Die — laut Vertrag **Caprona's** Veste räumend —
Auf allen Seiten nichts als Feinde sahen.

97 Ich schmiegte mich mit meinem ganzen Leibe
Dem Führer an, weil ich von ihrer Haltung,
Die nicht die beste war, kein Auge wandte.

100 Schon senkten sie nach mir die Spieße nieder,
Und einer schrie: „Soll ich am Dötz ihn prickeln?"
Und: „Freilich, triff ihn gut!" — der Chor zur Antwort.

103 Doch hastig wandte sich der andre Dämon,
Der mit dem Meister das Gespräch gepflogen,
Und rief ein: „Halt! halt **Haberschür**!" dazwischen.

106 Und dann zu uns: „Ihr könnt auf dieser Klippe
Unmöglich fürder ziehn; ihr sechster Bogen
Bedeckt das ganze Thal mit seinen Trümmern.

109 Wenn Ihr bei alledem zur Weiterreise
Entschlossen seid, so folgt nur dieser Brüstung;
Denn nah und gangbar ist 'ne zweite Klippe.

112 Es haben sich   fünf Stunden später — gestern
Der Jahre tausend und zweihundert sechzig
Und sechs erfüllt, seit hier die Brücke stürzte.

115 Ich schicke doch ein paar in jene Richtung,
Um nachzusehn, ob keiner aus sich lüftet.
Ihr — schließt Euch an, und zählt auf ihre Treue.

118 Auf, **Flügellahm** — so hub er nun die Stimme —
Auf **Stampfeplebs**, und Du, Freund **Kötherwedel**!
Und **Wirrebart**, Du machst den Rottenführer.

121 Komm, alter **Wüstenhold**, kommt, **Drachennager**
Und **Hundekrall**; komm, **Ferkelluſt** der H a u e r,
Und **Polterſpuk** und **Rotherboſt** der Tolle.

124 Umſchnuppert mir das ganze Leimgebrodel,
Und führt mir d i e mit heiler Haut zur Klippe,
Die unverſehrt die Schluchten überlagert."

127 Und ich: „O weh, was muß ich ſehn, o Meiſter?
Wir gehn a l l e i n, wenn Du die Wege kenneſt,
Denn i ch für meinen Theil will k e i n Geleite!

130 Biſt Du denn noch der alte kundige Führer,
Und ſiehſt es nicht, daß ſie die Zähne fletſchen,
Und uns Verrath mit ihren Brauen drohen?"

133 Und er zu mir: „Sei doch getroſten Muthes,
Und laß ſie fletſchen, wenn die Luſt ſie kitzelt;
Es gilt ja nur den armen Abgebrühten."

136 Und jene ſchwenkten links zum Damm hinüber;
Doch knipp ein jeder erſt mit ſeinen Zähnen
Die Zung' als Zeichen ein nach ihrem Führer,

139 Der ſeinen Hintern zur Trompete machte.

Zweiundzwanzigster Gesang.

1 Wohl hab' ich Ritter schon zu Felde rücken,
Und Sturm beginnen sehn, und Mustrung halten,
Auch wohl einmal im Abzug Rettung suchen;

4 Manch fliegend Fähnlein auch, Ihr **Aretiner**,
Auf Eurem Grund gesehn, und Streifgeschwader,
Und mancherlei Turnier und Lanzenstechen:

7 Mit Hörnern bald, und bald mit Glockenklingen,
Mit Paukenschall und Schloßallarmsignalen,
Und jedem Pomp Italiens und der Fremde:

10 Doch hab' ich nie zu Fuß und Roß Soldaten,
Niemals ein Schiff, auf Land und Sterne spähend,
Nach so vertrackter Pfeife schwenken sehen!

13 Mit zehn Dämonen ging die Reise weiter!
Fürwahr, ein grimm Geleit! Doch Heilige finden
Im Tempel sich und Zecher in der Kneipe.

16 Mir aber lag zunächst das Pech im Sinne,
Um nun auch dieses Fach mit allem Inhalt
Mir anzuschaun, und die, die drinnen sotten.

19 Wie der Delphin als Sturmsignal dem Segler
Den krummen Rücken zeigt, um ihn zu mahnen,
Daß er geschwind des Schiffes Heil bedenke:

22 So ließ — bald hier bald dort — der Schelmen einer
Zur Lindrung seiner Pein den Rücken sehen,
Und barg ihn dann mit mehr als Blitzesschnelle.

25 Und wie die Frösche hart am Rand des Grabens
Im Wasser stehn, hinaus die Mäuler strecken,
Und Rumpf und Pfote drinn verborgen halten:

28 So standen allerorts die Missethäter;
Doch Schritt für Schritt, wie **Wirrebart** sich nahte,
So plumpste der und der im Brodel unter.

31 Und wie der eine Frosch zuweilen zaudert,
Weil schon der andre niedertropft, so sah ich,
— Und seh' es schaudernd noch — daß einer weilte,

34 Und **Hundekrall**, der sich herangeschlichen,
In sein verpichtes Haar den Zacken schleudernd,
Empor ihn zog, als ob's 'ne Otter wäre.

37 Die Namen kannt' ich schon; ich hatte jeden
Bei seiner Wahl genau bemerkt, und fleißig
Darauf gehorcht, wenn sie nachher sich riefen.

40 „Drauf, **Rotherboßt**, und schlag' ihm Deine Krallen
In's Rückenfell! Da giebt's 'ne Schinderarbeit!"
— So juchte rings der Chor verfluchter Teufel.

43 Und ich: „O lieber Herr, Du mußt versuchen,
Von diesem armen Wicht, der in des Feindes
Gewalt gerieth, den Namen auszuforschen!"

46 Und hurtig ihm zur Seite tretend, fragte
Der Führer ihn: „Woher?" — und er zur Antwort:
„Ich war gebürtig aus **Navarra's** Reichen.

49 Zum Knappendienst bestimmte mich die Mutter,
Die mich von einem Lump geboren hatte,
Der gegen sich und seine Habe raste.

52 Dann kam ich zu **Tibald**, dem guten König,
Und fröhnte nun der Gaunerei so wacker,
Daß ich dafür in diesen Gluten zahle."

55 Und **Ferkelluft**, dem rechts und links ein Hauer
Aus seinem Rachen schoß gleich einem Eber,
Ließ ihn des einen scharfe Schneide fühlen.

58 Das Mäuschen war in schlimmer Katzen Mitte!
Doch: „Steht zurück! Ich will ihn selber knebeln!“
— Rief **Wirrebart**, und packt' ihn fest im Arme.

61 Und zu dem Meister dann die Fratze wendend:
„Wenn Du noch mehr von ihm zu wissen wünschest,
So spute Dich, bevor ihn d i e zerfetzen.“

64 Der Führer drum: „So sprich, ob kein **Latiner**
Im Pech dort unten bei den andren Sündern
Bekannt Dir ist?“ — „Kaum erst verließ ich einen,

67 Der da herum zu Haus; — ward ihm zur Antwort —
Wenn ich mit d e m in seiner Decke steckte,
Da fragt' ich nichts nach Krallen und Harpunen!“

70 „Zu viel bereits!“ schrie **Wüstenhold** dazwischen,
Und seinen Haken in den Arm ihm schlagend,
Zerriß er ihm ein Stück am Ellenbogen.

73 Doch wüthend fuhr, als nun auch **Drachennager**
Ihm eins am Unterbein versetzen wollte,
Nach rechts und links herum der Rottenführer.

76 So ward der Friede leidlich hergerichtet;
Und jenen Wicht, der noch mit seinem Auge
Die Wunde maß, befragte rasch der Führer:

79 „Wer war es denn, den Du zu Deinem Unglück
Verlassen hast, um an das Land zu steigen?"
Und jener drauf: „Der Mönch **Gomita** war es,

82 Der von **Gallura** war's! In Händen hielt er
Die Feinde seines Herrn und that mit jedem,
Der Schelmensack, daß er ihn preist und segnet.

85 Er nahm ihr Geld, und ließ die Vögel fliegen,
Wie er es nennt, und war auch sonst ein Gauner
In jedem Amt, kein Lehrling, sondern Meister.

88 Nun treibt er sich mit **Don Michele Zanche**
Von **Logodor** herum, und beider Zunge
Ermüdet nie, **Sardinien's** Lob zu singen.

91 Doch seht, o seht, wie fletscht der Kerl die Zähne!
Ich — wehe mir! Es schwatzt sich gut, doch fürcht' ich,
Gleich bricht er los, um mir den Grind zu kratzen!"

94 Ihr Vogt jedoch, zu **Poltersphuk** gewendet,
Dem schon vor Mordbegier die Augen quollen,
Fuhr auf ihn ein: „Hinweg, Du Galgenvogel!"

97 Und der erschrockne Wicht begann von neuem:
„Wenn Ihr **Lombarden** oder **Tusker** wünschet,
Ich will sie Euch für Aug' und Ohr verschaffen.

100 Nur bergen sich die grimmen Klau'n ein wenig,
Daß jene nichts von ihrer Rache fürchten;
Und ich, indem ich hier mich niedersetze,

103 Will Euch für mich, den einen, sieben schaffen,
Wenn ich den Pfiff, den wir zu brauchen pflegen,
Wenn einer draußen schwimmt, erschallen lasse."

106 Doch **Köthermedel** hob, die Mähne schüttelnd,
Das Maul empor und rief: „Da hört die Tücke,
Die der ersann, um sich hinab zu werfen!"

109 Worauf der Schelm in seiner Listen Fülle
Zur Antwort gab: „Jawohl, nur allzu tückisch,
Wenn ich den Meinen größres Leid bereite!"

112 Nun aber hielt sich **Flügellahm** nicht länger;
„Nur zugesprungen! — rief er trotz der andren —
Und unbesorgt, daß im Galopp ich folge;

115 Nein, über'm Pech erwischt Dich noch mein Flügel!
Verlaßt das Joch, und Deckung sei das Ufer!
Und Du — laß sehn, ob Du den Meister spielest!"

118 Nun wirst Du seltnen Spaß, o Leser, hören!
Ein jeder warf den Blick zum andren Abhang,
(Und der sich meist gesträubt, der ersten einer):

121 Und seine Zeit ersah der Navarrese,
Und war im Nu, die Füße gegenstemmend,
Mit einem Satz aus ihres Vogtes Armen.

124 Das war ein Streich, der jeden wurmen mußte,
Und den zumeist, der das Versehn verschuldet;
Im Fluge schoß er nach und rief: „Gefangen!“

127 Doch alles war umsonst — der Flügel holte
Die Furcht nicht ein, und nieder tauchte jener,
Weil er die Brust erhob, um aufzufliegen.

130 So schießt der Falk in jähem Stoß herunter,
Die Ente duckt sich ein, und jener wendet
Den Flug zurück, und zürnt der Niederlage.

133 Doch **Stampfeplebs**, durch solchen Spaß erbittert,
War fliegend nachgeeilt, und des Entrinnens
Von Herzen froh, weil er nun raufen konnte.

136 Und kaum entschwand der Gauner seinen Blicken,
So hieb er über'm Pech in den Genossen
Die Krallen ein, und ging ihm hart zu Leibe.

139 Doch auch der andre war ein wackrer Sperber,
Und krallte wacker zu; und beide fielen
Recht mitten in den Sud des Pfuhles nieder.

142 Da ward die Hitze bald zum Friedensstifter;
Doch aufzustehn war alles Mühn vergebens,
Denn zähes Pech verklebte schon die Flügel.

146 Und **Wirrebart**, mit seinen Mannen trauernd,
Ließ ihrer vier mit allen Spießen fliegend
Zum andren Abhang ziehn; und jeder eilte

148 So hier wie dort auf seinen Posten nieder,
Und warf den Haken aus nach den Verpichten,
Die schon gesotten in der Kruste lagen;

151 Und wir verließen sie in dieser Patsche.

Dreiundzwanzigster Gesang.

1 Wir gingen still, allein und ungeleitet,
Der eine vorn, und hinter ihm der zweite,
Wie Minoriten ihre Straße ziehen.

4 Und ganz erfüllt von dem erlebten Hader
Mußt' ich **Aesop's** und jener Fabel denken,
In welcher er von Frosch und Ratte handelt.

7 Denn Zank und Fabel klappt so gut zusammen,
Wie nun und jetzt, wenn man Beginn und Ende
Verständigen Sinnes an einander koppelt.

10 Und wie Gedanken aus Gedanken strömen,
Gebar denn auch der erste bald den zweiten,
Durch den die früh're Furcht verdoppelt wurde.

13 Ich dachte so: Sie tragen unsertwegen
Den ganzen Schimpf und solchen Spott und Schaden,
Daß mich bedünkt, es muß sie bitter kränken.

16 Gesellt sich nun die Wuth zu böser Neigung,
So werden sie der Spur so grimmig folgen,
Wie keine Dogge je den Hasen schnappte.

19 Ich fühlte mir das Haar in Todesängsten
Zu Berge stehn, und: „Herr — so rief ich lauschend
Zurückgewandt — wenn Du nicht ohne Säumen

22 So Dich wie mich verbirgst, so packt mich Schrecken
Vor **Grimmeklau'n**! Sie sitzen uns im Nacken!
Und wie gespenstisch fühl' ich ihre Nähe!"

25 „Wär' ich verbleites Glas — gab er zur Antwort —
Ich zöge rascher kaum Dein äußres Bildniß
An mich heran, als ich das innre fasse.

28 So fand sich Dein Gedanke jetzt zu meinem,
Und war ihm so nach Form und Inhalt ähnlich,
Daß ich mir einen Plan aus beiden machte.

31 Ist hier der Abhang rechts so flach gebildet,
Daß wir zum nächsten Fach hinunter können,
So fliehen wir der Hetze Schreckgespenster."

34 Und noch bevor der Plan sich ganz enthüllte,
Erblickt' ich sie mit weit gespanntem Flügel,
Und nahe schon, auf unsren Fang versessen.

37 Und unversehns erfaßte mich der Führer,
(Wie — durch den Lärm emporgeschreckt — die Mutter,
Vom hellen Schein der nahen Glut geblendet,

40 Ihr Kind erfaßt – und flieht – und mehr auf seine
Als ihre Noth bedacht, die Zeit nicht findet,
Um fliehend noch ein Hemd sich umzuwerfen):

43 Und stürzte sich vom Joch des harten Ufers
Auf seinem Rücken jäh den Abhang nieder,
Der einerseits das nächste Fach verrammelt.

46 So schoß das Wasser nie durch eine Leitung,
Um mächtigen Falls ein Mühlenrad zu treiben,
(Und wär' es auch den Schaufeln noch so nahe):

49 Wie hier mein Herr die Böschung niederrutschte,
Und mich dabei am Busen trug und hegte,
Gleich einem Sohne mehr denn Weggenossen.

52 Und kaum betrat sein Fuß des Thales Sohle,
Und auf dem Joch zu Häupten uns erschienen
Die Teufel auch — doch war der Furcht ein Ende.

55 Denn weil erhabne Vorsicht sie zu Wächtern
Der fünften Schlucht gesetzt, — so hat sie ihnen
Für jeden weitren Flug die Macht benommen. —

58 Dort unten fanden wir betünchte Leute,
Die schweren Schritts, bethränt, und mit den Mienen
Gebrochnen, trüben Muths den Kreis durchzogen;

61 Mit Kutten angethan, in deren Kappe
Das Auge sich verbarg, und zugeschnitten
Nach jener Tracht, die Kölner Mönche tragen;

64 Von außen goldverbrämt, so daß es blendet;
Von innen Blei, und schwer in solchem Maße,
Daß **Friedrich's** Kutten nur wie Stroh erschienen.

67 O welch' ein lästiger, ewig lästiger Mantel! —
Und wieder nun nach links gewendet zogen
Wir ihres Wegs und horchten ihrem Jammer.

70 Doch schleppte sich das müde Volk so langsam
Ob seiner Bürde fort, daß immer neue
Begleitung wir bei jedem Schritte trafen.

73 Drum hub ich an: „Such' einen aus, o Meister,
Den man nach Thaten oder Namen kenne,
Und laß im Gehn den Blick die Runde machen."

76 Und hinter uns vernahm der Schatten einer
Das Tuskerwort, und rief uns: „Hemmt die Schritte,
Die Ihr die finstre Luft so rasch durcheilet!

79 Was Du verlangst, kann ich vielleicht gewähren!"
Da wandte sich **Virgil** und sprach: „Verziehe,
Und richte dann nach seinem Schritt den deinen."

82 Ich stand — und sah ein Paar, in deren Miene
Der Drang der Seele lag, mich einzuholen;
Nur hemmte sie die Last und Wegesenge.

85 Zur Stelle dann, — und schweigend stierten beide
Und blöden Aug's mich an, und sprachen endlich,
Mit Wort und Blick einander zugewendet:

88 „Ist der lebendig? Regt sich doch die Kehle!"
„Wenn aber todt, was ist, das sie berechtigt,
Die schwere Last des Mantels abzulegen?"

91 Und dann zu mir: „O **Tusker**, der zur Gilde
Elender Heuchler Du herabgestiegen,
Verschmäh' es nicht, und gieb Dich uns zu kennen!"

91 Und ich: „Ich ward gezeugt und auferzogen
In jener großen Stadt am schönen **Arno**,
Und trage noch die angebornen Glieder.

97 Doch Ihr, wer seid denn Ihr, von deren Wangen
Ich solche Flut von Schmerzen träufeln sehe?
Und welche Pein versprüht in solchen Funken?"

100 Und einer gab zurück: „Die gelben Kutten
Sind so mit Blei beschwert, daß die Gewichte
Die eignen Waagen stets zum Kreischen bringen.

103 Wir — Bologneser beid' und Jubelmönche —
Ich **Catalan**, und jener **Loderingo**,
Wir wurden beid' in Deiner Stadt gemeinsam

108 Zum Friedensamt bestellt, das sonst gewöhnlich
Nur einer führt, und am **Gardingo** sieht man
Noch heutigen Tags, wie wir das Handwerk trieben!"

109 Und: „Mönche — hub ich an — für Eure böse . ."
Da brach ich ab — denn auf dem Boden, sah ich,
Lag, dreifach angepfählt, ein Mann am Kreuze.

112 Er sah mich stehn, verkrampfte seine Glieder,
Und schnob und ächzte in den Bart hinunter.
Und Bruder **Catalan**, das Staunen merkend,

115 Begann zu mir und sprach: „Der angepfählte,
Den Du beschaust, berieth die Pharisäer,
Daß für das Volk der eine sterben müsse.

118 Da liegt er nun so nackt vor Deinen Augen,
Und sperrt den Weg, und hat die Last zu fühlen,
Die jeder wiegt, der hier vorüber wandelt.

121 In gleicher Art verdarbt in diesem Graben
Sein Schwäher auch, und jedes Glied des Rathes,
Der für die Juden böser Samen wurde."

124 Da sah ich denn, daß auch **Virgil** verwundert
Den Schelm im Auge hielt, der so verächtlich
Im ewigen Banne sich am Kreuze streckte.

127 Dann aber hub er an den Mönch zu fragen:
„Wenn Ihr es dürft, so zeiget Euch gefällig,
Und sagt, ob hier nach rechts kein Paß sich öffnet,

130 Durch welchen wir hinaus gelangen können,
Auch ohne daß mein Bann die schwarzen Engel
Zu kommen zwingt, uns aus der Gruft zu helfen."

133 Und: „Näher als Du hoffst — gab jener Antwort —
Entspringt ein Riff dem großen Mauergürtel,
Und überbrückt die wilden Thäler alle.

136 Nur dies ist ungedeckt, der Fels zertrümmert;
Doch werdet Ihr den Schutt erklettern können,
Der massenhaft auf Wall und Boden lagert."

139 Der Meister ließ den Kopf ein Weilchen hängen,
Und sagte dann: „So hat der Schelmenspießer
Da drüben uns die Sache falsch berichtet."

142 Und jener drauf: „Einst hört' ich in Bologna
Vom Teufel manchen Fehl, und unter andren,
Daß er ein Lügner ist, und Lügenvater.“

145 Da trieb's den Führer mächtigen Schritts von dannen,
Und Zorn sogar verstörte seine Miene,
So daß auch ich, von den Beladnen scheidend,

148 Geschwind der Spur der theuren Füße folgte.

Vierundzwanzigster Gesang.

1 In jenem Theil des jugendlichen Jahres,
Da **Sol** im **Wassermann** die Locken härtet,
Und sich zum halben Tag die Nächte kürzen:

4 Wenn da der Reif das Bild des weißen Bruders
In Feld und Flur mit seiner Feder zeichnet,
(Doch ihre Schneide stumpft nach kurzer Dauer):

7 Da springt der Landmann, dem das Futter mangelt,
Vom Lager auf und schaut; und schlägt die Hüfte,
Weil ihm das Feld so weiß entgegenschimmert;

10 Und geht ins Haus und klagt, der arme Schlucker,
Der nicht zu helfen weiß, sein Leid den Wänden;
Doch wieder draußen schöpft er Hoffnung wieder,

13 Weil er der Erde Bild in raschem Fluge
Verwandelt sieht — und greift nach seinem Stecken,
Und treibt die Lämmer aus, und treibt zur Weide.

16 In solchen Schreck versetzte mich der Meister,
Als seine Stirn ich so verstört erblickte;
Und solche Lindrung auch erfuhr das Uebel,

19 Als — angelangt an der zerstörten Brücke —
Mit jener Huld, die mir am Fuß des Berges
Zuerst erschien, auf mir sein Auge ruhte.

22 Und kurz und gut mit seinem Plan im Reinen,
Und sorglich erst den Trümmerschutt betrachtend,
Umfing er mich mit beiden offnen Ärmen;

25 Und wie der Mensch, der jedes Thun berechnet,
Als ob er stets die Zukunft sichern wolle,
So hob er mich auf eines Blockes Höhe,

28 Und zeigte gleicher Zeit auf einen zweiten,
Indem er sprach: „Nun hier Dich angeklammert!
Doch erst geprüft, ob er Dich halten möge!"

31 Fürwahr es war kein Weg für Kuttenträger!
Denn er so leicht, und ich empor gehoben,
Wir hatten Noth, von Bruch zu Bruch zu klimmen.

34 Und hätte nicht, dem letzten Gurt verglichen,
Der Gürtel hier die kürzre Wand, so wäre
(Von ihm zu schweigen) ich gewiß erlegen.

37 Doch weil zum Mund des allertiefsten Brunnens
Die **Grimmefächer** sich beständig neigen,
So fügt es auch die Lage jeden Schlundes,

40 Daß sich der Wände Höhe stets verringert;
Und so geschah's, daß wir den Ort erreichten,
Von wo der letzte Fels zu Thale bröckelt.

43 Dort oben war ich nun, doch auch die Lungen
So ganz erschöpft, daß ich, der Ohnmacht nahe,
Kaum angelangt, am Boden niederhockte.

46 „Nun gilt's die Trägheit gründlich auszuklopfen,
— Begann **Virgil** — denn nicht auf Polstern sitzend
Erwirbt sich Ruhm, noch unter Flaumenfedern!

49 Und wer sein Leben ohne Ruhm vergeudet,
Der hinterläßt auf Erden solche Spuren,
Wie Rauch in Luft und wie der Schaum im Wasser.

52 Drum auf mit Dir! Besiege Dein Ermatten
Mit jenem Muth, der jeden Sieg erstreitet,
Wenn ihn die Last des Fleisches nicht entkräftet.

55 Es gibt der Staffeln höhere noch zu klettern,
Und mehr zu thun, als diesen abzusagen.
Wenn Du begreifst, so mach's Dir jetzt zu Nutze."

58 Ich sprang empor, und that, als ob ich besser
Bei Athem wär', als ich mich wirklich fühlte,
Und sagte: „Geh', ich bin beherzt und wacker!"

61 Und so begannen wir das Riff zu klimmen,
Das schmal und steinig war und voller Tücken,
Und schroffer noch, viel schroffer als das erste.

64 Ich sprach im Gehn, um nicht erschöpft zu scheinen;
Und eine Stimme drang vom nächsten Schlunde,
Zu Worten kaum geschickt, und unverständlich,

67 Obgleich ich schon den Rücken jenes Bogens,
Der dort hinüberbrückt, erklommen hatte;
Doch schien mir Wuth den Sprecher aufzuregen.

70 Ich bückte mich, doch mein lebendiges Auge
Vermochte nicht, des Grabens Nacht zu theilen;
Und: „Meister — rief ich drum — geschwind hinüber

73 Zum nächsten Damm, und dann die Wand hinunter!
Denn hier versteh' ich nichts, obgleich ich höre,
Und sehe zwar, doch kann ich nichts erkennen."

76 „Ich lasse meine That als Antwort dienen,
— Gab er zurück — denn die verständige Bitte
Gewährt man recht, indem man schweigt und handelt."

79 Und so — zum Schluß der Brücke niederkletternd,
Wo sich mit ihr der achte Wall verbindet —
Ward nun auch dieses Fach vor mir erschlossen;

82 Und Schlangen sah ich drin in solchen Haufen,
Und sah so wild und seltsam sie gebahren,
Daß die Erinnrung noch mein Blut entzündet.

85 Nun schweige **Libyen's** Ruhm mit seinem Sande!
Der, wenn er Vipern auch und Krötenschlangen,
Und Salamander, Molch und Natter brütet!

88 Doch sammt **Aethiopien,** sammt den Ländern allen
Zu Haupt des rothen Meer's nie solche Fülle,
Nie solche Wuth verruchter Plagen zeigte!

91 Durch diesen Knäul so grimm und scheußlich huschten
Verdammte nackt und angstgepeitscht, und keiner
Hatt' auf Versteck und Heliotrop zu hoffen!

94 Die Schlangen banden rücklings ihre Hände,
Und bohrten Schwanz und Kopf durch ihre Hüften,
Und schürzten vorn zu Knoten sich zusammen.

97 Und plötzlich fuhr — an unsrem Ufer — eine
Auf einen Sünder los und stach am Nacken
Den Wirbel durch, der Hals und Schultern bindet.

100 Nie ward ein O, ein I so rasch geschrieben,
Wie der in Flammen stand, zusammen brannte,
Und Asche ward, indem er niederstürzte.

103 Kaum aber lag er so verzehrt am Boden,
Da ballte sich die Asche selbst zusammen,
Und er erstand, der er zuvor gewesen.

106 So — lassen uns die großen Weisen wissen —
So stirbt der **Phönix**, und verjüngt sich wieder
Am nahen Ziel von fünfmal hundert Jahren.

109 Nicht Halm und Gras, die Thräne nur des Weihrauch,
Und Balsam nur ist seines Lebens Speise,
Und Nard' und Myrrhe sind die letzten Windeln.

112 Und wie der Mensch bewußtlos niederschmettert,
Wenn ihn die Macht des Teufels oder andres
Gebrest zu Boden wirft, das manchen fesselt:

115 Und richtet er sich auf, so rollt sein Auge,
Und ganz verstört von den erlittnen Aengsten,
Entringt sich ihm, indem er schaut, ein Seufzer:

118 So war das Bild des neu erstandnen Sünders!
O mein gerechter Gott, wie schwer die Schläge
Der Rache sind, die Dein Gericht entladet!

121 Und wer er sei, befragt' ihn nun der Führer;
Und jener gab zurück: „Mich spie **Toscana**
Vor kurzem erst in diesen Schlund des Grausens.

124 Ein Mäuler der ich war, gefiel ein Leben
Nach Bestienart der Bestie **Vanni Fucci**,
Und würdigen Stall gewährte mir **Pistoja**."

127 Und ich zum Führer: „Heiß' ihn Stange halten!
Und frag' ihn, welche Schuld hieher ihn schleudert,
Weil ich ihn doch als blutigen Wüthrich kannte."

130 Der Schelm verstand, und wagte kein Verstellen,
Und kehrte sich zu mir mit Geist und Antlitz,
Indem ihm Wuth und Scham die Wangen malte,

133 Und sprach sodann: „Es will mich tiefer wurmen,
In dieser Pein von Dir entdeckt zu werden,
Als mich der Raub des andren Lebens wurmte.

136 Was Du verlangst, ich kann es nicht versagen:
Ich bin als Dieb des reichen Schmuckgeräthes
Der Sakristei so tief herabgeschleudert;

139 Und fälschlich ward ein andrer drob bezüchtigt.
Doch Du, entsteigst Du je der dunklen Tiefe,
Du sollst mir nicht in diesem Anblick schwelgen!

142 Drum auf das Ohr, und höre meine Zeitung:
Pistoja wird zuerst der Schwarzen ledig,
Und dann erneut **Florenz** Gesetz und Menschen.

145 Der Gott der Schlachten läßt vom Thal der **Magra**
Ein Leuchten ziehn, verhüllt in Sturmgewölke;
Und mit der Wuth unbändiger Wetterschauer

148 Entbrennt der Kampf auf dem **Picener-Felde.**
Doch unversehns zerreißt er dann den Nebel,
Und jeder Weiße fühlt die Wucht des Schlages,

151 Den ich zu Deiner Qual verkündet habe!"

Fünfundzwanzigster Gesang.

---

1 Und kaum gesagt — und beide Fäuste ballte
Der Dieb empor, und rief, die Daumen klemmend:
„Dir gilt es, Gott! Dir sind sie zugeschleudert!“

4 Wie bin ich da den Schlangen hold geworden!
Denn während eine ihm den Hals umschnürte,
Als spräche sie: Ich will Dich schweigen lehren!:

7 Flocht eine zweite sich um beide Arme,
Umwand ihn vorn, und hielt wie festgenietet,
So daß sie keinen Ruck zu thun vermochten.

10 **Pistoja**, ach was säumst Du noch, **Pistoja**,
In Flammen Dich auf ewig wegzutilgen,
Und überbietest Deiner Ahnen Frevel!

13 In aller Nacht der Höllenkreise sah ich
Nicht einen Geist — auch den von **Thebe's** Mauern
Gestürzten nicht — der Gott so frech verhöhnte!

16 Er gab nicht einen Laut und floh von dannen;
Und ein Centaur erschien in vollem Jagen
Und schrie in Wuth: „Wo ist, wo ist der Bube?"

19 **Maremma** glaub' ich kaum daß solche Fülle
Von Nattern birgt, als ihm bis an den Wirbel,
Wo unsre Form beginnt, im Rücken saßen.

22 Und im Genick auf seinen Schultern spreizte
Ein Drache sich, und bläht die mächtigen Flügel,
Und speit mit Feuer an, was ihm begegnet.

25 „Der hat im **Aventin** in seiner Höhle
— Der **Cacus** ist's — so vieles Blut vergossen,
Daß manche Lache ward — so sprach der Meister —;

28 Er wandert nicht die Straße seiner Brüder,
Weil er, ein schlauer Dieb, die große Heerde
In seiner Nachbarschaft zu stehlen wußte.

31 Doch **Hercules** mit seiner Keule legte
Sein schielend Handwerk ihm, und zählte hundert
Dem Burschen auf, der kaum den zehnten fühlte."

34 Und kaum gesagt, und kaum verstürmte jener,
Als unter uns drei Schatten näher traten;
Doch unbemerkt von mir und meinem Führer,

37 Bis uns ihr Ruf: „Wer seid Ihr?“ achtsam machte;
Worauf wir augenblicks das Plaudern hemmten,
Um zuzusehn, was diese treiben würden.

40 Nicht einer war, den ich zu kennen meinte;
Doch wie durch Zufall oft geschieht, geschah es,
Daß einer einen andern nennen mußte,

43 Indem er sprach: „Wo mag nur **Cianfa** stecken?“
Und unverweilt, damit der Führer lausche,
Legt' ich den Finger zwischen Kinn und Nase.

46 Nun soll es mich durchaus nicht wundern, Leser,
Wenn Du nur zögernd glaubst, was ich erzähle,
Denn ich, der sah, kann mich nur schwer bereden.

49 Ich hielt sie fest und unverwandt im Auge:
Da schießt von vorn auf einen eine Schlange
Sechsfüßig los und hält ihn fest umringelt.

52 Um seinen Bauch die Mittelfüße klammernd,
Und mit den vordren nach den Armen greifend,
Hieb sie die Zähne fest in beide Wangen;

55 Und hob und reckte dann die Hinterfüße
Zu seinen Lenden, bog den Schwanz dazwischen,
Und ließ am Kreuz ihn wieder aufwärtsgleiten.

58 So hielt kein Epheu je den Baum umwurzelt,
Wie seine Glieder hier das grause Scheusal
Mit einem andren, Glied für Glied, verrankte.

61 Dann schmolzen sie wie heißes Wachs zusammen,
So daß die Farben in einander flossen,
Bis keine mehr ein eignes Ansehn hatte:

64 Wie jenes Braun, das vor der heißen Flamme
Auf dem Papier voraus nach oben schreitet:
Es stirbt das Weiß, und will kein Schwarz erscheinen.

67 Die andren glotzten drein, und: „Weh, **Agnello**,
Wie Du verändert bist! — so riefen beide —
O sieh doch, sieh doch! Bist nicht zwei, nicht einer!“

70 Schon waren zwei zu einem Kopf geworden,
Der ein Gemisch von zwei Gebilden zeigte,
Wo zwei Gesichter sich in eins verloren.

73 Der Stümpfe vier zu einem Paar von Armen,
Und Brust und Bauch und Bein und Lende wurden
Zu einem Wulst von nie gesehenen Gliedern.

76 Das erste Bild — es war in Nichts zerschlagen;
Und bald als zwei bald keins erscheinend keuchte
Die Mißgestalt mit schweren Schritten weiter. —

79 Wie bei der großen Pein der Hundstagsgeißel
Lazerten wohl, von Zaun zu Zaune schlüpfend,
Mit Blitzesschnelligkeit die Straße schneiden:

82 So kam ein Schlänglein, braun und schwarz gesprenkelt
Wie Pfefferkorn, in Wuth dahergeschossen;
Und auf den Bauch der beiden andren zielend,

85 Zerstach es jenen Theil, wo seine Nahrung
Der Mensch zuerst empfängt, am Leib des einen,
Und stürzte platt vor seine Füße nieder.

88 Kein Laut entfuhr dem Munde des Verletzten;
Er stand wie festgebannt, und stand und gähnte,
Als hätt' ihn Fieber oder Schlaf befallen.

91 Er nahm den Wurm, und dieser ihn in's Auge;
Ein dicker Rauch entquoll des einen Wunde,
Des andren Maul, und beides floß zusammen.

94 So schweige denn **Lucan**, der von **Sabellus**
Dem armen singt, und von **Nassidius** Jammer,
Und lausche still, was mein Geschoß entsendet!

97 Von **Cadmus** schweig' **Ovid**, und **Arethusa**!
Ich hege keinen Neid, wenn seine Lieder
Zur Quelle sie und ihn zur Schlange wandeln!

100 Denn Stirn zu Stirn hat er an zwei Geschöpfen
Nie solchen Tausch vollbracht, daß beide Formen
Zum Wechsel ihres Stoffs erbötig waren!

103 Ein solch Entsprechen war's auf beiden Seiten,
Daß hier der Wurm den Schwanz zur Gabel machte,
Und der Verletzte dort zugleich die Füße

106 Zusammenzog, und Beine sich und Schenkel
So fest vernieteten, daß alle Spuren
Von einer Nath im Nu verschwunden waren.

109 Der dort zerrißne Schwanz erhielt die Bildung,
Die hier verloren ging; und weicher wurde
Des einen Haut, und die des andren härter.

112 Die Arme sah ich in die Achsel treten,
Und sah den Wurm die kurzen Pfoten strecken
In gleichen Maß, wie jene sich verkürzten.

115 Und wie, zum Knäul geballt, die Hinterfüße
Zu dem verborgnen Mannesgliede wurden,
So schob der Wicht ein Pfotenpaar aus seinem.

118 Indeß sie beide nun mit neuer Farbe
Der Rauch umhüllt, und auf dem Kopf des einen
Das Haar erzeugt, das auf dem andren schwindet:

121 Erhob sich der und jener fiel zu Boden;
Doch keiner wich dem Bann der falschen Lichter,
Darunter jeder seine Fresse tauschte.

124 Der aufgestandne zog sie zu den Schläfen,
Und weil sich dort der Stoff zu mächtig häufte,
Entwuchs ein Ohrenpaar den glatten Wangen.

127 Der Ueberschuß, der nicht nach hinten strömte,
Und vorn verblieb, gab dem Gesicht die Nase,
Und schwellte nach Bedarf die beiden Lippen.

130 Der Hingestürzte jagt nach vorn die Fresse,
Und zieht in seinen Kopf die beiden Ohren
So hurtig ein, wie Schnecken ihre Hörner.

133 Die Zunge reißt, die sonst aus einem Stücke
Und redemächtig war — des andren Gabel
Vernietet sich. — und inne hält das Rauchen.

136 Die zum Gewürm gewordne Seele flüchtet
Mit Zischen durch das Thal; mit Spucken keift ihr
Der andre nach, und dreht ihr dann verächtlich

139 Den neuen Rücken zu, und spricht zum dritten:
„Ich will, daß **Buoso** jetzt auf allen Vieren
Des Weges kriecht, auf welchem ich gekrochen!"

142 So sah ich Tausch und Gegentausch die Wüste
Des sieb'ten Fachs vollziehn — und irrt die Feder,
So laßt die Neuheit mir Entschuldigung gelten.

145 Und war nun auch das Auge mir ein wenig
Vom Schaun verwirrt und ganz verstört die Seele:
Doch konnten jene nicht so heimlich fliehen,

148 Daß **Puccio** ich, den Krüppel, nicht erkannte;
Der einzige er, der mit den zwei Genossen
Zuerst erschien, und nicht verwandelt wurde;

151 Der andre der, der Dich vergrämt, **Gaville**!

Sechsundzwanzigster Gesang.

1 Frohlocke denn, **Florenz**, ob Deiner Größe!
Du schlägst auf Land und Meer mit Deinen Schwingen,
Und jeden Höllenschlund umspannt Dein Name!

4 Hier fand ich fünf aus Deiner Bürger Blüthe
Den Dieben zugesellt — für mich beschämend,
Und auch für Dich kein Zuwachs Deiner Ehren!

7 Wenn aber Morgentraum die Wahrheit kündet,
So fühlst Du schon nach einer kleinen Weile,
Was **Prato** Dir und noch so manche gönnen.

10 Es muß geschehn, geschäh' es denn in Bälde!
Geschäh' es jetzt! — es wäre nicht zu zeitig,
Denn wie das Alter kommt, so wächst mein Kummer! —

13 Wir eilten fort; und auf derselben Staffel,
Die uns zuvor die Zacken abwärts boten,
Zog mich der Führer, aufwärts klimmend, weiter.

16 Und ich — von Block zu Block, von Fels zu Felsen
Den öden Weg des Klippenriffs verfolgend,
Wo stets die Hand die Füße fördern mußte,

19 Ich härmte mich und härme mich noch heute,
Indem mein Geist, was ich gesehn, betrachtet;
Und halte mehr noch die Vernunft im Zügel,

22 Daß sie der Zucht der Tugend nicht entlaufe,
Und, wenn ein guter Stern, ein beßres Etwas
Das Heil mir gab, mein Neid es nicht entwende! —

25 Den Feuerwürmchen gleich, wie sie der Bauer,
(Zu jener Zeit, in der der Welterleuchter
Sein Antlitz uns am wenigsten verschleiert)

28 Wenn er am Hügel ruht, und schon die Fliege
Der Mücke weicht, im tiefen Thal erschauet,
Wo er vielleicht die Rebe zieht und ackert:

31 So sah ich allerseits mit einem Schlage
Das achte Fach von Flammen wiederstrahlen,
Sobald die Tiefe sich dem Blick enthüllte.

34 Und wie der Wagen des **Elias** scheidend
Vor dem erschien, der sich mit Bären rächte:
Die Rosse flogen aufgebäumt gen Himmel,

37 Und sein Gesicht, das ihnen folgen wollte,
Vermochte nur die Flamme wahrzunehmen,
Die wie ein Wölkchen hoch und höher schwebte:

40 So glitten hier im tiefen Schlund des Grabens
Die Flammen hin, und keine zeigt die Beute,
Und jede stiehlt der Missethäter einen.

43 Hoch auf der Brücke stand ich aufgerichtet,
Und hielt im Schaun ein Felsenstück umklammert,
Um schwindelnd nicht von selbst hinabzustürzen.

47 Und der den Eifer sah, mit dem ich spähte,
Der Führer sprach: „Da drinnen sind die Geister,
Und jeden hält sein eigner Brand gefesselt."

49 Und ich: „O Herr, Du nimmst die letzten Zweifel
Von mir hinweg; doch war ich schon der Meinung,
Es wäre so, und wollte schon Dich fragen:

52 Wen birgt das Feu'r, das seinen Gipfel spaltet,
Als höb' es sich von jenem Scheiterhaufen,
Drauf **Eteokles** lag mit seinem Bruder?"

55 Und er darauf: „Da drinnen quält **Ulysses**
Und **Diomedes** sich, und beide laufen,
Also vereint, zur Rache wie zum Frevel.

58 Und sie beseufzen dort in ihrer Flamme
Des Rosses Trug, der jene Pforte sprengte,
Die edle Saat der Römer auszulassen;

61 Beweinen drinn die List, weshalb im Tode
Noch **Deïdamia** um **Achilles** trauert,
Und tragen dort für das **Palladium** Strafe."

64 Und ich: „O Herr, wenn ihnen nicht das Feuer
Die Sprache raubt, so bitt' ich, bitt' ich wieder,
(Und laß es mir für tausend Bitten gelten):

67 Du wollest, Herr, zu bleiben mir erlauben,
Bis jenes Doppelhorn sich hier befindet;
Denn sieh, die Sehnsucht zieht nach ihm mich nieder."

70 Und er zu mir: „Ich will es gern gewähren,
Denn jeden Lobes werth ist Deine Bitte;
Doch sei bedacht, die Zung' im Zaum zu halten.

73 Laß mir das Wort, der ich verstanden habe,
Was Du verlangst; denn weil sie Griechen waren,
So könnte Dein Gespräch sie stutzig machen."

76 Und wie die Flamme nun der Stelle nahte,
Wo Zeit und Ort dem Führer passend schienen,
Da hört' ich ihn in dieser Weise reden:


Digitized by Google

79 „Ihr, die zu zwei'n in einem Feuer wandelt,
Wenn ich um Euch — wenn viel ich oder wenig
Im Leben einst um Euch mir Dank verdiente,

82 Als ich das Lied, das hohe, sang auf Erden:
So steht, und regt Euch nicht — und einer sage,
Wohin er ging, auf irrer Fahrt zu sterben?“

85 Da hub das größre Horn der alten Flamme,
Und wie durchwühlt von schweren Sturmesängsten,
Zu rauschen an, und flackernd aufzubäumen;

88 Und hin und her alsdann die Spitze werfend,
Als ob die Zunge selbst zum Sprechen käme,
Stieß einen Ton sie aus und fand die Worte:

91 „Von **Circen** heimgekehrt, die bei **Gaëta**
(Und noch bevor **Aeneas** es benannte)
Ein Jahr und länger mich gehalten hatte:

94 War nicht die Lust am Sohn, und nicht Erbarmen
Mit Vaterangst, und nicht die schuldige Liebe,
Die nur **Penelope** beglücken sollte,

97 In meiner Brust dem Drang zu wehren fähig,
Mir von der Welt Erfahrung einzusammeln,
Und von der Menschen Tüchtigkeit und Schwäche.

100 Und nur mit einem Schiff, und mit der Freunde
Geringer Zahl, die mich nicht lassen wollten,
Vertraut' ich mich des Meeres offner Höhe;

103 Und sah bis **Spanien**, bis **Marocco** sah ich
Die Küsten beid', und sah der Sarden Insel,
Und was noch sonst die gleiche Flut umspület.

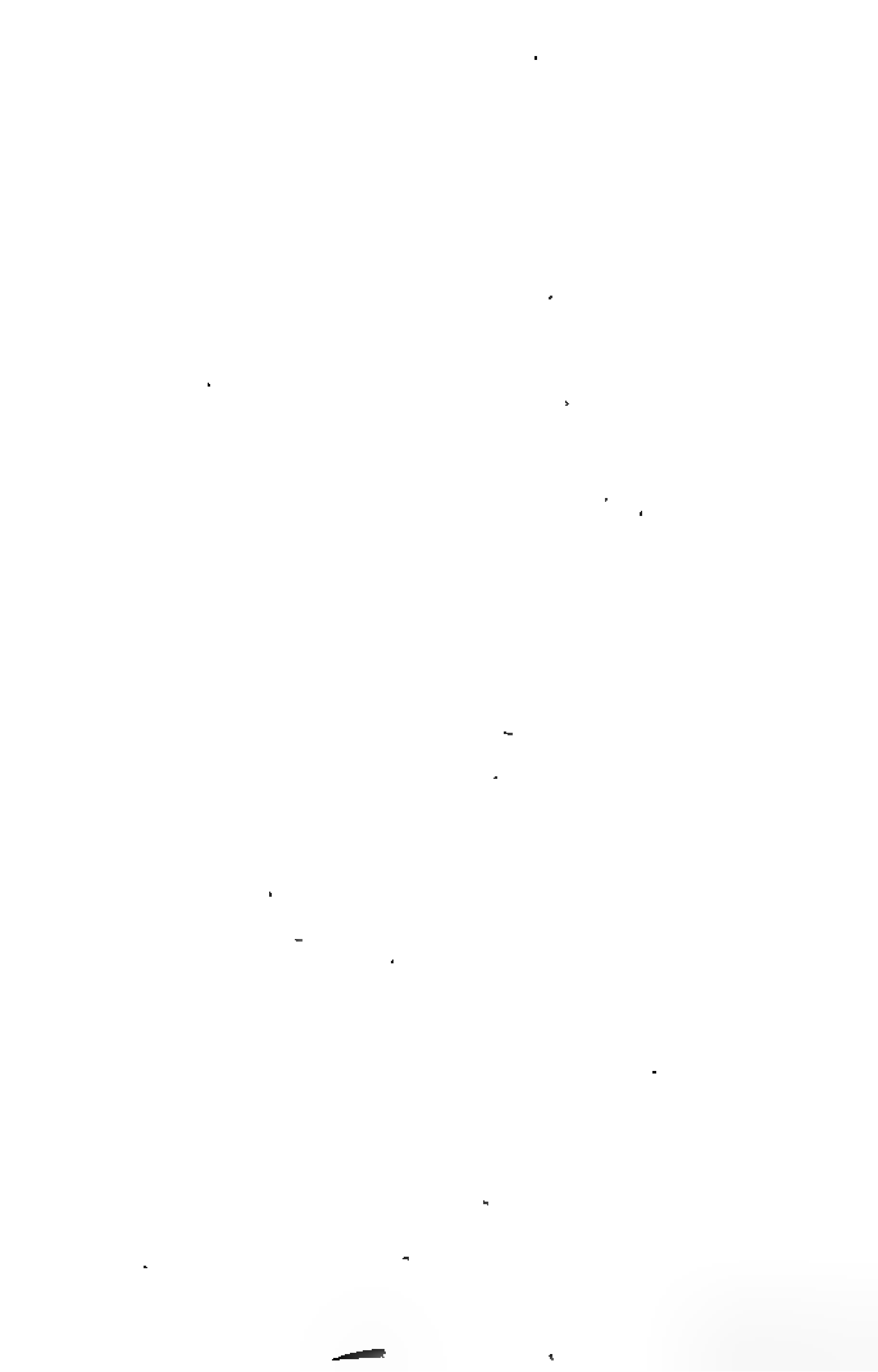
106 Und mit einander alt und träg geworden,
Gelangten wir an jene Meeresenge,
Wo **Hercules** die Warner aufgerichtet,

109 Daß sich der Mensch nicht weiter wagen solle.
Ich aber ließ zur rechten Hand **Sevilla**,
Wie **Septa** mir zur linken schon geblieben,

112 Und: „„Brüder – sprach ich – die durch hunderttausend
Gefahren Ihr zum Abend vorgedrungen,
Versagt der kurzen Wacht, die Euren Sinnen

115 Noch übrig bleibt — versagt ihr nicht Erfahrung
Von jener Welt, wo keine Menschen leben,
Und folgt dem Lauf, den Euch die Sonne leitet.

118 Bedenkt die Saat, zu der auch Ihr gehöret!
Nicht wie das Vieh zu leben, nein, zu ringen
Seid Ihr erzeugt nach Hochsinn und Erkenntniß!""



121 Das kurze Wort entflammte meine Freunde
Mit einer solchen Lust, die Fahrt zu wagen,
Daß ich sie nun wohl kaum gehalten hätte.

124 Und gegen Morgen warfen wir das Steuer,
Verlieh'n dem Thorenflug mit Rudern Flügel,
Und flogen weit und weiter stets zur linken.

127 Und schon erblickt' ich Nachts die Sterne sämmtlich
Des andren Pols, und tief, so tief den unsren,
Daß er sich kaum vom Meeresspiegel löste.

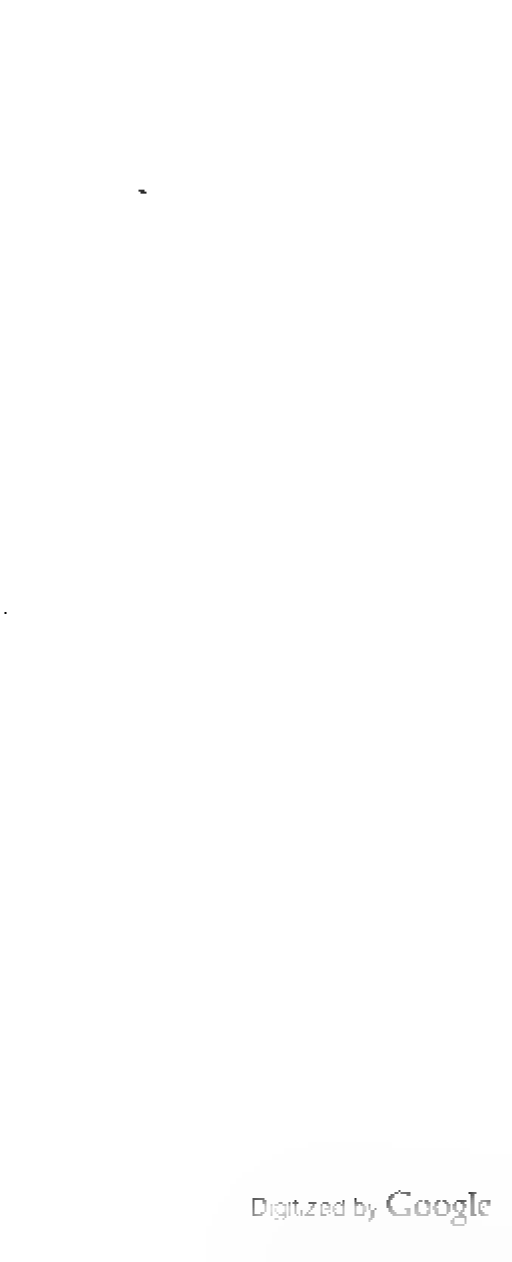
130 Fünf Mal erglüht, erlosch zum fünften Male
Bereits das Licht am untren Theil des Mondes,
Seitdem wir uns der kühnen Fahrt vertrauten;

133 Da stieg ein Berg, gebräunt durch weite Ferne,
Vor unsren Blicken auf, ein Berg, wie keinen
Mein Auge je von solcher Höhe schaute.

136 Dem Jubel saß der Jammer auf den Fersen:
Ein Wirbelsturm entfuhr der fremden Erde,
Und traf das Schiff an seinen Vorderplanken.

139 Er zerrt' es dreimal durch den Wellenstrudel,
Riß unser Steu'r das vierte Mal nach oben,
Und zog den Bug nach andrem Willen nieder,

142 Bis über uns das Meer zusammenklaffte."



Siebenundzwanzigster Gesang.

1 Schon war das Horn verstummt, und ruhig lohte
Die Flamme schon empor, und glitt, entlassen
Von meinem Herrn, dem holden Dichter, weiter:

4 Als hinter ihr sich eine zweite zeigte,
Und unsern Blick nach ihrem Gipfel lenkte,
Aus dessen Glut verworrne Töne quollen.

7 So wie Sicilien's Stier, (aus dessen Brüllen
Mit Recht zuerst der Jammer dessen stöhnte,
Der mit der Feile ihn gefertigt hatte)

10 Mit des Gequälten Schrei so täuschend brüllte,
Als ob er selbst, der ganz aus reinem Kupfer
Gebildet war, von Pein zerrissen wäre:

13 Also verkehrten sich in Feuersprache
Die Worte bittren Grams, die lang vergebens
In ihrer Glut nach Weg und Ausgang suchten.

16 Doch als sie dann die Fahrt vollendet hatten,
Und nun dem höchsten Kamm die Schwingung gaben,
Die ihnen unterwegs die Zung' ertheilte,

19 Da hörten wir: „O Du, zu dem ich rede,
Der auf Lombardisch Du soeben sagtest:
So gehe nun! Ich schüre Dich nicht länger!

22 Laß, ob ich auch ein wenig spät erscheine,
Mein Weilen Dich und Reden nicht verdrießen;
Mich selbst verdrießt es nicht, und sieh — ich brenne.

25 Bist Du zur Stunde erst aus jenem schönen
Latinerland — all meiner Sünden Heimat! —
Zur blinden Welt gestürzt, so sprich, ob Friede

28 Den Romagnolen oder Krieg beschieden?
Denn dem Gebirg' entsproß ich, das **Urbino**
Vom Felsenjoch der Tiberquellen scheidet."

31 Ich horchte noch gebückt zur Tiefe nieder,
Und mein Gebieter stieß mich an und sagte:
„Nun ist's an Dir! Denn dieser ist Latiner!"

34 Und ich, der schon bereit die Antwort hatte,
Hub ohne Zaudern also an zu reden:
„O Du dort unten tief verborgne Seele!

37 **Romagna** Dein ist nicht und war ja niemals
Von Krieg erlöst in ihrer Dränger Herzen!
Doch war, als ich sie ließ, kein offner Hader!

40 **Ravenna** steht, wie Jahre es gestanden;
Noch brütet dort der Adler von **Polenta**,
Und deckt auch **Cervia** noch mit seinen Schwingen.

43 Und jene Stadt, die nach der langen Prüfung
Zu blutigen Haufen einst die Franken thürmte,
Ist neuerdings den grünen Klau'n erlegen.

46 **Verrucchio's** alter und der junge Bluthund,
Die schlimmes Spiel mit dem **Montagna** trieben,
Sie bohren noch am alten Fleck die Hauer.

49 Und am **Lamon** und am **Santern** die Städte
Beherrscht im weißen Nest das Löwenjunge,
Das mit der Jahreszeit die Farbe wechselt.

52 Und jene, deren Saum der **Savio** badet,
Ist zwischen Tyrannei und freiem Stande
Wie zwischen Berg und Ebne hingebreitet.

55 Nun aber bitt' ich, gieb Dich uns zu kennen!
Sei härter nicht, als andre mir gewesen,
Und auf der Erde soll Dein Name dauern!"

58 Und wieder hub die Flamm' in ihrer Weise
Zu prasseln an, und flackernd bog der Gipfel
Des Kammes sich, und hauchte dann die Worte:

61 „Wenn ich erzählen sollt' und müßte glauben,
Der Hörer kehrte je zur Erde wieder,
So würde sich der Flamme Schütteln legen.

64 Weil aber nie ein Mensch aus diesen Schlünden
Zurückgekehrt, wenn ich die Wahrheit höre,
So fürcht' ich keine Schmach — und will erzählen.

67 Die Waffen trug ich erst, und dann den Gürtel
Des Bettelmönchs — und glaubte so zu büßen;
Und sicherlich, mein Glaube ward bethätigt,

70 Wenn nicht — bekomm's ihm wohl! — der große Pfaffe
Zurück mich warf in meine ersten Sünden.
Wodurch und wie, sollst Du von mir erfahren.

73 Seit ich das Bild aus Fleisch und Bein geworden,
Das mir die Mutter gab, war mein Getreibe
Des Löwen minder, als des Fuchses würdig.

76 Ich kannte jede List und kannte jeden
Versteckten Weg und trieb so fein ihr Handwerk,
Daß das Gerücht durch alle Lande tönte.

79 Als ich mich dann in jenes Lebensalter
Gekommen sah, wo jeder sorgen sollte,
Das Segel einzuziehn, das Tau zu rollen,

82 Da ward die Lust der Jugend mir zum Ekel,
Und ich ein reuevoll bekehrter Büßer;
Unseliger ach! und hätte Heil gefunden! —

85 Das Oberhaupt der neuen Pharisäer,
Am Lateran in schweren Krieg verwickelt,
(Und weder Sarazen noch Jude waren,

88 Vielmehr ein Christ war seiner Feinde jeder,
Und keiner war an **Acri's** Falle schuldig,
Und keiner trieb in Sultans Landen Schacher)

91 Bedachte nicht die Heiligkeit und Würde
Des eignen Amts — und nicht an mir den Gürtel,
Der seinem Träger sonst den Leib kasteite;

94 Vielmehr — wie **Constantin** aus dem **Soracte**
Sylvester rief, den Aussatz ihm zu heilen —
Rief er nach mir als seinem Arzt und Beistand,

97 Um ihn zu heilen von dem Hochmuthsfieber;
Bestürmte mich um Rath — und ich verstummte,
Denn seine Worte klangen wie berauscht. —

100 Da sprach er denn: „„Verbanne jeden Zweifel!
Ich löse Dich sofort; und Du — bereite
Die Wege mir, **Pränestе** wegzutilgen.

103 Du weißt ja selbst, ich kann den Himmel schließen! —
Doch öffnen auch! denn zwei der Schlüssel sind es,
Die so gering ihr letzter Träger schätzte.““

106 Da spornte mich die schwere Wucht der Gründe,
Die Schweigen mir als schlimmres Theil erwiesen,
Und: „„Vater — sprach ich — tilgst Du denn die Sünde,

109 Der ich verfallen soll zu dieser Stunde:
Sei mit Versprechen reich, und karg mit Halten,
Und Du gewinnst den Sieg im hohen Stuhle!““ —

112 Ich starb — und mich zu holen kam **Franciscus**;
Doch schrie der schwarzen Cherubine einer:
„„Hinweg von ihm! Du thätest mir ein Unrecht!

115 Er muß hinab! zu meinen Sklaven muß er,
Weil er den Rath voll Lug und Trug ertheilte,
Um den ich ihn seither am Wickel halte!

118 Wer nicht bereut, wer kann ihn absolviren?
Und gleicher Zeit die That bereun und wollen
Wird ob des Widerspruchs nicht zugegeben!““

121 O wie ich Aermster da zusammenzuckte,
Als er mich nahm und sagte: „„Gelt, Dich wundert,
Daß ich so gut auf Logik mich verstehe?““

124 Vor **Minos** schleppt' er mich, und **Minos** schnürte
Achtmal den Schweif um seinen harten Rücken,
Und biß hinein in wildem Grimm, und heulte:

127 „Das ist ein Wicht, den Flammen stehlen müssen!
Weshalb ich hier, wo Du mich siehst, verloren,
In diesem Kleide meinen Kummer schleppe.“

130 Der Schatten schwieg und hatte ausgeredet,
Und gramerfüllt entfernte sich die Flamme,
Und flackernd bäumte sich des Hornes Spitze.

133 Ich aber stieg mitsammt dem Führer weiter
Das Riff hinauf und auf zum nächsten Bogen,
Der jene Grube deckt, wo jeder Sünder

136 Die Buße zahlt, der sich durch Zwist belastet.

Achtundzwanzigster Gesang.

1 Wer könnte je — und wär's in freier Rede —
Den Schwall von Blut, und alle Wunden schildern,
Die jetzt ich sah, wie oft er auch erzählte?

4 Da würde sicher jede Zunge fehlen,
Denn unser Geist und unsere Sprache bietet
Zu wenig Raum, um solchen Stoff zu fassen!

7 Wenn sich die Völker noch zusammenfänden,
Die schon auf **Pulien's** schicksalsreicher Erde
Ihr Blut beweint — sei's durch die Macht der **Troer**,

10 Sei's durch den langen Krieg, der einst dem Sieger
Solch großen Beutepreis an Ringen brachte,
Wie **Livius** schreibt, den keine Lüge täuschet;

13 Und jene, die der Hiebe Weh empfanden,
Weil **Robert Guiscard** sie zu trotzen wagten;
Und jene, deren Bein man heut noch sammelt

16 Bei **Ceperan**, wo jeder Ritter **Pulien's**
Zum Lügner ward; und dort bei **Tagliacozzo**,
Wo waffenlos **Alard** der Alte siegte:

19 Und der sein Glied zerhackt, und der das Klaffen
Der offnen Wunde zeigt': es wäre nimmer
Dem Schauderbild des neunten Fachs zu gleichen!

22 Ist doch kein Faß, dem Reif und Dauben fehlen,
So arg zerlückt, wie ich der Schatten einen
Vom Kinn zum Steiß hinab zersprengt erblickte!

25 Gedärme hing an seinen Beinen nieder,
Und das Gekrös, der schmutzige Sack war sichtbar,
Der, was der Mensch verschlingt, in Koth verwandelt.

28 Er sah mein Auge stier auf ihn gerichtet,
Und riß die Brust sich auf mit beiden Händen,
Und rief: „Da sieh, wie ich mich selbst zerfleische!

31 Sieh da, wie **Mahomet** verstümmelt worden!
Da wandert **Ali** vor mir her und winselt,
Und hat den Kopf vom Schopf zum Kinn gespalten!

34 Und die Du hier erblickst, die säeten alle
Im Leben einst die Saat des Aergernisses,
Der Spaltung aus — und sind nun so gespalten!

37 Ein Teufel lauert dort, der uns so grimmig
In Fetzen haut, und seines Schwertes Schärfe
Den ganzen Troß von neuem überliefert,

40 Wenn wir die Bahn der Qual durchlaufen haben;
Denn auch die tiefste Wunde schließt sich wieder,
Bevor wir ihn zum andern Mal erreichen.

43 Doch was mit Dir, der auf der Klippe lungert?
Du säumst wohl gar, die Marter anzutreten,
Die man auf Dein Bekenntniß Dir verhängte?"

46 „Noch hat der Tod — so gab **Virgil** zur Antwort —
Ihn nicht ereilt, noch führt ihn Schuld zur Marter;
Nein — seinen Geist zu sättigen mit Erfahrung,

49 Muß ich, der todt ich bin, von Ring zu Ringe
Hier unten ihn die Hölle durch geleiten;
Und das ist wahr, so wahr zu Dir ich rede."

52 Und die es hörten, mehr als hundert, blieben
Im Graben stehn und gafften mir ins Antlitz,
Vor Staunen schier der eignen Qual vergessend.

55 „Siehst Du vielleicht so bald die Sonne wieder,
So heiße **Fra Dolcin**, wenn er nicht schleunigst
Mir hier zu folgen denkt, auf Lebensmittel

58 Bedacht zu sein, damit die Schneegestöber.
Dem Novaresen nicht den Sieg verschaffen,
Den anders er nicht leicht gewinnen möchte!"

61 Und **Mahomet**, der seiner Füße einen
Im Sprechen schon zum Gehn erhoben hatte,
Streckt' ihn zur Erde nun und keuchte weiter. —

64 Ein andrer aber — mit durchbohrter Gurgel,
Die Nase weggehackt bis an die Brauen,
Und statt der beiden nur mit einem Ohre,

67 Stand mit den andren voll Erstaunen gaffend;
Und vor den andren seine Kehle öffnend,
Die ringsherum von außen Purpur färbte,

70 Rief er: „O Du, den keine Schuld verdammet,
Und den ich schon auf **Latinm's** Erde sahe,
Wenn Aehnlichkeit zu seltner Art nicht täuschet:

73 Erinnre Dich des **Pier** von **Medicina**,
Wenn Du zur holden Flur, die von **Vercelli**
Bis **Marcabò** sich senkt, zurück noch kehrest!

76 Und laß alsdann die besten zwei von **Fano**
Die Herren **Angiolell** und **Guido** wissen:
Wenn in die Zukunft hier der Blick nicht täuschet,

79 So werden sie durch eines blutigen Henkers
Verrätherthat von Schiffes Bord geschleudert,
Um bei **Cattolica** gesäckt zu werden.

82 Von Strand zu Strand, von **Cypern** bis **Majorca**
Hat solchen Frevel nie **Neptun** gesehen,
Nicht von P i r a t e n, nicht von **Argos**-Völkern!

85 Der nur auf e i n e m sieht, der feige Bube,
Der Herr der Stadt, von deren Anblick einer
Hier neben mir sich gern entnüchtert wüßte:

88 Er wird die zwei bei sich zu Rathe laden,
Und wird auf ewig dann im Sturm **Focara's**
Vom Beten sie und vom Gelübd' entheben!"

91 Und ich darauf: „Wenn ich von Dir dort oben
Erzählen soll, so lehre mich und sage,
Wer jener ist, dem so der Anblick ekelt?"

94 Da legt' er Faust an eines Nachbarn Kiefer,
Und rief, die Lippen auseinander zerrend:
„Hier d i e s e r ist's! und der v e r s t e h t zu schweigen!

97 Doch einst, verbannt, erstickt' er **Cäsar's** Zweifel,
Und hielt ihm vor, daß stets der Mann in Waffen
Zu seinem eignen Schaden Aufschub leide!"

100 Wie schienst Du, **Curio**, mir aus aller Fassung
Mit der zerschnittnen Zung' in Deiner Kehle,
Du, der sich einst so keck zum Reden drängte!

103 Und einer war mit abgehackten Händen:
Und in die finstre Luft die Stümpfe streckend,
So daß ihr Blut das Antlitz ihm beschmierte:

106 „Gedenke **Mosca's** auch! — so rief er — Aermster,
Der einst ich sprach: Geschehen ist geschehen!
Was für die **Tusker** schlimmer Samen wurde."

109 „Und — fügt' ich bei — der Tod für Deine Sippe!"
Und er, die Qual zu Qualen häufend, stürmte
Wie sinnverwirrt in seinem Jammer weiter.

112 Ich aber blieb, den Rudel anzuschauen;
Und sah, was ich, da sonst Beweise fehlen,
So ganz allein wohl kaum zu melden wagte,

115 Wenn das Gewissen mich nicht sicher machte,
Der treue Freund, der das Gefühl der Reinheit
Als Panzer beut, des Menschen Muth zu waffnen.

118 Fürwahr — ich sah — und glaub' es noch zu sehen,
Sah einen Rumpf, der gleich dem Rest des Haufens,
Doch ohne Kopf den Weg des Elends wankte.

121 Und in der Hand an seinen Haaren trug er
Des Kopfes Stumpf gleich einer Leuchte schwebend;
Und der beglotzte uns und ächzte: „Wehe!"

124 Er machte sich sich selber zur Laterne,
Und war in einem zwei, in zweien einer!
Wer so g e b e u t, der weiß auch, wie es möglich.

127 Und just am Fuß der Brücke angekommen,
Erhob er hoch den Arm mitsammt dem Kopfe,
Um näher uns an sein Gespräch zu bringen,

130 Das so begann: „O sieh die schwere Marter,
Der athmend Du die Todten Dir betrachtest,
Und sieh, ob andre sich mit ihr vergleichen!

133 Und daß von mir Du Kunde bringen könnest,
So wisse denn: Ich bin **Bertran dal Bornio,**
Der schlimmen Muth dem jungen König machte.

136 Ich hetzte Sohn und Vater auf einander!
Nicht ärgres that an **Absalom** und **David**
Ahitophel durch böser Rede Stachel.

139 Weil ich so nah verbundne Wesen trennte,
So trag' ich mein Gehirn getrennt, ich Armer,
Von seinem Ursprung hier in diesem Rumpfe!

142 Und lasse so Vergeltungsrecht erkennen!"

Neunundzwanzigster Gesang.

1 Von all dem Volk und all der Wunden Menge
War mir das Augenlicht so trunken worden,
Daß es von längrem Stehn zum Weinen drängte.

4 Doch sprach Virgil: „Was giebt es noch zu gaffen?
Was klammert sich dort unten noch Dein Auge
An dieses Jammerbild zerfetzter Schatten?

7 Ein andrer warst Du bei den andren Fächern;
Wenn Du sie gar zu zählen denkst, erwäge,
Das Thal umfaßt der Meilen zwei und zwanzig.

10 Auch steht der Mond bereits zu unsren Füßen;
Nur noch geringe Zeit ist uns gestattet,
Und mehr als hier Du siehst, verbleibt zu sehen."

13 „Ach hättest Du — so gab ich ihm zur Antwort —
Dem Grunde nachgespürt, weshalb ich schaute,
Du hättest wohl noch längres Stehn bewilligt."



16. Doch schon indem ich sprach, war mein Begleiter
Hinweg geeilt, und ich, ihm folgend, fügte
Noch hinterdrein: „In jener Gruft dort unten,

19 Wo so geflissentlich mein Auge weilte,
Da glaub' ich, daß ein Geist von meinem Blute
Die Schuld beseufzt, die hier so theuer zahlet."

22 Und er zur Antwort mir: „An seinem Schicksal
Muß Dein Gedanke sich nicht länger stoßen.
Er bleibe dort, und Du bedenke andres.

25 Ich sah, er zeigte Dich vom Fuß der Brücke,
Und drohte Dir voll Zorn mit seinem Finger;
Auch hört' ich ihn **Geri del Bello** nennen.

28 Dich aber nahm der Geist, der einst Gebieter
Von **Altaforte** war, so sehr in Anspruch,
Daß ihn Dein Blick nicht traf — und er enteilte."

31 „Ach theurer Herr, von allen, die der Schande
Theilhaftig sind, hat keiner — gab ich Antwort —
Den Tod gerächt, den ihm Gewalt gegeben;

34 Das ist es, wie mich dünkt, was ihn erzürnte,
Und was ihn schweigen ließ, und ab sich wenden,
Und mein Gefühl für ihn noch frömmer machte."

37 Mit solchen Reden kamen wir zur Stelle,
Wo von dem Riff zuerst der nächste Graben
(Bei stärkrem Licht) bis auf den Grund sich öffnet.

40 Und als sich dann zu Haupt der Klostermauern
Vom letzten **Grimmefach**, vor unsren Blicken
Die ganze Brüderschaft enthüllen konnte:

43 Da schoß nach mir so manche Weheklage,
Und jeder Pfeil so jammerscharf geschliffen,
Daß flugs die Hand die Ohren decken mußte.

46 Wenn man vom Julimond bis zum September
Die Leiden all' aus allen Siechenhäusern
Vom **Chiana-Thal**, **Sardinien** und **Maremma**

49 In eine Grube würfe: solch ein Jammer
War hier zu sehn, und ein Gestank entströmte
Dem ganzen Fach, wie von verfaulten Gliedern.

52 Wir stiegen, wieder links, zum letzten Ufer
Des langen Riffs hinab, und schärfer senkte
Mein Blick sich nun in jene Tiefe nieder,

55 Wo die Vollstreckerin des höchsten Herrschers,
Wo die Gerechtigkeit, die unfehlbare,
Die Fälscher straft, die sie dahier verzeichnet.

58 **Aegina** selbst in ihrem größten Jammer,
Als alle Welt an jener Luft erkrankte,
Die so verpestet war, daß auch die Thiere

61 Bis auf den kleinsten Wurm im Tode fielen,
Und, wie die Dichter uns als wahr berichten,
Ameisensaat die Völker alten Stammes

64 Zu neuen schuf: **Aegina's** Anblick böte
Kein größres Leid, als hier die Schau der Geister,
Die bündelweis' im finstren Graben schmachten.

67 Der eine lag dem andren auf dem Bauche,
Und auf den Schultern der, und jener halfsich
Den Jammerweg auf allen Vieren weiter.

70 Wir aber gingen Schritt für Schritt und schweigend,
Und schauten aus und horchten nach den Kranken,
Die ihre Leiber nicht erheben konnten.

73 Da saßen zwei und stützten sich einander,
Wie Tiegel Tiegel stützt, um warm zu halten,
Und waren grindbefleckt vom Kopf zu Fuße.

76 Und nie, ob scheltend ihn sein Herr erwartet,
Ob ihn der Schlaf zur Eile treibt, nie sah ich;
Daß so geschwind ein Bursch den Striegel führte:

79 Wie hier, der Raserei des Juckens wegen,
Die nirgends Hülfe weiß, die beiden Schelme
An ihrem Leib den Biß der Nägel führten.

82 Und wie das Messer Schuppen kratzt von Brassen
Und andrem Fisch, den sie noch stärker panzern,
So riß der Nagel ihren Grind herunter.

85 „O Du — begann der Führer zu dem einen —
Der mit den Fingern Du Dich selbst enthäutest,
Und jezuweilen sie zur Zange formest:

88 Ist ein Latiner hier in dieser Grube,
So sag' es an — und mögen Deine Nägel
An ihrer Arbeit ewig G'nüge finden!"

91 „Latiner sind, die so zerfetzt Du siehest,
Wir beide sind es — stöhnte drauf der eine —
Doch Du, der Du nach uns gefragt, wer bist Du?"

94 Mein Führer drauf: „Von Fels zu Felsen steig' ich
Mit diesem, der noch lebt, zur Tiefe nieder,
Und bin gewillt, die Hölle ihm zu zeigen."

97 Und auseinander brach die Doppelstütze,
Und zitternd wandten sie, und wandte Jeder
Zu mir sich hin, dem es das Echo sagte.

100 Da trat der Meister mir besorglich näher,
Und sprach zugleich: „Laß Dein Begehr sie wissen!"
Und ich begann, des Guten Wunsch gehorchend:

103 „Daß auf der ersten Welt dem Geist der Menschen
Sich Euer Angedenken nicht entziehen
Und manche Sonne noch erleben möge:

106 So sagt mir, wer Ihr seid und welchen Stammes?
Und laßt die Pein, die Euch so widrig schändet,
Von Eurer Meldung Euch zurück nicht schrecken."

109 „Mich Aretiner — war des einen Antwort —
Ließ **Albero** von **Siena** Feuers sterben,
Doch nicht für jene Schuld, die her mich führet.

112 Wohl sagt' ich ihm, doch nur im Scherze war es,
Ich könne fliegend in die Luft mich schwingen;
Und er, ein Tropf, den leere Neugier plagte,

115 Verlangte Kenntniß meiner Kunst, und ließ mich,
Nur weil ich nicht zum **Daedalus** ihn machte,
Von dem, der ihn als Söhnlein hielt, verbrennen.

118 Doch von den zehn zu diesem letzten Fache,
Weil ich der Alchymie auf Erden fröhnte,
Verdammte mich der nie getäuschte **Minos**."

121 Und: „That's ein Volk wohl je den *Sienesen*
Im Prahlen gleich? — so fragt' ich meinen Dichter —
Da müssen sich die *Franken* selbst bescheiden!"

124 „Den **Stricca** nehmt mir aus, der sein Vermögen
So gut zusammenhielt! — so fiel der andre
Aussätzige ein, der mich vernommen hatte —

127 Und **Nicolaus**, der in dem fetten Boden,
Wo solcher Same *treibt*, der Nelkenwürze
Erlesnen Hochgenuß zuerst entdeckte!

130 Und die Kumpane **Caccia's** von **Asciano**,
Mit denen Wald und Weinberg er verpraßte,
Und seinen Witz der *Schelmenhans* verpuffte!

133 Doch daß Du wissest, *wer* Dir gegen **Siena**
So tapfer hilft, so nimm mich scharf ins Auge,
Damit Du recht genau die Züge lesest:

136 Da wirst Du sehn, ich bin **Capocchio's** Schatten,
Der mit der Alchymie Metalle fälschte;
Und *recht* von mir begafft, gedenkst Du sicher,

139 Wie trefflich ich Natur zu äffen wußte!"

Dreißigster Gesang.

1 Zu jener Zeit, als **Juno** die Thebaner
Um **Semele** mit ihrem Zorn verfolgte,
(Den sie schon mehr als einmal kundgegeben)

4 Ward **Athamas** von Raserei befallen;
Und mit der Last der beiden Söhne sah er
Die Gattin gehn, auf jedem Arm den einen,

7 Und rief: „Besetzt die Schlucht! und werft die Netze!
Daß ich die Löwin sammt den Jungen fange!“
Und die verruchten Krallen von sich streckend,

10 Ergriff er den, so man **Learchos** nannte,
Und schwenkt' und schmettert' ihn an einen Felsen;
(Sie aber sprang ins Meer mit ihrem zweiten);

13 Und als das Glück den Uebermuth der Troer
Zu Boden warf, der alles sich erlaubte,
Und Fürst und Reich zugleich in Trümmer gingen:

16 Da — gramgebeugt, gefangen und verzweifelnd,
Nachdem sie todt **Polyxena** gesehen,
Und ihren **Polydor** am Meeresufer

19 Im schmerzlichen Erkennen aufgefunden —
Da schlug der Jammer **Hecuba** mit Wahnsinn,
So daß sie hündisch, wirren Geistes bellte.

22 Doch sah man Theber nie, sah nie Trojaner
Von Furien angepackt, mit solchem Grimme
Auf Thiere sich, und gar auf Menschen werfen:

25 Wie hier der Schatten zwei, die fahl und nackend
Einher ich stürmen sah und um sich beißen,
Wie Säue thun, wenn sich der Stall entriegelt.

28 Der eine fiel **Capocchio** mit den Zähnen
Im Nackenwirbel an und zerrt' ihn nieder,
So daß der Bauch den festen Boden kratzte.

31 Und zitternd blieb der Aretiner sitzen,
Und sprach sodann: „**Gian Schicchi** ist der Kobold,
Der andre so in seinem Rasen schändet.“

34 „O — fiel ich ein — und möge Dir der zweite
Die Zähne nicht in Deinen Rücken schlagen,
Doch sage, wer es ist? eh' er verschwindet.“

37 Und jener drauf; „Ein Geist des Alterthumes,
Die **Myrrha** ist's, die zu dem eignen Vater
In unnatürlich sündiger Lieb' entbrannte;

40 Und ihr gelang denn auch mit ihm der Frevel,
Indem sie sich in eine andre fälschte;
Und so vermaß sich der, der dort entstürmet,

43 Um den Gewinst der Königin der Heerde
Buoso Donati's Form in sich zu fälschen,
Und dann für ihn rechtskräftig zu testiren."

46 Ich hielt das tolle Paar so lang' im Auge,
Bis sie vorbeigerannt, um dann von neuem
Der Flucherzeugten großen Troß zu mustern.

49 Und einer war dabei, der einer Laute
An Bildung glich, nur kappe man die Gabel
Am Unterleib, wo sich der Mensch zerspaltet.

52 Die Wassersucht, die durch der Säfte Stockung
Das Ebenmaß der Glieder so vernichtet,
Daß Bauch und Antlitz sich nicht mehr entsprechen:

55 Riß ihm die Lippen auf, gleich einem Menschen,
Der hektisch, fiebernd, durstgequält die untre
Zum Kinne zieht, und oberwärts die zweite.

58 „Die frei von Martern Ihr zur Welt des Grames
Heruntersteigt (doch weiß ich nicht, weswegen?):
Betrachtet Euch — so sprach er — und beachtet

61 Das Jammerloos des armen Meister **Adam**.
Ich, dem das Leben jeden Wunsch gewährte,
Ich schmachte jetzt nach einem Wassertropfen!

64 Die Bächlein all, die von den grünen Hügeln
Des **Casentin** zum **Arno** niederrauschen,
Und kühl ihr Bett mit weichen Wogen tränken:

67 Steh'n ewig mir und nicht umsonst vor Augen!
Denn trockner macht ihr Anblick mir die Kehle,
Als dieses Weh, das mein Gesicht zerfleischet!

70 Gerechtigkeit, die mich so gräßlich foltert,
Sie nimmt Bedacht von meiner Sünden Schauplatz,
Um höher stets der Seufzer Flut zu schwellen!

73 **Romena** dort! da fälscht' ich die Legirung,
Die mit des Täufers Bild gestempelt wurde,
Wofür mein Leib in jener Welt verbrannte.

76 Doch fänd' ich hier des **Guido** Schurkenseele,
Des **Alexander** oder dritten Bruders,
Den Anblick gäb' ich nicht um **Fonte Branda**!



79 Schon steckt der eine drin, wenn wahr die Schatten,
Die tollen reden, die herum hier rasen;
Doch ach, was hilft es den geschloßnen Gliedern?

82 Wenn nur so willig noch der Körper wäre,
Um einen Zoll zu gehn in hundert Jahren,
Ich hätte längst mich auf den Weg begeben,

85 Und thät' ihn suchen in dem schmutzigen Knäuel,
Und mag er auch der Meilen elf an Umfang,
Und in die Quer 'ne volle halbe zählen!

88 Sie stießen mich in diese Fälscherbande!
Sie hießen mich die Guldenstücke schlagen,
In denen drei Karat an Abgang waren!"

91 Und ich darauf: „Wer sind die beiden Krüppel,
Die, gleich der feuchten Hand im Winter dampfend,
Zur rechten dort so nah zu Leib Dir rücken?"

94 „Ich fand sie hier, als ich zur Klippe tropfte;
Sie regten sich noch nie, und werden, glaub' ich,
— Gab er zurück — sich ewig nie bewegen.

97 Das ist das Weib, die **Joseph** falsch verklagte;
Der andre **Sinon**, Troja's falscher Grieche,
Und beide macht ein hitzig Fieber qualmen."

100 Und einer von den zwei'n — es mocht' ihn kränken,
So gar verächtlich sich genannt zu hören —
Traf mit der Faust den harten Wanst des Münzers,

103 Der einer Trommel gleich darob erdröhnte;
Doch seinen Arm erhob der Meister **Adam**,
Und traf nicht minder derb des andren Antlitz,

106 Und rief zugleich: „Mag auch der Glieder Schwere
Die freie Regung mir schon lange rauben,
Doch bleibt der Arm zu dem Geschäft noch willig!“

109 Der andre drauf: „Nicht so behende war er,
Als Du den Weg zum Scheiterhaufen machtest,
Doch wohl behender noch am Prägestocke!“

112 „Da sprichst Du Wahrheit — rief der Wassersüchtige —
Doch warst Du kein so ganz wahrhaftiger Zeuge,
Als sie von Dir in **Troja** Wahrheit wollten!“

115 „Du fälschtest Gold, wenn ich nur Worte fälschte,
Und büß' ich ein Vergehn — war **Sinon's** Antwort —
So büßest Du für mehr als sonst ein Teufel!“

118 „Meineidiger Wicht, erinnere Dich des Pferdes,
— Ließ der geschwollne Bauch als Antwort hören —
Von dem die Welt zu Deiner Qual erzählet!“



121 „Und Dir zur Qual — so rief der Grieche — berstet
Die Zunge Dir vor Durst, und fault das Wasser,
Das vor den Augen Dir den Wanst verrammelt!“

124 Der Münzer drauf: „Dir reißt die Lust am Schimpfen
Nach Deiner Art die Backen auseinander;
Denn hab' ich Durst, und schwillt mein Leib vom Wasser,

127 So peinigt Dich der Kopf und Fieberhitze,
Und würdest Dich nicht lange bitten lassen,
Um des **Narcissus** Spiegel auszulecken.“

130 Ich stand und horchte noch wie festgewurzelt,
Und plötzlich sprach: „Nur zu! Nur zu! — der Meister —
Es fehlt nicht viel, daß ich Dich schelten möchte.“

133 Und ich, im Zorn zu mir ihn reden hörend,
Ich fuhr herum, von solcher Scham befallen,
Daß sie noch heut durch mein Erinnern wandelt.

136 Und so wie dem, der träumend Schaden leidet,
Und träumend wünscht, daß er nur träumen möge,
Und so, was ist, als wär' es nicht, ersehnet:

139 So ging es mir, der ich Entschuldigung suchte,
Das Wort nicht fand, und mich entschuldigt hatte,
Bevor ich noch daran zu glauben wagte.

142 „Es sühnt geringre Scham auch größre Fehler,
Als Deiner war — so sagte mir der Meister —
Drum laß denn auch des Kummers Bürde fahren;

145 Und denke stets, daß ich an Deiner Seite,
Wenn je der Zufall Dich an Orte führet,
Wo Leute sich in solchem Zank ergehen,

148 Dem nachzuhängen niedren Hang beweiset."

Einunddreißigster Gesang.

1 Wenn mich zuvor die Zunge so verletzte,
Daß beide Wangen sich geröthet hatten,
War *sie* es jetzt, die mir Genesung reichte;

4 So wie die Sage geht, daß jene Lanze,
Die sonst **Achill** und sein Erzeuger trugen,
Erst *Wunden* schlug und dann für *Heilung* sorgte.

7 Wir kehrten nun dem Jammerthal den Rücken,
Und überschritten, still für sich ein jeder,
Den Uferrand, der rings umher es gürtet.

10 Da war nicht Nacht, und war nicht Tageshelle,
So daß mein Blick nur wenig Raum durcheilte;
Doch hört' ich jetzt ein Horn, so laut geblasen,

13 Daß selbst ein Donner kaum vernehmbar wäre,
Und mein Gesicht, dem Schall *entgegen* dringend,
Sich voll und ganz in *einen* Ort versenkte.

16 Nach **Karl's des Großen** bittrer Niederlage,
Die zum Verlust des heiligen Krieges führte,
Blies **Roland** nicht mit solchen Schreckenstönen!

19 Kaum hob ich nun den Kopf in jener Richtung,
Da war's, als säh' ich viele hohe Thürme,
Und fragte drum: „Wie heißt die Stadt, o Meister?“

22 Und er zu mir: „Weil Du mit Deinen Augen
Zu weit entfernt die Finsterniß durcheilest,
Geschieht es Dir, daß Du im Urtheil irrest.

25 Wenn Du zur Stelle kommst, so wirst Du sehen,
Wie sich der Sinn aus solcher Ferne täuschet;
Drum stachle Dich zu etwas größrer Eile!“

28 „Nein — fuhr er fort, und nahm die *meine* zärtlich
In *seine* Hand — *bevor* wir näher gehen,
Daß Dich die Sache nicht zu sehr befremde,

31 So wisse: Thürme *nicht*, es sind *Giganten*,
Und stecken ringsherum am Uferdamme
Vom Nabel abwärts, allesammt im Brunnen.“

34 Wie nach und nach, wenn sich die Nebel lichten,
Das Auge die Gestalt für alles findet,
Was, der die Luft verdickt, der Dunst verschleiert:



37 So ließ, als ich, dem Rande näher kommend,
Mit dem Gesicht die schwere Dämmrung theilte,
Der Wahn mich los, und wuchsen Angst und Grauen.

40 Denn wie sich auf dem Rund des Mauerkranzes
Montereggione rings mit Thürmen krönet:
So thürmten hier mit ihren halben Leibern

43 Den Uferrand, der rings den Brunnen gürtet,
Die Schreckgestalten der Giganten, denen
Im Donner **Zeus** noch heut vom Himmel drohet.

46 Und nun erkannt' ich schon des einen Antlitz,
Und Schultern, Brust und großen Theil des Bauches,
Und längs der Rippen auch die beiden Arme.

49 Natur, die sich der Schöpfung solcher Wesen
Entschlagen hat, hat wahrlich w o h l gehandelt,
Daß sie dem **Mars** so grimme Schergen raubte;

52 Und wenn der Elephant, und wenn der Wallfisch
Sie nicht gereut, so werden kluge Köpfe
Nur um so mehr ihr Maß und Urtheil loben:

55 Denn wo sich Kraft und Fähigkeit des Geistes
Mit bösem W i l l e n paart und bösem K ö n n e n,
Da sucht der Mensch umsonst nach Rath und Hülfe.

58 So lang und breit wie jener Pinienzapfen
Der Peterskirch' in **Rom** erschien sein Antlitz,
Und nach Verhältniß auch die andren Glieder;

61 So daß der Wall, der abwärts von der Mitte
Den Leib als Schurz umgab, so viel nach oben
Enthüllt noch ließ, daß, um den Schopf zu packen,

64 Drei Friesen sich umsonst vermessen hätten:
Denn volle dreißig Spannen aufwärts sah ich,
Von dort gezählt, wo man den Mantel heftet.

67 „Rapegi mai amech ézabi almi!"
Begann das ungeschlachte Maul zu schreien,
Dem sich ein süßrer Ton nicht schicken würde.

70 Und: „Tölpel! — rief mein Führer ihm zur Antwort —
Was greifst Du nicht zum Horn, Dich auszuschütten,
Wenn Zorn Dich kitzelt oder andre Laune?

73 Greif' an den Hals, Du wirrer Geist! Du findest
Den Riemen dort, mit dem es festgebunden,
Und siehst mit ihm die feiste Brust umwickelt!"

76 Und dann zu mir: „Er heißt sich selber schuldig;
Der Nimrod ist's, durch dessen frech Vermessen
Die Welt nun mehr als eine Sprache brauchet.

79 Doch laß ihn stehn, das Reden ist vergebens,
Denn er begreift so viel von andrer Sprache,
Wie von der seinen wir und irgend jemand."

82 Und links gewandt begann die Fahrt von neuem,
Bis einen zweiten wir in Pfeilschußweite,
Doch viel, viel größer noch und wilder fanden.

85 Wer jener Meister war, der ihn gefesselt,
Ich weiß es nicht; doch war ihm vorn der linke,
Und hinterwärts der rechte Arm geschlossen;

88 Und dergestalt umschlang, vom Halse nieder,
Die Fessel ihn, daß sie mit ihren Ringeln
Den bloßen Leib zum fünften Mal umschnürte.

91 „Der wollte gegen **Zeus**, den höchsten Herrscher,
Der übermüthige, seine Kraft erproben;
Nun büßt er nach Verdienst; — begann der Führer —

94 **Ephialtes** ist's, ein wohl bewährter Name,
Als die Giganten Furcht den Göttern machten;
Nun bleibt der Arm gelähmt, mit dem er drohte."

97 Und ich darauf: „Wenn es gestattet wäre,
So möcht' ich wohl den Augen die Bekanntschaft
Des Ungethüms, des **Briareus**, vergönnen."

100 Und er: „Du wirst sogleich **Antaeus** treffen,
Der nicht geschlossen ist und spricht, und nieder
Uns tragen wird zum tiefsten Schlund der Sünde.

103 Den Du zu sehn verlangst, der steht da drüben,
Und Fesseln trägt er diesem gleich, und ähnelt
Ihm an Gestalt, doch wilder ist sein Antlitz.“

106 So heftig hat die Erde nie gezittert,
Nie einen Thurm mit solcher Macht geschüttelt,
Wie sich **Ephialtes** plötzlich schüttelnd regte;

109 Und stärker packten mich des Todes Schauer,
Und nichts war mehr als meine Furcht berechtigt,
Wenn ich die Fesseln nicht gesehen hätte.

112 Wir gingen fort und stießen auf **Antaeus**,
Der sicherlich, den Kopf noch ungerechnet,
Fünf Ellen hoch aus seiner Brustwehr ragte.

115 „O Du, der in dem schicksalsreichen Thale,
(Das **Scipio'n** auserkohr zum Ruhmeserben,
Als **Hannibal** und seine Völker flohen)

118 Sich tausend Löwen einst als Beute holte;
Und der, wie mancher glaubt, der Erde Söhnen,
Wenn Deinen Brüdern Du Dich zugeselltest,



121 Im hohen Krieg zum S i e g verholfen hätte:
Setz' uns hinab, und laß Dich's nicht verdrießen,
Wo den **Cocyt** der starre Frost verrammelt.

124 Verweis' uns nicht an **Tityus** oder **Typhon**;
D e r h i e r vermag, was Ihr verlangt, zu geben;
Drum bücke Dich und laß das Nasenrümpfen.

127 Er kann auf Erden Deinen Ruhm erneuern,
Dieweil er l e b t, und l a n g e n Lebens wartet,
Wenn nicht schon v o r der Zeit ihn G n a d e rufet."

130 Der Meister sprach's, und hurtig streckte jener
Die Fäuste aus, von deren Druck die Schwere
Schon **Hercules** empfand, und nahm den Führer.

133 Und als sich d e r genommen fühlte, rief er:
„Heran zu mir, damit ich Dich jetzt nehme!"
Und brachte sich und mich in e i n e n Bündel.

136 Wie sich die schiefe Wand der **Carisenda**
Von unten zeigt, wenn ein Gewölk sich drüber
Hinwegbewegt, so daß sie g e g e n hänget:

139 So schien **Antaeus** m i r, der offnen Mundes
Ihn niederkauern sah — und gern zur Stunde
Auf andrem Weg die Fahrt vollendet hätte.

142 Er aber ließ uns leicht zur Tiefe nieder,
Die **Lucifer** hinunterschlingt mit Judas;
Und säumte nicht, aus der gebückten Lage

145 Sich wie der Mast im Schiff emporzuschnellen.

Zweiunddreißigster Gesang.

1 Verstünd' ich hart und rauh den Vers zu bilden,
Wie er dem finstren Loch gebühren würde,
Auf dem die Wucht von allen Felsen lastet:

4 So preßt' ich wohl den Saft aus meinem Stoffe
Noch voller aus: ich weiß ihn nicht zu bilden,
Und bin verzagt, weil ich zum Singen rüste.

7 Denn nicht für Spiel zu nehmen ist das Wagniß,
Den tiefsten Grund des Weltenalls zu schildern,
Noch für den Mund, der Mamma lallt und Pappa.

10 So helft denn Ihr, die zur Umwallung Thebe's
Ihr dem Amfion halft, Ihr holden Frauen,
Daß mein Gesang die Wirklichkeit erreiche! —

13 Ihr schlechtesten des flucherzeugten Pöbels,
Die diesen Ort, der Rede Graun, bewohnet,
Wärt besser hier als Schaf und Gais geboren!

16 Wir waren auf dem Grund des finstren Brunnens,
Tief unterhalb der Füße des Giganten,
Ich aber stand, den hohen Wall betrachtend,

19 Da rief es mir: „Hab' Acht auf Deine Schritte,
Damit Du nicht den müden Leidensbrüdern
Mit Deinen Sohlen auf die Köpfe tretest."

22 Ich machte Kehrt — und sah zu meinen Füßen
Und vor mir einen See, der ob des Eises
Den Schein von Glas und nicht von Wasser hatte.

25 Nie spannt zur Winterszeit so dichte Schleier
Auf ihren Strom in Oesterreich die Donau,
Und nie der Don in seiner kalten Zone,

28 Wie dieser war, dem weder **Pietrapana**
Noch **Tabernick**, darauf hinabgeschleudert,
Auch nur am Rand, nur einmal „Krick" entrisse!

31 Und wie der Frosch mit vorgestrecktem Maule
Im Sumpfe steht und quakt, wenn sich die Bäurin
Im Traume noch der Aehrenlese freuet:

34 So standen, roth und blau, die Jammerseelen,
Bis wo die Scham zu Tage tritt, im Eise.
Wie Störche schlugen sie mit ihren Zähnen,

37 Und hielten ihr Gesicht hinabgewendet,
So daß der Frost durch ihren Mund, der Jammer
Des Herzens sich durch ihren Blick bekundet.

40 Ich blickte rings umher und dann zu Füßen,
Und sah ein Paar, die so verkoppelt waren,
Daß sich das Haar auf ihrem Haupt verstrickte.

43 „Sagt, wer Ihr seid, die Brust an Brust Ihr dränget?"
So fragt' ich sie — da reckten sie die Hälse,
Und wie sie nun zu mir das Antlitz hoben,

46 So troff das Naß vom Innern ihrer Augen
Zur Wimper auf, und zwischen ihnen klemmte
Der Frost die Thränen ein und schloß sie beide

49 So fest zusammen, wie noch keine Klammer
Je Holz mit Holz verband, und sie, sie stießen
Sich toll vor Wuth wie Böcke mit den Köpfen!

52 Und einer war — ihm hatte beide Ohren
Der Frost geraubt — der sagte (nieder blickend):
„Was giebt's denn noch für Dich an uns zu spiegeln?

55 Ist um die beiden Dir zu thun, so wisse,
Daß jenes Thal, dem der **Bisenz** entrieselt,
Ihr Eigen war, und ihres Vaters **Albert**.

58 Ein Leib gebar sie beid' — und wie Du suchest,
Du findest keinen Geist in ganz **Caina,**
Der beßren Rechts in dieser Gallert steckte;

61 Nicht jener, dem die Brust mitsammt dem Schatten
Der Arm **Arthur's** mit einem Stoß durchbohrte;
Focaccia nicht, noch der, der mit dem Kopfe

64 Mich so verstellt, daß er mein Sehn behindert,
Und dessen Name: **Sassol Mascheroni,**
Wenn Tusker Du, genügend ihn bezeichnet.

67 Doch daß Du mich mit Fragen dann verschonest,
So kenne mich als **Camicion de 'Pazzi,**
Der auf **Carlin,** sich rein zu waschen, wartet."

70 Wir ließen ihn; und tausend Fratzen sah ich
Vor Kälte braun und schwarz, weshalb nun ewig
Gefrorne Pfützen mir ein Graun erregen.

73 Und als wir so der Mitte näher kamen,
Wo alles Schwere sich zusammenfindet,
Und Zittern mich im ewigen Schatten packte:

76 War's Absicht, war es Fügung oder Zufall,
Ich weiß es nicht — doch zwischen Köpfen wandelnd,
Stieß ich den Fuß dem einen derb ins Antlitz.

79 Und heulend schrie er auf: „Wozu die Tritte?
Wenn Du nicht kommst, um noch für **Mont 'Aperti**
Zu *schärfen* meine Pein, wozu die Marter?“

82 Und ich: „O lieber Herr, nun wart' ein wenig,
Damit mich *der* von einem Zweifel löse,
Und heiße dann, soviel Du willst, mich eilen!“

85 Der Führer stand; und ich begann zu jenem,
Der unaufhörlich noch und grimmig fluchte:
„Wer bist denn Du, der so die Leute lästert?“

88 Und er darauf: „Wer bist denn Du, der sicher
Durch **Antenora** geht, und andren Leuten
Die Backen stärker tritt, als ob Du lebtest?“

91 „Ich *lebe* noch, und wenn Du Ruhm verlangest,
So kann es Dich erfreun gab ich zur Antwort —
Daß ich zu andren *Deinen* Namen schreibe.“

94 Und er darauf: „Das Gegentheil verlang' ich!
Verschone mich! und hebe Dich von hinnen!
Verstehst das Ködern schlecht in diesem Loche!“

97 Ich aber packt' ihn fest am Nacken oben,
Und rief zugleich: „Du wirst Dich nennen *müssen*,
Sonst laß' ich Dir kein Haar auf Deinem Schädel!“

100 Und schreiend er: „Und ob Du kahl mich raufest,
Ich sag' es nicht! und will mich nicht entdecken,
Ob Du mir tausendfach den Kopf zertrampelst!"

103 Schon hatt' ich mit dem Haar die Hand umwickelt,
Und mehr als einen Büschel ausgerissen;
(Er aber hielt das Auge bellend nieder)

106 Da fuhr ein andrer drein: „Was giebt's denn, **Bocca?**
Ist's nicht genug, daß Deine Zähne klappern?
Und bellst noch gar? Was plagen Dich für Teufel!"

109 „Mehr braucht es nicht, meineidiger Verräther,
— So rief ich aus — um Dir zur ewigen Schande
Die Wahrheit über Dich hinweg zu tragen!"

112 Und er: „So geh, und schwatze nach Belieben!
Doch findest Du hinaus, so denk' auch seiner,
Der so geläufig jetzt die Zunge brauchte.

115 **L'argent** der Franken ist's, was er beweinet!
Ich sah, so kannst Du melden, den von **Duera,**
Wo dort die Sünder sich im Kühlen betten!

118 Und wenn man fragt, wer da noch sonst zu finden,
Da neben Dir, da steckt der **Beccheria,**
Dem einst **Florenz** die Gurgel abgeschnitten;

121 Und weiter drüben glaub' ich, **Ganellone**
Mit **Gianni Soldanier** und **Tribaldello,**
Der durch Verrath **Faënza's** Schläfer weckte." —

124 Und weiter fand ich ihrer zwei zusammen
In einem Loch derartig festgefroren,
Daß eines Kopf den Hut des andren machte.

127 Und wie man Brot im Hunger schlingt, so bissen
Des obren Zähne sich in jenen zweiten,
Wo mit dem Hirn der Nacken sich verbindet.

130 So mochte **Tydeus** einst an **Menalippos,**
Von wilder Wuth entbrannt, die Schläfen nagen,
Wie dieser Geist den Schädel und das andre.

133 „O Du, der seinen Haß so viehisch äußert,
Daß jener Dir zum Fraße dient, — so sprach ich —
Erzähle mir den Grund! und dies die Wette:

136 Ist gegen ihn Dein Klagen wohl berechtigt,
Sobald ich Euch und sein Vergehn nur kenne,
So schaff' ich noch auf Erden Dir Vergeltung,

139 Wenn jene nicht verdorrt, mit der ich rede!"

Dreiunddreißigster Gesang.

1 Den Mund erhob von seinem grausen Mahle
Der Sünder dort, und wischt' ihn an den Haaren
Des Kopfes sich, den rücklings er zerstörte.

4 Dann hub er an: „Du willst, ich soll des Jammers
Verzweiflungsqual erneun, der ungesprochen
In der Erinnrung schon mein Herz erschüttert.

7 Doch, soll mein Wort die Saat der Schande werden,
Die dem Verräther reift, den ich benage,
So sieh mich denn in meinen Thränen reden.

10 Nicht wer Du bist, noch weiß ich, wie zur Tiefe
Herab Du kamst, doch echter Florentiner
Erscheinst Du mir, wenn ich Dich reden höre.

13 So wisse denn: Ich war Graf **Ugolino**,
Und dieser hier der Erzbischof **Ruggieri**;
Und nun vernimm, weshalb ich solch ein Nachbar!

16 Daß er, dem ich vertraut, durch seine Ränke
Mich in den Kerker erst, und dann zum Tode
Mich schleppen ließ, das brauch' ich nicht zu sagen.

19 Nur was Du nicht von andren lernen konntest,
Des Sterbens ganze Qual — die sollst Du hören,
Und wirst verstehn, ob er mich wirklich kränkte!

22 Schon hatte mir ein Loch in jenem Käfig,
Der nun um mich der Hungerthurm geheißen,
Und dienen wird, noch andre einzuschließen,

25 Durch engen Spalt des Tages Nahn verkündet,
Als mich der Schlaf, der bittre, übermannte,
Der von der Zukunft weg mir riß den Schleier.

28 Der hier erschien als Herr mir und Gebieter,
Und hetzte Wolf und Wölflein hin zum Berge,
Der den Pisanern **Lucca's** Anblick weigert.

31 Geschult und dürr und gierig war die Meute,
Mit welcher er **Gualandi** sammt **Sismondi**
Und sammt **Lanfranc** ins erste Treffen schickte.

34 Ermattet schienen mir nach kurzem Jagen
Der Alte und die Brut, und scharfe Hauer
Sah träumend ich in ihren Seiten wühlen.

37 Noch war die Sonne fern, und ich erwachte,
Und hört' im Schlafe *neben mir* gelagert,
Die Söhne *weinen* und nach *Brot* verlangen.

40 Unmenschlich nenn' ich Dich, wenn der Gedanke
Dich nicht zermalmt, der ahnend mich durchzuckte!
Und weinst Du nicht — worüber kannst Du weinen?

43 Sie waren wach, und näher schlich die Stunde,
Da man uns sonst gewöhnlich Nahrung brachte,
Und jeder hing an seinem Traum und bangte.

46 Und ich — ich *hörte sie vernageln unten*
Die Thür des Schreckenthurms — und schweigend bohrte
Mein Auge sich in meiner Kinder Mienen.

49 Ich weinte nicht — so ganz versteint' ich innen;
Doch weinten *sie*, und: „Vater — sprach mein kleiner
Anselm — was stierst Du so? was hast Du, Vater?“

52 Doch aber weint' ich nicht, und gab des Tages,
Und gab die Nacht, die folgte, keine Antwort,
Bis sich der Welt die neue Sonne zeigte.

55 Als dann ein schwacher Strahl dem Leidenskerker
Beschieden ward, und ich auf *vier* Gesichtern
Die Züge wiederfand des *eignen* Bildes,

58 Da biß ich mir vor Schmerz die Hände beide;
Und sie, die mich nach Essen gierig wähnten,
Sie fuhren jäh empor, und baten: „„Vater,

61 O Vater, iß von uns! und unser Wehe
Wird kleiner sein! hast Du das Kleid des Jammers,
Dies Fleisch uns doch geschenkt – so nimm es wieder!““

64 Da ward ich still, um sie nicht mehr zu quälen,
Und stumm wie dieser Tag verging der nächste.
Ach harter Boden, wärst Du aufgesprungen! —

67 Als wir zum vierten Tag geschleppt uns hatten,
Da warf sich **Gaddo** platt vor meine Füße,
Und ächzte: „„Hilf! was hilfst Du mir nicht, Vater?““

70 Da blieb er todt — und wie Du mich, so sah ich
Die drei, den einen nach dem andren fallen
Vom fünften Tag zum sechsten; schon erblindet,

73 Macht' ich mich dran, zu jedem hinzutappen,
Und rief drei Tage lang, die todt doch waren!
Dann ward Erschöpfung doch des Grames Meister.“

76 Und kaum gesagt — und seitwärts schielend griff er
Den armen Schädel wieder an mit Zähnen,
Die scharf wie Hundeszahn den Knochen bohrten!

79 Weh, **Pisa** Dir! Du Schandmal aller Stämme,
In deren schönem Land das Si ertönet!
Weil träge noch der Nachbarn Rache zaudert,

82 So schwimmt heran, **Capraja** und **Gorgona**,
Und lagert Euch als Damm vor **Arno's** Mündung,
Damit er jedes Sein in Dir ersäufe!

85 Denn wenn die Rede ging, daß **Ugolino**
An Deinen Burgen Dich verrathen habe,
Du durftest nimmer doch die Söhne schlagen!

88 Denn ohne Schuld, unschuldige Kinder waren,
Du **Thebe**-Kind, klein **Hugo** und **Brigata**,
Und jene zwei, die schon mein Lied benannte! —

91 Und weiter war ein Ort, wo rings die Kälte
Erbarmungslos ein andres Volk umwickelt,
Nicht vorgebeugt, nein überrück gebogen.

94 Das Weinen selbst verhindert sie zu weinen;
Und da der Schmerz am Auge Hemmung findet,
So kehrt er um und mehrt das innre Wehe.

97 Denn flugs verklumpen sich die ersten Thränen,
Und füllen unterhalb der Augenbrauen,
Krystallvisieren gleich, die ganze Höhlung.

100 Und war nun auch in dieser grimmen Kälte
Mein Angesicht zur Schwiele fast verhärtet,
Und jegliches Gefühl hinweg gewichen:

103 So glaubt' ich doch ein leises Wehn zu spüren,
Und fragte drum: „Was regt es auf, o Meister?
Ist nicht hier unten jeder Dunst erloschen?"

106 Und er darauf: „Du näherst Dich dem Orte,
Wo Dein Gesicht die Antwort Dir ertheilet,
Indem es sieht, was diesen Hauch entsendet."

109 Und einer vom Gezücht der kalten Kruste:
„Ihr Seelen — rief er uns — so ganz verwildert,
Daß Euch der letzte Platz gegeben wurde:

112 Entfernt mir vom Gesicht die harten Schleier,
Daß ich den Schmerz, der mir den Busen schwängert,
Entladen kann, eh neu die Thränen frieren!"

115 „Wenn ich Dir helfen soll — gab ich zur Antwort —
So nenne Dich; und lös' ich nicht die Hemmung,
So warte mein der Gang zum Grund des Eises!"

118 Da hub er an: „Ich bin der Bruder **Albrich**;
Ich bin der Schelm der schlimmen Gartenfrüchte,
Der Datteln hier für seine Feigen erndtet."

16*

121 „O — fiel ich ein — bist Du nun auch gestorben?“
Und er darauf: „Mir fehlt von meinem Leibe
In jener Welt dort oben jede Zeitung.

124 Die **Ptolemaea** hier genießt das Vorrecht,
Daß oft die Seele schon herunterwirbelt,
Bevor ihr **Atropos** den Stoß gegeben.

127 Und daß Du williger noch aus meinem Antlitz
Die ganz verglasten Thränen kratzen mögest,
So wisse denn: Begeht Verrath die Seele,

130 Wie meiner war, so nimmt sofort ein Dämon
Von ihrem Leib Besitz und lenkt ihn selber,
Bis dessen Zeit vollkommen abgelaufen;

133 Sie aber stürzt in diesen Kübel nieder.
So zeigt sich droben noch vielleicht der Körper,
Von dem der Geist da hinter mir verwintert.

136 Du Neugekommner mußt's ja selber wissen!
Ser Branca Doria ist's, und manche Jahre
Verliefen schon, seitdem er so gefesselt.“

139 „Ich glaube — fiel ich ein — Du willst mich täuschen;
Denn **Branca Doria** ist ja nie gestorben,
Und ißt und trinkt und schläft und steckt in Kleidern.“

142 Und er darauf: „Im Pfuhl der **Grimmeklauen**,
In dem das zähe Pech dort oben siedet:
War **Michel Zanche** noch nicht eingetroffen,

145 Und *der* — der ließ statt seiner *selbst* den *Teufel*
Im *eignen* und in eines *Vetters* Leibe,
Der dem Verrath als Spießgeselle diente.

148 Doch nun die Hände her, und nimm dem Antlitz
Den Schleier ab!“ — und ich, ich nahm ihn *nicht* ab,
Und *edel* war es, *ihm* den *Bauern* zeigen!

151 Weh Euch *Genuesen*! Menschen, aller Sitte
So sehr entwöhnt, wie jeden Frevels Meister!
Was seid Ihr nicht von aller Welt verstoßen?

154 Denn zugesellt **Romagna's** schlimmstem Geiste
Fand einen ich von Euch, der im **Cocytus**
Für seine That bereits die *Seele* badet,

157 Und *droben* noch am *Leib lebendig* scheinet!

Vierunddreißigster Gesang.

1 „Vexilla regis prodeunt inferni
Entgegen uns; drum schärfe Deine Blicke,
— So sprach der Herr — ob Du ihn kennen mögest.“

4 Der Mühle gleich, die man von fern im Winde
Getrieben sieht, wenn dichter Nebel oder
Die Dämmrung sich auf unsre Erde lagert:

7 Ein solch Gebäude glaubt' ich wahrzunehmen;
Doch jagte flugs des Sturmes Wüthen hinter
Den Führer mich, weil andre Zuflucht fehlte.

10 Schon war ich dort — und füg' es nur mit Grausen
Der Dichtung ein — wo, Splittern gleich im Glase,
Die Schatten, ganz bedeckt, das Eis durchschimmern.

13 Der eine liegt auf seinem Bauch, der andre
Steht auf dem Kopf, und auf den Sohlen jener,
Und dieser krümmt Gesicht und Fuß zum Bogen.



16 Und vorgedrungen nun zu jener Stelle,
Wo mir Virgil die Creatur zu zeigen
Gefallen fand, die einst in Schönheit prangte,

19 Da zog er mich nach vorn und hieß mich halten,
Und sprach: „Da sieh den Dis! da sieh die Stätte,
Wo Du mit Muth Dich wirst bewaffnen müssen."

22 Wie schwach ich ward, und wie der Frost mich packte,
O Leser, frage nicht! und laß mich schweigen,
Denn alles Reden wär' umsonst verschwendet!

25 Ich fühlte mich nicht todt und nicht lebendig!
Und Euer Witz ergrüble nun, Ihr Klugen,
Was ich, beraubt von Tod und Leben, wurde.

28. Der höchste Herr des wehevollen Reiches
Entragte mit der halben Brust dem Eise;
Und mit Giganten kann ich selbst mich besser,

31 Als ein Gigant mit seinem Arm sich messen!
Und nun bedenkt, wie groß der ganze Körper,
Der einem solchen Theil entsprechen möchte.

34 War er dereinst so schön, wie jetzt abscheulich,
Und hob die Brauen gegen seinen Schöpfer:
Dann muß wohl alles Weh von ihm entstammen!

37 Wie schien das Wunder groß, als ich bemerkte,
Daß drei Gesichter ihm am Kopfe saßen:
Das eine vorn, und dunkelroth von Farbe;

40 Und diesem zugesellt, und auf die Mitte
Der Schultern hingepflanzt, die andren beiden,
Die an des Kammes Platz zusammenwuchsen.

43 Aus Weiß und Gelb gemischt erschien das rechte,
Und das zur linken Hand war denen ähnlich,
Die von des Nils entlegnen Bergen kommen.

46 Ein Flügelpaar, des großen Vogels würdig,
Entragte ihm zu unterst jeder Fratze;
Nie sah das Meer so große Segel flattern!

49 Sie waren völlig kahl, und glichen denen
Der Fledermaus; er aber ließ sie schlagen,
So daß er Sturm nach dreien Seiten jagte,

52 Wodurch Cocyt bis auf den Grund vereiste.
Sechs Augen strömten seinen Jammer nieder,
Drei Kinne tropften Thrän' und blutigen Geifer!

55 Denn jeder Rachen brach mit seinen Zähnen
Wie Hanf die Breche, einen Missethäter,
So daß er drei mit gleicher Folter quälte.

58 Doch sanft erschien dem vordren Wicht das Beißen,
Verglichen dem Gekrall, das stets von neuem
Den Rücken ihm von allem Fell entblößte.

61 „**Judas Ischarioth** ist der Geist dort oben,
Der sich am ärgsten plagt; — begann der Meister —
Sein Kopf ist drin, die Beine zappeln draußen.

64 Den andren beiden hängt der Kopf nach unten,
Und **Brutus** ragt aus jenem schwarzen Maule;
Sieh, wie er bäumt! und kann sich doch nicht mucksen!

67 Der andr' ist **Cassius**, wohlbeleibt und knochig! —
Doch steigt die Nacht von neuem auf; wir haben
Die Schau vollbracht und müssen endlich scheiden."

70 Auf sein Geheiß umschlang ich ihn am Halse;
Und Zeit und Ort mit Wohlbedacht erwägend,
Als auseinander weit die Flügel rauschten,

73 Griff er sich fest am zottigen Rippenfelle,
Und stieg von Büschel dann zu Büschel zwischen
Dem dicken Haar und eisiger Rinde nieder.

76 Als wir sodann genau den Punkt erreichten,
Wo sich der Schenkel dreht im Hüftgelenke,
Da wandte mit Beschwer und Angst der Führer

79 Den Kopf herum, wo er die Beine hatte,
Und griff am Haar sich fort im Aufwärtsklettern,
So daß zur Höll' ich umzukehren meinte.

82 „Gieb Acht und halte fest! denn diese Leiter
— So sprach der Herr und keuchte ganz ermattet —
Muß uns zur Flucht von allem Uebel dienen!"

85 Dann bot sich ihm ein Felsenspalt als Ausgang,
Auf dessen Rand er mich zum Sitzen brachte,
Um dann die kundigen Schritte nachzuziehen.

88 Ich schlug die Augen auf, und glaubte sicher,
Des **Lucifer** bekanntes Bild zu sehen;
Und sah ihn auch — doch mit den Beinen oben!

91 Und ob mir nun der Schreck die Glieder lähmte,
Das frage der, der noch in seiner Einfalt
Den Punkt nicht sieht, den ich beschritten hatte!

94 „Erhebe Dich vom Sitz, — begann der Meister —
Denn unser Weg ist lang, die Straße schwierig,
Und halbe Terze schon erreicht die Sonne." —

97 Was uns umfing, war keines Schlosses Halle,
Nein, zum Gefängniß von Natur gebildet,
Des Lichtes baar und holperig der Boden.

100 Ich sprang empor, und: „Lieber Meister — bat ich —
Bevor ich mich aus diesem Abgrund reiße,
Laß mir ein Wort von Dir die Zweifel lösen!

103 Wo ist das Eis? und wie geschieht's, daß dieser
Den Kopf zu unterst kehrt? und daß vom Abend
Die Sonne so geschwind nach Morgen rückte?“

106 Und er: „Du wähnst Dich noch auf jener Seite
Des Mittelpunkts, wo ich den Weltenbohrer,
Den schlimmen Wurm, bei seinen Haaren packte.

109 Ich stieg hinab — so lange warst Du drüben;
Ich drehte mich — und Du beschrittst die Stelle,
Zu der von allen Seiten Lasten drängen;

112 Und stehst nun unterhalb der Hemisphäre,
Der gegenüber sich das Trockne breitet,
Auf dessen höchstem Punkt der Mensch verendet,

115 Der ohne Schuld geboren ward und lebte.
Es ruht Dein Fuß auf jener kleinen Scheibe,
Die der **Judecca** Doppelbild vollendet.

118 Hier wird es Tag, wenn dort der Abend dämmert;
Und dessen Haar für uns als Leiter diente,
Er steht noch immer in der alten Stellung.

121 Von dieser Seite stürzte er vom Himmel;
Und alles Land, das einst dahier entragte,
Versank aus Furcht vor ihm in Meeresschleier,

124 Und trat hervor an unsrer Hemisphäre;
Und was nun hier erscheint, verließ den Abgrund
Vielleicht aus Furcht vor ihm, und sprang nach oben." —

127 Dem Grab des **Belzebub** an Größ' entsprechend
Ist in der Tiefe dort ein Raum vorhanden,
Zwar nicht dem Auge, doch dem Ohre kenntlich,

130 Indem ein kleiner Bach mit leisem Falle
Durch einen Felsenspalt hinunterplätschert,
Den er sich selbst gewundner Laufes bohrte.

133 Den dunklen Pfad betraten wir nun beide,
Um an die lichte Welt zurückzukehren,
Und klommen, ohne nur an Rast zu denken,

136 Er stets voran, ich hinterdrein, nach oben,
Bis durch ein offnes Rund die schönen Dinge
Womit der Himmel prangt, entgegen lachten:

139 Und traten aus zum Wiedersehn der Sterne.

Commentar.

Die folgenden Blätter haben sich zunächst die Aufgabe gestellt, den Leser, der sich durch meine Uebersetzung zum ersten Male mit der Komödie **Dante Alighieri's** bekannt macht, Schritt für Schritt auf seiner Wanderung zu begleiten, und, ohne dem gemeßnen Gange des Dichters vorzueilen, in ihr Verständniß einzuführen. Am besten schickt er der Lectüre jedes einzelnen Gesanges die Lectüre der entsprechenden Erläuterungen voraus, und hält sich in Bezug auf Einzelnes, was außerdem noch der Erklärung bedarf, an das alfabetisch geordnete Register am Schluß des Bandes.

Für den **Dante**-Kenner ergiebt sich aus dem gesagten von selbst, daß der Commentar nach einem einheitlichen Plane entworfen ist. An Ausstellungen im Ganzen wie im Einzelnen wird es nicht fehlen, und namentlich wird es Befremden erregen, daß das Interesse für manche Fragen angeregt und, ohne befriedigt zu sein, dann wieder bei Seite geschoben ist. Ich habe mich aber auch in dieser Beziehung nur der Absicht des Dichters untergeordnet, die wenigstens in Hinsicht der Hauptfrage, der Frage nach Ziel und Umfang seiner reformatorischen Bestrebungen, klar genug vor Augen liegt. Erst im Paradiese erkennt der geläuterte Sünder die Verweltlichung der Kirche in ihrer ganzen entsittlichenden Wirkung, während er im Fegefeuer, im Ringen nach Tugend, ihre Ursachen und die Mittel zur Abhülfe ergründet, und in der Hölle, im Stande der Sünde, dem leitenden Gedanken seines Gedichtes nur einmal (im 19. Ges.) eine scharfe und bestimmte Fassung giebt, und sich im Uebrigen damit begnügt, die einzelnen zu Tage tretenden Gebrechen in ihrer ganzen Nacktheit aufzudecken. Wenn sonst noch manches lückenhaft erscheint, so bitte ich der Enge des mir zugemeßnen Raumes Rechnung zu tragen.

Meine Uebersetzung ist hoffentlich keine Versündigung an dem Geiste des Dichters, dem zu Ehren wir heute feiern. Ich habe mich bemüht, in einer Form, die auf den Namen eines poetischen Kunstwerkes Anspruch macht, nicht nur dem vollen Inhalt, sondern auch den oftmals launenhaften aber immer characteristischen Eigenheiten im Style des Originals gerecht zu werden. Mit Bedauern füge ich hinzu, daß mir die Arbeiten meiner Vorgänger keinerlei wesentliche Unterstützung geboten haben und überlasse dem Urtheil der Sachverständigen die Entscheidung, ob diese nothgedrungene Enthaltsamkeit zu meinem Vortheil oder Nachtheil ausgeschlagen ist.

München, 14. Mai 1865.

A. T.

Die größere Hälfte der 2. Lieferung war bereits im Druck vollendet, als der Concurs des Verlegers die Fortführung des Werkes in Frage stellte. Dank den neuen Gesetzen über Schutz des litterarischen Eigenthumes ist es mir gelungen, die drohende Gefahr zu beseitigen; ich kann den Schluß der Hölle, wenn auch leider um einige Monate verspätet, mit diesem Nachwort seiner Haft entlassen und das Erscheinen der 2. und 3. Abtheilung in sichere Aussicht stellen. Die Verzögerung hat mir Gelegenheit gegeben, einige zweckentsprechende Aenderungen vorzunehmen, die ich auf der letzten Seite des Bandes neben den Druckfehlern nachzusehen und als wirkliche, wenn auch nur der Form zu gute kommende Verbesserungen dem Texte einzuverleiben bitte. In Bezug auf die treue Wiedergabe des Originals ist mir bis jetzt noch kein Versehen aufgestoßen; alle Ausstellungen aus der Feder berufener Kritiker werden mir auch in dieser Richtung stets willkommen sein.

München, den 14. September 1865.

Zum 1. Gesange.

Dante, geb. im Mai des Jahres 1265, hat sich auf seiner Lebensreise in einem Walde verirrt; indem er aber die Mitte des menschlichen Lebens erreicht, d. h. (nach Psalm XC, 10) dem Ende des 35. Jahres naht (mithin im Frühling des Jubiläumsjahres 1300) hat er sich in seiner Verirrung bereits erkannt und in ihr das Heil gefunden. Dieses zu schildern nennt er seinen Zweck, und will, um ihn zu erreichen, zuvor ein Wort von jener und ihren Gefahren sagen. Er greift also in frühere Jahre zurück, indem er berichtet, daß er wie ein Schlaftrunkener den wahren Pfad verlassen und fast bewußtlos den Wald betreten, dann eine Nacht voll Bangigkeit im Thal verbracht und erst am Morgen bei dem Anblick der Sonnenstrahlen auf den Schultern eines Hügels etwas Beruhigung empfunden habe. Er fühlt, er ist gerettet, wenn ihm die Besteigung dieses Hügels gelingt; er stärkt sich deshalb durch eine kurze Rast, wirft noch einen Blick in die finstere Todesschlucht zurück und beginnt dann in vermeintlicher Sicherheit den schroffen Abhang emporzuklimmen. Da vertritt ein Panther seine Straße; und wenn auch der Reiz des Frühlings und der Morgen=

stunde, die mit der Sonne die Sterne heraufführt, die sie bei der Welterschaffung begleiteten, die Furcht des Wanderers bezwingen und ihn sogar verlocken, von dem Thier mit gleißendem Fell das Heil zu hoffen, so schrickt er doch von neuem bei dem Anblick eines grimmigen Löwen zusammen, und giebt vor dem Grauen, das aus den Augen einer dürren Wölfin strömt, die Hoffnung auf den Berg verloren. Er taumelt zur Tiefe zurück, und hier erscheint ihm der Retter in Gestalt eines Mannes, der sich auf seinen Hülferuf als der Schatten **Virgil's**, zugleich aber auch als machtlos gegen die Wölfin zu erkennen giebt. Denn ihren nie gesättigten Lüsten, sagt er, falle jeder zum Opfer, der ihre Straße, den graden Weg zur Bergeshöhe (Hölle 2, 120) zu ziehen versuche, und erst in ferner Zukunft werde der Rüde (**Veltro**, Windhund) kommen, und, aus niedrem Stande geboren, aber mit Weisheit, Kraft und Liebe gerüstet, die Wölfin tödten und Italien retten. **Dante**, wenn er der Wildniß entfliehen wolle, müsse einen Umweg nehmen, auf dem **Virgil** ihn zu führen und ihm die Stätten der Verdammten (die Hölle) und der sich läuternden Seelen (das Fegefeuer) zu zeigen verspricht. Wenn er dann auch die Wohnung der Seligen (das Paradies) zu schauen verlange, so werde ein anderer Geist die Führung übernehmen; denn Gott erachte ihn, den Heiden **Virgil**, des Anblicks der Gottesstadt nicht werth. Mit Freuden willigt **Dante** ein, und die Wanderung beginnt.

Virgil war 70 a. Ch. geboren, als **Julius Cäsar** bereits das 3. Jahrzehent zurückgelegt hatte und folglich schon als Gründer des Römischen Weltreichs im Rathschluß Gottes auf seinem Posten stand. **Virgil** ist aber der Sänger des Römischen Weltreichs; und wenn er deshalb im 70. Verse dem Ausdruck, er sei Sub Julio geboren, hinzufügt, daß es freilich zu spät gewesen sei, so meint er damit, daß **Cäsar** starb, als er, **Virgil**, das 26. Lebensjahr kaum erreicht und noch keine Gelegenheit ge-

funden hatte, jenes Weltreich durch seine **Aeneide** zu verherrlichen. Diese Wirksamkeit, dies Leben fällt in die Zeit **August's.**

Dante nahm sich **Virgil** zum Führer, einmal, weil er ihm als der größte der seiner Zeit bekannten Dichter galt, und zweitens, weil auch er in ihm den Sänger des von Gott geordneten Römischen Weltreichs (s. Hölle 2, 19—26 u. sonst) verehrte. Um aber die Rolle, die **Virgil** in der **„Komödie"** übertragen ist, vollkommen zu verstehen, muß man hinzunehmen, daß einerseits **Virgil** auch den gelehrtesten Theologen des Mittelalters durch die Deutung einzelner Stellen seiner Gedichte als der erleuchtete Prophet des Christenthums erschien, und andrerseits dem Volk als ein mächtiger Zauberer galt, von dem die Sage, losgerissen von Ort und Zeit, die wunderbarsten Geschichten erzählte. Das persönliche Verhältniß freilich, in welchem **Dante** zu seinem Führer erscheint, hat mit diesen Anschauungen nichts zu schaffen; er ist der bescheidene, seiner Schwäche bewußte, vertrauende Schüler und Zögling, **Virgil** der milde, belehrende, hingebende Beschützer und Pädagog. Dieser warme Pulsschlag menschlichen Lebens läßt uns ganz besonders in der „Hölle" seinen wohlthätigen Einfluß empfinden und lehrt uns das feine Verständniß des Dichters ehren, der für sich und den Leser solcher Ruhepunkte bedarf, um sich von den ausgestandenen Schrecken zu erholen und für die weitere Wanderung Muth zu schöpfen.

Zum 2. Gesange.

Indem sie wandern, bricht der Abend herein, und **Dante,** von Zweifel befallen, ob er auch würdig sei, gleich **Aeneas** und **Paulus**, den beiden zur Begründung des Römischen Weltreiches und zur Ausbreitung des Christenthums von Gott berufenen Werkzeugen, lebendigen Leibes das Reich der

Unsterblichkeit zu betreten, erfährt durch **Virgil** das Geheimniß seiner Sendung. Von Liebe getrieben, ist **Beatrix** aus dem Himmel in den Limbus hinabgestiegen und hat **Virgil** gebeten, ihrem vom Glück verstoßenen Freunde, der um ihretwillen den Pöbel gelassen hat, zu Hülfe zu eilen. **Virgil's** Erstaunen, die erhabne Frau, die nur durch ihre Gaben den Menschen über das Thier erhebt, so furchtlos in der Unterwelt erscheinen zu sehen, beschwichtigt sie durch die Bemerkung, daß Gottes Gnade sie vor jedem schädlichen Einfluß bewahre und daß sie überdies nur die Vollstreckerin von höheren Befehlen sei.

Ein hehres Weib, die Jungfrau **Maria**, die Mittlerin, hat sich **Dante's** erbarmt, und **Lucia** (das Licht, die Leuchte, die Schutzpatronin des Auges, das Symbol des Glaubens) daran erinnert, daß der glaubenstreue Dichter ihre Hülfe bedürfe und verdiene. Durch **Lucia** erfährt **Beatrix** die Noth ihres Freundes und beauftragt **Virgil** mit seiner Rettung durch die Macht der schlichten, verständigen Rede. **Dante** möge nun selbst entscheiden, ob er im Schutz der drei gebenedeiten Frauen die Fahrt beginnen wolle. Dieser willigt begeistert ein, ergiebt sich **Virgil** als seinem Herrn und Meister, und sie betreten gemeinsam einen Pfad, der jählings in die Tiefe führt. –

Beatrice Portinari, die Jugendgeliebte **Dante's**, war im Jahre 1290 gestorben, und in den letzten Jahren vor Schluß des 13. Jahrhundert's hatte der Dichter ein dieser Liebe geweihtes Büchlein, sein „Neues Leben", vollendet, oder vielmehr mit folgenden Worten unvollendet abgebrochen: „Ich habe ein wunderbares Gesicht gehabt und demzufolge gelobt, von dieser Seligen so lange zu schweigen, bis ich in würdigerer Weise von ihr zu reden vermöchte. Sie weiß, daß all mein Streben auf dieses Ziel gerichtet ist; und ich hoffe deßhalb, wenn es dem Herrn des Lebens gefällt, mein Dasein noch um einige Jahre

zu verlängern, **von ihr zu reden, wie noch von keinem Weibe geredet ist.** Und nachher, dann möge es dem Vater aller Huld und Gnade gefallen, daß meine Seele von hinnen gehe, um die Glorie der Geliebten, der seligen **Beatrix**, zu sehen, die in das Antlitz dessen schaut, qui est per omnia saecula benedictus."

Zum 3. Gesange.

Eine Pforte, deren Inschrift ihre Erbauung als Ausfluß der Gerechtigkeit des dreieinigen Gottes, ihren Bestand als ewig und ihr Betreten als hoffnungslos bezeichnet, erregt in **Dante** Schauder; und trotz der Mahnung **Virgil's**, daß hier am Eingang in die Behausung der Seelen, die der Erkenntniß Heil verloren haben, jeder Zweifel und Kleinmuth verstummen müsse, bricht der Neuling bei dem ersten Schritte, den er über die Schwelle setzt, in Thränen menschlichen Erbarmens aus. Er befindet sich in einer Art von Vorhof, dem Aufenthalt der Seelen, die auf der Erde sonder Schmach und sonder Ehre lebten, und hier mit jenen Engeln vereinigt wurden, die bei dem Abfall **Lucifer's** sich weder für noch gegen Gott erklärten. Himmel und Hölle stoßen sie von sich. Von **Virgil** zu verächtlicher Eile getrieben, wirft **Dante** nur einen Blick hinunter und erkennt Papst **Cölestin** V. Eine Fahne wirbelt der unabsehbar langen, in rastloser Flucht dahingerissenen Rotte voraus, Mücken und Wespen zerreißen ihr Gesicht, und Würmer saugen ihr Blut und ihre Thränen vom Boden auf. **Virgil** verbietet dem Dichter jede unzeitige Frage, und schweigend erreichen die Wanderer den ersten Höllenfluß, den **Acheron**, an dessen Ufer sich die Seelen der Verdammten, von göttlicher Gerechtigkeit gestachelt, zu hastiger Ueber-

fahrt drängen, obgleich ihre Lippen entsetzliche Flüche schleudern, und auch wohl einer und der andere zaudern möchte. **Charon**, der Fährmann, weist **Dante** zürnend zurück, nicht weil er lebt, sondern, wie **Virgil** erläutert, weil er in ihm den guten Geist erkennt (Vgl. Hölle 8, 18—24), für den der Engel einen leichteren Kahn zum Fegefeuer lenkt (s. Fegefeuer 2, 40—44). **Charon** ist indessen mit den Verdammten abgefahren, und plötzlich erbebt die Erde, ein Wirbelsturm erhebt sich, und vor dem Zucken eines flammenden Blitzes sinkt der Dichter besinnungslos zu Boden, um erst am anderen Ufer des **Acheron** (Hölle 3, 1—3) in das Bewußtsein zurückzukehren. (Erste Manifestation des himmlischen Schutzes, welcher **Dante** auf seiner Fahrt zur Seite steht; die Umstände sind durchaus die nemlichen, wie sie das Erscheinen des Engels, Hölle 9, 64 folg., begleiten).

Papst **Cölestin** V, im März 1294 aus der Klause eines Einsiedlers auf den päpstlichen Stuhl berufen, war von dem besten Willen für eine Reform der Kirche erfüllt, verzweifelte aber schon nach wenigen Monaten an dem Gelingen und gab durch seine Abdankung dem Dichter Anlaß zu der Bemerkung, daß er den hohen Platz aus Feigheit räumte. Der Haupturheber dieses großen Verzichtes war sein Nachfolger, Papst **Bonifaz** VIII, der jenen im Gefängniß sterben ließ, mit unbändigem Ehrgeiz und rastloser Thatkraft die weltliche Macht des Papstthums zu fördern suchte und zur Erreichung dieses Zweckes vor keinem Mittel erschrak. Er behauptete den Thron und das Leben bis Ende 1303, und **Dante** weist ihm im 19. Gesang der Hölle im Voraus den Platz an, den er nach seinem Tode einzunehmen bestimmt ist. Wir werden ihm häufig begegnen.

Zum 4. Gesange.

Als **Dante**, durch den Donner ewigen Wehegeheuls

erweckt, die Augen aufschlägt, befindet er sich mit seinem Begleiter am *andren* Ufer des **Acheron** und unmittelbar am oberen Rande des eigentlichen Höllenschlundes. Es sind die Bewohner des *Limbus*, die Genossen **Virgil's**, in deren Mitte sie niedersteigen, und der Gedanke an *ihr* und sein *eignes* Elend bedeckt nun auch *die Wangen des Führers* mit Todtenblässe. Das Wehgeheul indessen hat seinen Ursprung *nicht* in diesem *ersten* Kreise, denn die *hier* versenkten sind *frei* von jeder *körperlichen* Marter, *die sonst überall die Schatten der Verdammten quält.* Es wird hier *keine Schuld*, es wird nur *ein Fehl* gebüßt, über den der christlichen Glaubenslehre zufolge auch das größte Verdienst nicht hinweg hilft; denn dieser *erste* Kreis umfaßt die *Seelen aller Abgeschiedenen*, die *ungetauft* gestorben oder (in *vorchristlicher* Zeit) zu *keiner gebührenden Gottesverehrung* durchgedrungen sind; d. h. also *sämmtliche Heiden vor und nach* christlicher Zeitrechnung, so weit sie nicht durch wirkliche *Verbrechen* einem *tieferen* Kreise verfallen; mit *einziger Ausnahme* derer, die **Christus** bei seiner Niederfahrt zur Hölle aus dem *Limbus* hervorgezogen (s. V. 52 folg.) und derer, die Gott selbst *durch besondere Gnade* zu Theilnehmern der himmlischen Freuden gemacht hat (s. Paradies Gesang 20 u. 32). Die *Strafe* für diesen Fehl ist ein *ewiges Hinleben in hoffnungsloser Sehnsucht*, und findet in *tiefem Seufzen* ihren entsprechenden Ausdruck. Die zahllosen dichten Haufen sind von Dämmerung eingehüllt; aber die Wanderer dringen zu einem *erleuchteten* Raume vor, an welchem göttliche Gnade die *berühmten Heiden aller Völker und Zeiten* versammelt. **Virgil** wird hier von seinen *ebenbürtigen Genossen*, dem Meisterbunde des *hohen Gesanges* begrüßt, und **Dante** von ihnen als *Mitglied dieses Bundes* aufgenommen. Mit einander betraten sie den *inneren Hofraum* eines nur den *Geweihten*, und folglich jetzt auch **Dante** zu-

gänglichen Schlosses, wo sich in einer Versammlung der edelsten Helden und vornehmsten Weisen der ganze irdische Abglanz des Heidenthums dem Dichter enthüllt. Unter den Kriegern treten die Gründer des Römischen, nach **Dante's** Ansicht (s. Hölle 2, 20 folg u. sonst) für alle Zeiten von Gott geordneten Weltreichs, also die Troischen Helden **Virgils** und **Julius Cäsar**, unter den Weisen tritt **Aristoteles** besonders hervor. Mit Schmerzen reißt der Dichter sich los und folgt dem Führer in Nacht und Sturm.

Aristoteles war dem 14. Jahrhundert zwar besser als die übrigen griechischen Philosophen (und namentlich **Plato**, von dem man gar nichts wußte), aber doch auch nur in Bruchstücken bekannt, und selbst diese wurden nicht im Original (das Niemand verstanden hätte), sondern in Lateinischen Uebersetzungen und mit Hülfe Arabischer in Latein übertragener Commentare gelesen. Die Autorität, deren er trotz dieser Verstümmelung bei den Scholastikern genoß, war eine fast unbedingte, und mehr als einmal mußte die Kirche gegen den Mißbrauch eifern, daß man Aussprüche des heidnischen Philosophen gleichsam ohne jede weitere Legitimation als Grundwahrheiten der christlichen Lehre adoptirte. Ganz dieselbe Stellung räumt ihm **Dante** ein, und beweist zum Beispiel aus **Aristoteles**, daß sich der Zustand der Verdammten nach dem jüngsten Gericht verschlimmert (Hölle 6, 106 folg.) und daß der Wucher eine Todsünde ist (Hölle 11, 97 folg.).

Zum 5. Gesange.

Erst am Eingang des zweiten Kreises erscheint, der Bestimmung des ersten gemäß, der geschwänzte **Minos**, der Sündenkenner und Urtheilsprecher, der von jeder Seele die Beichte entgegennimmt und ihr dagegen in der Hölle ihren Platz be-



stimmt. Die Zahl der ihr zum Sturz verhängten Stufen entspricht der Zahl der Höllenkreise, wobei jedoch nicht zu übersehen ist, daß wir uns bereits am zweiten Kreise befinden. Von diesem zweiten bis zum fünften Kreise (Ges. 5 — Ges. 8, 64) empfangen die Ausschreitungen des sinnlichen Menschen (die **incontinenza**, Unenthaltsamkeit, Sinnlichkeit) ihre Strafe, und zwar zunächst in diesem zweiten die Fleischessünder. Sie werden von niemals rastendem Sturme willenlos umhergeschleudert, bald in wirren Haufen durch einander geworfen, bald in langen Reihen durch den ganzen Kreis gejagt.

Einen solchen von **Semiramis** eröffneten Zug, in dem sich **Dido, Kleopatra, Helena, Achill** und mehr als tausend bekannte Ritter und Frauen der Vorzeit befinden, sieht der Dichter an sich vorüberrasen und unter all den einzelnen Schatten ein Paar beisammen schweben, welches dem Sturm besonders leichte Beute scheint. Von liebendem Erbarmen getrieben ruft er sie an, und dieser Ruf der reinen Liebe hat solche Macht, daß er die sündige Liebe für den Augenblick von ihrer Marter erlöst. Die Stürme schweigen, und von den Gerufenen ergreift das Weib das Wort, giebt sich dem Dichter zu erkennen, und erzählt, daß **Amor** sich ihrer Schönheit und dann wieder der zarten Neigung ihres Freundes bedient habe, um sie beide willenlos in ewiger (wenn auch sündiger) Liebe und in gemeinsamem Tode zu verbinden. Der Dichter entsetzt sich vor der dämonischen Gewalt, mit welcher sich **Amor** der beiden ahnungslosen Seelen bemächtigt und beide gemordet, und fragt sie deshalb nach den Mitteln, durch welche **Amor** sie zum Bewußtsein ihrer schamhaft verborgenen Wünsche gebracht hat. Und sie erwidert: Er habe dem Buche eines Dichters die Rolle des **Galeotto** übertragen, d. h. die Rolle des Knappen, der in dem alten, dem Sagenkreise König **Arthur's** entlehnten Roman **„Il Lancilotto"** die beiden Liebenden zusammenführt. So spricht das

Weib, und während der Mann an ihrer Seite die Thränen des Schuldbewußtseins nicht zu hemmen vermag, ist sie von ihrer Liebe so erfüllt, daß sie zum Schluß für ihn ein Trostwort von der Ewigkeit ihrer Verbindung hinwirft, ein Wort des Triumfes der hier im Höllensturm von aller Sinnlichkeit befreiten, den Tod und die Hölle überwindenden Liebe. Aber **Dante** theilt das Gefühl des Mannes und bricht vor Schmerz und Erbarmen zusammen.

Francesca da Polenta, die Tochter **Guido's**, des Tyrannen von **Ravenna**, und vermählt mit **Gianciotto** (**Johann** der Krüppel) **Malatesta**, Tyrannen von **Rimini**, wurde von diesem im Jahre 1282 zu **Pesaro** im Ehebruch mit seinem Bruder **Paolo** überrascht und sammt ihrem Geliebten durch einen Stich getödtet. Die Begebenheit lebte natürlich im Gedächtniß der Zeitgenossen fort und mochte zu mancher Kränkung Veranlassung gegeben haben; **Dante** empfing den schönsten Lohn für diese die Schuld der Ermordeten versöhnende Grabschrift in der Freundschaft, die die Familie **Polenta** ihm wie keine zweite bis an das Ende seines Lebens und darüber hinaus bewahrte.

Zum 6. Gesange.

Erst im dritten Kreise findet **Dante** die Besinnung wieder; es ist der Kreis der Schlemmer, der Sünder des Gaumens; sie liegen blind, bewußtlos im Kothe, fühlen aber trotzdem die Nässe, und hören das fürchterliche Gebell des **Cerberus**, des Schlamm verschlingenden Hundes, dem seine drei Rachen zum Bellen und Fressen kaum zu genügen scheinen. Die Wandrer ziehen mitten durch den Kreis und setzen ihre Füße auf dies Nichts und doch scheinbare Etwas der Schatten. Einer bemerkt ihre Nähe, richtet sich empor, und giebt sich



mit dem Spitznamen, den ihm die Bürger gegeben haben, als ein Landsmann **Dante's**, **Ciacco** (Ferkel, Schweinchen) zu erkennen, ein in der neidischen Stadt bei Allen beliebter Schmarotzer, von den Mächtigen gepflegt und gehätschelt und vielleicht im Besitz von größeren Staatsgeheimnissen, als mancher Verwalter von hohen Aemtern und Würden. Es ist unzweifelhaft derselbe **Ciacco**, den **Boccaccio** im **Decamerone** (IX, 8) auftreten läßt, und ganz dem angegebenen Character gemäß behandelt. **Dante** befragt ihn um die Zukunft seiner Vaterstadt und erhält in prophetischem Tone sehr bestimmte und betrübende Antworten. Und wie er dann nach der Vorzeit fragt, und eine Reihe von Männern nennt, die nach dem Rechten gestrebt haben, erfährt er, daß verschiedene Schuld sie in die tieferen Kreise unter die schwärzeren Seelen bannt. (S. **Farinata** Ges. 10; **Tegghiaio** und **Rusticucci** Ges. 16; **Mosca** Ges. 27; **Arrigo** ist nicht bekannt und wird nicht wieder erwähnt).

Ciacco bittet schließlich, sein Andenken bei den Menschen nicht erlöschen zu lassen und fällt dann blind und bewußtlos zusammen. Eine Frage **Dante's** über das Schicksal der Verdammten nach dem jüngsten Gericht beantwortet **Virgil** zu ihren Ungunsten: die Pein wird stärker werden. (S. die Bemerkung über **Aristoteles** p. 264).

Dante behandelt den körperlichen Zustand seiner Schatten mit unvergleichlicher, meisterhafter Sicherheit; er hat sie geschaffen und schaltet über ihr sinnliches Vermögen mit unverkennbarer Lust, und wie ihm nach Zeit und Gelegenheit am besten dünkt. Nur in einer Richtung hat er eine feste Regel angenommen, indem er die Verdammten auf Kosten der übrigen gleichsam mit einem sechsten Sinne begabt: sie können, so weit es sich um ihre eigenen und um die Angelegenheiten der Erde handelt, in die Zukunft sehen und haben also die Gabe der

Prophezeiung. Was dagegen in der Gegenwart geschieht, ist ihnen verborgen, und deshalb erlischt am Ende der Zeitlichkeit, d. h. mit dem jüngsten Tage, die Sehkraft völlig und auf immer (s. Hölle 10, 100—108).

Auf eine Schilderung der Entwicklungskämpfe des seit einem halben Jahrhundert vor **Dante** mächtig erblühenden florentinischen Gemeinwesens kann sich der Commentar nicht einlassen; er verweist den Leser, der sich gründlicher unterrichten will, auf die betreffenden Werke von **Wegele, Hillebrand, Balbo** und andren. Hier sei nochmals daran erinnert, daß **Dante** seine Vision in das Jahr 1300 verlegt, in welchem er aus seiner Vaterstadt noch nicht verbannt war, vielmehr bei der Leitung des Gemeinwesens, in städtischen Aemtern und durch Gesandtschaften vielfach beschäftigt wurde. Die Prophezeiung **Ciacco's** umfaßt also die nächsten Jahre nach 1300. Zu der Partei des Waldes oder der Weißen, die anfänglich siegreich, im Laufe dreier Jahre von der Partei der Schwarzen vertrieben wird, steht **Dante** in ziemlich enger Beziehung und theilt mit andren Häuptern derselben das Loos der Verbannung, welche Papst **Bonifaz** VIII und sein Werkzeug, der schleichende, schaukelnde **Karl von Valois**, der Bruder **Philipp's** IV, **des Schönen**, von **Frankreich** mit allen Mitteln betrieben hatten. Von den zwei Gerechten ist wohl unzweifelhaft der eine **Dante** selbst; den andren auszumitteln fehlt uns jeder Anhalt.

Zum 7. Gesange.

Im vierten Kreise finden wir die Seelen derer, die nach beiden Seiten hin kein rechtes Maß im Spenden gekannt haben, die Geizigen und die Verschwender. Diese Erkenntnißnacht, die Schande ihres Lebens, läßt ihnen im-



Tode kaum noch den Schein einer Persönlichkeit. Schwere Lasten wälzend, durchmessen die Verschwender die eine, die Geizigen die andere Hälfte des Kreises, prallen mit höhnenden Worten auf einander, machen Kehrt und wiederholen am entgegengesetzten Ende dasselbe Treffen. Ein Italienisches Sprichwort sagt von einem Verschwender, er habe das letzte Haar auf seinem Haupte durchgebracht, und deshalb läßt **Dante** die Verschwender mit gestutztem Haare auferstehen; die geballte Faust der Geizigen erklärt sich von selbst. Das Laster des Geizes wird mit schneidender Schärfe als ein dem Stande der Geistlichen besonders eigenthümliches hingestellt, ein Urtheil, das in des Dichters Augen wohl in der socialen Stellung des Klerus seine Begründung und in der Erfahrung seine Bestätigung finden mochte.

Pluto, der Wächter dieses Kreises (unzweifelhaft deshalb an diese Stelle versetzt, weil **Dante** irgendwo gehört hatte, daß πλοῦτος im Griechischen Reichthum heißt) ruft beim Erscheinen der Wanderer seinen Herrn, sein Alfa, **Satan**, um Hülfe an, und wird von **Virgil** mit Hinweisung auf den Besieger **Satan's**, den Diener des mächtigeren Herrn, zur Ruhe gebracht.

Die Wanderer haben (Gesang 2, 1) die Hölle am Abend betreten; der größere Theil der ersten Nacht ist jetzt vorüber (Vers 98), und sie steigen an der Seite eines schmutzigen Gewässers einen Abhang hinunter, an dessen Fuß der Bach versumpft und unter dem Namen **Styx** als zweiter Höllenfluß den fünften Kreis mit seinem Schlamm erfüllt. Auch hier wird Schuld und Gegenschuld gestraft: die Geister, die der Zorn zu Sklaven gemacht hat, heben sich aus dem Schlamm hervor und bekämpfen einander mit thierischer Wuth; unter dem Schlamm dagegen sind die Trägen, Verdroßnen verborgen, die Nichts, auch nicht das alles belebende Licht der Sonne aus ihrer Stumpfheit empor zu reißen vermocht hat.

Die Persönlichkeiten der Griechischen und Römischen Mythe nehmen bei **Dante** alle nur erdenkliche Gestalt und Bedeutung an. Die *Namen* waren vorhanden, waren jener Zeit *als Namen* noch geläufiger als uns, und luden, da selten jemand um ihre *wahre Bedeutung* wußte, nur um so mehr zu *jeder beliebigen Verwendung* ein. Am richtigsten wurden noch die *Gottheiten* nach ihrem alten *populären* Begriffe aufgefaßt, und der **Amor**, wie wir ihn im 5. Gesange kennen gelernt haben, und wie er fast in jedem Gedichte bei **Dante's** Zeitgenossen wiederkehrt, ist von dem **Amor Ovid's** kaum zu unterscheiden. Auch unter der *Königin der ewigen Wehklage* (Hölle 9, 44; und 10, 80;) kann nur **Proserpina** gemeint sein, wodurch denn freilich ihr Gemal als Wächter des 4. Kreises (7, 1 folg.) um so ungerechter behandelt erscheint. In einzelnen Fällen geschieht es aber auch, daß *heidnische Gottheiten* ohne Weiteres für den *Gott der Christen* und *seine himmlische Hierarchie* gesetzt werden. So erscheint namentlich **Zeus** *überall als der wirkliche und wahre Gott*, derselbe Gott, zu dem die Christen beten, (wozu der Italienische Name für **Jupiter, Giove,** der unwillkürlich an giovare *schützen, helfen*, erinnert, das seinige beigetragen haben mag), von seinen Bekennern freilich nicht als solcher, sondern in mangelhafter Erkenntniß eben nur als **Zeus** verehrt; und so ist in diesem 7. Gesange (V. 73–96) **Fortuna** *zum Engel und Diener Gottes geworden*, und ihr in einem ebenso kühnen als erhabenen Vergleiche (*und gleichsam dem Menschen zum Vorbild*) in Bezug auf Lenkung und Vertheilung des *irdischen* Glanzes dieselbe Stellung angewiesen, die die Lenker der übrigen Himmelskörper in Bezug auf Vertheilung und Verbreitung des *himmlischen* einnehmen.

Daß sich bei **Dante** die *Kenntniß des Griechischen* nur auf die zufällige Bekanntschaft mit einzelnen *Wörtern* beschränkte, und daß er der *Sprache* so wenig als seine Zeitgenossen



mächtig war, ergiebt sich, abgesehen von seinem eignen nicht ganz bestimmten Ausspruch darüber, fast aus allen Stellen seiner Komödie, seiner Briefe und anderer Werke, an denen er ein Griechisches Wort gebraucht, oder dem Leser zu erklären versucht Von einer Kenntniß Semitischer Sprachen ist nun vollends gar keine Rede.

Zum 8. Gesange.

Zwei Lämpchen, auf der Höhe eines Thurms am Gestade des **Styx** entzündet, tragen die Nachricht von der Ankunft zweier Wanderer an das andere Ufer, das Signal wird sofort erwiedert, und **Phlegyas** der Fährmann nimmt sie in sein Schiff (Ueber sein Gebahren s. die Bemerkung über **Charon** im 3. Gesange p. 261). Der wüthende Geist des **Philipp Argenti**, über dessen historische Persönlichkeit sich kaum noch etwas anderes, als die Worte des Textes und ihre Illustration bei **Boccaccio** (**Decamerone** IX, 8) enthalten, sagen läßt, taucht aus dem Schlamme auf, und giebt **Dante** Gelegenheit, die Tugend gerechten Zornmuthes im Gegensatz zum Laster des Jähzorns in ein grelles Licht zu stellen. Der Schluß der Scene soll wohl ohne Zweifel beweisen, daß sich der Jähzorn zuletzt unfehlbar und am ärgsten an dem Zornigen selber rächt.

Die Stadt des **Dis**, auch schlechtweg **Dis** genannt (es ist ein Beiname, der bei den alten Römischen Dichtern, namentlich bei **Virgil**, dem **Pluto** gegeben und von **Dante** auf **Satan, Lucifer** übertragen wird), von innerem Feuer geröthet, begrenzt mit ihrer Eisenmauer das andere Ufer des **Styx**, und bezeichnet zugleich den Abschnitt zwischen einer äußeren und einer inneren, einer oberen und einer unteren Hölle. Die incontinenza, die Ausschreitung des sinnlichen Menschen, wird, wie wir

gesehen haben, außerhalb ihrer Mauern gestraft; in ihrem Innern werden wir den beiden andern Aristotelischen Klassen von Verbrechen, der verthierten Leidenschaft und der Bosheit mit ihren scholastischen Unterabtheilungen begegnen (s. Hölle 11, 82—90).

Die Wahl des **Phlegyas** zum Fährmann über den **Styx** ist eine äußerst glückliche: einmal, weil er, der das Feuer in den Tempel des Delphischen Apollo geworfen hat, die Seelen in die von innerem Feuer geröthete Stadt hinüberführt; und zweitens, weil die berühmten Worte, die **Virgil** den **Phlegyas** in der **Aeneis** (VI, 620) sprechen läßt: „Discite justitiam moniti et non temnere divos“ eine Drohung gegen jeden enthalten, der Gewalt an Gott, an sich, am Nächsten übt, und diese Frevel in den nächsten Kreisen ihre Bestrafung finden. Man kann sogar noch weiter gehen und die Worte auf alle in der Stadt des Feuers gestrafte Verbrechen deuten.

Die vom Himmel ausgespieenen Wächter der Höllenstadt, die mehr als tausend abtrünnigen Engel verweigern **Dante** den Eintritt, und schließen das Thor, obgleich **Virgil** im Namen des Himmels Einlaß fordert. Wehrlos wie sie beide den Dämonen gegenüberstehen, ermuthigt **Virgil** den Dichter zum Vertrauen auf himmlischen Beistand, durch dessen Kraft der Trotz der Hölle schon einmal, und zwar an jenem minder stillen, obren Eingang derselben (Hölle 3, 10) gebrochen sei (bei der Niederfahrt **Christi**), und verkündet die Ankunft eines Himmelsboten.

Zum 1. Gesange.

Dante, geb. im Mai des Jahres 1265, hat sich auf seiner Lebensreise in einem Walde verirrt; indem er aber die Mitte des menschlichen Lebens erreicht, d. h. (nach Psalm XC, 10) dem Ende des 35. Jahres naht (mithin im Frühling des Jahres 1300, des vom Papste **Bonifaz** VIII. zur Erinnerung an die Geburt des Erlösers ausgeschriebenen ersten Jubel- oder Ablaßjahres) hat er sich in seiner Verirrung bereits erkannt und in ihr das Heil gefunden.. Dieses zu schildern nennt er seinen Zweck, und will, um ihn zu erreichen, zuvor ein Wort von jener und ihren Gefahren sagen. Er greift also in frühere Jahre zurück, indem er berichtet, daß er wie ein Schlaftrunkener den wahren Pfad verlassen und fast bewußtlos den Wald betreten, dann eine Nacht voll Bangigkeit im Thal verbracht und erst am Morgen bei dem Anblick der Sonnenstrahlen auf den Schultern eines Hügels etwas Beruhigung empfunden habe. Er fühlt, er ist gerettet, wenn ihm die Besteigung dieses Hügels gelingt; er stärkt sich deshalb durch eine kurze Rast, wirft noch einen Blick in die finstere Todesschlucht zurück und beginnt dann in vermeintlicher Sicherheit den schroffen Abhang emporzuklimmen. Da vertritt ein Panther seine Straße; und wenn auch der Reiz des Frühlings und der Morgenstunde, die mit der Sonne

die Sterne heraufführt, die sie bei der Erschaffung der Welt begleitet haben, die Furcht des Wanderers bezwingen und ihn sogar verlocken, von dem Thier mit schmuckem Fell das Heil zu hoffen, so schrickt er doch von neuem bei dem Anblick eines grimmigen Löwen zusammen, und giebt vor dem Grauen, das aus den Augen einer dürren Wölfin strömt, die Hoffnung auf den Berg verloren. Er taumelt zur Tiefe zurück, und hier erscheint ihm der Retter in Gestalt eines Mannes, der sich auf seinen Hülferuf als der Schatten **Virgil's**, zugleich aber auch als machtlos gegen die Wölfin zu erkennen giebt. Denn ihren nie gesättigten Lüsten, sagt er, falle jeder zum Opfer, der ihre Straße, den graden Weg zur Bergeshöhe (Hölle 2, 120) zu ziehen versuche, und erst in ferner Zukunft werde der Rüde (**Veltro**, Windhund) kommen, und, aus niedrem Stande geboren, aber mit Weisheit, Liebe und Tugend genährt, die Wölfin tödten und Italien retten. **Dante**, wenn er der Wildniß entfliehen wolle, müsse einen Umweg nehmen, auf dem **Virgil** ihn zu führen und ihm die Stätten der Verdammten (die Hölle) und der sich läuternden Seelen (das Fegefeuer) zu zeigen verspricht. Wenn er dann auch die Wohnung der Seligen (das Paradies) zu schauen verlange, so werde ein anderer Geist die Führung übernehmen; denn Gott erachte ihn, den Heiden **Virgil**, des Anblicks der Gottesstadt nicht werth. Mit Freuden willigt **Dante** ein, und die Wanderung beginnt.

Virgil war 70 a. Ch. geboren, als **Julius Cäsar** bereits das 3. Jahrzehent zurückgelegt hatte und folglich schon als Gründer des Römischen Weltreichs im Rathschluß Gottes auf seinem Posten stand. **Virgil** ist aber der Sänger des Römischen Weltreichs; und wenn er deshalb im 70. Verse dem Ausdruck, er sei Sub Julio geboren, hinzufügt, daß es freilich zu spät gewesen sei, so meint er damit, daß **Cäsar** starb, als er, **Virgil**, das 26. Lebensjahr kaum erreicht und noch keine Gelegenheit

gefunden hatte, jenes Weltreich durch seine **Aeneïde** zu verherrlichen. Diese Wirksamkeit, dies Leben fällt in die Zeit **August's.**

Dante nahm sich **Virgil** zum Führer, einmal, weil er ihm als der größte der seiner Zeit bekannten Dichter erschien, und zweitens, weil auch er in ihm den Sänger des von Gott geordneten Römischen Weltreichs (s. Hölle 2, 19—26 u. sonst) verehrte. Um aber die Rolle, die **Virgil** in der Komödie übertragen ist, vollkommen zu verstehen, muß man hinzunehmen, daß einerseits **Virgil** bei vielen gelehrten Männern des Mittelalters durch die Deutung einzelner Stellen seiner Gedichte als ein erleuchteter Prophet des Christenthums in Ansehn stand, und andrerseits dem Volk als mächtiger Zauberer galt, von dem die Sage, losgerissen von Ort und Zeit, die wunderbarsten Geschichten erzählte. Das persönliche Verhältniß freilich, in welchem **Dante** zu seinem Führer erscheint, hat mit diesen Anschauungen nichts zu schaffen; er ist der bescheidene, seiner Schwäche bewußte, vertrauende Schüler und Zögling, **Virgil** der milde, belehrende, hingebende Beschützer und Pädagog. Dieser warme Pulsschlag menschlichen Lebens läßt uns ganz besonders in der „Hölle" seinen wohlthätigen Einfluß empfinden und lehrt uns das feine Verständniß des Dichters ehren, der für sich und den Leser das Bedürfniß öfterer Ruhe empfindet, um sich von den ausgestandenen Schrecken zu erholen und neue Kraft zu weitrer Fahrt zu sammeln.

Zum 2. Gesange.

Indem sie wandern, bricht der Abend herein, und **Dante,** von Zweifel befallen, ob er auch würdig sei, gleich **Aeneas** und **Paulus,** den beiden zur Begründung des Römischen Weltreiches und zur Ausbreitung des Christenthums

von Gott berufenen Werkzeugen, lebendigen Leibes das Reich der Unsterblichkeit zu betreten, erfährt durch **Virgil** das Geheimniß seiner Sendung. Von Liebe getrieben, ist **Beatrix** aus dem Himmel in den Limbus hinabgestiegen und hat **Virgil** gebeten, ihrem vom Glück verstoßenen Freunde, der um ihretwillen den Pöbel gelassen hat, zu Hülfe zu eilen. **Virgil's** Erstaunen, die erhabne Frau, die nur durch ihre Gaben den Menschen über das Thier erhebt, so furchtlos in der Unterwelt erscheinen zu sehen, beschwichtigt sie durch die Bemerkung, daß Gottes Gnade sie vor jedem schädlichen Einfluß bewahre und daß sie überdies nur die Vollstreckerin von höheren Befehlen sei

Ein hehres Weib, die Jungfrau **Maria**, die Mittlerin, hat sich **Dante's** erbarmt, und die h. **Lucia** daran erinnert, daß ihr Getreuer ihre Hülfe bedürfe und verdiene. Durch **Lucia** erfährt **Beatrix** die Noth ihres Freundes und beauftragt **Virgil** mit seiner Rettung durch die Macht der schlichten, verständigen Rede. **Dante** möge nun selbst entscheiden, ob er im Schutz der drei gebenedeiten Frauen die Fahrt beginnen wolle. Dieser willigt begeistert ein, ergiebt sich **Virgil** als seinem Herrn und Meister, und sie betreten gemeinsam einen Pfad, der jählings in die Tiefe führt.

Beatrice Portinari, die Jugendgeliebte **Dante's**, war im Jahre 1290 gestorben, und in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts hatte der Dichter ein dieser Liebe geweihtes Büchlein, sein „Neues Leben", vollendet, oder vielmehr mit folgenden Worten unvollendet abgebrochen: „Ich habe ein wunderbares Gesicht gehabt und demzufolge gelobt, von dieser Seligen so lange zu schweigen, bis ich in würdigerer Weise von ihr zu reden vermöchte. Sie weiß, daß all mein Streben auf dieses Ziel gerichtet ist; und ich hoffe deshalb, wenn es dem Herrn des Lebens gefällt, mein Dasein noch um einige Jahre zu verlängern, von ihr zu reden, wie noch von keinem Weibe geredet



ist. Und nachher, dann möge es dem Vater aller Huld und Gnade gefallen, daß meine Seele von hinnen gehe, um die Glorie der Geliebten, der seligen **Beatrix**, zu sehen, die in das Antlitz dessen schaut, qui est per omnia saecula benedictus."

Zum 3. Gesange.

Eine Pforte, deren Inschrift ihre Erbauung als Ausfluß der Gerechtigkeit des dreieinigen Gottes, ihren Bestand als ewig und ihr Betreten als hoffnungslos bezeichnet, erregt in **Dante** Schauder; und trotz der Mahnung **Virgil's**, daß hier am Eingang in die Behausung der Seelen, die der Erkenntniß Heil verloren haben (**Baruch** 3, 27), jeder Zweifel und Kleinmuth verstummen müsse, bricht der Neuling bei dem ersten Schritte, den er über die Schwelle setzt, in Thränen menschlichen Erbarmens aus. Er befindet sich in einer Art von Vorhof, dem Aufenthalt der Seelen, die auf der Erde sonder Schmach und sonder Ehre lebten, und hier mit jenen Engeln vereinigt wurden, die bei dem Abfall **Lucifer's** sich weder für noch gegen Gott erklärten. Himmel und Hölle stoßen sie von sich. Von **Virgil** zu verächtlicher Eile getrieben, wirft **Dante** nur einen Blick hinunter und erkennt Papst **Cölestin** V. Eine Fahne wirbelt der unabsehbar langen, in rastloser Flucht dahingerissenen Rotte voraus, Mücken und Wespen zerreißen ihr Gesicht, und Würmer saugen ihr Blut und ihre Thränen vom Boden auf. **Virgil** verbietet dem Dichter jede unzeitige Frage, und schweigend erreichen die Wanderer den ersten Höllenfluß, den **Acheron**, an dessen Ufer sich die Seelen der Verdammten, von göttlicher Gerechtigkeit gestachelt, zu hastiger Ueberfahrt drängen, obgleich ihre Lippen entsetzliche Flüche schleudern, und auch wohl einer und der andere zaudern möchte. **Charon**,

der Fährmann, weist **Dante** zürnend zurück, nicht weil er lebt, sondern, wie **Virgil** erläutert, weil er in ihm den guten Geist erkennt (vgl. Hölle 8, 18—24; u. 17, 127 ff.), für den der Engel einen leichteren Kahn zum Fegefeuer lenkt (s. Fegefeuer 2, 40—44). **Charon** ist indessen mit den Verdammten abgefahren, und plötzlich erbebt die Erde, ein Wirbelsturm erhebt sich, und vor dem Zucken eines flammenden Blitzes sinkt der Dichter besinnungslos zu Boden, um erst am anderen Ufer des **Acheron** (Hölle 3, 1—3) in das Bewußtsein zurückzukehren. (Erste Manifestation des himmlischen Schutzes, welcher **Dante** auf seiner Fahrt zur Seite steht; die Umstände sind durchaus die nämlichen, wie sie das Erscheinen des Engels, Hölle 9, 64 ff., begleiten).

Papst **Cölestin** V., im März 1294 aus der Klause eines Einsiedlers auf den päpstlichen Stuhl berufen, war von dem besten Willen für eine Reform der Kirche erfüllt, verzweifelte aber schon nach wenigen Monaten an dem Gelingen und gab durch seine Abdankung dem Dichter Anlaß zu der Bemerkung, daß er den hohen Platz aus Feigheit räumte. Der Haupturheber dieses großen Verzichtes war sein Nachfolger, Papst **Bonifaz** VIII. († Okt. 1303), der jenen im Gefängniß verschmachten ließ und von glühendem Eifer für die Ausbreitung der weltlichen Macht des Papstthums gestachelt, während seiner Herrschaft ganz andre Zwecke als die der inneren Kirchenreform verfolgte. Daraus erklärt sich **Dante's** hartes Urtheil über **Cölestin**; denn gerade jene Verweltlichung der Kirche gilt dem Dichter als die Mutter der allgemeinen Entartung, und die Komödie ist die Waffe, mit der er dieselbe durch 20 Jahre seines Lebens unermüdlich bekämpft hat. Als unerbittlichem Feinde des Papstes **Bonifaz** VIII. werden wir ihm noch häufig begegnen.

Zum 4. Gesange.

Als **Dante**, durch den Donner ewigen Wehegeheuls

erweckt, die Augen aufschlägt, befindet er sich mit seinem Begleiter am andren Ufer des **Acheron** und unmittelbar am oberen Rande des eigentlichen Höllenschlundes. Es sind die Bewohner des Limbus, die Genossen **Virgil's**, in deren Mitte sie niedersteigen, und der Gedanke an ihr und sein eignes Elend bedeckt nun auch die Wangen des Führers mit Todtenblässe. Das Wehegeheul indessen hat seinen Ursprung nicht in diesem ersten Kreise, denn die hier versenkten sind frei von jeder körperlichen Marter, die sonst überall die Schatten der Verdammten quält. Es wird hier keine Schuld, es wird nur ein Fehl gebüßt, über den der christlichen Glaubenslehre zufolge auch das größte Verdienst nicht hinweg hilft; denn dieser erste Kreis umfaßt die Seelen aller Abgeschiedenen, die ungetauft gestorben oder (in vor-christlicher Zeit) zu keiner gebührenden Gottesverehrung durchgedrungen sind; d. h. also sämmtliche Heiden vor- und nach-christlicher Zeitrechnung, so weit sie nicht durch wirkliche Verbrechen einem tieferen Kreise verfallen; mit einziger Ausnahme derer, die **Christus** bei seiner Niederfahrt zur Hölle aus dem Limbus hervorgezogen (s. V. 52 ff.) und derer, die Gott selbst durch besondere Gnade zu Theilnehmern der himmlischen Freuden gemacht hat (s. Paradies Gesang 20 u. 32). Die Strafe für diesen Fehl ist ein ewiges Hinleben in hoffnungsloser Sehnsucht, und findet in tiefem Seufzen ihren entsprechenden Ausdruck. Die zahllosen dichten Haufen sind von Dämmerung umschlossen; aber die Wanderer dringen zu einem erleuchteten Raume vor, an welchem göttliche Gnade die berühmten Heiden aller Völker und Zeiten versammelt. **Virgil** wird hier von seinen ebenbürtigen Genossen, dem Meisterbunde des hohen Gesanges begrüßt, und **Dante** von ihnen als Mitglied dieses Bundes aufgenommen. Mit einander betreten sie den inneren Hofraum eines nur den Geweihten, und folglich jetzt auch **Dante** zugänglichen

Schlosses, wo sich in einer Versammlung der edelsten Helden und vornehmsten Weisen der ganze irdische Abglanz des Heidenthums dem Dichter enthüllt. Unter den Kriegern treten die Gründer des Römischen, nach **Dante's** Ansicht (s. Hölle 2, 20 ff. u. sonst) für alle Zeiten von Gott geordneten Weltreichs, also die Troischen Helden **Virgils** und **Julius Cäsar**, unter den Weisen tritt **Aristoteles**, das Haupt der Weisheitkundigen, besonders hervor. Mit Schmerzen reißt sich der Dichter los und folgt dem Führer in Nacht und Sturm.

Aristoteles war dem 14. Jahrhundert zwar besser als die übrigen griechischen Philosophen (und namentlich **Plato**, von dem man gar nichts wußte), aber doch auch nur in Bruchstücken bekannt, und selbst diese wurden nicht im Original (das Niemand verstanden hätte), sondern in Lateinischen Uebersetzungen und mit Hülfe Arabischer in Latein übertragener Commentare gelesen. Die Autorität, deren er trotz dieser Verstümmelung bei den Scholastikern genoß, war eine fast unbedingte; und wie wir seinem Bildniß auf alten Gemälden in der Gemeinschaft der Heiligen begegnen, so läßt sich auch eine Reihe von Aussprüchen des heidnischen Philosophen nachweisen, die man gleichsam ohne weitre Legitimation als Grundwahrheiten der christlichen Lehre adoptirte. Ganz dieselbe Stellung räumt ihm **Dante** ein, und beweist z. B. aus **Aristoteles**, daß sich der Zustand der Verdammten nach dem jüngsten Gericht verschlimmert (Hölle 6, 106 ff.).

Zum 5. Gesange.

Am Eingang des zweiten Kreises erscheint der geschwänzte **Minos**, der Sündenkenner und Urtheilsprecher, der natürlich über die Bewohner des ersten Kreises, des Limbus, keine Gewalt hat, von jeder andren fluchergzeugten Seele aber die Beichte entgegennimmt und ihr dagegen in der Hölle ihren

Platz bestimmt. Die Zahl der ihr zum Sturz verhängten Stufen entspricht der Zahl der Höllenkreise, deren wir im Ganzen neun durchlaufen werden. Vom zweiten bis zum fünften (Ges. 5. — Ges. 8, 64) wird die Ausschreitung des sinnlichen Menschen (die incontinenza, Unenthaltsamkeit, Sinnlichkeit) gezüchtigt, und in diesem zweiten, wo die Verdammten von niemals rastendem Sturme willenlos umhergeschleudert und bald in wirren Haufen durch einander geworfen, bald in langen Reihen durch den ganzen Kreis getrieben werden, treffen wir zunächst die Fleischessünder.

Einen solchen von **Semiramis** geführten Zug, in dem sich **Dido, Cleopatra, Helena, Achill** und mehr als tausend bekannte Ritter und Frauen der Vorzeit befinden, sieht der Dichter an sich vorüberrasen und unter all den einzelnen Schatten ein Paar beisammen schweben, welches dem Sturm besonders leichte Beute scheint. Von liebendem Erbarmen getrieben ruft er sie an, und dieser Ruf der reinen Liebe hat solche Macht, daß er die sündige Liebe für den Augenblick von ihrer Marter erlöst. Die Stürme schweigen, und von den Gerufenen ergreift das Weib das Wort, gibt sich dem Dichter zu erkennen, und erzählt, daß **Amor** sich ihrer Schönheit und dann wieder der zarten Neigung ihres Freundes bedient habe, um sie beide willenlos in ewiger (wenn auch sündiger) Liebe und in gemeinsamem Tode zu verbinden. Der Dichter entsetzt sich vor der dämonischen Gewalt, mit welcher sich **Amor** der beiden ahnungslosen Seelen bemächtigt und beide gemordet, und fragt sie deshalb nach den Mitteln, deren er sich bedient hat, um sie zum Bewußtsein ihrer schamhaft verborgenen Wünsche zu bringen. Und sie erwidert: Er habe dem Buche eines Dichters die Rolle des **Galeotto** übertragen, d. h. die Rolle des Knappen, der in dem alten, dem Sagenkreise König **Arthur's** entlehnten Roman: **„Il Lancilotto“** die beiden Liebenden zusammenführt. So spricht

das Weib, und während der Mann an ihrer Seite die Thränen des Schuldbewußtseins nicht zu hemmen vermag, ist sie von ihrer Liebe so erfüllt, daß sie zum Schluß für ihn ein Trostwort von der Ewigkeit ihrer Verbindung hinwirft, ein Wort des Triumfes der hier im Höllensturm von aller Sinnlichkeit befreiten, den Tod und die Hölle überwindenden Liebe. Aber **Dante** theilt das Gefühl des Mannes und bricht vor Schmerz und Erbarmen zusammen.

Francesca da Polenta, die Tochter **Guido's**, des Tyrannen von **Ravenna**, und vermählt mit **Gianciotto (Johann** der Krüppel**) Malatesta**, Tyrannen von **Rimini**, wurde von diesem (wahrscheinlich 1289) zu **Pesaro** im Ehebruch mit seinem Bruder **Paolo** überrascht und sammt ihrem Geliebten durch einen Stich getödtet. Die Begebenheit lebte natürlich im Gedächtniß der Zeitgenossen fort und mochte zu mancher Kränkung Veranlassung gegeben haben. **Dante** empfing den schönsten Lohn für seine die Schuld der Ermordeten versöhnende Grabschrift in der Freundschaft, die die Familie **Polenta** ihm wie keine zweite bis an das Ende seines Lebens und darüber hinaus bewahrte.

Zum 6. Gesange.

Erst im dritten Kreise findet **Dante** die Besinnung wieder; es ist der Kreis der Schlemmer, der Sünder des Gaumens; sie liegen blind, bewußtlos im Kothe, fühlen aber trotzdem die Nässe, und hören das fürchterliche Gebell des **Cerberus**, des Schlamm verschlingenden Hundes, dem seine drei Rachen zum Bellen und Fressen kaum zu genügen scheinen. Die Wandrer ziehen mitten durch den Kreis und setzen ihre Füße auf dies Nichts und doch scheinbare Etwas der Schatten. Einer bemerkt ihre Nähe, richtet sich empor und giebt sich

mit dem Spitznamen, den ihm die Bürger gegeben haben, als ein Landsmann **Dante's**, **Ciacco** (Ferkel, Schweinchen) zu erkennen, ein in der neidischen Stadt bei Allen beliebter Schmarotzer, von den Mächtigen gepflegt und gehätschelt und vielleicht im Besitz von größeren Staatsgeheimnissen, als mancher Verwalter von hohen Aemtern und Würden. Es ist unzweifelhaft derselbe **Ciacco**, den **Boccaccio** im **Decamerone** (IX, 8) auftreten läßt, und ganz dem angegebenen Character gemäß behandelt. **Dante** befragt ihn um die Zukunft seiner Vaterstadt und erhält in prophetischem Tone sehr bestimmte und betrübende Antworten. Und wie er dann nach der Vorzeit fragt, und eine Reihe von Männern nennt, die nach dem Rechten gestrebt haben, erfährt er, daß verschiedene Schuld sie in die tieferen Kreise unter die schwärzeren Seelen bannt. Wir werden ihnen dort mit Ausnahme des **Arrigo**, einer völlig unbekannten Persönlichkeit, begegnen.

Ciacco bittet schließlich, sein Andenken bei den Menschen nicht erlöschen zu lassen und fällt dann blind und bewußtlos zusammen. Eine Frage **Dante's** über das Schicksal der Verdammten nach dem jüngsten Gericht beantwortet **Virgil** zu ihren Ungunsten: die Pein wird stärker werden. (S. die Bemerkung über **Aristoteles** p. 264.)

Dante behandelt den körperlichen Zustand seiner Schatten mit unvergleichlicher, meisterhafter Sicherheit; er hat sie geschaffen und schaltet über ihr sinnliches Vermögen mit unverkennbarer Lust, und wie ihm nach Zeit und Gelegenheit am besten dünkt. Nur in einer Richtung hat er eine feste Regel angenommen, indem er die Verdammten auf Kosten der übrigen gleichsam mit einem sechsten Sinne begabt: sie können, so weit es sich um ihre eigenen und um die Angelegenheiten der Erde handelt, in die Zukunft sehen und haben also die Gabe der Prophezeiung. Was dagegen in der Gegenwart geschieht,

ist ihnen verborgen, und deshalb erlischt am Ende der Zeitlichkeit, d. h. mit dem jüngsten Tage, die Sehkraft völlig und auf immer (s. Hölle 10, 100—108).

Auf eine Schilderung der Entwicklungskämpfe des seit einem halben Jahrhundert vor **Dante** mächtig erblühenden florentinischen Gemeinwesens kann sich der Commentar nicht einlassen; er verweist den Leser, der sich gründlicher unterrichten will, auf die betreffenden Werke von **Wegele, Hillebrand, Balbo** und andren. Hier sei nochmals daran erinnert, daß **Dante** seine Vision in das Jahr 1300 verlegt, in welchem er aus seiner Vaterstadt noch nicht verbannt war, vielmehr bei der Leitung des Gemeinwesens, in städtischen Aemtern und durch Gesandtschaften vielfach beschäftigt wurde. Die Prophezeiung **Ciacco's** umfaßt also die nächsten Jahre nach 1300. Zu der Partei des Waldes oder der Weißen, die anfänglich siegreich, im Laufe dreier Jahre von der Partei der Schwarzen vertrieben wird, steht **Dante** in ziemlich enger Beziehung und theilt mit andren Häuptern derselben das Loos der Verbannung, in welche sich der bestellte Friedensrichter, der schleichende und schaukelnde **Karl von Valois**, ein Bruder König **Philipp's** IV. **von Frankreich** und Werkzeug in den Händen des Papstes mit empörender Feigheit fügte. Das gegen **Dante** erlassene Urtheil datirt von Anfang 1302 und trifft ihn als Abgesandten der Republik am Hofe des Papstes. Er hat sein Vaterland nicht wieder gesehen.

Zum 7. Gesange.

Im vierten Kreise finden wir die Seelen derer, die nach beiden Seiten hin kein rechtes Maß im Spenden gekannt haben, die Geizigen und die Verschwender. Diese Erkenntnißnacht, die Schande ihres Lebens, läßt ihnen im

Tode kaum noch den Schein einer Persönlichkeit. Schwere Lasten wälzend, durchmessen die Verschwender die eine, die Geizigen die andere Hälfte des Kreises, prallen mit höhnenden Worten auf einander, machen Kehrt und wiederholen am entgegengesetzten Ende dasselbe Treffen. Ein Italienisches Sprichwort sagt von einem Verschwender, er habe das letzte Haar auf seinem Haupte durchgebracht, und deshalb läßt **Dante** die Verschwender mit gestutztem Haare auferstehen; die geballte Faust der Geizigen erklärt sich von selbst. Das Laster des Geizes wird mit schneidender Schärfe als ein dem Stande der Geistlichen besonders eigenthümliches hingestellt, ein Urtheil, das in des Dichters Augen zum Theil wohl in der socialen Stellung des Klerus, ganz besonders aber in der Verweltlichung der Kirche seine Begründung findet.

Pluto, der Wächter dieses Kreises (unzweifelhaft deshalb an diese Stelle versetzt, weil **Dante** irgendwo gehört hatte, daß πλοῦτος im Griechischen Reichthum heißt) ruft beim Erscheinen der Wanderer seinen Herrn, sein Alfa, **Satan**, um Hülfe an, und wird von **Virgil** mit Hinweisung auf den Besieger **Satan's**, den Diener des mächtigeren Herrn, zur Ruhe gebracht.

Die Wanderer haben (Gesang 2, 1) die Hölle am Abend betreten; jetzt ist Mitternacht vorüber (Vers 98), und sie steigen an der Seite eines schmutzigen Gewässers einen Abhang hinunter, an dessen Fuß der Bach versumpft und unter dem Namen **Styx** als zweiter Höllenfluß den fünften Kreis mit seinem Schlamm erfüllt. Auch hier wird Schuld und Gegenschuld gestraft: die Geister, die der Zorn zu Sklaven gemacht hat, heben sich aus dem Schlamm hervor und bekämpfen einander mit thierischer Wuth; unter dem Schlamm dagegen sind die Trägen, Verdroßnen verborgen, die Nichts, auch nicht das alles belebende Licht der Sonne aus ihrer Stumpfheit empor zu treiben vermocht hat.

Die Persönlichkeiten der Griechischen und Römischen Mythe nehmen bei **Dante** alle nur erdenkliche Gestalt und Bedeutung an. Die Namen waren vorhanden, waren jener Zeit als Namen noch geläufiger als uns, und luden, da selten jemand um ihre wahre Bedeutung wußte, nur um so mehr zu jeder beliebigen Verwendung ein. Am richtigsten wurden noch die Gottheiten nach ihrem alten populären Begriffe aufgefaßt, und der **Amor**, wie wir ihn im 5. Gesange kennen gelernt haben, und wie er fast in jedem Gedichte bei **Dante's** Zeitgenossen wiederkehrt, ist von dem **Amor Ovid's** kaum zu unterscheiden. Auch unter der Königin der ewigen Wehеklage (Hölle 9, 44; und 10, 80;) kann nur **Proserpina** gemeint sein, wodurch denn freilich ihr Gemal als Wächter des 4. Kreises (7, 1 ff.) um so ungerechter behandelt erscheint. In einzelnen Fällen geschieht es aber auch, daß heidnische Gottheiten ohne Weiteres für den Gott der Christen und seine himmlische Hierarchie gesetzt werden. So erscheint namentlich **Zeus** überall als der wirkliche und wahre Gott, derselbe Gott, zu dem die Christen beten, (wozu der Italienische Name für **Jupiter, Giove,** der unwillkürlich an giovare schützen, helfen, erinnert, das seinige beigetragen haben mag), von seinen Bekennern freilich nicht als solcher, sondern in mangelhafter Erkenntniß eben nur als **Zeus** verehrt; und so ist in diesem 7. Gesange (V. 73—96) **Fortuna** zum Engel und Diener Gottes geworden, und ihr in einem ebenso kühnen als erhabenen Vergleiche (und gleichsam dem Menschen zum Vorbild) in Bezug auf Lenkung und Vertheilung des irdischen Glanzes dieselbe Stellung angewiesen, die die Lenker der übrigen Himmelskörper in Bezug auf Vertheilung und Verbreitung des himmlischen einnehmen.

Daß sich bei **Dante** die Kenntniß des Griechischen nur auf die zufällige Bekanntschaft mit einzelnen Wörtern beschränkte, und daß er der Sprache so wenig als seine Zeitgenossen

mächtig war, ergiebt sich, abgesehen von seinem eignen nicht ganz bestimmten Ausspruch darüber, fast aus allen Stellen seiner Komödie, seiner Briefe und anderer Werke, an denen er ein Griechisches Wort gebraucht, oder dem Leser zu erklären versucht, besonders aber aus seiner völligen Unbekanntschaft mit der Griechischen Literatur. Von einer Kenntniß Semitischer Sprachen ist nun vollends gar keine Rede.

Zum 8. Gesange.

Zwei Lämpchen, auf der Höhe eines Thurms am Gestade des **Styx** entzündet, tragen die Nachricht von der Ankunft zweier Wanderer an das andere Ufer, das Signal wird sofort erwiedert, und **Phlegyas** der Fährmann nimmt sie in sein Schiff. (Ueber sein Gebahren s. die Bemerkung über **Charon** im 3. Gesange p. 262). Der wüthende Geist des **Philipp Argenti**, über dessen historische Persönlichkeit sich kaum noch etwas anderes sagen läßt, als die Worte des Textes und ihre Illustration bei **Boccaccio** (**Decamerone** IX, 8) enthalten, taucht aus dem Schlamme auf, und giebt **Dante** Gelegenheit, die Tugend gerechten Zornmuthes im Gegensatz zum Laster des Jähzorns in ein grelles Licht zu stellen.

Die Stadt des **Dis**, auch schlechtweg **Dis** genannt (es ist ein Beiname, der bei den alten Römischen Dichtern, namentlich bei **Virgil**, dem **Pluto** gegeben und von **Dante** auf **Satan**, **Lucifer** übertragen wird), von innerem Feuer geröthet, begrenzt mit ihrer Eisenmauer das andere Ufer des **Styx**, und bezeichnet zugleich den Abschnitt zwischen einer äußeren und einer inneren, einer oberen und einer unteren Hölle Die **incontinenza**, die Ausschreitung des sinnlichen Menschen, wird, wie wir gesehen haben, außerhalb ihrer Mauern gestraft; in ihrem Innern werden wir den beiden andern Aristotelischen Klassen

von Verbrechen, der verthierten Leidenschaft (bestialità) und der Bosheit (malizia) mit ihren scholastischen Unterabtheilungen begegnen (s. Hölle 11, 82—90).

Die Wahl des **Phlegyas** zum Fährmann über den **Styx** ist eine äußerst glückliche: einmal, weil er, der das Feuer in den Tempel des Delphischen Apollo geworfen hat, die Seelen in die von innerem Feuer geröthete Stadt hinüberführt; und zweitens, weil die berühmten Worte, die **Virgil** den **Phlegyas** in der **Aeneis** (VI, 620) sprechen läßt: „Discite justitiam moniti et non temnere divos“ eine Drohung gegen jeden enthalten, der Gewalt an Gott, an sich, am Nächsten übt, und diese Frevel in den nächsten Kreisen ihre Bestrafung finden. Man kann sogar noch weiter gehen und ihren Inhalt auf alle in der Stadt des Feuers gestraften Verbrechen deuten.

Die mehr als tausend vom Himmel ausgespieenen Engel, die Wächter der untren Hölle, sind nicht abgeneigt, **Virgil** den Eintritt zu gestatten, verweigern ihn aber dem lebenden **Dante**, verspotten sein Wagniß und schließen das Thor, obgleich sein Führer im Namen des Himmels Einlaß fordert. Wehrlos wie sie beide den Dämonen gegenüberstehen, ermuthigt **Virgil** den Dichter zum Vertrauen auf himmlischen Beistand, durch dessen Kraft der Trotz der Hölle schon einmal, und zwar an jenem minder stillen, obren Eingang derselben (Hölle 3, 10) gebrochen sei (bei der Niederfahrt **Christi**), und verkündet die Ankunft eines Himmelsboten.

Zum 9. Gesange.

Wie die Zeit verstreicht, und der Bote des Himmels dem lauschenden **Virgil** noch immer nicht erscheinen will, bemächtigt sich auch seiner Brust ein augenblicklicher Kleinmuth. **Dante** sieht sich dadurch veranlaßt, von dem Vertrauen auf diesen ver-

heißenen Beistand abzusehn und sich dagegen über die Zuverlässigkeit seines gegenwärtigen Beschützers so viel wie möglich aufzuklären, worauf ihn **Virgil** mit der Versicherung beruhigt, daß er schon einmal unten gewesen sei und zwar im tiefsten Höllenkreise, im Ringe des **Judas** (Ges. 34), und also ihre Straße kenne. (Die Erzählung, welche **Virgil** mit jener Thessalischen Zauberin **Erichtho**, die durch einen aus der Unterwelt heraufbeschwornen Schatten bei **Lucan** den Ausgang des Kampfes zwischen **Cäsar** und **Pompejus** verkündigt, in Verbindung bringt, ist sicherlich nicht von **Dante** erfunden, sondern jenem Sagenkreise entlehnt, mit welchem schon das früheste Mittelalter die Gestalt **Virgil's** umsponnen hat; vgl. p. 259.) Nun fahren auf dem Thurme die **Erinnyen**, die den Verbrecher verfolgenden und quälenden Göttinnen der griechischen Mythe empor, die hier als Sinnbild des verhärteten, jedem Guten unzugänglichen Bösen, und folglich recht eigentlich als Wächter der Höllenstadt erscheinen, und nach dem versteinernden Kopf der **Medusa**, der Gorgoschwester, rufen, um dem frechen Eindringling eine härtere Züchtigung als einst dem **Theseus** für das gleiche Wagniß zu bereiten. Der Führer reißt ihn vor der Gefahr zurück und deckt ihm mit seinen Händen das Antlitz. Ein fürchterlicher Sturm, der in demselben Augenblick den Schlamm des **Styx** durchwühlt, verkündet das Nahen des Engels (s. Hölle 3, 130—136 und die Anmerkung p. 262). Bei seinem Erscheinen ist der ganze Höllenspuk wie weggeblasen, vor seiner Ruthe springen die Thore auf, im Schutze seiner drohenden Worte betreten die Wanderer ohne Hemmniß und Gefährde das Innere der Stadt. (Zweite Manifestation des himmlischen Reiseschutzes.)

Wie vor dem Zorn des Engels, so scheinen die Spukgestalten der vorhergegangenen Scene auch vor der Phantasie des Dichters verschwunden zu sein. Ein weites ödes Gefilde breitet sich vor seinen forschenden Augen aus, und zahlreiche, von Feuer geglühte

Sarkophage wellen den Boden, wie in der alten Gräberstadt von **Pola** und **Arles**, die dort zerstört, bei **Arles** dagegen noch h. z. T. in ihrem ganzen Umfang sichtbar ist.

Es sind die Ketzer, die in diesen offen stehenden Särgen gefoltert werden, und jeder Sarg beherbergt gleiche mit den gleichen. Wir befinden uns im sechsten Höllenkreise.

Die Mahnung an den verständigen Leser, welche die Verse 61—63 enthalten, wird im weitern Verfolg der Komödie zum öftern wiederholt und auf diese Weise von dem Dichter selbst zu erkennen gegeben, daß er in seine Dichtung einen tieferen Sinn hineinlegt, als die Worte mit sich bringen. Aber wozu bedarf es der besondren Ermahnung? Finden sich doch, man darf wohl sagen auf jedem Blatt des Buches, der Verse genug, die unwillkürlich zu weiterem Nachdenken einladen und unwiderstehlich zu allegorischer Deutung verführen, ohne daß es dem Dichter gefallen hätte, der Neigung des Lesers vorzugreifen. Ob sich unter dem Schleier der seltsam fremden Verse vielleicht politische Anspielungen verbergen? Ich wage es nicht zu entscheiden, glaube aber ein für alle Mal vor allzu kühnen Schlüssen und Deuteleien in dieser Richtung warnen zu dürfen. Die Geschichte von einem Ghibellinischen Geheimbund, dessen Glieder sich untereinander mittelst einer jedem Dritten unverfänglichen Sprache verständigten, ist ein Märchen; und was **Dante** betrifft, so spricht er seine politischen Ansichten so deutlich aus, und stellt seine Forderungen so unumwunden und rücksichtslos, daß wir nur schwer begreifen, was es für ihn noch zu verschleiern giebt.

Zum 10. Gesange.

Virgil schlägt, rechts gewendet, einen Seitenweg längs der Mauer ein, und **Dante**, der sich über mehrere berühmte, im Ge-

ruch der Ketzerei verstorbene Landsleute Gewißheit verschaffen möchte, wagt darüber eine, in Erinnerung an die ihm von seinem Führer schon einmal gewordene Abfertigung (Hölle 3, 76) nur schüchterne Frage. Sie erweist sich denn auch als überflüssig, denn **Virgil** hat seinen Wunsch bereits erkannt und ihn absichtlich zu der Gräberstätte des **Epikur** und seiner Anhänger geführt, wo der Dichter mit **Farinata degli Uberti** und **Cavalcante Cavalcanti** zusammentrifft, und durch jenen noch die Anwesenheit des Hohenstaufen, Kaiser **Friedrich's** II. und des Cardinals **Ottaviano degli Ubaldini** erfährt.

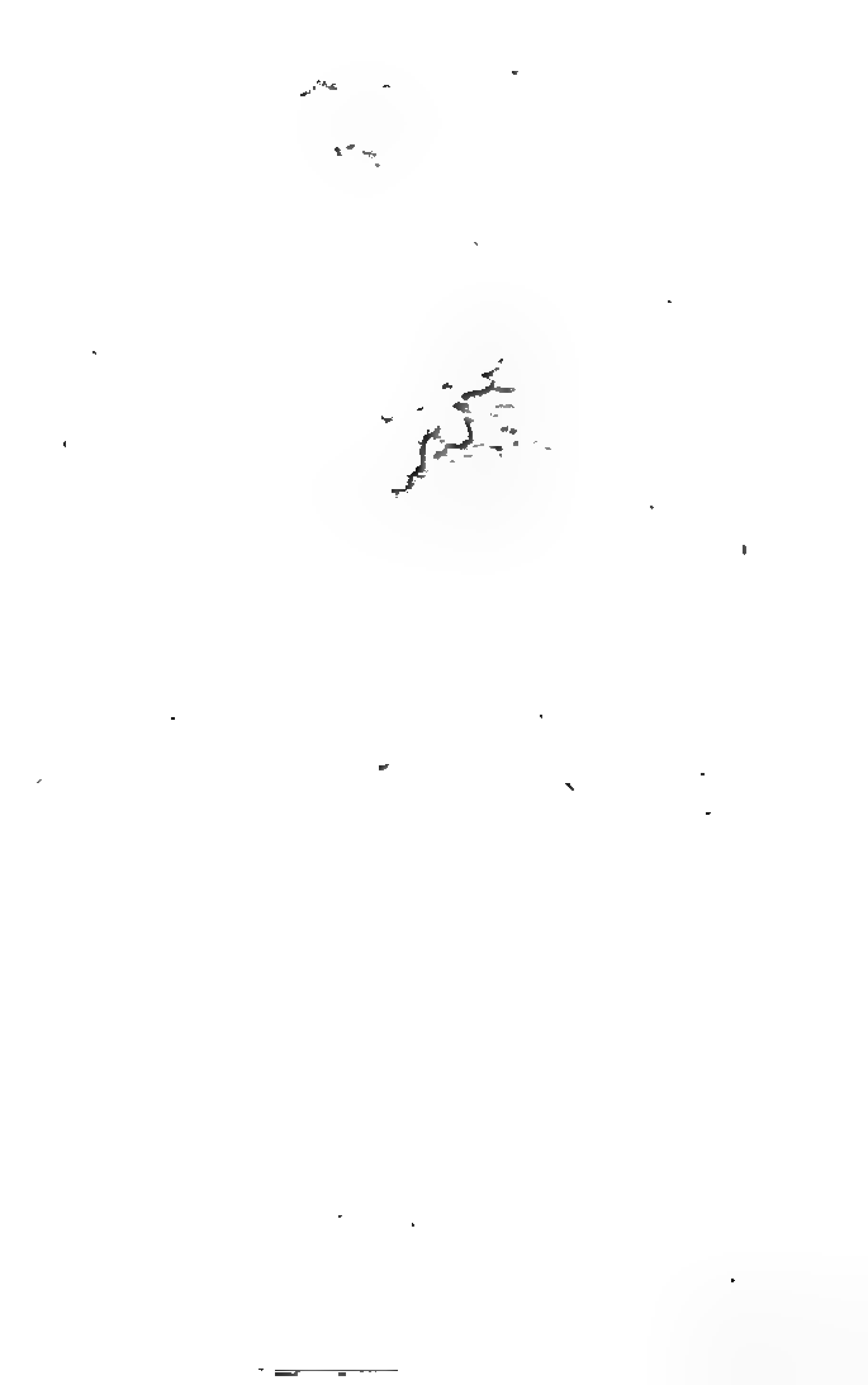
Wir befinden uns bei der Klarheit, welche **Dante's** System der Verbrechen kennzeichnet, bezüglich der Ketzer einigermaßen in Verlegenheit. Sie nehmen zwischen den Unenthaltsamen und den Gewaltthätigen eine völlig gesonderte Mittelstellung ein; denn der Platz ist ihnen innerhalb der Mauer angewiesen, und dennoch, und obgleich es so natürlich scheint, ihr Verbrechen als Gewaltthat gegen Gott zu deuten, thut der Dichter ihrer bei der Klassificirung der in der tiefren Hölle bestraften Missethäter (Ges. 11, V. 28 ff) nirgends Erwähnung. Er führt statt dessen, wie ich glaube, die Ketzerei auf ihren Ursprung, die Ueberhebung der menschlichen Vernunft, den Hochmuth, zurück, der sich vermißt, mit Gründen menschlicher Erkenntniß in das Bereich des Glaubens einzudringen und an göttlicher Satzung zu mäkeln. Dieser Auffassung entspricht auch die Strafe; denn **Virgil** erläutert, daß sich am jüngsten Tage die Deckel über den Särgen aller Ketzer (nicht blos der Epikuräer, die mit dem Leib die Seele sterben lassen) schließen werden. Das Ewige wird mit dem Zeitlichen, die Seele mit dem Leibe eingescharrt, d. h. der Vergänglichkeit, dem Tode überliefert, wie ja der Ketzer seine durch zeitliche Beschränkung befangene Vernunft zur Bekrittelung der Offenbarungen des ewigen und freien Gottesgeistes gemißbraucht hat. Auch die Haltung **Farinata's**, einer ebenso

kühn als edel angelegten, aber ihres eigenen Werthes nur zu sehr bewußten Persönlichkeit, kann unsrer Auffassung als Stütze dienen.

Wie Hochmuth und Dünkel als Quelle des Unglaubens, erscheinen Kleinmuth und Schwäche häufig genug als seine Wirkung; und nicht ohne Absicht hat der Dichter deshalb recht in die Mitte der bewegten Scene den **Cavalcante** neben die Heldengestalt des **Farinata** gestellt. Aber **Cavalcante** ist der Vater seines Freundes **Guido**, und gewiß hat **Dante** in jungen Jahren voll Pietät zu dem alternden Manne emporgeschaut, wie er mit kindlicher Liebe an seinem Lehrer **Brunetto Latini** (Hölle 15, 75 ff.) gehangen, und aus den großen Thaten der Voreltern, eines **Guidoguerra, Tegghiaio Aldobrandi** (Hölle 16, 58 ff.) und **Farinata** Begeisterung geschöpft hat. Abgesehen von der persönlichen Zuneigung, die er einzelnen von ihnen auch noch in der Hölle schenkt, behandelt er sie alle mit gleichmäßiger Hochachtung, und giebt ihnen in der Anrede das „Ihr", trotzdem er von ihnen das „Du" zuerst empfangen hat, und alle andren Schatten von ihm das „Du" empfangen, das auch zwischen ihm und seinem Führer einzig gebräuchlich ist (vgl. Parad. 16, 1 – 12).

Farinata degli Uberti verjagte als Haupt der **Ghibellinen** im Jahre 1248 die Guelfen, zu denen auch **Dante's** Ahnen gehörten, behauptete die Gewalt bis 1258, mußte dann den Guelfen weichen, brachte ihnen aber zwei Jahre später die entscheidende Niederlage bei **Montaperti** an der **Arbia** bei, in Folge deren sie **Florenz** zum zweiten Male verlassen mußten. Nach diesem Siege war es, daß **Farinata** in **Empoli** den Beschluß des Ghibellinischen Kriegsraths, Zerstörung des Guelfennestes, ritterlich bekämpfte. Als dann die Hohenstaufen in Süditalien durch **Karl von Anjou** ausgerottet wurden, nahm auch in **Florenz** das Regiment der Ghibellinen (für immer) ein Ende, und das Haus der **Uberti** blieb verbannt. **Farinata** knüpft an diese Thatsache die





Prophezeiung, daß **Dante** die Schwierigkeit der Heimkehr kennen lernen werde, bevor das Antlitz der unterirdischen Königin (s. das p. 270 über **Proserpina** gesagte) funfzig Mal erglühe, d. h. vor Ablauf von funfzig Monaten, also im Frühsommer von 1304, zu welcher Zeit die verbannten Weißen einen Versuch der Rückkehr machten und abgewiesen wurden. (Der von ihnen bei dieser Gelegenheit aus **Arezzo** an den Cardinal **Nicolaus von Ostia** als Friedensvermittler entsendete und noch erhaltne Brief erweist sich nach Form und Inhalt als ein unzweifelhaft echtes Schriftstück unsres Dichters.) **Dante** berichtet die Prophezeiung seinem Führer, der ihn auf ihre Lösung durch **Beatrix** verweist (s. Hölle 15, 88 ff.).

Wie sich der Dichter seine aus den Andeutungen des **Thomas von Aquino** zum System entwickelte Annahme, daß die Schatten ohne Kenntniß der Gegenwart, dagegen aber mit der Zukunft vertraut sind, in so fern zu Nutze macht, als sie die Mittheilung von Begebenheiten, die der Zeit nach 1300 angehören, aus dem Munde der Verdammten, und von gegenwärtigen oder jüngstvergangenen aus seinem Munde genügend motivirt, so giebt seine Unkenntniß von diesem Zustande den Anlaß zu dem ergreifenden Zwischenspiel mit dem Vater seines Freundes **Guido Cavalcanti.** Dieser erkennt ihn an der Stimme, und fragt, weshalb sein Sohn, der unsrem Dichter vertraute und nach Anlagen des Geistes ebenbürtige **Guido** ihn nicht begleite. **Dante** erwidert, daß nicht sein Verdienst, sondern die Huld **Virgil's** ihn hergeleitet und **Guido** diesen wohl kaum in Ehren gehalten habe. Aus diesen Worten glaubt der Vater die Nachricht von dem Tode des Sohnes herauszulesen, und sinkt, als **Dante,** überrascht, daß einem Geiste, der die Zukunft kennt, die Gegenwart verborgen sei, mit seiner Antwort zaudert, von Schmerz bewältigt in das Grab zurück. Nachher erklärt dann **Farinata** dem Dichter den Zusammenhang.

Von **Cavalcante Cavalcanti** wissen wir nichts weiter, als was uns dieser Gesang der Hölle verräth. Sein Sohn dagegen, wahrscheinlich um 1260 geboren, und in Folge einer frühzeitigen Verabredung zwischen den Eltern mit einer Tochter **Farinata's** vermählt, ein ebenso leidenschaftlicher als verschlossner Character, nimmt unter den Zeitgenossen **Dante's** als Dichter und Philosoph, und unter den Gefährten seiner Jugend als Freund den ersten Platz ein. Aber die letzten Jahre vor 1300 haben vieles geändert; der Vorwurf, **Guido** habe **Virgil** wohl kaum in Ehren gehalten (V. 63), wiegt sehr schwer; er ist durch seine Betheiligung an den Parteikämpfen der Vaterstadt in fanatische Wildheit ausgeartet und gegen Anfang des folgenden Jahres zur rechten Zeit für seinen Ruhm gestorben. Auch ergiebt sich aus einer andren Stelle der Komödie (Fegefeuer 11, 97—99), daß **Dante** sich der Ueberlegenheit seiner Bildung vollkommen bewußt und zu diesem Urtheil in den Augen der Welt vollkommen berechtigt ist.

Zum 11. Gesange.

Die Wanderer haben den Seitenpfad verlassen und, links gewendet, die Todtenstadt der Quere nach durchschnitten. Am Ende derselben, am Rande eines Abgrunds, der in den Kreis der Gewaltthätigen niederführt, aus welchem ein fürchterlicher Gestank emporsteigt, zwischen mächtigen Felsentrümmern steht ein großer Sarg, dessen Inschrift den Pabst **Anastasius II.** der Ketzerei bezichtigt. Er soll — 800 Jahre vor **Dante** — bei gewissen Verhandlungen mit dem Oströmischen Kaiser auf Veranlassung des Diakon **Photin** zum Schaden der Kirche eine zu große Nachgiebigkeit gezeigt und durch die Rache Gottes einen fürchterlichen Tod gefunden haben. Das Urtheil **Dante's** fußt in diesem wie in vielen



andren Fällen auf unbegründeten Angaben alter Chronisten oder sonstiger populärer Erzählung.

Der Gestank, an den der Dichter sich erst gewöhnen muß, entsteht durch die Ausdünstung des Blutstroms, der den nächsten Kreis durchfließt und uns im 14. Gesange (Vers 130 ff.) als dritter Höllenfluß, als **Phlegethon,** bezeichnet wird. **Virgil** benutzt die Rast, um seinen Schützling mit dem Bau und der Ordnung des Höllenschlundes und der Eintheilung der Verbrechen bekannt zu machen. So fremd und verworren diese den Leser im ersten Augenblick berührt, so wird er sich doch, nachdem sie ihrer scholastischen Umhüllung entkleidet ist, gar bald von ihrer Einfachheit und inneren Berechtigung überzeugen. Zu Grunde liegt die Ethik des **Aristoteles,** welche (B. II, K. 1) die Verbrechen als *κακία* (Bosheit, vitium), *ἀκρασία* (Unenthaltsamkeit, incontinentia) und *θηριότης* (Verthierung, feritas) bezeichnet. Die Unenthaltsamkeit ist keine Herzenshärtigkeit und deshalb Gott auch weniger verhaßt, als die auf andrer Schaden bedachte verthierte Leidenschaft (Gewalt) und Bosheit (Trug und Verrath). Und zwischen Gewalt und Betrug unterscheidend, ist dieser das schwerere Verbrechen, denn er entspringt aus dem Mißbrauch und der Verkehrung der herrlichsten, und nur dem Menschen verliehenen Gabe, der Vernunft, und wird deshalb (V. 25) als menscheneigne Sünde bezeichnet. Auch räumlich finden die Betrüger ihre Stelle unter den Gewaltthätigen, im 8.; und die Verräther, die nicht nur die Bande der Natur zerreißen, sondern auch noch das **besondre** Vertrauen ihrer Mitmenschen täuschen, ganz zu unterst im 9. Höllenkreise. Unser Gedicht beschäftigt sich mit den einfachen Betrügern vom 18. bis 30.; mit den Verräthern vom 32. bis 34. Gesange.

Diese Stufenleiter der Verbrechen steht mit den Ansichten des Kanonischen und Römischen Strafrechts vielfach in Widerspruch und gewährt uns einen tiefen Einblick in die ideale Vorstellung

von **Dante's** sittlicher Weltordnung und in die sittliche Grundlage seiner reformatorischen Bestrebungen. Nicht die Person, die in ihren Rechten geschädigt wird, auch nicht die Schwere des zugefügten Schadens bedingt die größere oder geringere Strafbarkeit, sondern einzig und allein die Gesinnung, die sich bei der Ausführung des Verbrechens bethätigt hat. Der Schmeichler, der Dieb, der Fälscher und jeder andre Betrüger ist längst für jede Gewaltthat reif, und in den Augen des Dichters wie des göttlichen Richters, der das Herz des Menschen anschaut, bereits durch alle jene Kreise des Verbrechens, in denen sich die geringere Verhärtung offenbart, hinabgeklettert, bevor er den von **Minos**, dem großen Sündenkenner, ihm zugewiesenen tieferen Posten erreicht.

Wir haben es hier zunächst mit der verthierten Leidenschaft zu thun, mit den Gewaltthätigen, denen wir im siebenten Kreise begegnen. (Hölle 12—17, 78.) Dieser siebente Kreis zerfällt in drei getheilte Ringe; denn das Verbrechen der Vergewaltigung läßt sich an drei verschiedenen Personen und ihrem Eigenthum verüben (an Gott, am Nächsten und an sich selbst), woraus sich dann die Eintheilung der Gewaltthätigen in drei verschiedene Klassen von selbst ergiebt. So wird im ersten Ring des siebenten Kreises (Ges. 12) Gewalt an Leib und Habe des Nächsten; im zweiten Ring (Ges. 13) der Selbstmörder und Wüstling, der gegen die eigne Habe wüthet und in Elend und Verzweiflung endet; im dritten Ring zunächst der Gotteslästerer (Ges. 14), und dann, als Verbrecher am Eigenthume Gottes, nemlich an der Natur, der Sodomit (Ges. 15 u. 16) und Wucherer (Ges. 17) gestraft. Die Stadt **Cahors** war wegen dieses Lasters besonders berüchtigt, und der Zufall wollte, daß der wucherische Papst **Johann** XXII., der 1316 den Stuhl **St. Peter's** bestieg, aus ihr gebürtig war. Der Wucher, erläutert **Virgil**, ist deshalb eine Sünde, weil Gott den Menschen bei der Schöpfung und

der Vertreibung aus dem Paradiese angewiesen hat (1. B. Mos. II, 15 u. III, 17—19), durch die Erzeugnisse der Natur und seiner Hände Arbeit das Leben zu fristen. Der Wucherer bedient sich andrer Mittel, und vergewaltigt also Gott und die Natur.

Die erste Nacht, die die Wanderer auf ihrer Fahrt verbringen, geht zu Ende (vgl. Hölle 2, 1; und 7, 98); die letzten Verse des Gesanges zeigen die Nähe des Morgens an.

Zum 12. Gesange.

Der in den siebenten Kreis hinunterführende Weg mit seinen Trümmern wird einem Bergsturz verglichen, der südlich von **Trient** eine früher unzugängliche Felswand ersteiglich gemacht hat. Aus **Virgil's** Erzählung geht hervor, daß die Felsen dieses Abhangs bei dem Tode **Christi**, der ärgsten jemals verübten Gewaltthat, zerrissen sind, wie sich denn auch bei den Heuchlern, in deren Bunde die Gewaltthätigen gehandelt haben, dieselbe Erscheinung wiederholt (Hölle 21, 106 ff.). **Virgil**, der die Erschütterung im Limbus verspürt, ist damals auf den Gedanken gekommen, daß die Welt sich nach der Lehre des **Empedokles** durch Vermählung der Liebe (oder des Hasses) mit den Elementen zum Chaos verwandle, und wird uns durch diesen Gedanken, in welchem sich die wahre Bedeutung des Ereignisses zugleich enthüllt und verschleiert, als ahnungsvoller Seher des nahenden Gottesreiches bestätigt (s. Anm. p. 259).

Zwischen den Trümmern liegt als Wächter des siebenten Kreises das Sinnbild der verthierten Leidenschaft, der **Minotaurus**. Er stellt in seiner Erzeugung die Vergewaltigung Gottes (der Natur), in seinem Leben die Vergewaltigung des Nächsten dar; der Dichter entgeht ihm durch eilige Flucht, indessen das Unthier gegen sich selber wüthet.

Ein Blutstrom füllt die ganze Runde des Thales, so weit es **Dante** überblicken kann; es ist der dritte Höllenfluß, der **Phlegethon** (Ges. 14, 135), in dessen Fluth die Gewaltthätigen gegen den Nächsten gebadet werden. Die blutdürstigen Tyrannen, auch die gebornen Herrscher, sind am tiefsten eingetaucht, sogar tiefer als **Guido von Montfort**, der gemeinsam mit seinem Bruder **Simon** in der Kathedrale zu **Viterbo** im Jahre 1271 während der Messe den vom Kreuzzug gegen **Tunis** zurückgekehrten Prinzen **Heinrich von Cornwallis**, Sohn des Römischen Königs **Richard** und Neffen **Heinrich's** III. **von England** ermordete, um das schimpfliche Ende seines Vaters **Simon von Montfort**, Grafen von **Leicester** zu rächen. Der über ihn verhängte Bann ward 3 Jahre später von **Gregor** X. aufgehoben, ohne daß **Dante** deshalb sein Verbrechen für gesühnt gehalten hätte (s. die Anm. zum 27. Ges.).

Centauren, ohne Zweifel als Abkömmlinge des **Centaurus** und der Stuten von **Magnesia** gedacht und schon in ihrem Aeußern ein Bild der rohen verthierten Leidenschaft, umschwärmen den Strom und machen Jagd auf jeden Widerspenstigen. **Chiron** scheint eine Art von Herrschaft über sie auszuüben und ihren unverständigen Jähzorn durch überlegne Würde im Zaume zu halten. **Nessus** beut auf seinen Befehl dem Dichter seinen Rücken und trägt ihn durch die Furt an das andre Ufer. Ich kann die Bemerkung nicht unterdrücken, daß diese Schilderung mich immer befremdet hat; sie giebt uns nichts als eine flüchtige Skizze, und **Dante**, der bei ähnlichen Gelegenheiten (s. z. B. **Geryon** 17, 100—135; **Antaeus** 31, 133—145) an Bildern und Gleichnissen so neu und unerschöpflich ist und nicht den geringsten Umstand zu erwähnen vergißt, läßt hier von der Art des Aufsitzens, des Rittes und des Absteigens kein Wort verlauten, und läßt **Virgil**, so scheint es, für sich selber sorgen.

Zum 13. Gesange.

Der zweite Ring des achten Kreises umfaßt die Schatten derer, die die Hände gewaltsam an sich selbst und ihre Habe legen, die Selbstmörder und Wüstlinge. Jene sind in Dorngebüsche verwandelt, und lassen aus den Rissen ihres von den Unglücksvögeln, den Harpyen benagten und abgefressenen Laubes menschlichen Klagelaut vernehmen. Die Schilderung des Waldes, der Harpyen und der aus den Bäumen redenden Schatten ist dem 3. Buch der **Aeneis** nachgebildet. Um ihn sicherer als durch Worte von der Wahrheit des Wunders zu überzeugen, befiehlt **Virgil** dem Dichter, den Zweig eines Baumes zu brechen, worauf der Geist des **Pietro delle Vigne** sein jammervolles Schicksal erzählt und um Wiederherstellung seines guten Namens bittet. Auch über den Zustand der Selbstmörder nach dem Tage des Gerichtes giebt er Auskunft; sie holen ihre Leiber von der Oberwelt und hängen sie an ihren Bäumen auf. Im Gegensatz zu den mit einander begrabenen Seelen und Leibern der Ketzer (Hölle 10, 10—12) bleibt Seele und Leib bei diesen Sündern ewig getrennt, denn „was er verwirft, das soll der Mensch nicht haben".

Petrus de Vineis, der Kanzler und langjährige Vertraute Kaiser **Friedrich's** II, der Förderer und Pfleger der im Kampfe mit den Lateinern und Provençalen nach selbständiger Geltung ringenden Neu-Italienischen Sprache und Dichtung, wurde von seinen Neidern des Verrathes angeklagt und (wahrscheinlich 1246) geblendet. Nach dreijähriger, durch die schimpflichste Behandlung verschärfter Kerkerhaft ward der Gerechte an sich selber ungerecht, indem er sich gegen die Mauer des Gefängnisses den Schädel einstieß. **Dante** mußte ihn dafür in die Hölle verweisen, denn die Kirchenväter stimmen darin überein, daß

weder die Verzweiflung über ein gegenwärtiges, noch die Furcht vor einem erwarteten Uebel, weder die Angst vor Vergewaltigung, noch die Sühne eigner Missethaten dem Menschen ein Recht zum Selbstmord verleihen. Aber dennoch kann es auch nach **Dante's** Ansicht Verhältnisse geben, die den Selbstmord nicht nur entschuldigen, sondern auch zum Verdienst erheben, und so treffen wir **Cato von Utica**, den Märtyrer der Freiheit, außerhalb der Hölle als Wächter des Fegefeuerberges, und hören von ihm, daß seine durchbohrte Hülle am großen Richtertage glänzen werde (s. Fegef. 1, 70—76). Die Versetzung **Lucretia's**, **Dido's** und **Cleopatra's** in höhere Kreise erklärt sich wohl aus einem (absichtlichen?) Versehen.

Von Sorgen und Verzweiflung in der Gestalt von schwarzen Hunden gehetzt, durchbrechen die Schatten zweier Wüstlinge das Dickicht, und während der eine vorüberrast, wird der andre sammt den Zweigen des Baumes, an den er sich festzuklammern sucht, von den Verfolgern zerrissen. Der jammernde Baum giebt sich als Florentiner zu erkennen, verschweigt indessen seinen Namen. Seiner Vaterstadt verkündet er im Anschluß an einen alten Aberglauben, von dem auch die Chronisten mehrfach reden, kriegerisches Unheil. **Mars**, der alte Schutzpatron der Florentiner, zürnt der Stadt, seitdem er durch **Johannes den Täufer** verdrängt ist; und nur der Umstand, daß auf der Arnobrücke ein Ueberrest von seiner Statue zurückgeblieben ist (es soll aber eine Reiterstatue gewesen sein) bewahrt sie vor gänzlichem Untergang. Die Sage von der Zerstörung der Stadt durch **Attila** entbehrt der historischen Wahrheit und läßt sich höchstens aus einer Verwechslung mit **Totilas** erklären.

Zum 14. Gesange.

Ein Feuerregen träuft im dritten Ring des siebenten Kreises auf die Vergewaltiger Gottes und der Natur her-

unter und entzündet das Sandmeer unter ihnen; wie denn **Zeus** durch Feuer den Aufruhr der Giganten niedergeworfen hat, wie **Sodom** durch Feuer vernichtet worden, und durch das kanonische Recht der Wucher mit dem Feuertode bedroht ist. Gotteslästerer, Sodomiten und Wucherer sind räumlich durcheinander geworfen, die Schwere des Verbrechens ist die gleiche; und auch die Strafe ist es, indem sie nur eine den verschiedenen Trieben, die in jedem der Laster zur Erscheinung kommen, angemessene Unterscheidung kennt; der Frevelmuth des Lästerers liegt hülflos zu Boden gestreckt; die Sinnlichkeit des Sodomiten schweift in die Irre und findet nirgends Rast (Ges. 15 u. 16); die Gier des Wucherers hockt und hängt an seinem Säckel (Ges. 17), wie der Säckel an ihm.

Capaneus, der Repräsentant der Gotteslästerer, mit denen wir es in diesem Gesange zu thun haben, trägt das Bewußtsein seiner Ohnmacht, seiner Vernichtung in sich, und deshalb ist die Verachtung, die er zur Schau trägt, nur scheinbar und folglich die härteste Strafe. **Dante** folgt in seiner Schilderung den Angaben des **Statius,** der im 10. u. 11. Buch der **Thebais** die Thaten und das Ende des **Capaneus** besingt. (Ueber **Zeus** als wahren Gott s. die Bemerkung S. 270.)

Virgil und **Dante** sind bisher am Saume des Waldes hingeschritten, weil der Feuerregen und die Hitze des Sandes ein Betreten des dritten Ringes unmöglich macht. Ein blutig rother, siedender Bach, der aus dem Walde hervorbricht und das Sandmeer durchschneidet, gestattet ihnen, seinem Lauf zu folgen; denn die erhöhten, steinernen Ränder, die ihm zur Einfassung dienen, sind nicht entzündet, und der Qualm des siedenden Wassers erstickt und löscht die fallenden Feuerfunken. Es ist der Abfluß des **Phlegethon,** der sich am Ende dieses siebenten Kreises in den achten hinunterstürzt (Ges. 16, 94—105), denselben (unterirdisch) durchläuft, und im neunten

Kreise, völlig zu Eis erstarrt, als vierter Höllenfluß, **Cocytus**, die Verräther in seine Kruste einschließt (Ges. 32, 20 ff.) **Virgil** erklärt dem Dichter Ursprung und Lauf der Höllenflüsse. Die Thränen des im Leben der Menschheit seit dem Sündenfalle aufgehäuften Schuldbewußtseins durchwühlen die Erdrinde und nehmen unterirdisch die Namen und Farben, Gestalt und Charakter der verschiedenen Höllenflüsse an. Sie haben mit den im sechsten Buche der **Aeneis** genannten die Namen gemein, sind aber nach Ordnung und Wesen völlig anders geartet. Das Leben der Menschheit ist in dem Bilde eines Greisen dargestellt, und diesem Greise eine Höhle des Idaberges auf **Creta** zur Wohnung gegeben, weil **Saturn** von dort aus die noch in Unschuld lebende Welt beherrschte, und dort von **Rhea** gleichsam die folgenden schuldigen Zeitalter zur Welt gebracht wurden. Den durch **Damiette** bezeichneten Reichen des Morgenlandes, wobei eine Verwechslung des Aegyptischen, mit dem **Babylon** des **Nebucadnezar** nicht unmöglich ist (vgl. Hölle 5, 60), kehrt er den Rücken und schaut erwartend nach Rom, als der Hauptstadt des (durch **Daniel** verheißenen) ewigen Weltreichs, das alle jene Kö igreiche zermalmen und zerstören wird (Daniel 2, 44). Daß das Gleichniß vom Greise überhaupt dem Traum des **Nebucadnezar** (Dan. 2, 31 -35) entnommen und durch Verflechtung mit dem Mythus der vier Weltalter zu neuer Bedeutung erwachsen ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Der thönerne Fuß kann nur die völlige Verderbniß der Römischen Kirche bezeichnen; der (nicht nur von **Dante**, sondern von vielen ausgezeichneten Theologen und namentlich am Schluß des 12. Jahrhunderts von dem als Propheten verehrten calabrischen Abte **Joachim**) erwartete Messias wird das wahre Gottesreich begründen und dann auch den Greis aus seiner gebrechlichen Stellung erlösen.

Zum 15. und 16. Gesange.

Der Damm am rechten Ufer des Baches trägt die beiden Wanderer mitten durch den dritten Ring; zu ihren Füßen zieht eine Schaar Verdammter vorüber, einer greift erstaunt nach dem Saume von **Dante's** Kleid, und dieser erkennt den Florentiner **Brunetto di Buonaccorso di Latino**, den väterlichen Freund und Lehrer seiner Jugend, den Philosophen und Dichter, der durch seine in populärer Form geschriebenen encyclopädischen Werke zur Verbreitung der Wissenschaft in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (er lebte von 1220–1294?) wesentlich beigetragen; den Staatsmann, dem seine Vaterstadt durch jahrelanges Exil für seine Verdienste gelohnt hat: also einen Landsmann und Wohlthäter, Geistesverwandten und Schicksalsgenossen. Er hat in der Neu-Italienischen Sprache ein Buch geschrieben, das „Schatzkästlein", durch welches er im Gedächtniß der Menschen fortzuleben hofft; er hat **Dante** gelehrt, wie sich der Mensch verewigt, und **Dante** verspricht ihm, daß alle Welt die Fülle seines Dankes in seiner Sprache lesen solle. Und er hat redlich Wort gehalten, und allem, was nur etwa das Herz des zärtlichsten Sohnes bei der Erinnerung an den geliebtesten Vater empfindet, hier bei der Begegnung mit der abgehärmten Gestalt **Brunetto's** den glühendsten Ausdruck gegeben. Aber freilich, **Brunetto Latini's** Geist ist bei den Sodomiten, und dieser Gedanke genügt, den Leser stutzig und für den Augenblick vielleicht geneigt zu machen, an der Aufrichtigkeit der Worte oder der Ehrlichkeit der Gesinnung unsres Dichters zu zweifeln. Die Vergleichung mit dem folgenden Gesange aber, in welchem die großen Patrioten, an deren Namen und Thaten der Knabe **Dante** sich begeistert hat, als Leidensgenossen **Brunetto's** erscheinen, schließt jeden Gedanken an versteckte Krän-

kung oder ironische Deutung aus, und wir sind daher gezwungen, uns nach einer andren Erklärung umzusehn. Vor allen Dingen aber wollen wir uns erinnern, daß auch das Laster in der Meinung der Menschen sein Schicksal hat, und das Urtheil über dasselbe nach Zeit und Ort, nach der Individualität der Völker und nach gesellschaftlichen Zuständen, nach der Höhe des sittlichen Bewußtseins wie der philosophischen Erkenntniß auseinander geht. Und wenn wir diesen Grundsatz hier zur Anwendung bringen und obendrein der Eigenthümlichkeit des Dichters bei der Klassificirung der Verbrechen (s. p. 279) Rechnung tragen, so drängt sich uns aus inneren und äußeren Gründen, die hier nicht weiter zu erörtern sind, die schonendste Betrachtung des in Rede stehenden und damals außerordentlich verbreiteten Lasters auf. Die Frage steht dann einfach so: Weshalb läßt **Dante** gerade den um ihn und um die Wissenschaft so hochverdienten **Brunetto Latini** persönlich in der Hölle auftreten, da er doch mit Leichtigkeit einen andern, ihm persönlich feindlich gesinnten oder durch sein ganzes Leben verächtlichen Menschen an seine Stelle setzen konnte? Aber, frag'n wir entgegen, weshalb denn **Pietro delle Vigne,** den Gerechten? weshalb denn **Farinata,** den ganzen Mann? und **Cavalcante,** den Vater seines Freundes? weshalb im folgenden Gesange **Guidoguerra, Rusticucci** und **Tegghiaio,** in deren Arme es den Dichter drängt? und weshalb denn endlich **Francesca da Polenta,** deren Liebe Tod und Hölle überwindet? Die Antwort fällt nicht schwer, und erfüllt uns mit eben so viel Verehrung für das warme und treue Herz des verstoßenen, flüchtigen Sängers, wie mit wachsender Bewunderung für seinen dichterischen Genius. Das Leben dieser Menschen war durch Geburt und Thaten ausgezeichnet; ihre Namen waren in aller Munde; man kannte ihr Verdienst, man kannte anderseits auch ihr Vergehen. Und weil der Dichter von der Größe ihrer Verdienste durchdrungen und außerdem noch manchem von ihnen durch per-



sönliche Bande genähert war, so glühte der Wunsch in seiner Seele, ihnen im Gedächtniß der Menschen ein unvergängliches Denkmal aufzurichten. Aber er durfte, um dieser Pflicht der Pietät gerecht zu werden, die Wahrheit nicht verschweigen; auch war sie ja der Welt nicht unbekannt, und diese hätte keinen Augenblick gezögert, die falschen Heiligen mit Schimpf und Schande aus dem Paradiese auszutreiben. Der Platz, der ihnen nach unwidersprochenen Lehren der Kirche gebührte, war eben die Hölle. Aber durften die dem Strafgerichte Gottes anheimgefallenen Sünder keinen Anspruch auf menschliches Erbarmen machen? Sie durften es. Wie wir die göttliche Gerechtigkeit im Geiste seiner Zeit bei **Dante** finden, so ist sie, mit menschlichem Maßstab gemessen, erbarmungslos, und mahnt uns, trotz der scharfsinnigen Unterscheidungen, an die sich die Scholastik bei dem Tode des Sünders klammert, an die Unabwendbarkeit des **Fatum**. Der Mensch dagegen ist von Natur und im Bewußtsein seiner eigenen Schwäche vielmehr der Nachsicht als der Härte zugewendet; er liebt es, Verdienst und Schuld zu wägen, und nur wenn jenes zu leicht befunden wird, so spricht er das Verdammungsurtheil. Ganz ebenso will **Dante** es verstanden wissen und geht uns selbst mit seinem Beispiel voran. **Virgil** verbietet zwar beim Eintritt in die Hölle (3, 14) jede menschliche Regung, läßt es aber dennoch ohne Rüge hingehen, daß der Dichter hier von Mitleid überwältigt, und dort sogar zum Ausdruck der Bewunderung hingerissen wird. Und wird es nicht der Leser mit ihm? Ist es der Ehebruch **Francesca's**, den seine Erinnerung festhält, oder die Treue, die sie im Tode bewahrt? Steht **Farinata** ihm als frecher Gottesleugner, oder steht er ihm als Bild in sich geschloßner Kraft und Männlichkeit vor Augen? Hat **Pietro delle Vigne** sich selbst gemordet, oder ist er als ein Märtyrer des ungerechten Neides gefallen? Ist **Brunetto Latini** der Verführer, oder der väter-

liche Freund der Jugend? **Jacob Rusticucci** der entnervte Lüstling, oder der glühende, von edlem Zorn durchdrungene Patriot? Ich halte eine Verschiedenheit der Meinung kaum für möglich. Die Erinnerung an das Verbrechen ist hinweggetilgt, die Hölle hat die Schuld gesühnt; und mag sie dort unten der Sturm durchwühlen und das Feuer zerfressen, so leben sie doch auf Erden, durch Sturm und Feuer geläutert, im beruhigten Angedenken der Menschen fort. Es gibt ein altes Naturgesetz, das Heiden und Christen durch Jahrtausende bekannt gewesen, und endlich durch die Wissenschaft des Schönen zum Kunstgesetz gestempelt worden ist; es lautet: Wenn ein großes Streben in Schuld verfällt, so söhnt der Tod mit dem Verbrecher aus. Und diesem Gesetz hat **Dante** in der Hölle eine seltne Auslegung gegeben. Die Hölle ist der Tod, der Frevel ist gerichtet; aber der Genius unsres Dichters drückt die Palme des Friedens, der Versöhnung in die Hände dieser Verdammten, und dem öffentlichen Urtheil, wie der Pietät des Freundes ist genug gethan.

Es bleibt uns noch mit wenig Worten darauf hinzuweisen daß auch der Dichter **Dante** gar nicht anders handeln konnte. Daß er es nach Kräften vermied, persönliche Feinde einzuführen, war ein Gebot der Ehre und der Klugheit; eine große Zahl von ausgemachten Schurken aber stand ihm ohne Zweifel zur Verfügung. Bevölkern wir nun die Schrecken des Höllenschlundes von allem Anfang mit diesem Abschaum der Menschheit, und begeben wir uns, vor jeder Anwandlung einer menschlichen Rührung gesichert, auf unsre Wanderfahrt. Die Scene mit **Philipp Argenti** (Ges. 8) wird sich, wenn auch im Ausdruck verschieden, so doch im Wesen die gleiche, in jedem Kreise wiederholen; aber keine Regung stumpft sich leichter ab, als die des Grauens, und die erschütternde Wirkung, die jener plötzliche Ausbruch von Haß und Empörung jetzt in seiner Vereinzelung hervorruft, wird bei jeder Wiederholung



schwächer werden und zuletzt in Ekel übergehn. Die blendende Kunst des Maschinisten ist umsonst verschwendet, und ebensowenig hilft es dem Dichter, daß ihn die erhabensten Zwecke beseelen, und der verborgne Sinn der Worte die tiefste Weisheit predigt; denn wir erwarten mit Recht und vor allen Dingen, daß seine leibhaftige Hölle, und zwar nicht blos der Zustand, sondern auch die Persönlichkeit der Verdammten uns zu fesseln wisse. Und da werden wir sagen: Um den Beweis zu führen, daß es in der Hölle Schurken giebt, und daß wir solchen Schurken, die ihr Lebelang nichts besseres verdient haben, ihre Strafe so recht von Herzen gönnen müssen, dazu braucht kein **Dante** in die Unterwelt hinabzusteigen. Doch aber kann er auch solcher Gesellschaft nicht ganz entbehren; bei **Francesca, Pietro delle Vigne** und **Brunetto** vergißt der Leser, daß er sich in der Hölle befindet und muß gelegentlich daran erinnert werden. Und gerade hier, bei dieser Vertheilung des Stoffes und Behandlung der vorgeführten Personen bewährt der Dichter den richtigsten Takt, die einsichtsvollste Beschränkung. Den einzigen **Philipp Argenti** ausgenommen, bergen sich alle diese ächten Kinder der Hölle, als ob sie Entdeckung fürchten, in das tiefere Dunkel; denn selbst ein **Ciacco** erzwingt noch unser Bedauern — der schelmische Bursche, der so oft mit uns am Tische gesessen, der uns die böse Laune so oft vertrieben hat; und **Capaneus**, der Prahlhans, der im Bewußtsein seiner Schwäche und weil er weiß, daß Niemand darauf achtet, nur um so wilder tobt und brüllt, kann höchstens unsren Spott erregen. Die Tyrannen und Räuber werden kaum mit Namen genannt; und die Wüstlinge huschen als wahre Schattenbilder über die Bühne, in deren Vordergrund nur solche Gestalten treten, die das Dunkel der Hölle erleuchten, ihre Schrecken zerstreuen, und von dem Dichter, trotz seiner unbedingten Unterwerfung unter den Richtspruch Gottes, der Gnade der Menschen empfohlen werden. Im lebendigen Verkehr mit ihnen, und menschlich von ihrem Schicksal berührt und ange-

zogen, folgen wir **Virgil** und seinem Schützling durch die ersten sieben Kreise; in jeder andren Gesellschaft hätten wir längst den Rückweg angetreten.

Im zweiten Theil der „Hölle", vom 17. Gesange angefangen, ändert sich das Verhältniß durchaus; Betrügern und Verräthern gegenüber wird das Mitleid stumm; wir gönnen ihnen ihre Strafe, und es kann uns im Grunde wenig kümmern, für welchen Ausdruck ihrer Herzensverhärtung sie dieselbe erdulden. Wir fühlen in unsrem Innern eine solche Erkältung und Verödung, daß irgend ein neues Motiv dem Dichter zu Hülfe kommen muß, um unsre Gedanken von Umkehr abzuwenden.

Nur wenige Einzelheiten bedürfen noch einer kurzen Bemerkung. Die beiden Gesänge gehören zusammen; in beiden wird das gleiche Laster gezüchtigt, und ein innerer Grund für die etwas auffällige Trennung seiner Vertreter nach Ständen (Jugendlehrer und Geistliche im 15., Staatsmänner, Krieger und andre Laien im 16. Gesange) ist nicht recht abzusehen. Im 15. Gesange rekapituliren die Verse 49—54 ganz genau die Erlebnisse des ersten Gesanges. Das Fiesolanervieh bezeichnet das Volk der Florentiner; denn das durch **Karl den Großen** mit Hülfe Römischer Werkleute aus seinen Trümmern wieder auferbaute Florenz (Ges. 13, 148—150; 3 Anm. p. 284) soll sich durch Niederlassungen aus dem benachbarten und übel berüchtigten **Fiesole** bevölkert haben; ausdrücklich aber betont der Dichter den Unterschied zwischen dieser harten und tückischen Mehrheit und den wenigen Sprossen jener edlen Römer, die damals zurückgeblieben sind und nun das zweite jenem Fiesolanischen feindliche Element der Bürger bilden. Alle diese Erzählungen über Ursprung und erste Schicksale der schönen Stadt am Arno sind den Angaben der Chronisten entnommen, entbehren aber jeder historischen Wahrheit.

Mit dem 91. Verse des sechzehnten Gesanges erreichen die Wanderer, nachdem sie den dritten und letzten Ring des siebenten Kreises durchschnitten haben, einen jähen, für **Dante** unzugänglichen Abgrund, in welchen die Wasser mächtig donnernd niederstürzen. Dieser Abgrund trennt sie von dem achten Kreise, von den Betrügern. Es handelt sich um ihr Weiterkommen; ein Zeichen muß gegeben werden; der Lärm des Wassers übertönt die Stimme, und **Virgil** befiehlt dem Dichter, einen Strick, den dieser als Gürtel getragen und gelegentlich zum Fang des Panthers (Hölle 1, 31 ff.) hat benutzen wollen, abzuschnallen und ihm zu reichen. Er wirft ihn dann, die vorspringenden Klippen sorgsam vermeidend, in die Tiefe hinunter, und **Geryon**, das Sinnbild des Truges (ein Wunderbild für alle sichren Herzen) kommt auf dieses Signal die Luft heraufgeschwommen. Der Strick ist (in der Bibel, wie bei den Kirchenvätern) Sinnbild der Enthaltsamkeit, der männlichen, in sich beruhigten Kraft und Ehrlichkeit und folglich eine Waffe gegen Sinnlichkeit, Gewalt und Betrug. Mit ihm hat **Dante** den Panther zu fangen gedacht, **Virgil** benutzt ihn als Köder für den Betrug und erhält die gewünschte Leistung. Unwillkürlich wird der Blick des Lesers auf den 1. Gesang und die Thiere am Fuß der Bergessteile zurückgeleitet, die den graden Weg zur Höhe sperren (Ges. 2, 120); und so wollen wir denn, um den Zusammenhang der beiden Stellen noch klarer und bedeutungsvoller zu machen, bei diesem Anlaß daran erinnern, daß der Dichter den Strick nicht nur als Tertiarier (weltliches Mitglied) des Minoritenordens wirklich und unzweifelhaft getragen, sondern höchst wahrscheinlich auch einmal die Absicht gehabt hat, den Frieden mit Gott, nach welchem seine Seele dürstet, im Schoße der Kirche, in der Stille des Klosterlebens zu suchen.

Zum 17. Gesange.

Die drei von **Virgil** (Aen. VI, 289) dem **Geryon** zugetheilten Leiber schrumpfen bei **Dante** zu einem Leibe mit dreifacher Gliederung zusammen; der Betrüger bedarf das Antlitz des Gerechten, um anzulocken, den Schlangenleib, um zu umgarnen und den Stachel des Skorpions, um zu verwunden. Er zieht den Rumpf an's Ufer, indessen der Schwanz im Leeren zappelt, wie nach altem Aberglauben der Biber, der auf seine Beute lauert, den Schwanz ins Wasser legt.

Wir haben indessen den Ring der Gewalthätigen gegen Gott noch nicht verlassen, und müssen, bevor wir scheiden, noch einen verächtlichen Blick auf eine verächtliche Rotte werfen, zu deren Besuch **Virgil** für seinen Schützling die Begleitung des Führers nicht einmal für nöthig hält. Die Wucherer (über ihr Verbrechen s. Ges. 11, 94 ff. und die Anmerkung S. 280) hocken dicht am Rande des Abgrunds auf dem glühenden Sande, und weiden unverwandt ihr Auge an dem Säckel, der jedem vom Halse niederhängt, indessen sich Hände und Füße und alle andren Glieder in krampfhaften Zuckungen des Feuerregens zu erwehren suchen. Aus den Wappen, mit welchen jeder Säckel geschmückt ist, erfahren wir, daß die Florentiner Familien der **Gianfigliacci** und der **Ubbriachi** und die Paduaner der **Scrovigni** in dieser Sippschaft ihre Vertreter haben, und der letztgenannte verkündigt die Ankunft seines Landsmanns **Vitaliano di Dente**, und des berüchtigten Florentiner Wucherers **Johann Bujamonte.**

Indessen hat **Virgil** den Rücken **Geryon's** bestiegen, **Dante** überwindet seine Furcht, und beide werden nach einer mit außerordentlicher Anschaulichkeit beschriebenen Fahrt in der Tiefe des achten Höllenkreises abgesetzt. **Geryon,** in seiner Hoffnung auf Beute betrogen, schießt wie ein Pfeil von hinnen.

Zum 18. Gesange.

Der Dichter schildert, im Gegensatz zu seinen früheren nur kurzen Andeutungen über Ortsverhältnisse u. s. w., die Construktion des achten Kreises, die sich freilich von der der übrigen wesentlich unterscheidet, mit großer Ausführlichkeit, und greift mit dieser Schilderung räumlich bis zum Anfang des 31. Gesanges vor, an welchem wir den Brunnen und mit ihm den neunten Kreis erreichen. Auch abgesehen von seiner ungeheuren Ausdehnung läßt sich der achte Kreis nicht wie die übrigen mit einem Blick umspannen; denn hohe Felsenwände theilen ihn in zehn von einander getrennte, aber durch Brücken, die von der äußeren Umfassungsmauer bis zum Brunnen über die sämmtlichen Wände streichen, wieder verbundene Fächer, die den gemeinsamen Namen Grimmefächer führen. Die Brücken erklimmend sieht man also in die Tiefe jeden Faches hinunter, die sich bei den meisten zum Graben verengt, bei andren dagegen (z. B. Ges. 21 u. 30) als beträchtlich erweitert zu denken ist. Nur der höchste Punkt der Brücken gewährt eine durch die vorspringenden Zacken der Wände gar nicht behinderte Uebersicht (Ges. 18, 109). Die Zahl der Brücken zu bestimmen ist unmöglich; daß ihrer aber mehr als eine in der Vorstellung des Dichters gelegen habe, ergiebt sich aus Ges. 21, 109 ff. in Verbindung mit Ges. 23, 133 ff. Die Fächer liegen concentrisch in einander, fallen aber gegen den Mittelpunkt der Erde ab, weßhalb denn auch z. B. die Wand, die das 6. vom 7. Fache trennt, von geringerer Höhe ist, als die Trennungsmauer zwischen dem 5. und 6. (Ges. 24, 34 ff. und sonst.) Jedes Fach beherbergt eine Klasse von Betrügern, deren Anzahl der Dichter folglich auf zehn bestimmt, und deren Reihenfolge er nach eigner Einsicht folgender Maßen ordnet: Kuppler und Verführer; Schmeichler und Buhlerinnen; Simonisten;

falsche Propheten; Gauner; Heuchler; Diebe; böse Rathgeber; Händelmacher; Fälscher

Die alltägliche Gemeinheit, die das Handwerk der meisten dieser Zunftgenossen brandmarkt, erklärt es zur Genüge, daß Personen von historischer Bedeutung nur spärlich auf der Bühne erscheinen, und so wird sich denn auch unser persönliches Interesse — abgesehen von der Schaustellung einiger Heroen der Griechischen und Römischen Mythe — auf die für Simonie verdammten Päpste (Ges. 19), und dann nach einer Pause von sechs Gesängen auf die Gestalten des **Odysseus** und **Guido von Montefeltro** (Ges. 26 und 27) und endlich im 28. auf **Mahomet** und seine zerhackten Genossen beschränken.

Wir betreten indessen das erste Fach, in welchem **Virgil** und **Dante** nach links an der äußeren Umfassungsmauer weiterziehen, bis sie die Brücke finden, auf der sie dann **Virgil's** Erfahrung zufolge (Hölle 9, 22 ff.) die **Grimmefächer** sämmtlich quer durchschneiden und jedes Fach bis in die Tiefe überschauen können. **Kuppler** und Verführer, die den Nächsten (das Weib) in seiner Ehre kränken, sind die Bewohner dieses ersten Faches, in dessen Mitte eine (unsichtbare) Scheidelinie die Genossen des gleichen, aber entweder für eigne oder für fremde Rechnung betriebenen Handwerks trennt. Sie durchlaufen den Kreis, und zwar in entgegengesetzter Richtung, diesseit und jenseit der Scheidelinie; sie prallen aber nicht wie die Geizigen und Verschwender auf einander, sondern sie begegnen sich. Gehörnte Teufel (es ist, und gewiß mit Absicht, das einzige Mal, daß **Dante** der Hörner erwähnt) schwingen gegen die Vorüberlaufenden die Geißel. Unter den Kupplern, die mit **Dante** an derselben Seite des Grabens und ihm entgegenziehen, ist ihm ein Bologneser **Venedigo Caccianimico** bekannt, der seine Schwester an den Markgrafen **Obizzo II. von Este** (s. Ges. 12, 111) verschachert hat, und seine Landsleute der gemeinsten Geldgier anklagt. „In die Beize gebracht werden,"



sagte man in Bologna von solchen Verbrechern, die dem Nachrichter zur Durchpeitschung auf einem vor der Stadt gelegenen, die „Beize" genannten Orte übergeben wurden.

Auf der Höhe der Brücke angekommen, kann **Dante** nun auch den Troß der Verführer, der bisher auf der andern Seite des Grabens und mit ihm in gleicher Richtung gezogen ist, erkennen. Sein Führer zeigt ihm die königliche Gestalt des **Jason.**

Die Brücke überschreitend, gelangen sie an das zweite Fach, das Auge und Nase gleicher Weise beleidigt, denn die Verdammten, die Schmeichler, stecken in einem Kothe, der wie zusammengeflossen schien aus einer Weltkloake. Sie müssen sich selber untertauchen, und sich selber mit ihren Händen Kopf und Antlitz schlagen. Die Verächtlichkeit des Schmeichlers, den die deutsche Sprache so trefflich, ich möchte sagen im Geiste **Dante's,** als Speichellecker bezeichnet, ist kaum zu hart bestraft. Auch in dieser Gesellschaft findet **Dante** einen Bekannten, den er **Alexius Interminei** von **Lucca** nennt.

Der Schmeichler feilscht um den Preis der eignen Ehre wie die Buhlerin, und verkauft sie dem, der sie am höchsten bezahlt; und umgekehrt ist jede Buhlerin durch ihr Gewerbe auf Schmeicheln angewiesen. Diese Wahlverwandtschaft beider Laster, wie sie **Terenz** in dem Eunuchen schildert, zeichnet der Dichter in den letzten Versen des Gesanges und unterschreibt die Skizze: **Thaïs.**

Zum 19. Gesange.

Wir betreten das dritte Fach und treffen auf den Schacher mit den Gütern Gottes, die sich der Tugend nur vermählen sollen, auf die nach dem Zauberer **Simon** benannte, von den Gesetzen der römisch-katholischen Kirche so schwer verpönte und von ihren höchsten Würdenträgern so schamlos geübte Simonie.

In den drei Ringen des vorigen Kreises wurde die Gewaltthat am Nächsten, an sich selbst und an der Gottheit bestraft; die drei ersten Fächer dieses achten Kreises strafen den Betrug an der Ehre des Nächsten, an der eigenen Ehre und an der Ehre Gottes. Die Kirche, auf die sieben Sakramente aufgebaut und ausgezeichnet durch den Schmuck der zehn Gebote, ist die Braut **Christi**, der Papst ist **Christi** Stellvertreter, und wird hier als der Gatte bezeichnet, der die Ehre der Frau schändet, indem er sie für Geld und Versprechungen den Königen verkuppelt, und dem, der am meisten bietet, ihre Aemter und Würden zuschlägt. Das Gesicht ist der Offenbarung Johannis (17, 1—12) entnommen, die Deutung ein Erzeugniß dichterischer Phantasie. Den Ursprung des Uebels führt **Dante** auf jene Mitgift zurück, die Papst **Sylvester**, der erste reiche Vater, von Kaiser **Constantin** bei dessen Heilung (Hölle 27, 94) und Bekehrung angenommen und die in der Schenkung Rom's und in der Uebertragung einer Reihe weltlicher Hoheitsrechte bestanden haben soll. Er selbst behandelt diese (erfundene) Schenkung an einem andren Orte als fraglich, erklärt sie aber auf alle Fälle für eine beiderseitige Amtsverletzung und mit allen ihren Consequenzen für null und nichtig

Die Simonisten („daß Du verdammet werdest mit Deinem Gelde, daß Du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget," sagt **Petrus** zu dem Zauberer **Simon**, Apostelg. 8, 20) stecken, eingesackt wie Geld im Beutel, mit dem Kopf nach unten, in den Löchern der Wände und des Bodens; die Füße ragen hervor und brennen an der Sohle. **Dante** wird von seinem Meister hinabgetragen, um den Wilden, der mit verdoppelter Stärke zappelt und von doppelt rother Flamme gedörrt wird, nach seinem Namen zu fragen. Dieser giebt sich durch Uebereilung als Papst **Nicolaus** III. **Orsini (filii Ursi)**, 1277 bis 1280, zu erkennen, von dem die Geschichte sagt, daß er in Folge



eines Schlaganfalles **mala morte mortuus**, in seinen Sünden dahin gefahren ist. Er hat sein Pontificat im Interesse seiner Familie (der Bärenbrut) ausgebeutet, indem er dieselbe nicht nur in die höchsten weltlichen und geistlichen Aemter einzunisten, sondern auch Eigenthum der Kirche in ihren Privatbesitz zu bringen wußte. Seinem Ehrgeiz fiel die **Romagna** zur Beute, und verletzte Eitelkeit bewog ihn, die Sicilianer gegen König **Karl von Anjou** zu hetzen, der die angebotene Verbindung zwischen beiden Familien ausgeschlagen hatte. Vier andre Päpste trennen ihn von **Bonifaz VIII**, der 1294 durch trügerische Vorspiegelungen seinen Vorgänger **Cölestin V** zur Abdankung bewog (s. S. 262) und so die schöne Frau, die Kirche, täuschte, um sie nachher zu schänden. Er starb im Herbste 1303, und seine Voraussicht hätte also **Nicolaus** um 3¼ Jahr betrogen, wenn **Dante** der erwartete **Bonifaz** gewesen wäre. Nach kurzer Regierung **Benedict's XI**, des Seligen, und fast einjähriger Erledigung des Stuhles erkaufte sich der Erzbischof von **Bordeaux**, der neue **Jason** (s. 2. Maccab. c. 14), die Gunst des Königs **Philipp IV.** von Frankreich, ward durch dessen Einfluß zum Papste ernannt und verlegte den Sitz der Curie von Rom nach Avignon. Schon damals (und nicht erst in Folge ihrer 70jährigen Dauer) bezeichnete man diese Entfernung von Rom, die die Päpste zu Vasallen Frankreichs machte, als Babylonisches Exil, und **Avignon** als **Babel**. Dieser **Clemens V** starb 1314; und während also **Nicolaus** durch 23 Jahre mit brennenden Sohlen verharren muß, wird **Bonifaz VIII** schon nach 11 Jahren von seinem Nachfolger in die Tiefe hinabgeschoben.

Taufen wurden im Mittelalter der Regel nach nur an den hohen Festen und zwar in der Taufkirche, dem durchweg **Johannes dem Täufer** geweihten **Baptisterium** verrichtet. Um den Priestern ihr Amt zu erleichtern, führte man in Florenz und anderswo das Wasser aus dem großen Taufbecken in der Mitte

der Kirche durch Röhren in 4 kleinere Becken. Daß **Dante** vor Jahren eines derselben zur Rettung eines unvorsichtig hineingekletterten Kindes zerschlagen hatte, mochte seinen Feinden erwünschten Anlaß zu mancher schweren Verleumdung geben.

Zum 20. Gesange.

Virgil hat seinen Schützling aus der Tiefe denselben Weg zurück bis an die Brücke und dann zur Höhe des Bogens hinaufgetragen. Von hier aus sieht der Dichter im vierten Fach die falschen Propheten vorüberziehen, d. h. (nach **Thomas von Aquino**) alle, die das Verborgne (die Zukunft) zu kennen oder Wunder zu wirken behaupten. In beiden Fällen machen sie sich in betrügerischer Weise ein göttliches Gut zu eigen, welches Gott nur durch besondere Gnade den Auserwählten verleiht. Es sind also Diebe an Gott, die als solche um eine Stufe tiefer als die ihnen so nahe verwandten Simonisten stehn. Die wahren Propheten finden wir im Paradiese, unter ihnen (Ges. 12, 140) den Abt **Joachim**; und ebenso den großen Dominikaner **Albert von Köln** († 1179), von dessen schwarzer Kunst die Sage so manches Wunder berichtet (Parad. 10, 98).

Mantua's und der Gründung seiner Vaterstadt gedenkt **Virgil** zu wiederholten Malen und in allen seinen Werken mit kindlicher Pietät, und weilt auch gern an den Ufern des **Mincio** und **Benacus** (des Garda-Sees) am Fuß der Poenischen Alpen (des **Pennin**). Um ihn zu ehren, flicht der dankbare Schüler seinem Gesange die Verse 58—99 ein und bittet dann den Leser in unübertrefflich feiner Wendung, diesen Abschweif zu entschuldigen.

Durch eine Verrenkung im Genick ist das Gesicht der falschen Propheten dem Rücken zugewendet. Dies Zerrbild der menschlichen Gestalt erpreßt dem Dichter Thränen, und selbst diese werden ihm von **Virgil**, der bisher zu je-

dem Ausdruck von Mitleid geschwiegen hat, verboten und geradezu als Frevel bezeichnet.

Dante leistet der Ermahnung unbedingte Folge und verlangt von seinem Leser das gleiche (die scheinbaren Ausnahmen s. Ges. 29, 3 u. 43 nebst Anm.; und den Commentar zum 33. Ges.). Wie die Absicht des Dichters im ersten Theil der Hölle hauptsächlich dahin geht, das Mitleid für die Verdammten zu wecken und ihnen ein ehrendes Denkmal im Gedächtniß der Menschen aufzurichten (s. Anm. zu Ges. 15), so will er die Betrüger der Verachtung empfohlen haben und der Schande verfallen sehn. Der Leser möge in dieser Beziehung beachten, wie sich auch das Benehmen der Verdammten dem Dichter und seinen Fragen gegenüber verändert. Ein williges Entgegenkommen gehört zu den Ausnahmen und ist fast überall auf persönliche Motive zurück zu führen.

Die letzten Verse zeigen den tiefen Stand des Mondes und deshalb (am Tage nach dem Vollmond im Frühjahr) bereits erfolgten Aufgang der Sonne, also die Zeit nach 6 Uhr Morgens an. Es sind seit **Dante's** Eintritt in die Hölle kaum 12 Stunden vergangen; die Nacht vorher ist Vollmond gewesen, und er hat die Gefahren des Waldes zu seinem Glück noch vor dem Wechsel des Mondes bestanden (denn der abnehmende Mond verführt in Unheil). Seine unterirdische Wanderung beginnt am Abend nach dem Vollmond. Und wenn wir uns nun erinnern daß **Christus** an dem Tage nach den jüdischen Ostern gekreuzigt wird, und daß die jüdische Osterfeier mit dem dritten Vollmond zusammentrifft, so begreift sich, mit welchem Recht, und in welcher Bedeutung **Dante** im folgenden Gesange (V. 112—114) den Tag, an welchem er die Wanderung begonnen, als den Charfreitag bezeichnet. Im Uebrigen stimmt die Rechnung weder mit dem Datum des wirklichen Charfreitags im Jahre 1300, noch mit den für den wirklichen Todestag **Christi**

gewöhnlich angenommenen Daten überein; denn für diesen setzte man den 25. März, zuweilen auch den 3. oder 23. April; und jener fiel auf den 8. desselben Monats; der dritte Vollmond dagegen in die Nacht vom 4. auf den 5., und folglich der Beginn der Wanderung auf den Abend des 5. April. Das Erdbeben, durch welches die Brücke über dem Fach der Heuchler zerstört ist (vgl. die Anm. zum 12. Ges. p. 281) fand (nach Matth. 27, 52.) um die neunte, die Unterhaltung **Virgil's** mit den Dämonen aber am folgenden Tage fünf Stunden früher (Ges. 21, 112), folglich um die vierte Stunde, d. h. am Ostersonnabend gegen 10 Uhr Morgens statt. Und wenn man den 1266 Jahren, deren der Dämon erwähnt, die 33 vollen Lebensjahre **Christi**, und die wenigen Monate des 34. von Weihnacht bis Ostern hinzulegt, so ergiebt sich das Frühjahr 1300 als derjenige Zeitpunkt, nach welchem alle andern Zeitangaben des Gedichtes berechnet werden müssen. Vers 1 des 1. Ges. in Verbindung mit V. 37 folg. führt zu dem gleichen Resultat, das auch in Fegefeuer 2, 97 folg. seine Bestätigung findet.

Ich höre den Leser fragen: Wozu das alles? Was haben wir, was hat unser Antheil an der Komödie mit jenen Daten zu schaffen? Einfach dieses: jene Daten geben uns den Schlüssel zum Verständniß der gesammten Dichtung. So wenig der Dichter der Regung einer bloßen Laune folgt, indem er, vom ersten Verse des ersten Gesanges angefangen, die genaueste Zeitbestimmung in den Kreis der Betrachtung zieht, so wenig gelangt der Leser zur richtigen Einsicht in den wahren Inhalt, ohne sich die Absicht, die in den Zahlen liegt, vollkommen klar zu machen. Es ist nach meiner Ueberzeugung der einzige Weg, der uns vor Irrthum bewahrt; und ich will es, durch den Raum beschränkt, versuchen, das Ergebniß, zu dem er mich geleitet hat und dessen ausführliche Entwicklung und Begründung ich mir an andrer Stelle vorbehalte, dem unbefangenen Leser hier in Kürze vorzuführen.

Wir haben es mit dem Charfreitag des Jahres 1300 zu thun, d. h. mit dem Jahrestage der Erlösung des Menschengeschlechtes im Gedächtnißjahre der Geburt des Erlösers. Sein Stellvertreter, **Bonifaz** VIII., hat eine Bulle erlassen, in welcher jedem Pilger, der im Laufe des Jahres in **Rom**, und unter Beachtung gewisser äußerer Formen die Beichte ablegt, vollständige Vergebung der Sünden verheißen wird. Der Ruf, dem zwei Millionen Menschen Folge leisten, ist auch zu **Dante** gedrungen, und der Dichter, der in dunklem Walde eine lange Nacht voll Leid und Aengsten verlebt hat (Jahre der Verirrung, über die er jede bestimmte Auskunft verweigert), fühlt sich erleichtert, als der Morgen (das Jubiläumsjahr) anbricht und ihm die Sonne (der verheißne Friede) auf dem Hügel (bei Gott) erscheint. Er wirft, von innrem Entsetzen gejagt, noch einen Blick in die Schlucht des Todes zurück und sammelt sich durch eine kurze Ruhe. Dann tritt er die Reise an und hofft, den Berg auf dem kurzen, graden Wege (durch die verheißene Absolution) erklimmen zu können. In vermeintlicher Sicherheit gelangt er auch wirklich bis an den Beginn der Steile (nach **Rom**); aber siehe da! der Panther, der Löwe und die Wölfin vertreten die Straße und treiben ihn in die Tiefe zurück. Da öffnet ihm göttliche Gnade die Augen: der grade Weg zum Heile ist versperrt. Die Römische Kirche ist für alle Ewigkeit von Gott gesetzt; sie hat sich aber vom Ewigen abgewendet und erfüllt die ihr von Gott ertheilte Mission, die Sehnsucht der Menschen zu stillen, nicht länger. Alles Denken endet im Glauben; die vernünftige Seele verlangt nach Vereinigung mit Gott als einzigem wahren Heile; aber alle Wissenschaft ist unvermögend, an dieses Ziel zu bringen. Dazu bedarf es besonderer Gnadenmittel, einer übernatürlichen Führung und

Erleuchtung, die, wie die Mystiker sagen, dem Menschen schon auf Erden, durch das Schauen Gottes in der Verzückung, die Seligkeit erschließen kann. Dieser Gedanke, der alle Spekulation des Mittelalters über das Verhältniß des Menschen zu Gott durchdringt, von **Thomas von Aquino** ausführlich entwickelt und von **Dante** selbst an einem anderen Orte mit ähnlichen Worten ausgesprochen ist, ergiebt sich als der allegorische Inhalt der Komödie. Und neben diesem ersten und mit ihm in engster Verbindung steht der zweite, der ihr die hohe polemische Bedeutung verleiht. Die Römische Kirche ist das vornehmste Gnadenmittel, um den Menschen zur Seligkeit zu leiten; sie hat sich aber vom Ewigen abgewendet und bekennt sich zur Verfolgung weltlicher Zwecke. Die Ausgeburten dieser Verweltlichung, die Lust der Sinne, Herrschsucht und Habgier entsittlichen die Kirche und verleiten sie zu Gewalt und Betrug; und deshalb, wie der Dichter durch Gottes besondere Gnade erkennt, ist nun der grade Weg zum Heile, der von **Rom** den Ausgang nimmt, versperrt; und erst der Rüde wird ihn wieder öffnen, jener ersehnte Held der Kirche, der sie, unbeirrt von irdischen Gelüsten, auf der wahren Grundlage der Weisheit, Liebe und Tugend von neuem auferbaut. Die verweltlichte Kirche bietet der nach Gott verlangenden Seele durch Aeußerlichkeiten das Heil, und Tausende, und unter ihnen sogar ein Freund des Dichters, der kindlich gläubige **Casella** (Fegef. 2, 91), finden es auch auf diesem Wege; wer sich aber vom Pöbel lossagt, wer Gott in seinem Innern sucht, kann nur auf dem Wege der wahren christlichen Kirche zu ihm gelangen: es ist der Weg durch Hölle (Erkenntniß der Sünde) und Fegefeuer (Läuterung) zum Paradiese (Frieden im Anschaun Gottes). Die menschliche Einsicht **(Virgil)** ist aber zur Erkenntniß und Läuterung nur dann genügend, wenn göttliche Gnade, die Mittlerin **Maria**, sie beschützt, und wenn sie einem glaubenstreuen Menschen, dem Getreuen **Lucia's**

innewohnt. Weiter aber als bis zu dieser Läuterung vermag uns keinerlei Einsicht und Erkenntniß (auch nicht die Theologie als Wissenschaft der übernatürlich geoffenbarten Wahrheit in ihrem echt scholastischen Gegensatze zur Philosophie als der natürlichen Vernunftwahrheit) zu fördern. Die Vereinigung der Seele mit Gott als ihrem wahren Heile ist ein freier Ausfluß der göttlichen Gnade, die den geläuterten Sünder mit dem unwiderstehlichen Verlangen nach seinem Angesichte erfüllt. Diese Sehnsucht Gott zu schauen umkleidet der Dichter mit der Gestalt der verklärten Jugendgeliebten **Beatrix**; wirft sich in ihre Arme und wird von ihr, natürlich im Auftrag der Gnade, in den Frieden Gottes eingelassen Hier im Paradiese erhält er den Auftrag, die ihm enthüllte Wahrheit kundzuthun; die Wahrheit nemlich, daß die durch Gründung des Römischen Weltreichs und der Statthalterschaft **Christi** in Verbindung und gleichzeitig mit dem Tode des Erlösers zum Heile der Menschheit aufgerichtete Gottesordnung zerstört und ihre Wiederherstellung allein im Stande ist, die Menschen aus dem Elend zur Seligkeit zurückzuführen. Nun fühlt er sich als ein zur Verwirklichung der Plane Gottes berufenes Werkzeug, und um so mehr empfindet er nun auch die Einkehr in den inneren Menschen, die nothwendige Voraussetzung dieser ihm anvertrauten Mission, als eine besondere Gnade. Die innere Wiedergeburt, die sich bei ihm im engsten Anschluß an die in **Rom** empfangenen Eindrücke vollzogen hat, erscheint ihm als ein Symbol der Wiedergeburt der Menschheit, die eben durch die Entartung der Römischen Kirche ins Verderben gerissen wird; und aus der natürlichen Verbindung und künstlerischen Gestaltung beider Momente erwächst denn nun der Riesenbau der Komödie, in dessen scheinbar labyrinthische Gänge der Leser sich nun ohne Sorge vertiefen möge. Er wird es, wenn er die ersten Gesänge nachschlägt, begreiflich finden, weshalb der Dichter im Schutz der 3 gebenedeiten Weiber die Pfade des **Aeneas** und **Paulus** betreten darf, und

wird auch über die hohe Bedeutung in der genauen Zeitbestimmung seiner Reise nicht länger im Zweifel sein.

Zum 21. und 22. Gesange.

Die Verachtung, welche der Dichter für die Betrüger empfindet, theilt sich dem Leser mit und geht allmählich in Theilnahmlosigkeit über; zugleich erlischt auch das historische Interesse, da die Gemeinheit der hier behandelten Verbrechen die Vorführung bedeutender Persönlichkeiten nur ausnahmsweise gestattet. Zwar bleibt es dem Dichter unbenommen, an die Stelle des erstorbenen Mitleids sein Widerspiel, die wilde Empörung gegen den Verbrecher zu setzen, die gleichgültige Verachtung zum thätlichen Haß zu steigern; allein der gemeine Betrug wird durch den qualificirten Betrug, den Verrath überboten, und weislich vermeidet **Dante** es deshalb, jene Gefühle schon hier in der Brust des Lesers wachzurufen. Für den Augenblick sind denn in der That die Mittel der tragischen Kunst vollkommen erschöpft, der Dichter muß sich zu einem kühnen Sprunge entschließen, und so tritt das komische Element in seiner vollen Stärke, plötzlich, aber mit innerlicher Vollberechtigung recht mitten in die Handlung hinein.

Wir befinden uns im fünften Fach des 8. Kreises, wo die ungetreuen Diener, die Gauner, bestechliche Beamte der Republik und schlechte Verwalter großer Herren, in heißem Pech gesotten werden. Eine Rotte von Erzspitzbuben, Väter der Lüge, Dämonen unter dem Namen der **Grimmeklauen**, sind dem Gesetz als Wächter bestellt, und es ist leicht begreiflich, daß das unerwartete Erscheinen zweier Fremdlinge wie **Virgil** und **Dante** in dieser saubren Gesellschaft zu der ergötzlichsten Verwicklung führt. Ich überlasse es dem Leser, die lebendigen Scenen derselben in ihren Beziehungen zu so manchem Vorkomm-

niß des alltäglichen Lebens zu belauschen, und erlaube mir, diejenigen, die einer Hülfe bedürfen, auf **Streckfuß** zu verweisen, der für diese beiden Gesänge als Uebersetzer und Erklärer des Einzelnen ausgezeichnetes geleistet hat. Ob es noch außerdem in **Dante's** Absicht gelegen, seine Feinde, die ihn des Verbrechens der Veruntreuung und Unterschlagung öffentlicher Gelder bezüchtigt hatten, dem Gespött der Verständigen Preis zu geben, lasse ich dahingestellt.

Wie das innige Behagen an der nackten Gemeinheit, so ist auch die Verlogenheit unzertrennlich mit der Natur des Bösen verwachsen; er haßt die Wahrheit und ihre Bekenner. Man sucht auch hier bei den falschen Angaben des **Grimmeschwanz** vergebens nach einem andern Motiv für seine Lüge; seine Machtlosigkeit ist ihm genau bekannt (Ges. 20, 85), und es scheint vielmehr in seinem Interesse zu liegen, daß er sich und die Seinen des unbequemen Besuchs so bald als möglich entledigt, als daß er ihn in die Irre führt. Die späteren Ereignisse liegen nicht in seiner Berechnung; die Teufel erscheinen vielmehr in jeder Beziehung als die geprellten, nicht nur dem listigen Navarresen **Giampolo** gegenüber, sondern auch zur Strafe für den dem vertrauenden **Virgil** gespielten Possen. Denn in Wirklichkeit trägt ja der Betrug des Hauptmanns alle Schuld an ihrem Mißgeschick; daß sie den Schimpf und Schaden aber an den flüchtigen Wanderern zu rächen beabsichtigen (Ges. 23, 1—57), ist ebenso natürlich, als daß **Virgil** sich über die Frechheit des Betruges erboßt und des blinden Vertrauens seines sichren Herzens (16, 132) schämt. (Ges. 23, 139 ff.). Daß er den wahren Sachverhalt, nemlich den Einsturz nicht blos dieser einen, sondern sämmtlicher Brücken über dem Fache der Heuchler nicht kennt, ist leicht begreiflich, da seine erste Höllenfahrt schon vor dem Tode **Christi** (Ges. 12, 34 ff. und Anm. p. 280) stattgefunden hat.

Der Aeltermann von **Santa Zita** (Ges. 21, 37 ff.) ist ein Rathsherr von **Lucca**, und **Lucca** scheint, wie die folgen-

den Verse beweisen, wegen Bestechlichkeit seiner Beamten besonders verrufen gewesen zu sein. Die chronologischen Angaben der V. 112 ff. haben bereits am Schluß der Anmerkungen zum vorigen Gesange ihre Erörterung gefunden.

Zum 23. Gesange.

Wie der Frosch, der die Maus zu ersäufen gedachte und dann mit ihr von dem Weihen gefressen ward, so sind auch Flügellahm und Stampfeplebs dem Pechsee beide zum Opfer gefallen. Die Wandrer ergreifen die Flucht, **Virgil**, indem er **Dante** umklammert, stürzt sich rücklings den von der nächsten Grube trennenden Abhang hinunter und setzt den Fuß auf den Boden nieder in dem Augenblick, als ihre Verfolger auf der Höhe erscheinen, wo ihre auf das fünfte Fach beschränkte Macht ein Ende hat.

Im sechsten Fache des 8. Kreises treffen sie die Heuchler und Pharisäer, die übertünchten Gräber (Math. 23, 27), die aus Furcht vor den Menschen oder um ihnen zu gefallen, äußerlich glänzen und inwendig voll alles Unflats sind; hier durch lange Schleppgewänder nachgebildet, schimmernd wie Gold und dabei so schwer von Blei, daß die bleiernen Kutten, in welchen Kaiser **Friedrich II** der Sage nach die Hochverräther zu Tode martern ließ, dagegen wie Stroh erschienen wären. Die schlimmsten aber, die Feinde **Christi, Caiphas**, sein Schwäher **Hannas** und die andern, die zu Nutz des Volkes den Erlöser der Menschheit gekreuzigt haben, liegen gekreuzigt, nackt in Mitten des Weges und fühlen die Schwere von allen vorüber ziehenden Kutten. Mit Verwunderung sieht der Heide **Virgil** die besondre Strafe, die die Verächter des wahren Gottes getroffen hat.

Die beiden Jubelbrüder (ein Spottname für die Mitglieder des von **Urban IV** gestifteten weltlichen Marienordens)



nennen sich dem als Florentiner erkannten Dichter aus freiem Antrieb. Auf sein Befragen erfährt **Virgil**, daß sämmtliche Brücken über dem Fach der Heuchler eingestürzt sind, und eilt, über den seiner Leichtgläubigkeit gespielten Possen erzürnt und beschämt, mit großen Schritten weiter (vgl. p. 307.).

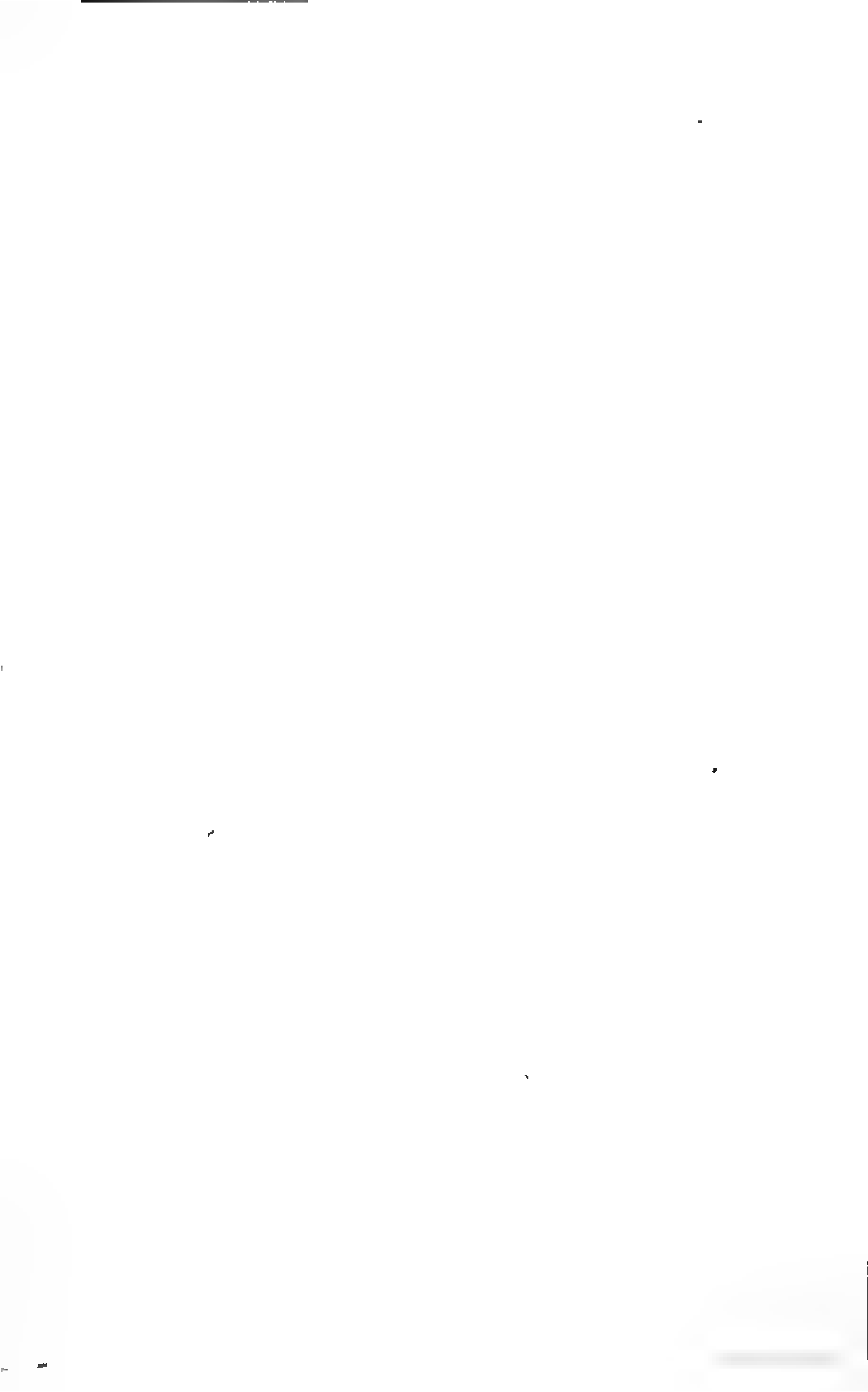
Zum 24. und 25. Gesange.

Mit vieler Anstrengung gelingt es dem durch **Virgil** von Block zu Block gehobenen **Dante**, die steile Wand emporzuklimmen, die das sechste, der Brücken beraubte Fach vom siebenten trennt. Nur dem Umstand, daß sie bedeutend kürzer ist, als die vorigen Wände, verdankt er das Gelingen (s. Anm. zum 18. Ges. p. 295), und klettert dann, von seinem Führer ermahnt und angefeuert, auch zum Joch der Brücke hinauf. Doch weder Auge noch Ohr genügt für die schwindelnde Tiefe, und auf des Dichters Bitte klettern beide über die Brücke hinweg und an der achten Wand in das siebente Fach hinunter.

Die verschwenderische Pracht, mit welcher der Maschinist die Dekorationen dieser Scenen ausgestattet hat, und der lebendige Wechsel, in welchem die phantastisch bunten Bilder vorüberziehen, bringen auf den Zuschauer eine wahrhaft berauschende, sinnverwirrende Wirkung hervor. Grimmige Schlangen und ängstlich auf der Flucht vor ihnen vorüberhuschende Schatten füllen die Bühne, und mit Erstaunen gewahren wir, daß nicht nur beide, Verfolger und Verfolgte, derselben Klasse von Verbrechern, den Dieben, angehören, sondern daß auch die einzelnen beständig die Rollen tauschen und gegenseitig an einander das Werk der Verwandlung vollziehen. Der Dichter sieht und schildert, wie hier ein menschlicher Schatten unter dem Biß des Wurmes zu Asche wird und sich sofort — ein Phönix! — in

seiner früheren Gestalt erhebt, wie Schlangen und Menschen dort in schauerlicher Umarmung zu einem Leibe zusammenwachsen und, weder Mensch noch Schlange, weiterziehn; und dort, durch die Macht des Auges gebannt, ein Menschenleib der Schlange gegenübersteht, die Schlange seine, er die Gestalt der Schlange annimmt und zischend davoneilt, während jene spuckend hinter ihm herruft: „Ich will, daß **Buoso** auf dem Bauche krieche!" Eine solche wechselseitige Auflösung, Verschlingung und Wandlung der Form und des Wesens findet sich allerdings in keiner Mythe und keiner Dichtung der Alten, und **Dante** bittet den zu schwindelnder Bewunderung fortgerissenen Leser, daß er etwaigen Irrthum mit der Neuheit der Sache entschuldigen wolle!

Die Verschiedenartigkeit der Strafe setzt unzweifelhaft eine Verschiedenartigkeit des Verbrechens voraus, zu deren Feststellung mir indessen weder die inneren Gründe, noch die Andeutungen der alten Erklärer auszureichen scheinen. Nur so viel scheint gewiß, daß es sich in allen vorgeführten Beispielen um besonders schweren Diebstahl handelt, wie sich ja **Vanni Fucci** als Kirchendieb zu erkennen giebt, und die 5 Florentiner als Mitglieder der ersten Familien bezeichnet werden (Ges. 26, 4 ff.). Daß aber in **Dante's** System der Verbrechen jeder Diebstahl tiefer steht und härter bestraft wird, als Raub und Mord, erklärt sich aus der Stellung des Betruges zur Gewalt von selbst (s. Ges. 11,25; u. Anm.); und der Leser möge in dieser Beziehung beachten, daß der Dichter gerade hier bei den Dieben in der Person des Bastards **Vanni Fucci** einen Menschen von solcher Verworfenheit schildert, daß die Rotten **Catilina's**, die Gründer **Pistoja's**, (Ges. 25, 10—12) durch ihn noch überboten werden. Er ist Zeit seines Lebens ein blutiger Wüthrich gewesen und hat nach eignem Geständniß nichts andres zu sein verlangt. Die Wuth, sich nun als Kirchenräuber entdeckt zu sehn, nachdem auf Erden schon ein andrer zur Verantwortung gezogen ist, entflammt



ihn zur Rache gegen **Dante** und gegen Gott, der die Schritte des Dichters geleitet hat. Jenem prophezeit er die Niederlage der Weißen in der Nähe von **Pescia** (Picener-Feld) durch **Morocello Malaspina**, die der Macht der Schwarzen ein entscheidendes Uebergewicht verliehen und die Einnahme **Pistoja's** durch die Florentiner und Lucchesen (1306) zur Folge gehabt haben soll (der Gotteslästerer und Kirchenschänder hüllt seine Prophezeiung in die Form der wahren Propheten Dan. 11 und Ezech. 38, 9); und diesem schleudert er eine obscöne Geberde ins Antlitz, von der wir wissen, daß sie der Rohheit jener Zeiten diente, um ihrer Wuth auch gegen das Heilige Ausdruck zu geben. **Cacus**, der von **Hercules** besiegte Rinderdieb, erscheint wie die Centauren des 7. Kreises als Hüter des Gesetzes und verfolgt den flüchtigen Gotteslästerer.

Im 25. Gesange führt der Dichter nicht weniger als fünf von seinen Landsleuten und alle den vornehmsten Geschlechtern angehörig, in die Handlung ein: **Agnolo (Brunelleschi)**, **Buoso (Abati)** und **Puccio** der Krüppel **(Galigai)** erregen seine Aufmerksamkeit und fragen nach dem verschwundenen **Cianfa (Donati)**, der sich in Gestalt einer sechsfüßigen Schlange auf **Agnolo** stürzt und mit ihm zu einem Leibe zusammenwächst. Eine zweite Schlange fällt den **Buoso** an, der seinerseits zur Schlange wird, indessen sich jene in die Gestalt des **Guercio Cavalcanti** verwandelt, dessen Ermordung das Städtchen **Gaville** am oberen **Arno** schwer zu büßen hatte. **Puccio** der Krüppel ist somit der einzige, der vor des Dichters Augen keiner Verwandlung unterliegt. Von ihren Verbrechen wissen wir nichts bestimmtes. Die Zeitgenossen sind ohne Zweifel besser unterrichtet gewesen, und **Dante** ist es vielmehr darum zu thun, an solchem allgemein bekannten Beispiel die gänzliche Entartung Florentinischer Sitte aufzuzeigen, als dem Gesindel auf seinen Schleichwegen nachzugehn. Er hält die mannigfache schwere Drangsal, die in den nächsten Jahren zur Freude der

gedemüthigten Nachbarstädte über seine hochmüthige Vaterstadt hereinbricht, für ein Strafgericht Gottes, und beschwört zu Anfang des folgenden 26. Gesanges seinen baldigen Ausbruch mit ebenso schneidendem Hohn als patriotischer Trauer.

Zum 26. und 27. Gesange.

Die beiden Wandrer klettern aus der Tiefe der siebenten Kluft zurück, und **Dante**, in seinem Geiste mit dem Inhalt des nächsten achten Faches beschäftigt, bringt den Entschluß zur Reise, sich nicht durch eigenen Neid um seine eigne Habe, die Wohlthat der Vernunft, zu betrügen. Denn dieses achte Fach bestraft den betrüglichen Diebstahl an der eignen Habe, wie das sechste und siebente den Dieb am Eigenthum des Nächsten (die Gauner und Diebe im engern Sinne) und das fünfte den Dieb am Eigenthume Gottes (die falschen Propheten) straft. Zum dritten Male also wiederholt sich hier (und zwar in umgekehrter Reihenfolge) dieselbe dreifache Theilung des Verbrechens, die wir zum ersten Male bei den Gewaltthätigen (Ges. 12—17) und später bei den Betrügern an der Ehre (Ges. 18—19) kennen gelernt haben. Und es ergiebt sich als ihr Resultat, daß

1) die Tyrannen, Räuber und Mörder, Kuppler, Gauner und Diebe als Frevler am Nächsten;
2) die Selbstmörder und Wüstlinge, Schmeichler und bösen Rathgeber als Frevler an sich selbst; und
3) die Gotteslästerer, Sodomiten, Wucherer, Simonisten und falschen Propheten als Frevler an Gott

in sinnreicher Parallele zusammengestellt erscheinen.

Das köstlichste Eigenthum des Menschen ist die Gabe der Vernunft im Dienst der Tugend. Entläuft sie dem Zügel dieser Herrin, so verführt sie in Selbstsucht und ver-

wandelt das Heil, das sie zu stiften berufen ist, in Unheil. Böser Rath ist, wie ein alter Erklärer sagt, der Funke, welcher einen großen Brand entzündet, und funkelnd wie Johannis-würmchen ziehen in der Tiefe des achten Faches die Flammen einher, in denen die bösen Räthe brennen. Sie werden Diebes-flammen genannt, denn sie umwickeln und stehlen den Sünder, der sich selbst um die reine Flamme der Vernunft bestohlen hat. Ein doppeltes Flammenhorn umloht **Ulysses** und **Diomed**, die beiden unzertrennlichen Helden des Troischen Sagenkreises und deshalb auch von **Dante** für ihre Thaten gemeinsam verant-wortlich gemacht. Um von dem größeren Horn, **Ulysses**, Aus-kunft über sein von keiner Sage aufgeklärtes Ende zu erhalten, übernimmt **Virgil** die Frage; denn die Griechen, meint er, würden aus **Dante's** Sprache den italienischen Trojanersprößling erkennen und sich spröde zurückziehen, während sie in ihm, **Virgil**, den Römer über den Dichter vergessen würden, der ihren Ruhm besungen hat. So erzählt denn **Ulysses** seinen eignen und seiner Gefährten wunder-baren Tod; und **Dante**, indem er das Wort des h. **Augustinus** („das Geschwätz, daß Leute den Ocean durchschifft und auf der andern Seite den Weg nach Hause gefunden haben sollen, ist doch wirklich zu toll") für seine Schilderung als Motto wählt, verwahrt sich mit verhaltnem Groll und offenkundiger Trauer gegen jenes unheilvolle Sehnen und Drängen, das gegen Ende des 13. Jahrhun-derts angefangen hatte, die Menschen über die bekannten Grenzen der Erde unwiderstehlich hinauszuziehn. Der Bericht ist offenbar auf die Erzählungen der gleichzeitigen west-lichen Entdecker gegründet und ohne Zweifel als die Leichenrede auf die im Jahre 1291 von Genua abgegangene Ex-pedition der Brüder **Doria** anzusehn. Sie war die erste, die, die Warner des **Hercules** mißachtend, das Steuer gegen Osten warf, und erlag einem unbekannten Schicksal. Von einer zweiten dagegen wurden zehn Jahre später die Canari-

schen Inseln, die von seligen Wesen bewohnte Welt, sammt **Teneriffa** wirklich aufgefunden, und in der Vorstellung des Dichters wächst der Berg der Läuterung, den seine Phantasie **Jerusalem** zum Gegenfüßler giebt (Ges. 34,112 ff.; 125 ff.), mit jenem prächtigen, gerade gen Himmel steigenden **Pic**, von dem die Schiffer Kunde bringen, zu dem Gebirge zusammen, das **Ulysses** und seinen Gefährten den Tod bereitet. (Der Umstand, daß man im Anschluß an die Griechisch-Römische Ueberlieferung von der Insel der Seligen das irdische Paradies auf ein erträumtes Eiland des Oceans verlegte, ändert an dieser Auffassung eben so wenig, wie der andere, daß **Dante** seinen Helden die Linie passiren läßt).

Im Widerspiel mit dieser **Odyssee** entrollt der 27. Gesang das Leben und Sterben eines in Listen ergrauten und nach mancher Irrfahrt in den vermeintlich sichren Hafen, in den Schoß der Kirche, geflüchteten Kriegers. Eine historische Untersuchung der von **Dante** gegen **Guido** von **Montefeltro** vorgebrachten Anklagen ist hier nicht am Platze. Das hohe Marmordenkmal unter der Empore der Klosterkirche zu **Assisi** preist den Grafen selig; **Dante** thut an einem andren Ort das gleiche, und läßt in unsrem Gesange den Grafen selbst in gleichem Glauben sterben. Und dennoch finden wir ihn bei den Verdammten. Er hat dem Oberherrn der neuen Pharisäer, dem Papste **Bonifaz** VIII., der gegen die **Colonna** den Kreuzzug predigt, den betrüglichen Rath ertheilt, den Feind durch falsche Versprechen zur Uebergabe seiner sichren Zuflucht, der Veste **Palestrina (Präneste)** zu bewegen, und sein Gewissen mit der pflichtwidrigen Absolution des „Vaters“ so vollkommen beruhigt und todt geschwiegen, daß er, ohne den ihm gespielten Betrug zu merken, in scheinbarem Frieden mit seinem Gotte aus dem Leben scheidet. Er hat sich selber um die reine Flamme der Gottes-

gabe, der Vernunft bestohlen, sie leuchtet ihm deshalb auf Erden nicht länger, und martert ihn nun in der Hölle. Denn der schwarze Cherub versteht sich auf die Logik besser als er, und enthüllt ihm nach dem Tode die einfache Wahrheit, daß kein Papst die Macht besitzt, den nicht bereuenden Sünder loszusprechen, und daß kein Mensch bereut, so lange er das Böse will.

Ich muß es dem Leser überlassen, über die Kühnheit des Entwurfes, die Sicherheit der Ausführung und die Kunst der Darstellung sich selbst ein Urtheil zu bilden. Aber die unerbittliche Strenge, mit welcher der Dichter den friedlich entschlafenen **Guido** noch im Tode verfolgt, wird manchem als ein vermessner Eingriff in das Amt des ewigen Richters erscheinen, und zur Berichtigung dieses Irrthums mögen mir einige Worte gestattet sein. Die Päpste waren, so morsch und verfallen sich die Kirche in ihrem Innern zeigte, zu **Dante's** Zeiten im Begriff, dem äußren Bau den Schlußstein einzusetzen. Die Kirche mit ihren universalen Tendenzen sollte das Leben der Völker wie des Einzelnen mit llen seinen Fähigkeiten umspannen und ihren Zwecken dienstbar machen; es sollte außerhalb der Kirche überhaupt kein Heil zu finden sein. Die schrankenloseste Willkür auf der einen und auf der andren Seite die gefügigste Unterwerfung der großen Masse unter jede Vorschrift der äußeren Formen war die natürliche Folge; und **Dante**, wie wir wissen, erkennt in beidem die Wurzel der allgemeinen sittlichen Entartung, zu deren Bekämpfung er seine Komödie schreibt, und sich das Reich der Todten dienstbar macht. Um dieser Willkür und dieser Aeußerlichkeit entgegen zu treten wird **Guido von Montefeltro** trotz der Absolution zur Hölle verwiesen; und umgekehrt wird aus demselben Grunde sein Sohn **Buonconte**, der nach einem wüsten Kriegerleben hülflos, ohne Absolution auf dem Schlachtfelde das Leben aushaucht, um einer Thräne willen den Klauen des Bösen ent-

rissen (Fegefeuer 5, 88 ff.), wird sogar der König **Manfred** trotz der verweigerten Absolution durch Gottes Barmherzigkeit dereinstiger Himmelsfreuden theilhaftig (Fegefeuer 3, 112 ff.). Die Namen dürfen uns nicht irre machen; die vorgeführten Persönlichkeiten entkleiden sich ihrer geschichtlichen Individualität, von der eben nur der Name übrig bleibt, und von dem Dichter zum Träger einer Idee gemacht wird. Die reformatorischen Zwecke des Gedichtes überragen jede andere Rücksicht. Aber verstehen wir uns recht: der Dichter bestreitet nicht die Lehre der von Gott gesetzten Kirche, sondern nur den Mißbrauch, der mit ihrer Erklärung; nicht die Gewalt, die dem Priester, durch die Weihe verliehen, sondern nur den Unfug, der mit ihrer Ausübung getrieben wird. Es ist der Geist der Freiheit und Innerlichkeit, der ihn zum Kampfe gegen Aeußerlichkett und Willkür stachelt — derselbe Geist, der innerhalb derselben Schranken noch manchen andren glaubenstreuen Sohn der Kirche zu demselben Kampfe begeistert hat. Sein Anfang reicht bis auf die Tage **Bernhard's von Clairvaux** zurück, und jener schon öfter genannte, von unserem Dichter als Prophet verehrte **Joachim** ist einer der eifrigsten unter den Kämpfern gewesen. Wir wollen aber nicht verschweigen, daß gerade dieses Streben nach Innerlichkeit sehr häufig auch zum völligen Bruche mit **Rom** geführt und aller Orten beständig neue Ketzerlehren in das Dasein gerufen hat. Es bedarf einer strengen Zucht, damit der Geist der Freiheit nicht seinerseits in Willkür entarte, und die Scholastik mit ihren dogmatischen Spitzfindigkeiten, an deren Bewältigung sie selbst verzweifelt, ist ganz darnach angethan, die ruhige Betrachtung zu verwirren und die Geduld des Eiferers zu ermüden. Bei **Dante** aber verbindet sich die sichere Klarheit und bewußte Ruhe der Anschauung mit den Gefühlen der Pietät und Mäßigung. Wir werden im Fegefeuer und Paradiese Gelegenheit haben, den Umfang der Forderungen zu bemessen, mit denen er sowohl die welt-

liche Obrigkeit als auch die geistliche Gewalt der Kirche in die gebührenden Schranken verweist. Die straffe Energie des eignen Willens zwingt ihn unter die von Gott gewollte Ordnung, und der Kämpfer für Erneuerung des Geistes und der Disciplin der Kirche kann der Mutter **Rom** so wenig als der verfolgte Patriot der Vaterstadt **Florenz** entbehren und vergessen.

Aus dem Anfang des 27. Gesanges ist nachzuholen, daß unter **Sicilien's** Stier das von dem Athener **Perillus** für **Phalaris**, den Tyrannen von **Agrigent**, verfertigte Erzbild gemeint ist, in dessen Bauch der Verurtheilte, und zwar zuerst der Künstler selbst, hineingesperrt und dann durch untergelegtes Feuer zu Tode gemartert wurde. Die Städte der **Romagna**, über deren Schicksal **Dante** dem Grafen **Guido** Auskunft ertheilt, sind folgende: **Ravenna** und **Cervia**, dem Adler von **Polenta** unterworfen; **Forli**, im Jahre 1282 durch **Guido** von der langen Belagerung der Franzosen befreit, im Besitz der **Ordelaffi**; **Rimini** und **Pesaro** von den **Malatesta** von **Verrucchio** geknechtet, die das Haupt der Ghibellinen, **Montagna de'Parcisati** hinterlistig fingen und aus dem Wege räumten; **Faenza** und **Imola** im Besitz des gefürchteten Parteigängers **Mainardo Pagani**; und endlich **Cesena**, wo sich der Adel, und besonders der gefürchtete **Uguccione dalla Faggiuola** bisher vergeblich bemühte, die Freiheit in Knechtschaft zu verwandeln. Jeder dieser Namen weckt in **Guido** eine Erinnerung an sein kriegerisches Handwerk, das er zu wiederholten Malen auch im Dienste von **Florenz** und **Pisa** getrieben hatte. Im Jahre 1296 ging er in das Kloster zu **Assisi** und starb daselbst im Jahre 98. Die Uebergabe **Palestrina's** an **Bonifaz** VIII. fällt nur wenig später, und es verdient denn doch zum Schlusse bemerkt zu werden, daß außer **Dante's** Erzählung keinerlei beachtenswerthes Zeugniß vorliegt, welches **Guido** mit diesem Ereigniß in Verbindung bringt.

Zum 28. Gesange.

Die Wanderer betreten das neunte Fach des achten Kreises, wo an den Friedensstörern, den Händelmachern, die die Saat der Zwietracht in Kirche, Staat und Familie säen, das Recht der Vergeltung im wörtlichsten Sinne geübt wird: indem sie den Kreis durchziehen, zerspaltet ein Dämon die Schattenleiber bei jedem Umgang. Die Wunden sind je nach der Art und Größe des Verbrechens verschieden; der Graben trieft von Blut. **Mahomet** gibt sich dem Dichter zu erkennen, und kaum erzählt **Virgil**, daß **Dante** noch der Erde angehört, als dieser von dem verstümmelten Haufen förmlich belagert, mit Namen überlaufen und mit Aufträgen für die Oberwelt bestürmt wird.

Wer den Inhalt ihrer Reden näher ansieht, wird, auch ohne daß der Dichter es ausspricht, bald bemerken, daß ein innrer Zwang sie nöthigt, das eigne Elend als Warnung aufzustellen und diese Warnung andren zu gute kommen zu lassen. Unzweifelhaft hat der Dichter das in sich gespaltne Florenz vor Augen, und setzt, um seiner Vaterstadt als Patriot den Spiegel vorzuhalten, die strenge Consequenz in seinen dichterischen Intentionen (s. p. 301) für einen Augenblick bei Seite; der Leser aber fühlt sich erleichtert, indem das Interesse an den handelnden Personen das wahrhaft gräßliche der Scenerie in weitere Ferne rückt.

Der letzte Vers des Gesanges bezeichnet die an dem bekannten Turnier- und Schlachtensänger **Bertran de Born** vollzogene Strafe ausdrücklich als Recht der Vergeltung, und in Vergeltung im wörtlichsten Sinne, haben wir gesehen, besteht die Strafe dieser Friedensstörer. **Dante** hat es offen bekannt, daß es dem Menschen unter Umständen erlaubt ist, die Wirkung des unerbittlichen Gottesgerichtes durch die Rührung des Erbarmens zu dämpfen,

im Gedächtniß der Menschen abzuschwächen. Aber darf der Mensch, d. h. der einzelne, in seiner Familie, in seinem Blut gekränkte Mensch das Recht der Vergeltung, das Gott sich selbst und der von ihm gesetzten Obrigkeit vorbehalten hat, für sich in Anspruch nehmen? **Dante** ist ein Kind seiner Zeit, und seine Zeit behandelt die Blutrache, wie wir noch heute das Duell behandeln, als eine offene Frage. Mit ihr eröffnet er den folgenden Gesang; er weiß, daß er einen seiner Verwandten, **Geri del Bello Alighieri,** dessen Mord noch ungerächt ist, bei den Friedensstörern zu suchen hat, und weicht, in die Gedanken der Vergeltung verloren, nicht vom Platze. **Virgil** mag freilich mit solchen Gedanken nichts zu schaffen haben und verschmäht es sogar, auf eine Erörterung einzugehen; in **Dante** aber kommt der Zwiespalt des in seinen Leidenschaften befangenen natürlichen Menschen mit der besseren Erkenntniß nicht zum Austrag, und erst der Eintritt in das letzte zehnte Fach entreißt ihn seinen Träumereien (Ges. 29, 1—36).

Der zur Eile treibende **Virgil** erwähnt bei dieser Gelegenheit, daß ihnen der abnehmende Mond bereits zu Füßen steht, d. h. die Mittagsstunde vorüber ist, und läßt zugleich ein Wort über die Größe des neunten Faches fallen, dessen Umfang er auf 22 (Italienische) Meilen angiebt. (Ges. 29, 9.)

Es ist das erste Mal, daß die räumlichen Verhältnisse überhaupt in den Kreis der Betrachtung gezogen werden. Im 30. Gesange (Vers 86) heißt es dann von dem zehnten Fach, sein Umfang betrage elf Meilen, also die Hälfte des neunten. Legt man dasselbe Verhältniß für die Größenberechnung der andren acht concentrischen Grimmefächer zu Grunde, so ergiebt sich für das erste Fach der ungeheure Umfang von 5632 Italienischen oder etwa 1200 deutschen Meilen! Die Hypothese, die dieser Berechnung zu Grunde liegt, ist freilich im höchsten Grade gewagt, und für die sieben ersten Höllenkreise verliert sie jede Bedeutung. Mir ist es aber

darum zu thun, den Leser auch bei dieser Gelegenheit auf die weise Oekonomie des Dichters aufmerksam zu machen, der jeder Phantasie den freisten Spielraum gönnt und mit seinen Zahlen zurückhält, bis dieselben in der Nähe des Centrums der Erde ein wirklich faßliches Maß erreichen. Es ist beiläufig bemerkt der einzige Fall, daß sich für irgendeine Größenbestimmung in der Komödie ein positiver Anhalt ergiebt, und jeder nach dieser Richtung aufgebotene Fleiß und Scharfsinn ist umsonst verschwendet.

Zum 29. und 30. Gesange.

Die Erinnerung an seinen Blutsverwandten hat **Dante** zur Wehmuth gestimmt, und er sieht sich deshalb genöthigt, um dem Eindruck des fürchterlichen Jammers, der aus dem Dämmerlicht des zehnten Faches nach oben bringt, zu widerstehn, mit seiner Hand die Ohren zuzuhalten. Trotz des entsetzlichen Gestanks verfaulter Glieder steigen die Wandrer in die Tiefe des Grabens, in die unmittelbarste Nähe der Fälscher hinunter, und hier eröffnet sich ihnen ein Anblick, mit dessen Graun sich weder das Siechthum der Krankenhäuser, die sich im Sommer durch die Ausdünstung der verrufensten Sümpfe mit Fieberkranken und Aussatz füllen, noch auch die Schrecken jener Pest vergleichen lassen, die einst **Aegina** so verödet hat, daß **Zeus** das Eiland auf Bitten des Königs, seines Sohnes **Aeacus**, durch Verwandlung von Ameisen in Menschen **(Myrmidonen)** wieder bevölkert. Der Fälscher versetzt das Echte, trübt das Reine, macht den Schein zum Wesen; Aussatz, verdorbene Säfte und Fieberphantasien sind die entsprechende Strafe, welcher der Alchymist nach damals herrschender Ansicht meistens schon auf Erden verfällt. Mit den Alchymisten, den Fälschern edler ungeprägter Me-

talle haben wir es zunächst im 29. Gesange zu thun, doch ohne Zweifel nur mit solchen, die ihre Kunst als ein betrügliches Gewerbe betrieben haben; denn unter der Wissenschaft der Alchymie begreifen schon die Kirchenväter die Anfänge der Chemie, und gestehen derselben, so weit sie sich der schwarzen Kunst enthält, die vollste Berechtigung zu. Der Verkauf von unechtem Gold und Silber aber war damals ein sehr verbreitetes Gewerbe, und ward besonders von jungen unterrichteten Leuten ausgeübt, die sich den Aberglauben der Menge zur Bezahlung alter Schulden und neuer Zechen zu Nutze machten. So findet **Dante** in dieser Gesellschaft einen Studiengenossen, den **Capocchio**, der das lustige Leben in Siena, wo man Fasane am Feuer von Gewürznelken briet und dabei die Witze des Schelmenhans belachte, trefflich persiflirt. Wie Schmelztiegel an einander lehnen, so lehnt an ihm der Aretiner **Griffolino**, der für seine einem eitlen, aber durch die Macht seines Vaters, des Erzbischofs, gefährlichen Gecken, dem **Albert von Siena** in den Kopf gesetzten Flausen mit dem Feuertode gebüßt hat.

Mit einer Wuth, die **Dante** der Raserei des **Athamas** und der **Hecuba** vergleicht, erscheinen auf der Bühne und verschwinden im Anfang des 30. Gesanges zwei Verdammte, die ihren eignen Leib zur Fälschung mißbraucht haben, **Gian Schicchi** und **Myrrha**, und jener schleppt den mit den Zähnen am Genick gepackten **Capocchio** mit sich fort. Sie gehören sich nicht mehr selbst und sind den andren zum Plagegeist geworden. Das Weib des **Potiphar** und **Sinon** haben ihre Rede gefälscht, die eine zur Verläumdung **Joseph's**, der andre zum Verrathe **Troja's**, und Meister **Adam von Brescia** endlich hat im Auftrag und mit Hülfe der Grafen von **Romena** falsche Guldenstücke geprägt. Wir finden auch hier, daß das Verbrechen an drei Personen begangen werden kann, an Gott (durch den Alchymisten, der ein Erzeugniß der Natur versetzt), am Nächsten (durch den Falschmünzer, der mit einem Verkehrsmittel und Erzeugniß der Kunst das gleiche thut),

und an sich selbst durch Fälschung des Leibes und der Rede. Analog zerfallen auch die Händelmacher des 28. Gesanges in drei verschiedne Klassen, je nachdem sie den Frieden in der Kirche, im Staate oder in der Familie vernichtet haben.

Die vollendete Kunst in der Behandlung des zwischen **Sinon** und Meister **Adam** am Schluß des 30. Gesanges angesponnenen Gezänkes wird wohl nur wenige Leser vor dem Gefühl der Mitschuld an dem von **Virgil** an seinem Schützling gerügten Fehler bewahren.

Zum 31. Gesange.

Bevor wir an der Hand des Dichters zum Mittelpunkt der Erde, in den neunten Kreis, den er das „Graun der Rede" nennt, hinuntersteigen, benutzt er die kurze Rast am Eingang des „Brunnens" (s. Ges 18, V. 4 — 18 und die Anm. p. 295), um seine Begleitung durch den Anblick wilder, aber gefesselter Naturkräfte mit dem Gefühl der Sicherheit, und durch den harmlos über sie ergossenen Spott mit einer höchst behaglichen Stimmung zu durchdringen. Wie Thürme auf dem Mauergürtel einer Festung erheben sich die Söhne der Erde (der **Gaea**) und andre aus der Umarmung von Göttern und Sterblichen entsprungene Fabelwesen mit der obren Hälfte ihrer Riesenleiber über die Umfassung des Brunnens, in dessen Tiefe die untere Hälfte steckt.

Die gewaltthätigsten unter ihnen, die Titanen und Giganten, die **Zeus** mit seinem Blitz zu Boden geschmettert hat, sind obendrein noch an den Armen gefesselt. Neben diesen Gestalten der Griechischen Mythe, den grimmigen Schergen des **Mars**, erscheinen die Gewaltigen und berühmten Leute, die die Mosaische Schöpfungsgeschichte (Gen. 6) durch Vermäh-

lung der Kinder Gottes mit den Töchtern der Menschen erzeugen läßt; vor allen **Nimrod**, der als der Urheber des Babylonischen Thurmbaues und der Sprachverwirrung (vgl. **Gen.** 10, 10 mit **Gen.** 11, 9) bezeichnet wird und hier als eigentlicher Hüter der Festung erscheint. Er ist mit dem Jagdhorn gegürtet und bläst es bei der Ankunft der fremden Gäste lauter, als **Roland** im Thal von Ronceval geblasen hat. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß der Dichter, indem er diesen wilden Kindern der Natur im Innersten der Erde ihre Stelle anweist, nur den Ueberlieferungen der Bibel und der heidnischen Mythe gefolgt ist.

Es handelt sich für **Dante** und seinen Führer um den Eintritt in den Brunnen, und der Humor der ganzen Schilderung gipfelt in der pathetischen Anrede, durch welche sich zu diesem Zweck **Virgil** die guten Dienste des Riesen **Antaeus** erkauft. Sie ist dem prahlerischen Dickethun, das von der physisch rohen, durch keine Sitte gezähmten Naturkraft ewig unzertrennlich bleibt, vortrefflich angepaßt und kann ihre Wirkung auf den gutmüthigen Gesellen um so weniger verfehlen, als sie schließlich die Drohung ausspricht, zu **Tityus** oder **Typhon** zu gehn, den beiden Wichten, die (nach **Lucan**) so gar nicht neben einem **Antaeus** genannt zu werden verdienen. Dieser läßt sich also erweichen, nimmt sie auf den Arm und bückt sich vorüber, um sie in der Tiefe des neunten Höllenkreises, des Brunnens, wieder abzusetzen. Die sehr begreifliche Augentäuschung, als ob der Oberkörper des sich bückenden Riesen auf ihn stürze, veranschaulicht der Dichter an dem Beispiel des schiefen Thurmes in Bologna (der Carisenda), der, wenn eine Wolke der geneigten Seite rasch entgegenzieht, des stumpfen Winkels wegen auf den Untenstehenden zu fallen scheint.

Zum 32. und 33. Gesange.

Seitdem der Dichter mit dem 18. Gesange den achten Kreis betreten hat, ist das Gefühl des Mitleids stumm geworden, und Verachtung, wie sie dem gemeinen Betrüger gebührt, an seine Stelle getreten. Auf die Betrüger folgen im neunten Höllenkreise die Verräther, und die theilnahmlose Verachtung steigert sich zur wilden Empörung. Nun ist es mit dem Ausruf: „Verfluchter Geist, verbleib' an dieser Stätte!" (Ges. 8, 38), oder dem andren: „Du trägst die rechte Strafe!" (Ges. 19, 97) nicht länger genug; man gönnt dem Verbrecher nicht nur das Brandmal auf seiner Stirn, man hält sogar die Strafe für zu unbedeutend; man ist versucht, den Haß in Thätlichkeiten übergehn zu lassen, und **Dante** erliegt der Versuchung. Er bedenkt sich keinen Augenblick, gleichsam als Gehülfe des göttlichen Richters einzutreten, und dessen unerbittlichem Zorne seine eigne Persönlichkeit mit absichtlicher Herauskehrung ihrer schlechten Neigungen zu Gewalt und Betrug als Werkzeug anzubieten. So leicht es dem Leser geworden ist, den Intentionen des Dichters im ersten Theile der Hölle zu folgen, so schwer wird es ihm werden, sich in der neuen ihm zugemutheten Rolle zurecht zu finden. Nicht blos der Dichter, sondern auch wir sind Kinder der Zeit, und das damals und heute tritt wohl nirgends (und schwerlich zu unsrem Nachtheil) in einen schärferen Gegensatz, als bei diesem Conflikt des natürlichen mit dem sittlichen Menschen, bei welchem das Mittelalter ebenso entschieden für jenen, wie die Neuzeit für diesen Partei ergreift. Für **Dante** ist aber nicht einmal der Conflikt vorhanden; er rauft dem **Bocca degli Abati** die Haare aus und hintergeht den **Alberigo de'Manfredi** mit einer dem Orte vollkommen angemessenen Grausamkeit und Tücke, ohne von seinem Unrecht auch nur die leiseste Ahnung zu haben; denn **Virgil**



läßt ihn ruhig gewähren und verräth uns gerade durch sein Schweigen seine Zustimmung — derselbe **Virgil**, der wenige Gesänge früher (s. p. 319) die Zweifel seines Zöglings über die Verwerflichkeit der Blutrache mit Unwillen bemerkt und einer Erörterung darüber verächtlich den Rücken gewandt hat. Aber auch damit ist es noch nicht genug: der Betrug an dem tückischen Mörder ist nicht nur keine hassenswerthe, er ist vielmehr nach **Dante's** eignen Worten eine That des Edelsinnes, eine Gott und Menschen wohlgefällige Handlung!

Wenn aber das Bewußtsein des sittlichen Menschen für einen Augenblick getrübt erscheint und sich die Leidenschaft der Herrschaft bemächtigt, so bleibt das Bewußtsein des Künstlers dagegen vollkommen klar und warnt ihn vor dem Uebermaß. Die Scenen, die die Seele des Lesers nur mit den Gefühlen des Grauens, des Hasses und des Abscheus martern, müssen von einander geschieden werden; und zwischen beide tritt nun eine dritte, die zum Himmel schreiende Gewaltthat des Erzbischofs **Ruggieri**, die in **Ugolino's** Erzählung zwar allen jenen unzertrennlich mit der Oertlichkeit verbundenen Gefühlen eine Stelle frei läßt, aber zugleich auch eine andre, lange schlafen gegangene Empfindung, das Erbarmen weckt, und eine Erschütterung hervorruft, die den Dichter den Leser zu fragen berechtigt: „Und weinst Du nicht, worüber kannst Du weinen?" Hat doch sogar der Himmel den Schrei vernommen und dem Verräther ein menschliches Erbarmen gezeigt. Graf **Ugolino** steckt im Eise, aber er fühlt die Kälte nicht, das Bewußtsein der Schuld und Strafe ist ihm verloren und jeder Wunsch der Rache, der ihn zum Tode begleitet hat, ist in Erfüllung gegangen: er darf in alle Ewigkeit das Fleisch des Nachbarn fressen, der die vom Hunger verzehrten Leichen seiner Kinder dem sterbenden Vater vor die Füße geworfen hat! Die Strenge des göttlichen Zornes ist also doch nicht völlig unerbittlich; aber freilich ist es, vom Limbus abgesehen, der einzige Fall,

daß ein zur Hölle Verdammter eine **Milderung** seiner Strafe erfährt, die wir als Ausfluß göttlicher Barmherzigkeit bezeichnen dürfen. Nur von der obersten Sprosse der langen Stufenleiter, die uns zum tiefsten Abgrund des Verbrechens hinuntergetragen hat, ist uns ein Bild in der Erinnerung zurückgeblieben, das unserer Behauptung zu widersprechen scheint. Dort oben am Eingang und hier am Ausgang stehen die beiden Gruppen, deren unauflösliche Umschlingung beweist, daß Tod und Hölle weder über die Liebe, noch über den Haß Gewalt besitzen; und **Francesca** fühlt sich durch die Nähe des Geliebten in ihrem Elend nicht minder getröstet, als **Ugolino** durch die Wollust befriedigter Rache. Aber ihre und **Paolo's** ewige Verbindung ist nur die logische Folge ihres gemeinsamen Verbrechens und Todes; und der Strahl der göttlichen Gnade, der ihr so wenig als einem **Brunetto** oder **Pietro delle Vigne** lächelt, fällt auf den Verräther **Ugolino** und gewährt ihm eine Genugthuung, vor der sich unsre Haare zu Berge sträuben. Und dennoch wird die Absicht des Dichters erreicht, und unwiderstehlich schlägt der Jammer des Verräthers an jede Menschenbrust. Je schärfer aber dem Leser die Schwierigkeiten vor Augen treten, die sich, scheinbar unüberwindlich, einer Vermittlung zwischen unsrer erweiterten und geklärten sittlichen Erkenntniß und der Beschränkung und Befangenheit des 13. Jahrhunderts entgegenthürmen, um so bewundernswerther wird ihm die Kunst erscheinen, die unsrem Dichter zu einem so vollkommenen Siege über unser widerstrebendes Gemüth verhilft.

Der Riese **Antaeus** hat die beiden Wanderer in der Tiefe des Brunnens, im neunten Höllenkreise abgesetzt, und **Dante** erblickt zu seinen Füßen und vor sich eine Fläche von dickem durchsichtigem Eise. Die wissenschaftliche Ueberzeugung, daß das Innerste der Erde aus Eis bestehe, war damals allgemein und auf den Ausspruch der Bibel begründet. **Dante** findet aber eine tiefsinnig poetische Erklärung der Erscheinung: **Lucifer**, der gerade im Mittelpunkte des

Brunnens im Eise steckt (s. den 34. Gesang), erregt mit dreien Flügelpaaren den fürchterlichen kalten Sturm, der den **Cocytus**, den vierten Höllenfluß (Ges 14, 114—120) in Eis verwandelt. Wir befinden uns dem Mittelpunkt der Erde schon ganz nahe, die glatte Eisbahn, die wir betreten, scheint kaum noch merklich geneigt zu sein. Von irgend einer Abtheilung des Raumes, um die verschiedenen Klassen der Verbrecher auseinander zu halten, ist nirgends etwas wahrzunehmen; dennoch aber sind sie nach Klassen gesondert, und der bevorzugteste Sünder in jeder dieser Klassen überträgt dem entsprechenden Raume seinen Namen. Es sind ihrer vier: die **Caïna** (Verräther an Blutsverwandten), die **Antenora** (Vaterlandsverräther), die **Ptolemaea** (Verräther an Wohlthätern) und die **Judecca** (Verräther an Gott); die Benennung der ersten und vierten von **Caïn** und **Judas Ischarioth**, der zweiten von **Antenor**, dem Verräther **Troja's**, der dritten von **Ptolemaeus**, dem Schwiegersohn und Mörder des **Simon Maccabaeus**, dem er sein ganzes Ansehn verdankte, entnommen. Die **Judecca** werden wir im nächsten Gesange kennen lernen und haben es hier mit den drei ersten Ringen zu thun. Die Sünder stecken, theils vorüber-, theils überrückgebeugt bis an den Hals im Eise; und während sich die Erstarrung in verschiedenem Grade bemerklich macht, erscheinen verbißner Ingrimm, Schadenfreude, Hohn und Selbstironie als charakteristische Eigenschaften aller. Die **Ptolemaea** genießt noch überdies das Vorrecht, daß ihr die Seele des Verräthers unmittelbar nach seiner Missethat anheimfällt, während sein Leib, von einem Dämon regiert, noch auf der Erde wandelt.

Die beiden „müden Leibensbrüder“ waren ein paar vornehme Landjunker aus der Familie der **Alberti** und bangen, jeder zur Ermordung des andren, die Mörder, unter deren Dolchen beide fielen. König **Arthur** von der Tafelrunde durchbohrte seinen Neffen **Mordrec**, der ihm nach dem Leben stahl, mit seiner Lanze, und die

Sonne schien durch die Wunde und machte in den Schatten ein Loch. — Graf **Ugolino de 'Gherardeschi** hatte im Jahre 1287 die Alleinherrschaft in Pisa an sich gerissen und sich durch Abtretung mehrerer kleiner Grenzfestungen das Wohlwollen von **Florenz** und **Lucca** erkauft. Im nächsten Jahre erhob sich das Volk von Pisa unter Leitung des Erzbischofs **Ruggieri degli Ubaldini, Ugolino** ward ergriffen und nach mehrmonatlicher Gefangenschaft (1289) mit 2 Söhnen und 3 Enkeln in den nach ihm benannten „Hungerthurm“ gesperrt; und hier, und zwar in der ersten Frühe des nächsten Morgens beginnt nun seine Erzählung; denn nur das Geheimniß des Schreckensthurmes,

„Nur was Du nicht von andren lernen konntest.
Des Sterbens ganze Qual — die sollst Du hören!“

Zum 34. Gesange.

Die nach **Judas Ischarioth** benannte **Judecca** verschlingt die Verräther an Gott. Mit Namen werden (außer **Lucifer, Dis**) nur drei, die als die schlimmsten unter allen einer ganz besondren Strafe erliegen, nemlich **Judas,** der Verräther an **Christus,** dem Stifter des unsichtbaren, und **Brutus** und **Cassius,** die Verräther an **Julius Cäsar,** dem Stifter des sichtbaren göttlichen Weltreichs genannt. Wie die Breche den Hanf zerbricht, so zermalmt sie **Lucifer** mit den Zähnen seiner Rachen. Aber in dieselbe Klasse von Verräthern gehört noch eine Anzahl von Schatten, die wie Splitter im Glase in allen erdenklichen Stellungen im Eise sichtbar werden, ohne daß es dem Dichter gefällt, uns über diese dunklen Persönlichkeiten näheren Aufschluß zu geben.

Bei der Schilderung des **Lucifer** ist **Dante** den Vorstellungen seiner Zeit gefolgt. Die drei durch verschiedene Farbe ausgezeichneten

Gesichter deuten, wenigstens zunächst, unzweifelhaft auf die drei damals bekannten Welttheile, die seiner unterirdischen Herrschaft frohnden, wie ja die Flügel unter ihnen den Hauch des Bösen in alle Richtungen der Welt verwehn. Bis an die Mitte der Brust entragt er dem Eise, das zweite Drittel des Leibes steckt drinnen, die Beine schweben in einer Höhlung der entgegengesetzten Hemisphäre; denn über Kopf ist er von jener Seite aus dem Himmel gestürzt und bis in den Mittelpunkt der Welt geschleudert; die Erde aber, „das Trockne“, (1. B. Mos. 1,9) auf deren höchstem Punkte (Hesek. 5,5) **Jerusalem** liegt, hat sich vor Schrecken über seinen Sturz von jener Hemisphäre unter das Meer zurückgezogen und ist auf der unsren wieder hervorgetreten, während umgekehrt das aus dem Innern der Welt durch ihn verdrängte Land sich auf die andre Hemisphäre gerettet hat, um dort den Berg der Läuterung (den Fegefeuerberg) zu bilden. (Mit diesem, einem Erzeugniß der kühnen Phantasie des Dichters, verbindet er das irdische Paradies und gibt ihm **Jerusalem** mit dem Berge der Versöhnung zum Gegenfüßler. **Lucifer**, das Bild der Sünde, bezeichnet das logische Mittelglied und nimmt auch räumlich, im Centrum der Erde, zwischen beiden die Mitte ein).

Alles dies erfährt **Dante** erst, nachdem er die Hölle bereits verlassen hat. Die Besichtigung ist vollendet; **Virgil** bemerkt, daß es Abend wird (es sind also 24 Stunden seit dem Eintritt in die Unterwelt verflossen, und es ist Samstag Abend der 6. April), und befiehlt dem Dichter, sich an seinem Halse festzuklammern. Dann steigt er an dem zottigen Fell des **Lucifer** in das Innere der Eisrinde hinunter, wendet sich, indem er das Hüftblatt des Weltenbohrers (d. h. also den Mittelpunkt der Erde, den Punkt, zu welchem von allen Seiten die Lasten drängen) erreicht, kopfüber, und klettert nun — scheinbar denselben Weg, den sie heruntergekommen, in Wirklichkeit aber an den

Beinen **Lucifer's** in die Höhe, bis er endlich seinen Schützling auf einem Felsenvorsprung niederläßt und dann sich selbst vom Felle losmacht. **Dante's** Ueberraschung über die nach oben ragenden Beine **Lucifer's** ist ebenso natürlich, wie die andre über **Virgil's** Bemerkung, daß es sieben Uhr Morgens vorüber sei, nachdem er ihm kurz vorher die Nähe der Nacht verkündet hat. Das wunderbare verschwindet für ihn, wie für den Leser, sobald er erfährt, daß er am Fuß der uns entgegengesetzten Hemisphäre angekommen ist: „Hier wird es Tag, wenn dort der Abend dämmert." Das Klettern hat also eine gute Stunde gedauert. (Der Tag, von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends zerfällt in 4 Theile, deren erster die Terza ist.)

Und nun beginnt die Auffahrt, die, dem Schlangenlaufe eines Baches, des **Lethe** (s. Fegef. 28,130) entgegen, den Dichter auf rauhem Felsenpfade an den Fuß des Läuterungsberges führt. Es ist zum zweiten Male Ostersonnabend, denn die Sonne ist auf der westlichen Hemisphäre mit ihrem Erscheinen 12 Stunden in Rückstand. Entsprechend den 24 Stunden, die uns in das „Grab des **Lucifer**", die Hölle, hinuntergetragen haben, sind weitere 21 Stunden erforderlich, um, „ohne nur an Rast zu denken", durch die gleiche Ausdehnung an die entgegengesetzte Seite des Erdballs zu gelangen und in der ersten Frühe des Ostersonntags hinaus zu treten zum Wiedersehn der Sterne.

Erklärendes Namen- und Sachregister

zur „Hölle“ des Dante Alighieri.

Abel 4, 56.
Abraham 4, 58.
Absalom 28, 137.
d'Accorso, Franz 15, 110; ein Sohn des berühmten Juristen und Glossators der Pandekten zu Bologna, und Verfasser einer Glosse zu den Institutionen; † wahrscheinlich 1294 Mehrere Schriften über kanonisches Recht, die seinen Namen tragen, gehören einer spätern Periode an.
Acheron 3, 78; 14, 116; der erste Höllenfluß.
Achilles, der Sohn des Peleus und der Thetis, wurde von Chiron erzogen (12, 71), und in Weiberkleidern auf Skyros verborgen, weil die Mutter ihn vor dem im Troerkriege prophezeiten Tode zu retten hoffte. Er zeugte hier mit Deïdamia den Pyrrhos; aber der schlaue Ulysses entdeckte ihn (26, 62) und nahm ihn mit nach Troja. Hier entbrennt er in Liebe zu Polyxena, und diese Liebe ist der Grund, weshalb sich Deïdamia noch im Tode um ihn grämt (26, 62) und ist zugleich der letzte Kampf des Helden (5, 65). Denn er erhält sie zur Gattin und ist im Begriff, an den Griechen zum Verräther zu werden, als ihn der Pfeil des unversöhnlichen Paris erlegt. Der mit dem Speer des Achill verwundete Telefos wurde durch den Rost desselben geheilt (31, 5).
Acquachета 16, 97. Zu Dante's Zeit der Name für den obern Lauf des Montone der an Forli vorüberfließt. Von dem Wasserfall in der Nähe der noch vorhandenen Abtei ist wenig mehr zu sehen und seine frühere Bedeutung kaum begreiflich. Uebrigens verdient seit Austrocknung der Sümpfe der Reno (und nicht der Montone) als der erste genannt zu werden, der, nach Ost gewendet, frei (d. h. unabhängig vom Po) zum Meere gleitet.

Catolica in der Nähe des seiner Stürme wegen berüchtigten Cap Focara ertränkt.
Antaeus 31, 100; Sohn des Neptun und der Gaea, lebte in einer Höhle Libyens und war unüberwindlich, so lange ihm die Berührung seiner Mutter, der Erde, neue Kräfte zuführte. Hercules besiegte ihn durch Emporheben.
Antenora 32, 88. Der Trojaner Antenor suchte seine Landsleute zur Nachgiebigkeit gegen die Griechen und Auslieferung der Helena zu bewegen; in der spätern Sage erscheint er als offner Verräther; und bei Virgil doch immerhin in zweifelhaftem Lichte.
Arachne 17, 18; forderte ihre Lehrerin Pallas zum Wettstreit im Weben heraus und ward von ihr in eine Spinne verwandelt.
Arbia 10, 86; ein Nebenfluß des Ombrone; s. p. 276.
Arethusa 25, 97; eine Tochter des Nereus, wurde von dem Flußgott Alpheus verfolgt und von Diana in eine Quelle verwandelt.
Argenti, Philipp 8, 61; s. p. 271.
Argos — Völker 28, 84; die Ostküsten des Peloponnes und die Inseln des Aegaeischen Meeres waren während des ganzen Mittelalters wegen Seeraubs berüchtigt.
Aristoteles 4, 131; s. p. 264
Arthur, König 32, 62; Stifter der Tafelrunde s. p. 327.
Aruns 20, 46; ein Etrurischer Wahrsager, bekannt aus Lucan.
Asdente 20, 118; ein Schuster und Wahrsager in Parma.
Athamas 30, 4; der Sohn der Aeolus und Gemahl der Ino, Schwester der Semele, zerschmetterte seinen Sohn Learches, während Ino mit dem zweiten, Melikertes, ins Meer sprang. Sie wurde zur Göttin Leukothea, er zum Flußgott Portunus (Palaemon).
Attila 12, 134; 13, 149; s. p. 284.
Augustus 1, 71.
Aventin 25,25; einer der 7 Hügel Rom's; s. Cacus.
Averroës (Ibn Roschd) 4, 144; in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts in Cordova und Marocco lebend und vielfach verfolgt, eine der größten Zierden Arabischer Gelehrsamkeit und durch das ganze spätere Mittelalter wegen seines Commentars zum Aristoteles gefeiert.
Avicenna (Ibn Sina) 4, 143; lebte um das Jahr 1000 als Arzt und Philosoph in Bagdad und wurde durch seine Metaphysik ein Lehrer des Abendlandes.
Bacchiglione 15, 113; ein Fluß bei Vicenza, wohin Andrea de' Mozzi von Florenz als Bischof versetzt ward.
Bacchus 20, 59. Thebe wird die Stadt des B. genannt, weil er der Sohn der Semele war; s. diese.
Beatrix 2, 70; 10, 131; 12, 88; 18, 90; s. p. 260 und p. 305.
Beccaria 32, 119; Abt von Vallambrosa, 1258 wegen verrätherischen Einverständnisses mit den verbannten Ghibellinen in Florenz

vom Pöbel ermordet. Es ist sehr auffallend, daß Dante an seine Schuld geglaubt hat; sogar Villani hält ihn für schuldlos.
Bello, Geri del 29, 27; f. p. 319.
Benacus 20, 63; der Garda-See; f. p. 300.
Bertran dal Bornio (de Born) 28, 134; von Dante als der größte Dichter in seiner Gattung, dem Kriegslied, gefeiert; er gehörte der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts an, war aus der Guyenne gebürtig und Erzieher des Prinzen Heinrich von England, des „jungen Königs" (von Irland), den er gegen seinen Vater, König Heinrich II. aufhetzte. Der Prinz † 1183 in der dritten Empörung.
Bisenz 32, 56; ein nördlicher Nebenfluß des Arno.
Bocca (degli Abati) 32, 106; zog mit den Florentinern gegen Siena und die verbannten Ghibellinen und entschied durch seinen Verrath, indem er dem Fahnenträger an seiner Seite die Hand abschlug, die Schlacht von Montaperti (1260).
Bonatti, Guido 20, 118; aus Florenz oder Forli gebürtig, im Dienste der Republik und Rathgeber Guido's von Montefeltro. Seine astrologischen Werke sind mehrfach gedruckt.
Bonifaz VIII. Papst 19, 53; 27, 70; f. p. 262, 268, 299 u. 314.
Bonturo (de' Dati) 21, 41; der berüchtigtste aller Gauner in Lucca, der schließlich (1315) seine Landsleute an Pisa verrieth.
Borsiere, Wilhelm 16, 70; ist aus Boccaccio (Decam. 1, 8), und zwar als feiner und liebenswürdiger Weltmann bekannt.
Branca Doria 33, 137; ermordete seinen Schwiegervater Michele Zanche (f. d.); war 1309 an der Spitze von Genua.
Briareus (Aegaeon) 31, 98; Sohn des Uranos und der Gaea, ein hundertarmiger Riese, stand mit seinen Brüdern den Titanen gegen die Götter bei.
Brunetto (di Buonaccorso di Latino) 15, 30; f. p. 287.
Brutus, L. Junius 4, 127; befreite Rom von den Tarquiniern.
Brutus, M. J. 34, 64; der Mörder Cäsars; f. p. 328.
Bulicam 14, 79; ein heißer Schwefelteich bei Viterbo, h. z. T. unbenutzt, zu Dante's Zeit ein wegen seiner Heilkraft berühmter und wegen seiner Sittenlosigkeit berüchtigter Badeort.
Buoso Donati 25, 140; 30, 46; f. Gianni Schicchi.
Caccia (von Asciano) 29, 131; ein Sienesischer Wüstling; f. p. 321.
Caccianimico, Venedigo 18, 49; verkaufte seine Schwester dem Markgrafen Obizzo II. von Este; über die „Beize" f. p. 296.
Cacus 25, 25; ein Sohn Vulcan's, in der Aeneïs als Halbmensch und Halbthier, und deshalb von Dante als Centaur bezeichnet. Er lebte in einer Höhle des Aventin und stahl die Rinder des Geryon, mit denen Hercules in der Nähe rastete, indem er sie rücklings in seine Höhle trieb.

Dionysius 12, 107; Syracus hat zwei Tyrannen dieses Namens aufzuweisen und der Blutstrom eignet für Vater und Sohn.

Dis 8, 68; 11, 65; 12, 39; 34, 20; s. p. 271; und Lucifer.

Dolcin, Fra (Tornielli) 28, 55; das Oberhaupt einer den Patarenern verwandten Ketzergemeinde, die sich besonders im Novaresischen ausbreitete und erst nach langen Kämpfen (1306) vernichtet ward. Mit vielen andern bestieg auch er und seine Frau Margaretha den Scheiterhaufen, und alle starben wie Helden.

Donati (Buoso) 30, 44; s. Schicchi.

Duera, Buoso da 32, 116; in Diensten König Manfred's; verrieth die ihm zur Vertheidigung anvertrauten Engpässe des obern Apennin an Karl von Anjou (1265).

Elektra 4, 121; Tochter des Atlas, gebar dem Zeus den Dardanus, den Gründer Troja's und wurde deshalb als Stammmutter der Julier und des Römischen Weltreichs angesehen.

Elias 26, 35; fuhr vor den Augen des Elisa gen Himmel. Wie die Knaben, die diesen verspottet hatten, von Bären gefressen wurden, darüber s. 2 Kön. 2, 23.

Ephialtes 31, 94; Sohn des Neptun, verband sich mit den Giganten zur Erstürmung des Himmels, ward aber nebst seinem Bruder Otus durch die Pfeile Apollo's zu Boden gestreckt.

Erichtho 9, 23; s. p. 273.

Erinnyen 9, 45; die Rächerinnen der schwersten Frevel, Blutschuld, Gotteslästerung, Meineid u. s. w. Sie wurden aus den Blutstropfen des entmannten Uranos gezeugt; s. p. 273.

Eteokles 26, 54; fiel im Zweikampf mit seinem Bruder Polynikes; beide Leichen wurden auf einen Scheiterhaufen gelegt und die Flamme spaltete sich.

Etsch 12, 6. Der Bergsturz in der Veroneser Klause v. J. 1310.

Eurypylus 20, 112. Er wird in der Aeneïs nicht weiter erwähnt

Ezzelin (da Romano) 12, 110; wüthete 30 Jahre lang im Namen Kaiser Friedrich's II. in Verona und der Mark Treviso. † 1260.

Farinata (degli Uberti) 6, 79; 10, 32; s. p. 276.

Fiesole 15, 62 und 73; die Sage macht F. zu einem mächtigen Räubernest, läßt es mit Gothen und Longobarden gegen Rom und die Kirche kämpfen und den Aufbau des durch Attila (oder Totilas) zerstörten Florenz Jahrhunderte lang verhindern. Dieser kommt indessen unter Karl dem Großen zu Stande und die neue Stadt bevölkert sich durch Römer und Fiesolaner, wobei ein gehässiges Vorurtheil gegen letztere auch noch von Dante zur Schau getragen wird.

Flamänder 15, 4. Die Deiche in den Niederlanden sind bekannt. Ich habe mir erlaubt, das Guzzante des Textes in Sluis zu verwandeln und damit der Meinung Rechnung getragen, die

Preis davontrug. Er wurde von seinem Schwiegersohn Branca Doria 1275 ermordet (s. d.).

Gorgo 9,56 s. Medusa; der männliche Name bezeichnet ihren Kopf.

Gualdrada 16,37; Stammmutter der Grafen Guidi aus der Familie Rovignani. Einen von ihrem Vater Bellincione Berti (Parad. 15,112; 16,99) dem Kaiser Otto IV. öffentlich bewilligten Kuß wies das schöne Mädchen mit den Worten zurück, daß Niemand sie küssen solle, als einst ihr Gatte.

Guido (Cavalcante) 10,63; s. Cavalcante.

Guido von Montefeltro 27,67; s. p. 314.

Guido (del Cassero) 28,77; s. Angiolello.

Guidoguerra 16,38; aus der Familie der Aldobrandi (der Grafen Guidi), wurde nach der Schlacht von Montaperti von den Guelfen Toscana's zum Feldhauptmann gewählt, verhalf an ihrer Spitze Karl von Anjou zum Siege bei Benevent und stürzte im folgenden Jahre das Ghibellinische Regiment in Florenz.

Guiscard, Robert 28,14; begründete in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts die Normannische Herrschaft in Süditalien.

Harpyen 13,10; durchaus im Geist der späteren Mythe aufgefaßt und in unmittelbarer Nachahmung der Aeneis (3,214—260) geschildert, wo auch die Prophezeiung zu finden ist; s. Strophaden.

Hecuba (Hekabe) 30,16; die Gattin des Priamus; bei dem Anblick des geschilderten Elends ward ihr Versuch zu *sprechen* zum Gebell.

Heliotrop 24,93; ein schon von Plinius erwähnter Edelstein; dann in der Magie ein Stein, der unsichtbar machte.

Hercules 25,32 (s. Cacus); 31,122 (s. Antäus); die *Warner* des Hercules (26,103) sind bekanntlich die beiden Felsen von Calpe und Abyla an der Straße von Gibraltar.

Hypsipyle 18,92; verbarg ihren Vater, den König Thoas, bei dem *Lemnischen* Männermorde; s. Jason.

Jason der Argonaut 18,86; entriß den Kolchiern (s. d.) mit Hülfe der Medea (s. d.) das goldne Vließ, verführte auf Lemnos die Hypsipyle (s. d.), die ihm 2 Söhne gebar, und verstieß endlich um der Glauke Willen seine erste Gattin, die mit ihm entflohene Medea.

Jason der Hohepriester 19,85; erhielt vom Könige Antiochus IV. Epiphanes für ungeheure Geldversprechungen nicht nur sein Amt, sondern die Erlaubniß, durch Anlegung von *Spielhäusern die Juden nach der Antiocher Weise zu ziehen.*

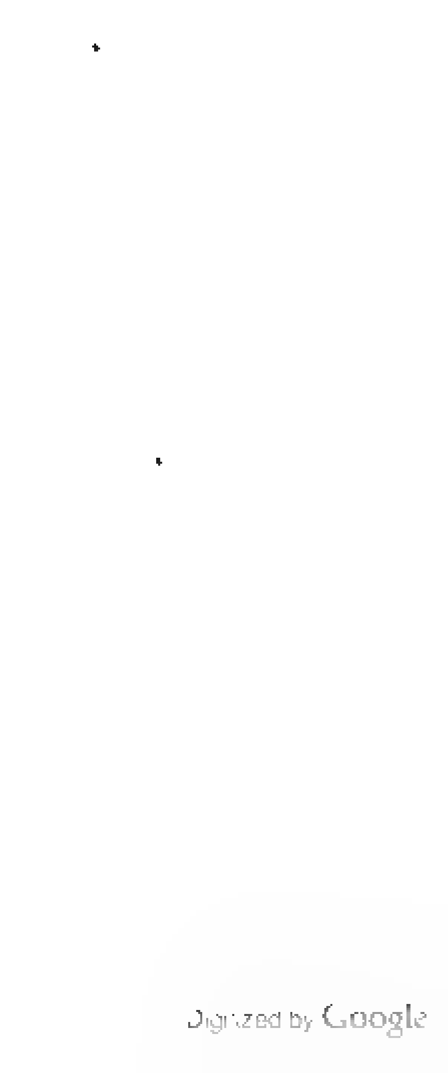
Icarus 17,109; der Sohn des Daedalus (s. d.)

Interminei (Alexius) 18,122; aus reicher Familie (Lucca).

Ilion 1,75; 30,14.

Jerusalem 34,114; s. p. 329.

Josaphat 10,12; ein Thal bei Jerusalem, wo (Joel 3,2) das Gericht über alle Völker (nach Luther: Heiden) ergehen soll.
Jubelbrüder 23,103; s. p. 308.
Judas Ischarioth 34,62; nach ihm genannt die Judecca 34,117.
Julia 4,128: Tochter Cäsar's und Gemalin des Pompejus.
Kolchier 18,90; wohnten an der Ostküste des schwarzen Meeres; s. Jason.
Lancilott 5,128: ein Ritter der Tafelrunde. Erst spätere Dichtung macht ihn zum Geliebten der Königin Ginevra und den Knappen Galeotto zum Kuppler zwischen beiden.
Lano 13,120; ein Sienesischer Wüstling; suchte bei Toppo, wo die Sienesen von den Aretinern in einen Hinterhalt gelockt wurden (1287) absichtlich den Tod.
Latin 4,125; der friedliche König von Laurentum, mit dessen Tochter Lavinia sich Aeneas vermählt, nachdem der ihr von der Mutter bestimmte König der Rutuler, Turnus, gefallen ist.
Lethe 14,131; 34,130. Wie Dante, den gebräuchlichen Vorstellungen entgegen, das Fegefeuer von der Hölle räumlich trennt, so versetzt er den Lethe aus der heidnischen Unterwelt auf den Berg der Reinigung und läßt aus ihm nach vollendeter Buße Vergessenheit der Sünde trinken (Fegef. 28,130). Das getrübte Wasser bahnt sich seinen Abfluß zur Hölle.
Loderingo 23,104; s. **Catalano**.
Lucia, die h., 2,97; s. p. 304.
Lucretia 4,128; Gattin des Collatinus, wurde von Sextus Tarquinius geschändet und erstach sich selbst.
Lucifer 31,143; 34, 28 und 89. Dante braucht für ihn gewöhnlich den Namen Dis (Pluto); Satan nur 1mal, 7,1.
Mahomet 28,31.
Manto 20,55; die Tochter des Tiresias und Mutter des Ocnus, der (nach Aen. 10,198) die Vaterstadt Virgils gegründet und seiner Mutter zu Ehren Mantua benannt hat. (Aen. X, 198 ff.)
Marcabò 28,75; ein 1308 zerstörtes Castell an der Mündung des Po, der oberhalb Vercelli in die Lombardische Ebene eintritt.
Marcia 4,128; Gattin des Cato von Utica; s. Fegef. 1,78.
Maremma 25,19; 29,48; die versumpften Niederungen Toscanas.
Maria, die Jungfrau 2,94; s. p. 304.
Medea 18,96; Tochter des Königs Aetes von Kolchis; s. Jason.
Medicina, Pier da 28,73; ein Bekannter Dante's, der sowohl in seiner Familie als in seiner Heimat, der Romagna, vielen Zwist erregte.
Medusa 9,52; die einzige sterbliche von den Töchtern des Phorcus, den Gorgonen, durch Perseus getödtet. Ihr furchtbarer Anblick verwandelte in Stein; s. Gorgo.
Michael, Erzengel 7,11; s. p. 269.



Michael Scotus 20,116; ein hochberühmter und gelehrter Zauberer, der Commentare zu Aristoteles schrieb und aus Schottland gebürtig war, wo er noch heute bekannt ist. Er stand am Hofe Kaiser Friedrichs II. in großem Ansehn.
Minos 5,4; 13,96; 20,36; 27,124; 29,120; der Sohn des Zeus und der Europa, König von Creta und oberster Richter der Unterwelt.
Minotaur, 12,12; ein von Pasiphaë, der Gattin des Minos, mit einem Stier erzeugtes Fabelwesen, halb Mensch halb Stier; es hauste im Labyrinth und wurde mit Menschenfleisch gemästet, bis Theseus es erschlug, wobei ihm Ariadne, die Schwester des Minotaur (d. h. Tochter des Minos und der Pasiphaë) half.
Montagna (de 'Parcisati) 27,47; s. p. 323.
Montaperti, Schlacht bei 32,81; s. Arbia; Bocca; u. p. 276.
Monteregggione 31,41; in Toscana, noch h. z. T. ganz so erhalten.
Mosca (de 'Lamberti) 28,106; der Urheber des Parteienkampfes in Florenz oder wenigstens des ersten thätlichen Ausbruches 1215. Die Familie der Amidei war von den Buondelmonte beleidigt, und er munterte sie durch das im Text erwähnte Wort zu blutiger Vergeltung auf.
Moses 4,57.
Myrrha 30,38; von unnatürlicher Liebe zu ihrem Vater, dem Könige Kinyras von Cypern, entbrannt, erreichte sie ihre Absicht durch Nachahmung der Gestalt ihrer Mutter, und gebar den Adonis.
Narcissus 30,128; der spröde Liebling der Nymphen, verzehrte sich, seitdem er sein Bild im Wasser gesehen, von Leidenschaft zu sich selbst; daher das Wasser der Spiegel des N. heißt.
Nassidius und Sabellus 25,95; zwei Soldaten, die Lucan auf dem Zuge Cato's durch die Libysche Wüste von Schlangen gebissen werden und in Folge davon den einen zu Asche verbrennen, den andern platzen läßt.
Nessus 12,67; s. Deïanira.
Nikolaus III. Papst 19,31; s. p. 298.
Ninus 5,59; s. Semiramis.
Nimrod 31,77; s. p. 323.
Obizzo II. (von Este) 12,111; 18,56; Markgraf von Ferrara, wurde von seinem ältesten Sohn Azzo heimlich aus dem Wege geräumt; s. Caccianimico.
Paduaner 15,7; die Brenta kommt aus den Karnischen Alpen.
Palladium 26,63; das vom Himmel gefallene Bild der Pallas, dessen Besitz Troja vor dem Untergang bewahrte. Ulysses und Diomed vollbrachten, als Bettler verkleidet, seinen Raub.
Paulus 2,28. Er wurde (2. Cor. 12, 1—4) in den dritten Himmel und in das Paradies verzückt.

Pennin 20,64; bezeichnet die Poenischen Alpen.
Penthesileia 4,124; Königin der Amazonen, zog den Troern zu Hülfe und fiel im Kampfe mit Achill.
Phaethon 17,107; der Sohn des Phöbus und der Klymene, entlockte seinem Vater die Erlaubniß, auf einen Tag den Sonnenwagen zu führen. Aber die Rosse gingen durch, ihr Lenker ward von Zeus in den Eridanus hinabgeschmettert, und am Himmel zeigt uns die Milchstraße noch heute die Spuren des Brandes.
Philipp V. (von Frankreich) 19,84; s. p. 299.
Phlegethon 12,47; 14,116; der dritte Höllenfluß.
Phlegra 14,58; eine Ebene in Thessalien, wo die Giganten durch die Götter vernichtet wurden, als sie die Berge Ossa und Pelion zur Erstürmung des Olymps aufeinander thürmen wollten.
Phlegyas 8,19; seine Tochter wurde durch Apollo entehrt, und er rächte sich durch den Tempelbrand; s. p. 272.
Photin 11,9; ein Diakon von Thessalonich, über dessen Persönlichkeit aber noch eben so großes Dunkel herrscht, wie über die dem Papste Anastasius II. vorgeworfene Ketzerei. Die Verhandlungen zwischen diesem und dem gleichnamigen Kaiser von Ostrom wurden jedenfalls durch den Römischen Patricier Festus betrieben und zum Abschluß gebracht; s. p. 278.
Picener-Feld 24,148; s. p. 311. Der Name ist nur aus der Aehnlichkeit mit Pescia zu erklären, in dessen Nähe (und nicht bei Fucecchio am Arno) das Gefecht geliefert wurde.
Pietrapana und Tabernich 32,28; zwei Berge, von denen jener im Lucchesischen liegt, der andere in Dalmatien gesucht wird.
Pinienzapfen der Peterskirche 31,59; ein kolossales antikes Bronzewerk, früher auf dem Grabmal Hadrian's (der Engelsburg) befindlich, dann in die Vorhalle von St. Peter versetzt, und h. z. T. in dem nach ihm benannten Garten des Vatican aufgestellt.
Pinamonte 20,96; s. Casalodi.
Pistoja 24,143; 25,10; seine Ahnen sollen die Rotten Catilina's sein.
Plato 4,134. Die Platonische Philosophie, die das frühere Mittelalter fast ausschließlich beherrscht, ward, besonders in Folge Arabischer Einflüsse, allmählich durch Aristoteles in den Hintergrund gedrängt, und für die Scholastik des 14 Jahrhunderts (von Duns Scotus abgesehen) ist Plato so gut wie todt.
Pluto 7,2.
Polydor 30,18; der jüngste Sohn des Priamus, wurde dem Thracierkönig Polymnestor, dem Gatten seiner Schwester Ilione zur Rettung anvertraut und von ihm ermordet.
Polyxena 30,16; s. Achilles. Sie wurde bei der Leichenfeier des Helden von seinem und der Deidamia Sohn, Pyrrhos (Neoptolemos) geopfert.

Präneste 27,102; s. p. 314; wurde 1299 von Bonifaz VIII. zerstört.
Priscianus 15,109; gebürtig aus Cäsarea, lebte und lehrte als Grammatiker unter Justinian in Constantinopel. Dante will mit dem Namen wahrscheinlich eine ganze Klasse bezeichnen, in der das Laster sehr verbreitet war.
Ptolemaea 33,124; s. p. 327.
Pyrrhus 12,135; wahrscheinlich der König von Epirus, möglicher Weise auch der räuberische Sohn des Achill.
Quarnero 9,113; der die Ostseite von Istrien bespülende Busen der Adria mit ihren venetianischen Colonien.
Rahel 2,102; 4,58.
Rainer (von Corneto) 12,128; ein gemeiner Straßenräuber.
Rainer Pazzo 12,137; aus der angesehenen Florentiner Familie der Pazzi, trieb das Räuberhandwerk besonders gegen Geistliche, z. Th. im Auftrag Kaiser Friedrich's II.
Reno und Savena 18,61; zwei Flüsse im Bolognesischen, in dessen Dialekt das **Si** zu Dante's Zeit wie **Sipa** gesprochen wurde.
Rhea 14,100; um ihrem Gemal, dem Saturn, der seine Kinder verschlang, die Geburt des Zeus zu verheimlichen, wurde er in einer Höhle des Ida=Berges aufgezogen und sein Geschrei durch lärmende Musik und Tanz (der Korybanten) übertönt.
Roland 31,16. Der in der Schlacht von Ronceval (s. Ganellone) von den Sarazenen geschlagene Roland blies sein Horn mit solchem Ingrimm, daß er darüber den Geist aufgab.
Romena 30,73; der in der herrlichen Landschaft des Casentino gelegene Stammsitz der Grafen von Romena, eines Zweiges des mächtigen Geschlechts der Guidi; Dante hat bei ihnen gelebt.
Ruggieri (degli Ubaldini) 33,14; Erzbischof von Pisa; s. p. 328.
Rusticucci (Jacob) 16,44; eine in der Geschichte nicht weiter bekannte Persönlichkeit.
Saladin (Sultan) 4,129; der furchtbare aber gerechte Feind der Kreuzfahrer, Sultan von Aegypten.
Santo-Volto 21,48; ein uraltes von den Lucchesen hoch verehrtes Crucifix in ihrer Kirche S. Martino.
Sardinien (Insel) 22,80; 26,104; 29,48; wegen seiner Sümpfe verrufen.
Sassol Mascheroni 32,65; ein Florentiner; ermordete seinen Neffen und wurde grausam hingerichtet.
Scheimenhaus 29,132; s. p. 321.
Schicchi (Gion) 30,32; ermordete seinen Onkel, den Dieb (25,140) Buoso Donati, legte sich in sein Bett und setzte ein Testament auf, in welchem er sich die schönste Stute aus des Ermordeten Gestüt vermachte.
Semele 30,2; Tochter des Kadmus, Geliebte des Zeus und Mutter

des Bacchus, wurde durch Juno's Eifersucht in's Verderben gestürzt.

Semiramis 5,58; den geschichtlichen Angaben zufolge ist Ninus ihr erster Gatte, nach dessen Tode sie die Herrschaft an sich reißt und sich nachher mit ihrem Sohne Ninyas vermählt oder ihn zur Blutschande verleiten will, von ihm aber getödtet wird. Sie herrschte in Babylon, und der Name verleitet den Dichter zur Verwechslung mit dem Ägyptischen Sultanat; s. p. 286.

Sextus (Pompejus) 12,135; „der entartete Sprosse des Großen," wie Lucan ihn nennt; er setzte den Krieg gegen Cäsar als Seeräuber fort.

Sichäus 5,63; der Gemal der Königin Dido; sie schwor dem Sterbenden ewige Treue, brach den Schwur, als Aeneas nach Carthago kam und entleibte sich, als er sie verließ.

Simon (Zauberer) 19,1; er verlangte von Petrus für Geld die Gabe des hl. Geistes und gab dadurch dem Schacher mit Kirchengüter den Namen Simonie.

Sinon 30,98; gab sich nach dem verstellten Abzug der Griechen gegen Priamus als einen von seinen Landsleuten mißhandelten aus und verleitete die Troer zur Aufnahme des hölzernen Pferdes.

Sipa 18,61; s. Reno.

Sluis 15,4; s. Flamänder.

Socrates 4,134.

Soldanier (Gianni del) 32,122; als Ghibelline mit den Anschlägen seiner Partei vertraut, durch welche sie nach König Manfred's Tode die Herrschaft in Florenz zu behaupten dachte, verrieth er dieselben an die Guelfen, und die Verjagung der Ghibellinen (1267) war die Folge.

Strophaden 13,12; zwei Inseln im Jonischen Meere, wo die Troer landeten und die Harpyen ihnen prophezeiten, daß sie nach der Ankunft in Italien die zu gründende Stadt nicht eher befestigen würden, bis sie vor Hunger den Tisch verzehrt hätten. (Der Tisch war aber nichts anderes als das Brot, auf welches sie die Speisen gestellt hatten).

Styx, der zweite Höllenfluß 7,106;

Sultan 5,60; 27,90. Ursprünglich Statthalter der Chalifen in Syrien und Aegypten, machten sie sich allmählich unabhängig und waren die eigentlichen Häupter der Mohamedaner in den Kreuzzügen. In der Komödie ist immer der Sultan von Aegypten (Babylon) gemeint.

Sylvester I. (Papst) 19,117; 27,94; s. Constantin und p. 298.

Sylvius 2,13; der Sohn des Aeneas und der Lavinia.

Tagliacozzo 28,17; s. Alard.

Thaïs 18,133; es ist der Name einer Buhlerin im Eunuchen des Terenz; sie hat von Thraso Geschenke erhalten, und läßt

ihm dafür durch den Kuppler Gnatho die im Texte angeführten Schmeicheleien sagen.

Thebe 20,33; 30,2; 33,89; in der Mythe durch grauenhafte Thaten (die Geschichte der Niobe, des Oedipus, der feindlichen Brüder u. a.) berüchtigt.

Themse 12,120; König Heinrich ließ das Herz des ermordeten Prinzen (s. p. 282) nach London bringen und an einem Pfeiler in Westminster aufbewahren.

Theseus 9,54; 12,17; Er wollte die Proserpina aus der Unterwelt entführen, ward gefangen, aber von Hercules befreit. Bei Virgil erscheint er freilich noch gefesselt im Tartarus; s. auch Minotaur.

Tibald 22,52; König von Navarra und einer der besten Fürsten jener Zeit. Er war der Schwiegersohn und unzertrennliche Waffengefährte Ludwigs IX. von Frankreich, der vor Tunis in seinen Armen starb. Drei Monate später (Nov. 1270) folgte er ihm im Tode. Der gleichnamige Dichter war sein Vater.

Tityus und Typhon (Typhoeus) 31,124; jener ein Sohn des Zeus, von Apollo getödtet, dieser unter dem Aetna begraben.

Tiresias 20,40; ein Thebanischer Seher und Vater der Manto. Er schlug nach einem Schlangenpaare in der Begattung, wurde in eine Frau und erst nach 7 Jahren bei dem gleichen Zusammentreffen wieder in einen Mann verwandelt.

Toppo 13,120; s. Lano.

Tribaldello (de 'Manfredi) 32,122; verrieth seine Vaterstadt Faënza 1280 an die Bolognesen und verlor 2 Jahre später vor Forlì sein Leben.

Trient 12,6; s. Etsch.

Trojaner 13,11; 28,10; 30,14. Sie gelten als Vorfahren der Römer, weil Aeneas mit ihnen nach Italien kam; s. 26,59.

Turnus 1,108; s. Camilla und Latin.

Tydeus 32,130. Vor den Mauern Theben's trafen er und Menalippos tödtlich auf einander, und sterbend nagte er die Schläfen des Feindes.

Ubaldini (Cardinal Ottaviano degli U.) 10,120; ein eifriger und kriegserfahrener Gegner Friedrich's II., der aber in späteren Jahren geheimen Einverständnisses mit den Ghibellinen beschuldigt ward. Er soll wie Cavalcante die Seele geleugnet haben.

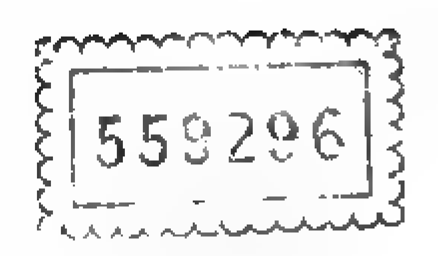
Ugolino (de 'Gherardeschi) 33,13; s. p. 325 u. 28.

Ulysses 26,56; s. p. 313.

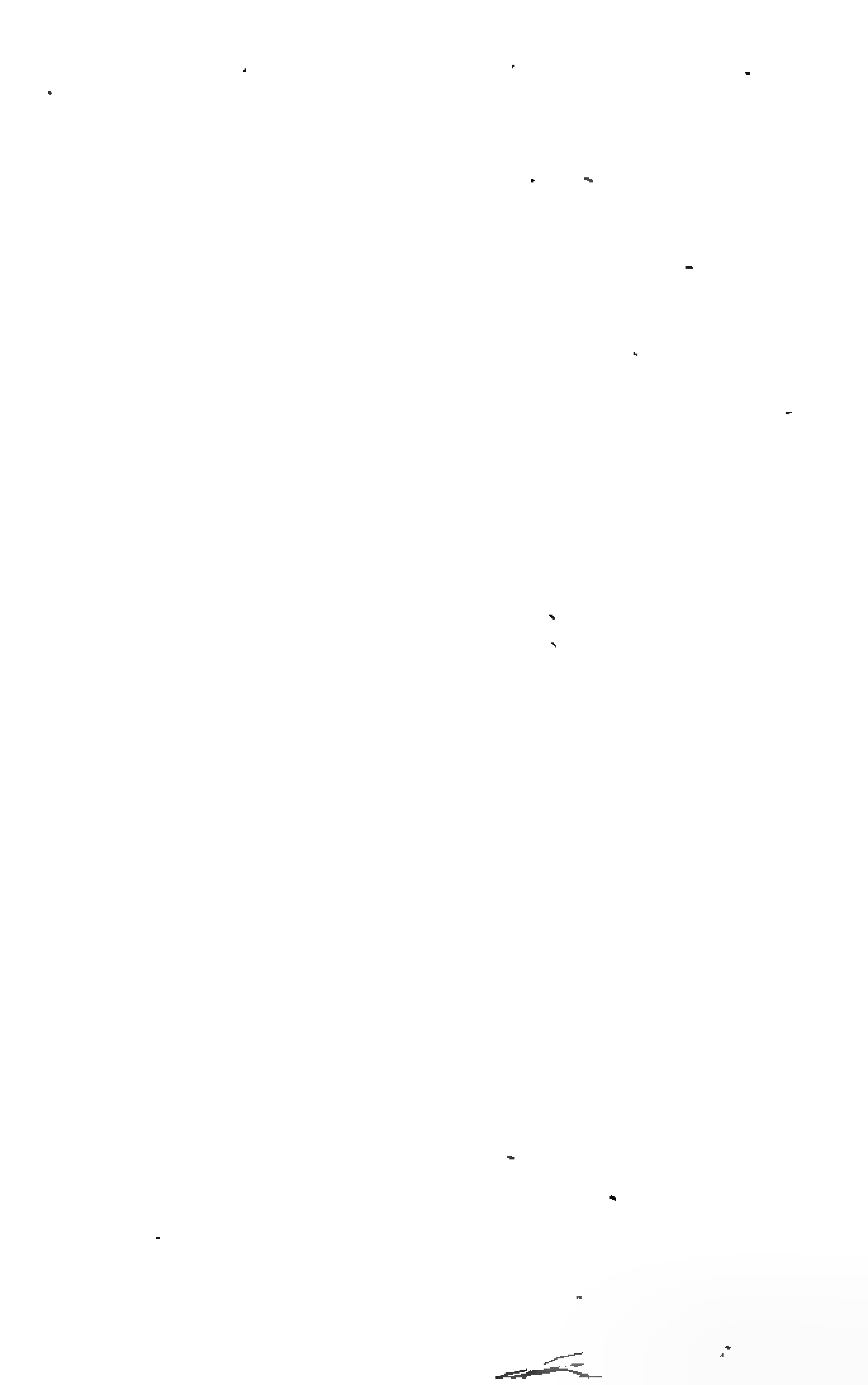
Urbino 27,29; der Redende ist Guido von Montefeltro; s. d.

Vercelli 28,75; s. Marcabò.

Verona 15,122; nackte Wettläufer führten am Schluß des Carnevals die Spiele auf, bei denen der Sieger einen grünen Teppich als Preis erhielt.

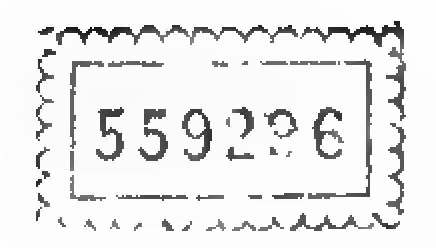






Druckfehler und Verbesserungen.

p. 15 V. 115 Das Komma hinter Auge fällt weg.
V. 120 l.: Das Dir zum schönen Berg den Richtweg raubte.
p. 16 V. 126 st. verheißet l. verkündet.
p. 18 V. 2 l.: **Ich bin der Weg zur Klage ewigen Wehes:**
p. 21 V. 61 l.: Und augenblicks und unumstößlich wußt' ich,
Daß dies die Rotte war der Bösewichter,
p. 25 V. 3 l.: Wie durch Gewalt vom Lager aufgerüttelt.
p. 35 V. 44 l.: Und keiner hat den Trost geringrer Qualen,
Geschweige denn der Ruhe Trost zu hoffen.
p. 38 V. 108 l.: So wurden wir von ihnen angesprochen.
p. 48 V. 30 l.: „Was soll Dein Halten?“ und: „Was soll Dein Schleudern?“
p. 56 V. 47 l.: Nicht ein Verdienst umstrahlt sein Angedenken;
p. 77 V. 51 l.: Der mit dem Herzen Gottverachtung predigt.
p. 78 V. 73 st. Sladt l. Stadt.
p. 81 V. 4 Die Klammer ist vor wohl zu setzen.
p. 84 V. 68 st. **Dejanira** l. **Deianira.**
p. 85 V. 92 ein Kolon hinter lenke zu setzen.
p. 98 V. 44 st. nur nicht l. bis auf.
p. 102 V. 138 st. vor l. von.
p. 114 V. 72 l.: Erzählt uns mancherlei, was uns bekümmert.
p. 117 V. 136 l.: Sich oben streckt und an sich zieht die Füße.
p. 121 V. 18 st. **Aragne** l. **Arachne.**
p. 122 V. 81 „Beherzt und wacker nun! Auf dieser Leiter
p. 123 V. 114 l.: Bis auf das Thier, aus meinem Blick entschwebte.
p. 124 V. 131 l.: In Eile dann sich wieder hebt,
„ „ „ „ ein Komma hinter zürnend zu setzen.
p. 211 V. 68 statt halt l. half.
p. 310 Z. 9 v. u. l. Anm. p. 280.



Remmersdorf, Franz v., La Stella. Ein Roman aus Venedigs Gegenwart. 1 Thlr. 12 ngr. = 2 fl. 24 kr.

Pichler, Adolf, aus den Tirolerbergen. 2. Auflage. 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

Plönnies, Louise v., englische Lyriker des neunzehnten Jahrhunderts ins Deutsche übertragen. 1 Thlr. 20 ngr. = 3 fl.

— — die sieben Raben. Ein Gedicht. 2. Auflage. 25 ngr. = 1 fl. 20 kr.

— — Sawitri. 2. Aufl. eleg. cart. 16 ngr. = 54 kr.

Pocci, Franz, der Landsknecht. broch. 12 ngr. = 42 kr.

— — der Karfunkel. Volksdrama. 16 ngr. = 54 kr.

— — der Todtentanz in Bildern und Sprüchen. 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

Prutz, Robert, Herbstrosen. 25 ngr. = 1 fl. 27 kr.

Schloenbach, Arnold, was sich der Wein erzählt. eleg. cart. $7^1/_2$ ngr. = 24 kr.

Schmid, Herman, mein Eden. Eine Münchener Geschichte aus den Zeiten Carl Theodors. 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

— — Geschichten aus Dorf und Stadt. 2. Aufl. 2 Bde. 2 Thlr. = 3 fl. 12 kr.

— — der Kanzler von Tirol. Historischer Roman. 3 Bände. 5 Thlr. = 8 fl. 18 kr.

— — das Schwalberl. Ein Bauernroman aus dem oberbayerischen Gebirg. 2. Aufl. 2 Thlr. $7^1/_2$ ngr. = 3 fl. 48 kr.

Silberstein, August, Dorfschwalben aus Oestreich. 2 Bde. à 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

— — Herkules Schwach. Humoristischer Roman. 3 Bände. 4 Thlr. 15 ngr. = 7 fl. 30 kr.

— — Lieder. 8. 1 Thlr. 12 ngr. = 2 fl. 24 kr.

Steub, Ludw., der schwarze Gast. Eine Erzählung aus den Tagen der tirolischen Protestantenfrage. 3 Auflage. 15 ngr. = 48 kr.

— — Wanderungen im bayerischen Gebirge. 2. Aufl. 1 Thlr. 6 ngr. = 2 fl.

Trautmann, Franz, Traum und Sage. 15 ngr. = 48 kr.

— — Abenteuer des Thaddäus Donner. 1 Thlr. 12 ngr. = 2 fl. 24 kr.

Sämmtliche Artikel werden auch in eleganten Sarsenet-Einbänden (à 10 ngr. = 36 kr.) vorräthig gehalten.





